

Schulentwicklungsplan

Landkreis Göttingen

Schulentwicklungsplan hier ohne die Stadt Göttingen; für diese liegt ein eigener biregio-Plan vor; jedoch werden die Tendenzen sowie die Zahlen in der Stadt Göttingen immer mitgespiegelt

Fortschreibung 2014/15 bis 2019/20
mit einem Ausblick bis zum Jahr 2030

November 2014



biregio

Projektgruppe - Bildung und Region

Dürenstraße 40 · 53173 Bonn
Telefon: 0 228 - 35 55 12
0 228 - 36 30 04
Telefax: 0 228 - 36 30 01
E-Mail: info@biregio.de
Internet: www.biregio.de

Wolf Krämer-Mandau
Guido Scharnhorst-Engel

Autor
Autor

kraemer-mandau@biregio.de
info@biregio.de



InhaltsverzeichnisInhaltsver-
zeichnis

Legende	4
1. Vorbemerkungen	6
2. Das Schulangebot und die Spezifika dieses Angebotes im Landkreis Göttingen	45
3. Das Schulangebot und die Schulstruktur im Landkreis Göttingen und in seiner Umgebung	68
4. Der Bevölkerungsstand und die Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen	88
5. Zur bisherigen Entwicklung der Bevölkerungszahlen im Landkreis Göttingen	91
6. Prognose der zukünftigen demografischen Entwicklung und der schulrelevanten Altersjahrgänge im Landkreis Göttingen	96
7. Die zukünftige Entwicklung der Schülerzahlen in der Primarstufe	118
8. Die zukünftige Entwicklung in der Förderpädagogik im Landkreis Göttingen	160
9. Die Übergänge aus den Grund- in die weiterführenden Schulen im Landkreis Göttingen	168
10. Die Schulwahl und die Pendlerbewegungen im Landkreis Göttingen	172
11. Die Veränderung der Schülerzahlen von Jahrgangsstufe zu Jahrgangsstufe	206
12. Die zukünftige Entwicklung der Schülerzahlen in den Sekundarstufen	210
13. Die Raumprogramme für Neubauten von Schulen und die Kostenaspekte	241
14. Die Raumsituation in den Schulen im Landkreis Göttingen	244
15. Die Optimierung der Räume und die Anpassung an neue Schulformen in ausgewählten Schulen im Landkreis Göttingen	260
16. Kernergebnisse, Alternativen und Empfehlungen für die Entwicklung der Schulen im Landkreis Göttingen	286



Legende

Legende

AHR	Allgemeine Hochschulreife
BBS	Berufsbildende Schule
BeS	Beobachtungsstufe
BF/BFS	Berufsfachschule
BG	Berufliches Gymnasium (oder BGY)
BGF	Bruttogeschossfläche
BGY	Berufliches Gymnasium (oder BG)
BK	Berufskolleg
BS	Berufsschule
BVJ	Berufsvorbereitungsjahr
Dep.	Dependance
DOS	Duale Oberschule
EHS	Evangelische Hauptschule
EK	Eingangsklassen
EGrS	Evangelische Grundschule
ES	Förderschwerpunkt Soziale und emotionale Entwicklung
ESE	Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung
EwR	Erweiterte Realschule
EZ	Erziehungsschwierige
FG	Fachgymnasium
FHR	Fachhochschulreife
FOR	Fachoberschulreife
FOS	Fachoberschule
FöS	Förderschule
FöSt	Förderstufe
FöZ	Förderzentrum
FR	Fachraum/-räume
Freq.	Frequenz
FrS	Freie Schule
FS	Fachschule
FSP	Förderschwerpunkt
FSP gE	Schule mit dem FSP ganzheitliche Entwicklung
FSP L	Schule mit dem FSP Lernen
FSP mE	Schule mit dem FSP motorische Entwicklung
FSP S	Schule mit dem FSP Sprache
FSP s-eE	Schule mit dem FSP sozial-emotionale Entwicklung
FWS	Freie Waldorfschule
GB	geistige Behinderung
GE	Gesamtschule (vgl. auch GS, IGS und KGS)
GFK	Grundschulförderklasse
GG	Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
GGrS	Gemeinschaftsgrundschule
GHS	Grund- und Hauptschule
G(H)S	Grund- und Hauptschule, Grundschulteil
(G)HS	Grund- und Hauptschule, Hauptschulteil



G(HR)S	Grund-, Haupt- und Realschule, Grundschulteil
(G)H(R)S	Grund-, Haupt- und Realschule, Hauptschulteil
(GH)RS	Grund-, Haupt- und Realschule, Realschulteil
GHWRS	Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule
GmS	Gemeinschaftsschule (Schleswig-Holstein)
GMS	Gemeinschaftsschule (Baden-Württemberg)
GrS	Grundschule
G(RS+)	Grund- und RealschulePlus, Grundschulteil (Rheinland-Pfalz)
(G)RS+	Grund- und RealschulePlus, RealschulPlus-Teil (Rheinland-Pfalz)
GS	Gesamtschule (vgl. auch GE, IGS und KGS)
GT	Ganztag
GY	Gymnasium
HK	Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation
HNF	Hauptnutzfläche
HS	Hauptschule
HSZ	Hör-Sprach-Zentrum
i	integrativ
IGS	Integrierte Gesamtschule (vgl. auch GS, GE und KGS)
I-Klassen	Integrationsklassen
ISS	Integrierte Sekundarschule
IvK	internationale Vorbereitungsklassen
JHP	Jugendhilfeplanung
k	kooperativ
KB	Körperbehinderung
KfS	Kreisfreie Stadt
KGrS	Katholische Grundschule
KGS	Kooperative Gesamtschule
KHS	Katholische Hauptschule
KM	Förderschwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung
KR	Klassenraum/-räume
kW	kumulierter Wert
LB	Lernbehinderung
L	Förderschwerpunkt Lernen
LK	Landkreis
MiS	Mittelschule
MPS	Mittelpunktschule
NNF	Nebennutzfläche
ObS	Oberschule
OrS	Orientierungsstufe
OS	Orientierungsstufe (Niedersachsen)
RefS	Reformschule
ReS	Regelschule
RgS	Regionalschule bzw. Regionale Schule
RGHS	Realschule mit Grund- und Hauptschulteil
RHS	Realschule mit Hauptschulteil



RS	Realschule
RS+	RealschulePlus (Haupt- und Realschule)
RS+ i	RealschulePlus in allen Jahrgängen integrativ arbeitend
RS+ k	RealschulePlus kooperativ, nur Jahrgang 5 und 6 integrativ
SE	Förderschwerpunkt Sehen
Sek	Sekundarschule (jahrgangsbezogene Schulform)
SeK	Sekundarschule (Schulform NRW)
Sek. I	Sekundarstufe I
Sek. II	Sekundarstufe II
SEP	Schulentwicklungsplan
SeS	Sekundarschule
SfBS	Schule für Blinde und Sehbehinderte
SfGB	Schule für Geistigbehinderte
SfGS	Schule für Gehörlose und Schwerhörige
SfKB	Schule für Körperbehinderte
SfLB	Schule für Lernbehinderte
SfSB	Schule für Sprachbehinderte
SfVB	Schule für Verhaltensbehinderte
SHS	Sprachheilschule
SKG	Schulkindergarten
SQ	Förderschwerpunkt Sprache und Kommunikation
StS	Stadtteilschule
S 1-10	Schulversuch: Schule von 1 bis 10
TS	Teilstandort
ÜOrS	Schulformübergreifende Orientierungsstufe
VB/VbS	Verbundschule (Schulform)
VbS	Verbundschule (Grundschuldependance)
VG	Verbandsgemeinde
VfG	Verbandsfreie Gemeinde
VGrS	verlässliche Grundschule
VSK	Vorschulklasse
WRS	Werkrealschule
Z	Zug/Züge



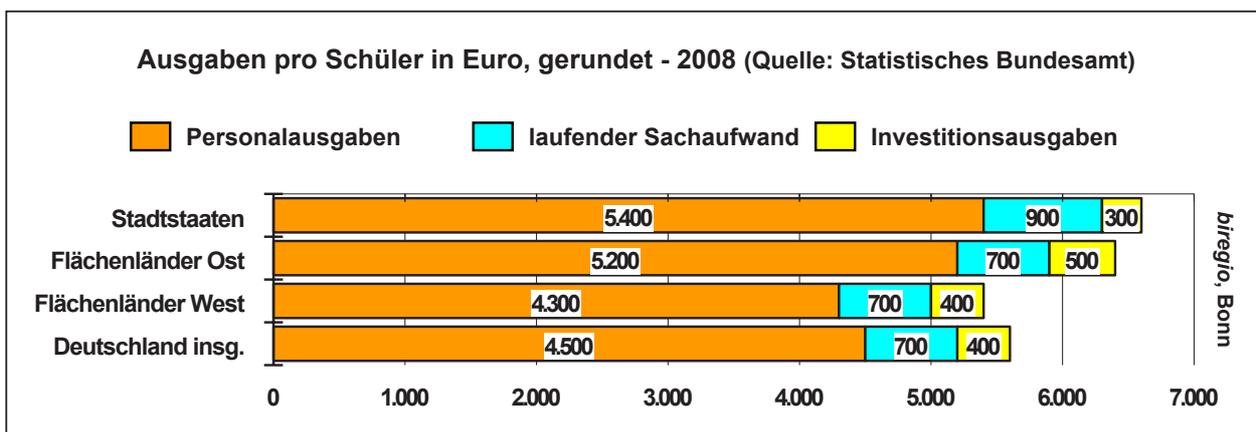
1. Vorbemerkungen

Die Ausstattung von Kommunen und Kreisen mit schulischen Angeboten ist ebenso ein Standortfaktor wie deren Ausstattung mit kulturellen Angeboten und sozialen Einrichtungen. Daraus resultiert ein ungeheurer Druck auf die Schulträger im Land **Niedersachsen**: Da die Schullandschaft ständig in Bewegung ist, lässt sie kaum noch verbindliche und langfristig tragfähige Planungen zu. Eine quantitative Schulentwicklungsplanung, eine des "Zahlenverwaltens" und "Fortschreibens", ist zwingend durch eine "qualitative Schulentwicklungsplanung" zu ersetzen.

Schulentwicklungsplanung ist ein Stück weit Sozialpolitik, Kulturplanung, Standortsicherung und Jugendpolitik. Folgerichtig hat sie einen enormen Abstraktions- und Spezialisierungsgrad erreicht, wobei die Bewahrung des Bewährten und das Einarbeiten neuer Anforderungen und Profile sorgsam austariert, in einem schöpferischen Gleichgewicht gehalten werden müssen. Vieles von dem, was heute angedacht oder auf den Weg gebracht wird, schafft Vorgaben für die nächsten 20 Jahre und wird diese insgesamt prägen.

Die Gestaltung des Schulwesens "vor Ort" fordert in der Zeit der Veränderungen dem Kommunalpolitiker in einer Schärfe wie nie zuvor einen sicheren, perspektivischen Blick ab. Er muss sich in der schwierigen Balance zwischen dem heterogenen Elternwillen, dem hier auch "Machbaren" oder "Wünschenswerten" sowie dem Notwendigen bewegen.

Schulen sind heute Investitionen in die auch ökonomisch zu begreifende Zukunft. Die Bildungsentscheidungen der letzten Jahre haben allerdings innerhalb der föderativen Struktur der Bundesrepublik zu einer Aufweichung der alten Strukturen in der Primarstufe und in den Sekundarstufen sowie letztlich in den berufsbildenden Systemen geführt.

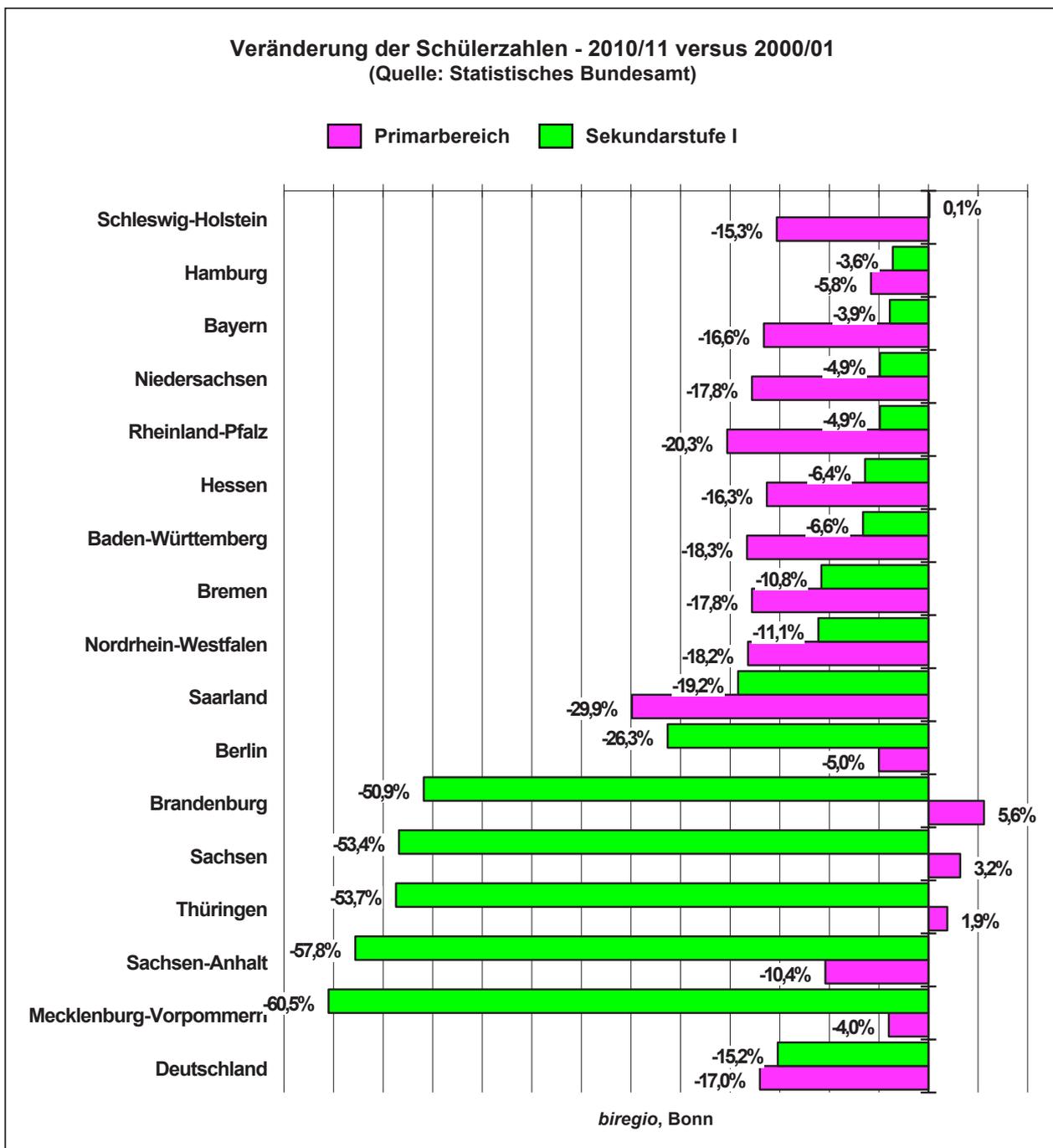


Die Schülerzahlen der Grund- und der weiterführenden Schulen haben sich in der letzten Dekade zum Teil erheblich verändert: In den alten Bundesländern sind die Zahlen der Primarschüler zum Teil erheblich gesunken (um künftig vor allem in den Stadtstaaten wieder stark anzusteigen), während sie in der Folge der demografischen Überwindung des Falls der innerdeutschen Grenze (anderes Gebärverhalten, Wegzüge usw.) in den neuen Bundesländern zumeist wieder steigen. In der Sekundarstufe I der neuen Länder sind die Schülerzahlen extrem abgesunken (mehr als eine Halbierung!) während sie in den alten Ländern in der Regel deutlich moderater, aber dennoch merklich zurückgegangen sind. Die Zahl der allgemeinbildenden Schulen ist



so in Sachsen-Anhalt von 1.793 1992/93 auf 954 2008/09 gesunken und die der berufsbildenden von 68 auf 32!

Vorbemerkungen

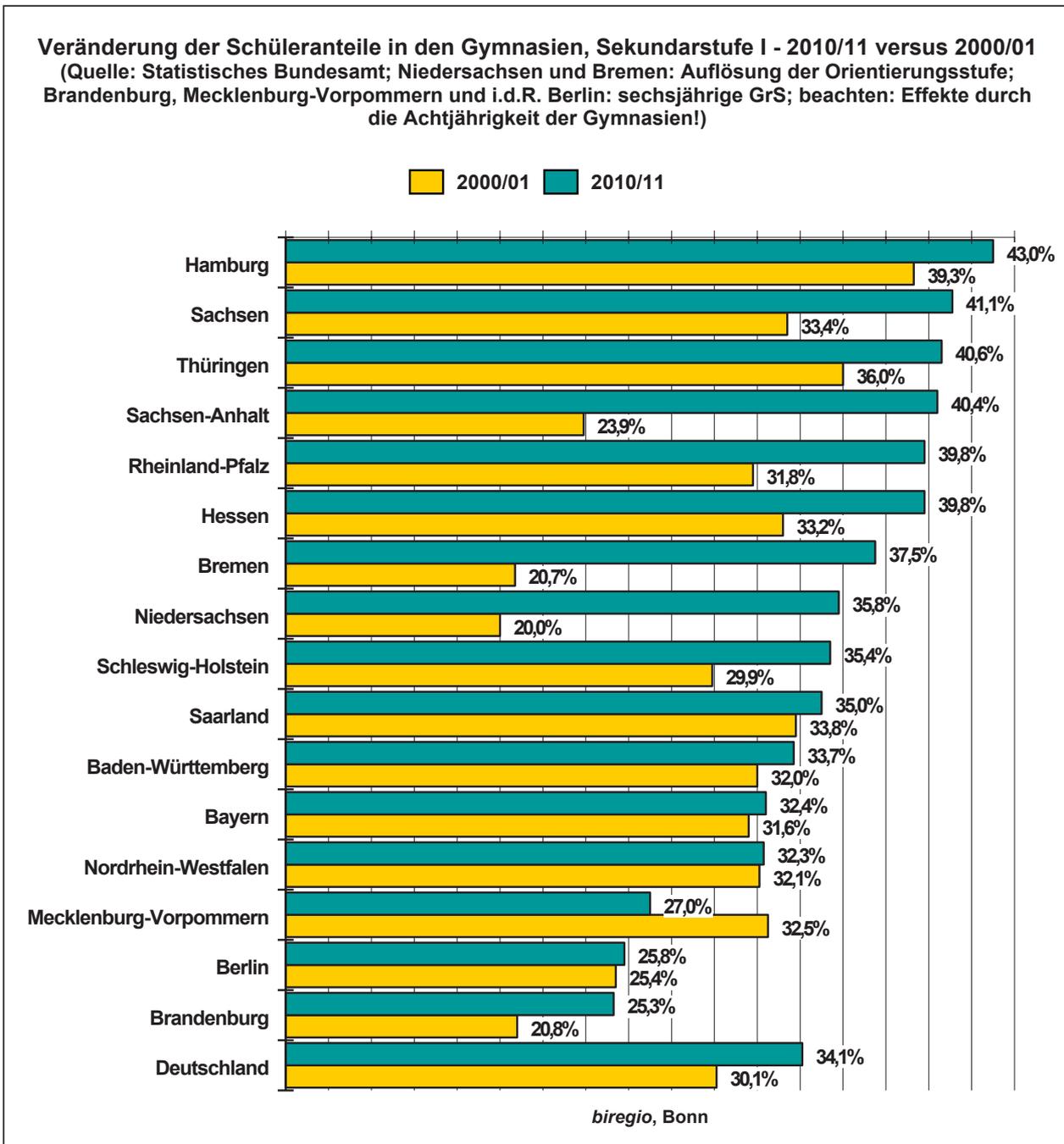


Dabei haben sich die Gewichte zwischen den Schulformen in den letzten zehn Jahren gravierend verschoben. Immer mehr Schüler besuchen nun die Gymnasien (hier: Sekundarstufe I insgesamt). Somit bleiben immer weniger Schüleranteile für die anderen Schulformen "übrig" - die "neben" dem Gymnasium. In der Beschriftung der folgenden Tabelle wird auf die zu berücksichtigenden Berechnungsbedingungen (erhebliche Effekte durch die Auflösung der Orientierungsstufe und damit sechs statt vier Jahrgänge im Gymnasium, achtjährige Gymnasien usw.) hingewiesen.



Vorbemerkungen

Derzeit besuchen in der Hansestadt Hamburg die meisten Schüler in den Klassen fünf bis zehn die Schulform Gymnasium, gefolgt von zwei Ländern mit guten Ergebnissen bei den PISA-Tests, die nie ein drei-, sondern nur ein zweigliedriges Schulsystem aufgebaut haben: Sachsen und Thüringen (in Thüringen bestehen daneben Gesamtschulen; in Sachsen-Anhalt existieren auch Integrierte und Kooperative Gesamtschulen):



Parallel zur durchgehend beobachtbaren starken "Gymnasialisierung" in allen Bundesländern kennzeichnet die Schulsysteme nicht nur eine stärker werdende Segregation/Bildungsbenachteiligung der Schüler nach den Migrationshintergründen, sondern zugleich auch eine zunehmende nach der Herkunft und dem Geschlecht der Schüler.



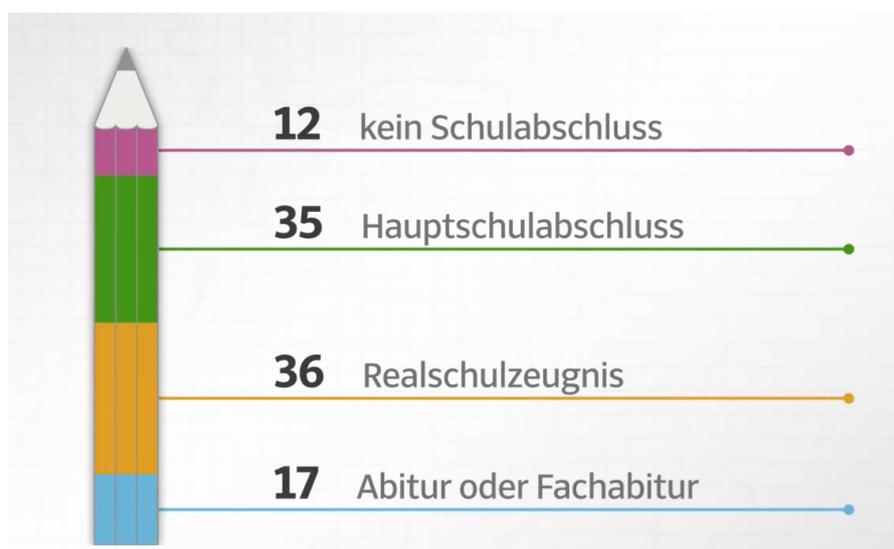
Die Anteile der Schülerschaft, die 2011 ihre Schule beendet haben, verteilen sich wie folgt auf die erreichten Abschlüsse (Quelle: Süddeutsche Zeitung, 09/2013): 37% haben ein Abitur oder ein Fachabitur erreicht, 38% ein Realschulzeugnis, 19% einen Hauptschulabschluss und 6% konnten keinen Abschluss erreichen:

Abschlüsse der Schülerschaft insgesamt:



Bei ausländischen Schülern/Schülern ohne einen deutschen Pass waren es 17%, die das Abitur oder ein Fachabitur erreicht haben, 36% ein Realschulzeugnis, 35% den Hauptschulabschluss. 12% blieben ohne Abschluss ...

Abschlüsse der Schülerschaft insgesamt:



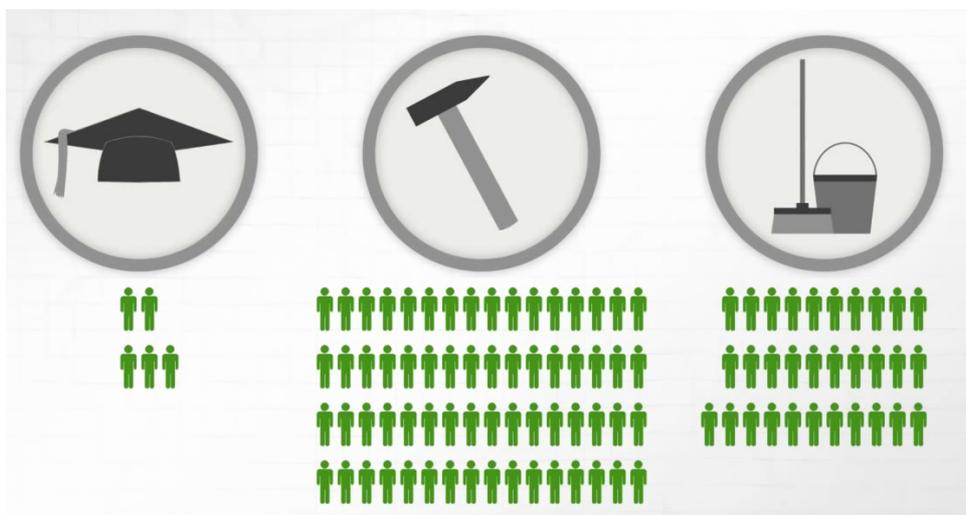
Es scheint, als ließe sich die Ausschöpfung aller (!) Bildungspotenziale durch die verschiedenen Formen der Förderung noch erheblich verbessern; dazu gehören eine frühzeitige Sprachförderung, eine kontinuierliche Förderung in allen Schulstufen und möglicherweise auch ein verpflichtender Kindergarten!



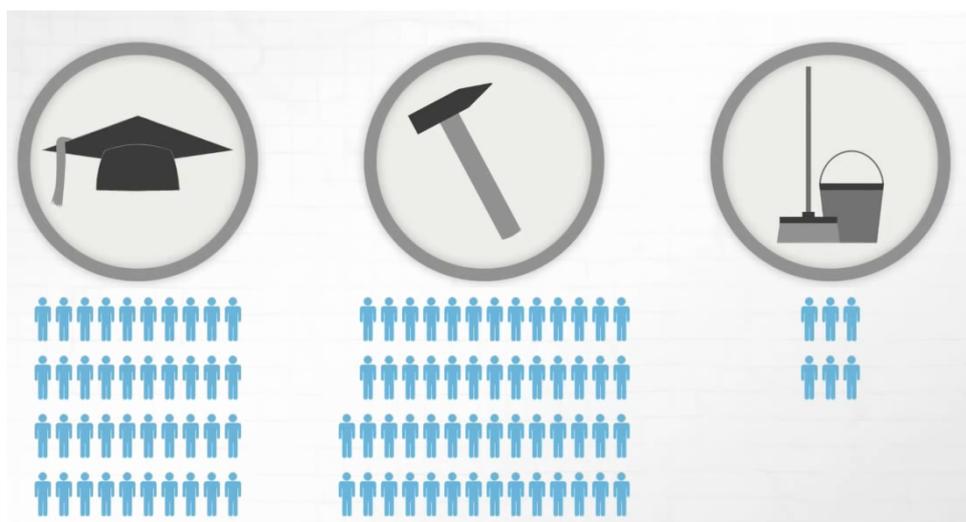
Vorbemerkungen

Zwei andere Grafiken stellen den Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Hauptschule oder eines Gymnasiums und den erreichten Abschlüssen der Eltern dar (hier: im Schuljahr 2012/13: Quelle: Süddeutsche Zeitung, 09/2013). Nur 5% der Eltern der Kinder, die die Hauptschule besuchen (vgl. die nachfolgende Grafik), haben einen Hochschulabschluss (d.h. mindestens ein Elternteil), 64% eine Berufsausbildung (Lehre) und 31% können keine Berufsausbildung vorweisen. 40% der Eltern, deren Kind ein Gymnasium besucht, verfügen über einen Hochschulabschluss, 54% über eine Berufsausbildung und nur 6% sind ohne einen beruflichen Abschluss!

Abschlüsse der Eltern, deren Kind eine Hauptschule 2012 besucht haben:
Hochschulabschluss - abgeschlossene Lehre - ohne Abschluss



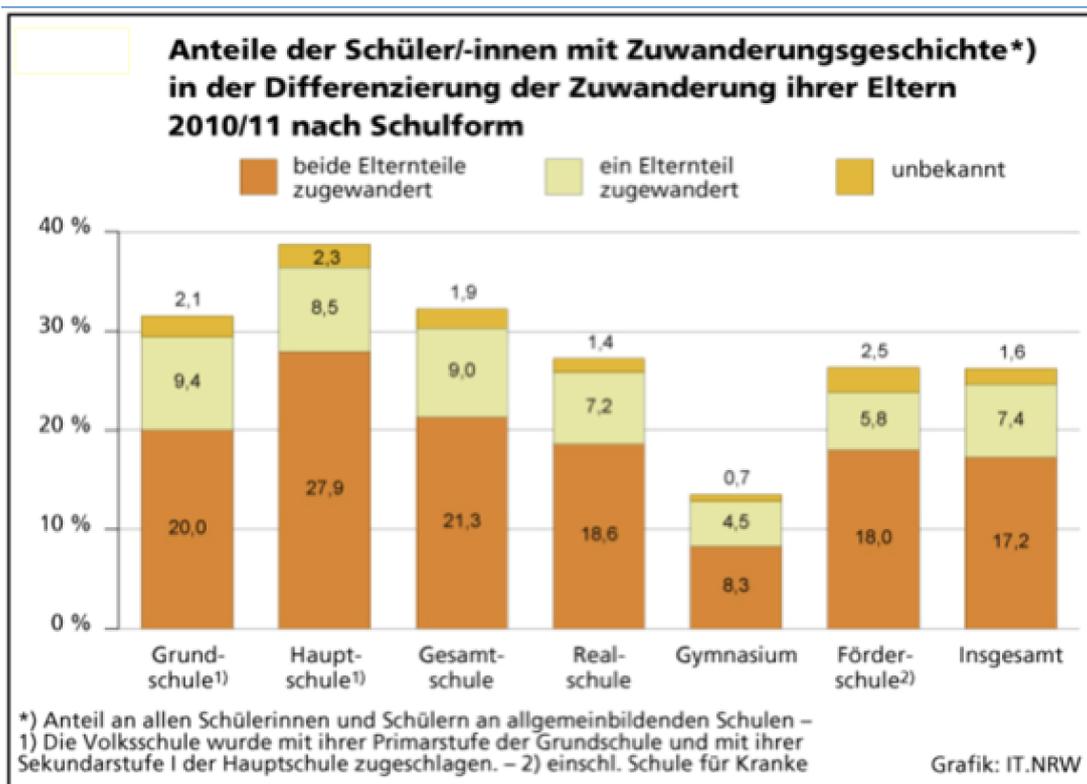
Abschlüsse der Eltern, deren Kind eine Gymnasium 2012 besucht haben:
Hochschulabschluss - abgeschlossene Lehre - ohne Abschluss



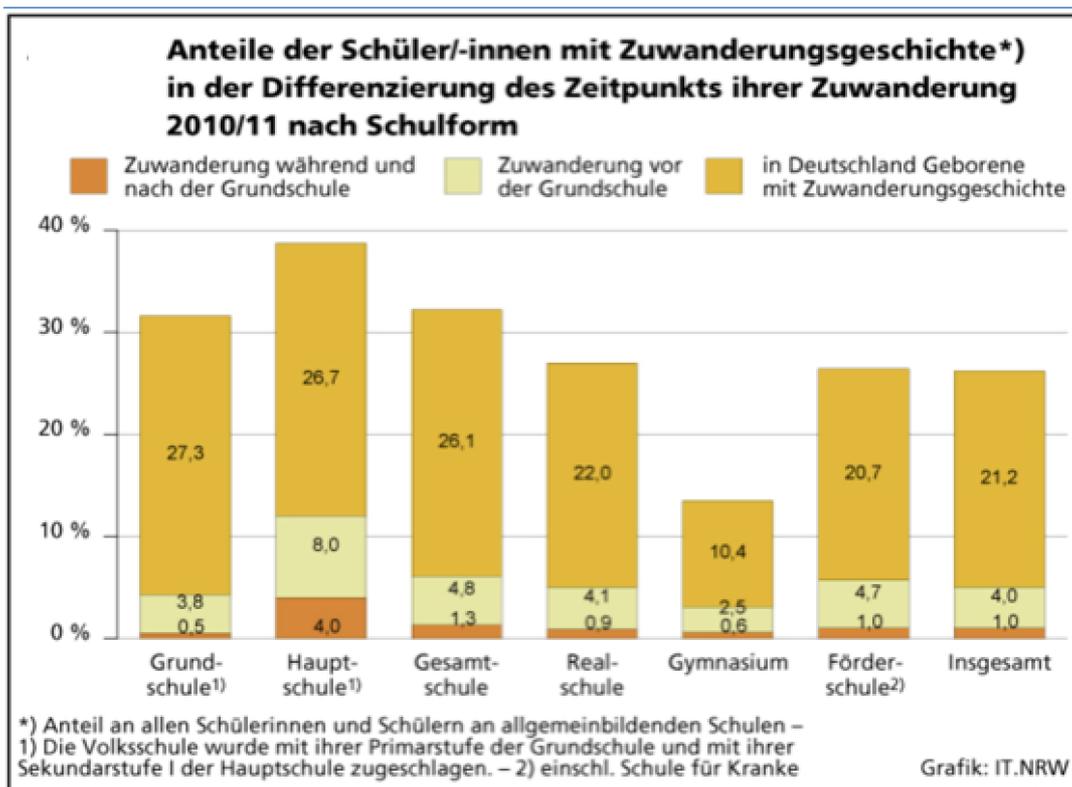
Das Thema der Zuwanderungsgeschichte bzw. der Migrationshintergründe sollte ein integraler Bestandteil von Sozialplanungen werden. Am Beispiel Nordrhein-Westfalens zeigt sich, dass fast ein Drittel aller Schüler (31,5%) in den Grundschulen eine Zuwanderungsgeschichte aufweist, wobei 20% der beiden Eltern zugewandert sind und bei 9% nur ein Elternteil (Daten: IT):



Vorbemerkungen



Dabei wurden 27% der Grundschüler mit einer Zuwanderungsgeschichte (bei gesamt 31,5% in den Grundschulen) bereits in Deutschland geboren; vor der Grundschule sind knapp 4% mit ihren Eltern nach Deutschland eingewandert und während der Schulzeit noch einmal 0,5%:



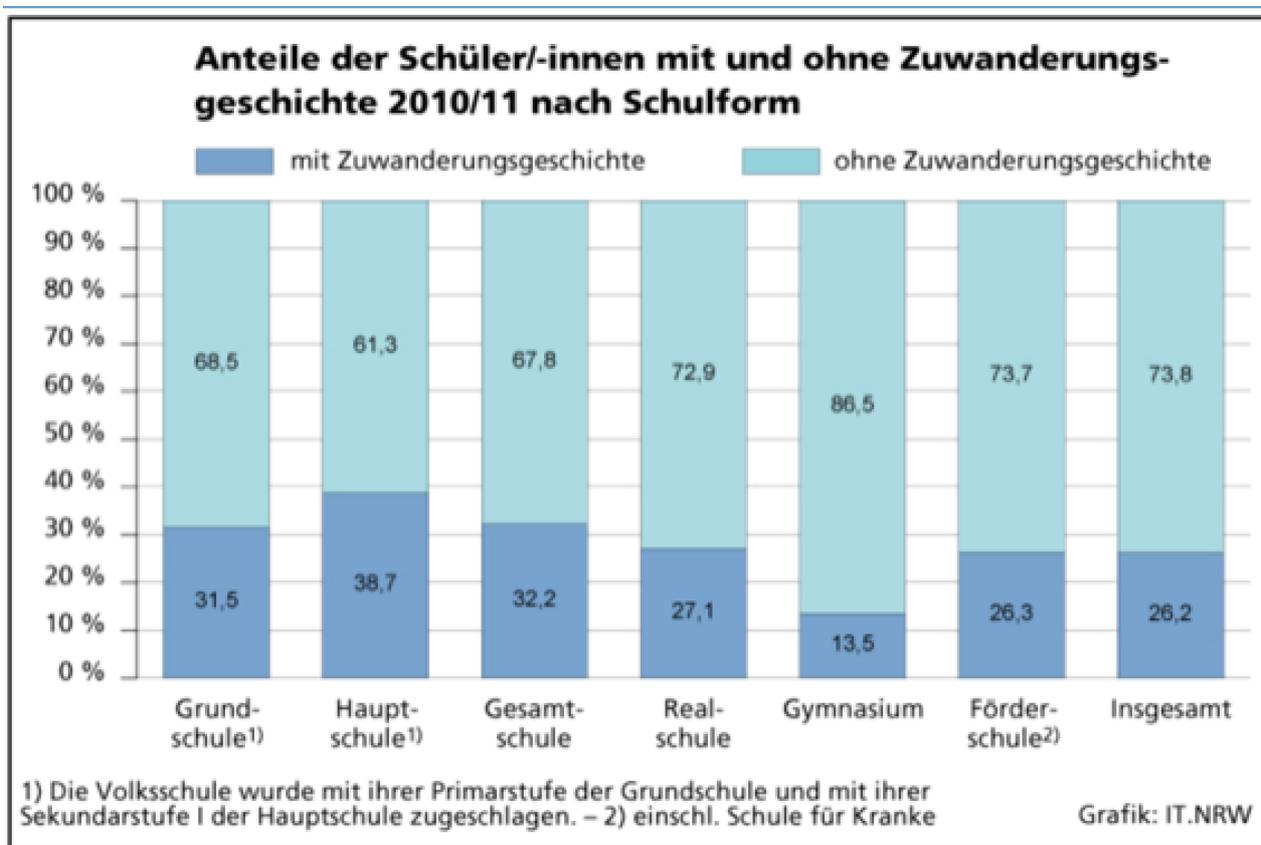
Vorbemerkungen

Obgleich 27% der Grundschüler mit Zuwanderungsgeschichte bereits in Deutschland geboren und sozialisiert worden sind, sind die Anteile dieser Schüler in den weiterführenden Schulen sehr ungleich verteilt. So weisen in den Hauptschulen fast 39% ihrer Schüler einen Migrationshintergrund auf, während es in den Gymnasien nur 13,5% sind.

Die Elternhäuser und die Kindertagesstätten bzw. die Schulen können die Zuwanderungsgeschichte und die damit verbundenen vielfältig möglichen "Komplikationen" in der Lernvita der Kinder nicht ausgleichen. Damit ist die Notwendigkeit der verstärkten frühen Förderung in den Kindertagesstätten bzw. Schulen offensichtlich.

Die Förderbedarfe, Bildungsgerechtigkeit bzw. die trotz des ansteigenden Alters der Kinder anhaltende Bildungsbenachteiligung deuten folgenden Stand aus: Die bisherigen Anstrengungen haben nicht ausreichend zum Ziel geführt. Entweder gelingt die "Hebung" aller Begabungspotentiale der Kinder und deren "Führung" zu hohen Abschlussprofilen - ganz gleich ob berufs- oder allgemeinbildend -, oder Deutschland wird seine Ausbildung/ die Fachkräfte "importieren" und die schwachen Bildungsabschlüsse/die gescheiterten Lernwege alimentieren müssen.

Die Zuwanderungsgeschichte und die Sprache sind für viele kleine Kinder in Deutschland und die Systeme, in denen sie sich bewegen, erhebliche Blockaden im schulischen System (sowie dem der Kindertagesstätten), und dass obgleich nur 4,3% der 31,5% Grundschüler mit Migrationshintergrund nicht in Deutschland selbst geboren worden sind:



Schon wenige Daten zum Migrationshintergrund zeigen ebenso wie die Daten zur sozialen Herkunft bzw. den Bildungshorizonten der Eltern der



Schulkinder, dass es das deutsche Bildungssystem bis heute nicht verstanden hat, seine immense Selektivität abzulegen. Die Bildungsbe teiligung und die Bildungsgerechtigkeit befinden sich in einer erheblichen "Schieflage"!

Bislang erheblich unterschätzt wird offenbar die starke Wanderung von Personen mit hohen Bildungsabschlüssen in Kommunen, in denen sich schon viele Personen mit ähnlichen Abschlüssen befinden - und umgekehrt, die Verdrängung von Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen oder ohne Abschlüsse in die anderen Kommunen! Dafür kann nicht allein die Struktur der Arbeitsplätze als Auslöser gelten. Es gibt damit eine sich rapide schnell reproduzierende Segregation der Chancen in den Kommunen des Landes bzw. der Länder!

IT.NRW hat dies im August 2013 eindrucksvoll unter dem Titel "55,1 Prozent der Münsteraner haben Fachabitur oder Abitur" auf der Basis des Zensus 2011 dokumentiert. 30,4% der nordrhein-westfälischen Bevölkerung ab 15 Jahren verfügen über eine Hochschul- oder Fachhochschulreife. Damit war der Anteil in NRW höher als im Durchschnitt des gesamten Bundesgebietes (28,3%). Von den Flächenländern wies nur Hessen mit 31,6% einen höheren Wert auf. Nordrhein-Westfalen hatte mit 8,7% aber auch den höchsten Anteil von Personen ohne Schulabschluss.

Methodische Gründe beeinträchtigen die Werte leicht. Für Kommunen mit unter 10.000 Einwohnern im Jahr 2009 konnten nicht alle Zensus-Merkmale ausgewertet werden: zu geringer Stichprobenumfang bei der Haushaltebefragung. Sie sind daher nicht Bestandteil der Ergebnisveröffentlichung. So konnten in NRW 54 von 396 Gemeinden nicht gewertet werden. Die ausgewiesenen Kreisergebnisse beinhalten aber jeweils die zugehörigen Ergebnisse aller kreisangehörigen Städte und Gemeinden.

Höchste Anteile der Bevölkerung mit Hochschul- oder Fachhochschulreife konzentrieren sich in NRW in Münster (55,1%), Bonn (53,8%) und Aachen (49,9%). Im Ruhrgebiet (kreisfreie Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Kreise Ennepe-Ruhr, Recklinghausen, Unna, Wesel) hatten übrigens 27,5% Abitur oder Fachabitur.

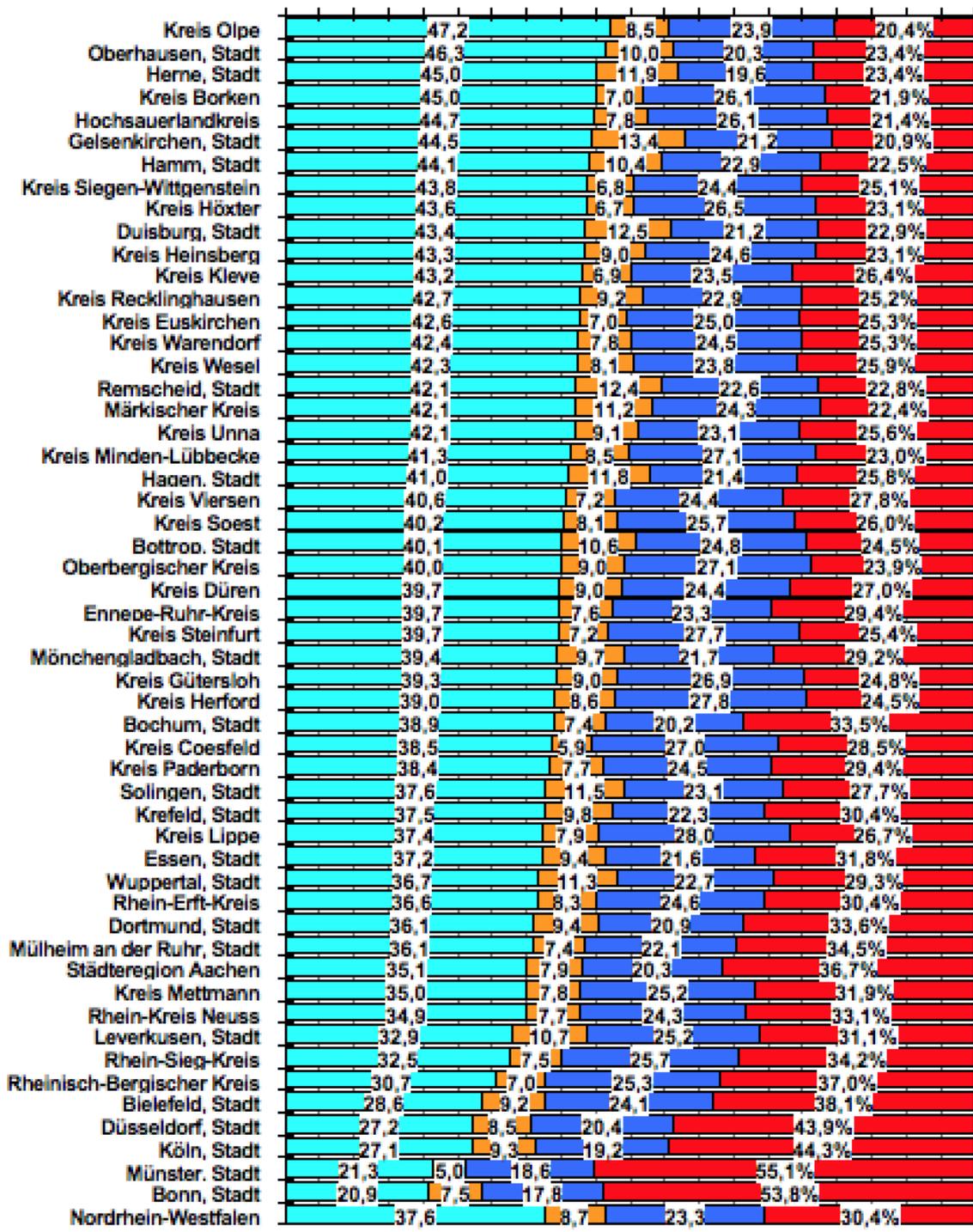
Geringste Bevölkerungsanteile mit Hochschul- oder Fachhochschulreife finden sich in Stemwede: 15,7%, und Espelkamp: 14,2% (beide Kreis Minden-Lübbecke). Niedrigste Anteile von Personen ohne Schulabschluss weisen mit jeweils 3,8% Kerken (Kreis Kleve) und Hünxe (Kreis Wesel) auf. Die höchsten Anteile der Bevölkerungsgruppe ohne Schulabschluss hatten Espelkamp (14,0%) und Werdohl im Märkischen Kreis (13,9%).

Nachfolgend werden am Beispiel Nordrhein-Westfalens für das Jahr 2011 die "Scheidungen" der Kommunen bzw. der Kreise nach Bildungschancen bzw. nach deren Wahrnehmung bzw. dem "Wohnortprinzip von Bildungs- und Lebenschancen" dokumentiert. Strukturprobleme reproduzieren sich in der Abschlusshöhe der Bevölkerung:



Bevölkerung ab 15 Jahre nach dem niedrigsten allgemeinbildenden Schulabschluss in NRW am 9. Mai 2011 in Prozent (Quelle: IT NRW, Zensus 2011)

- Haupt- oder Volksschulabschluss
- ohne Abschluss
- mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss
- Hochschul- oder Fachhochschulreife



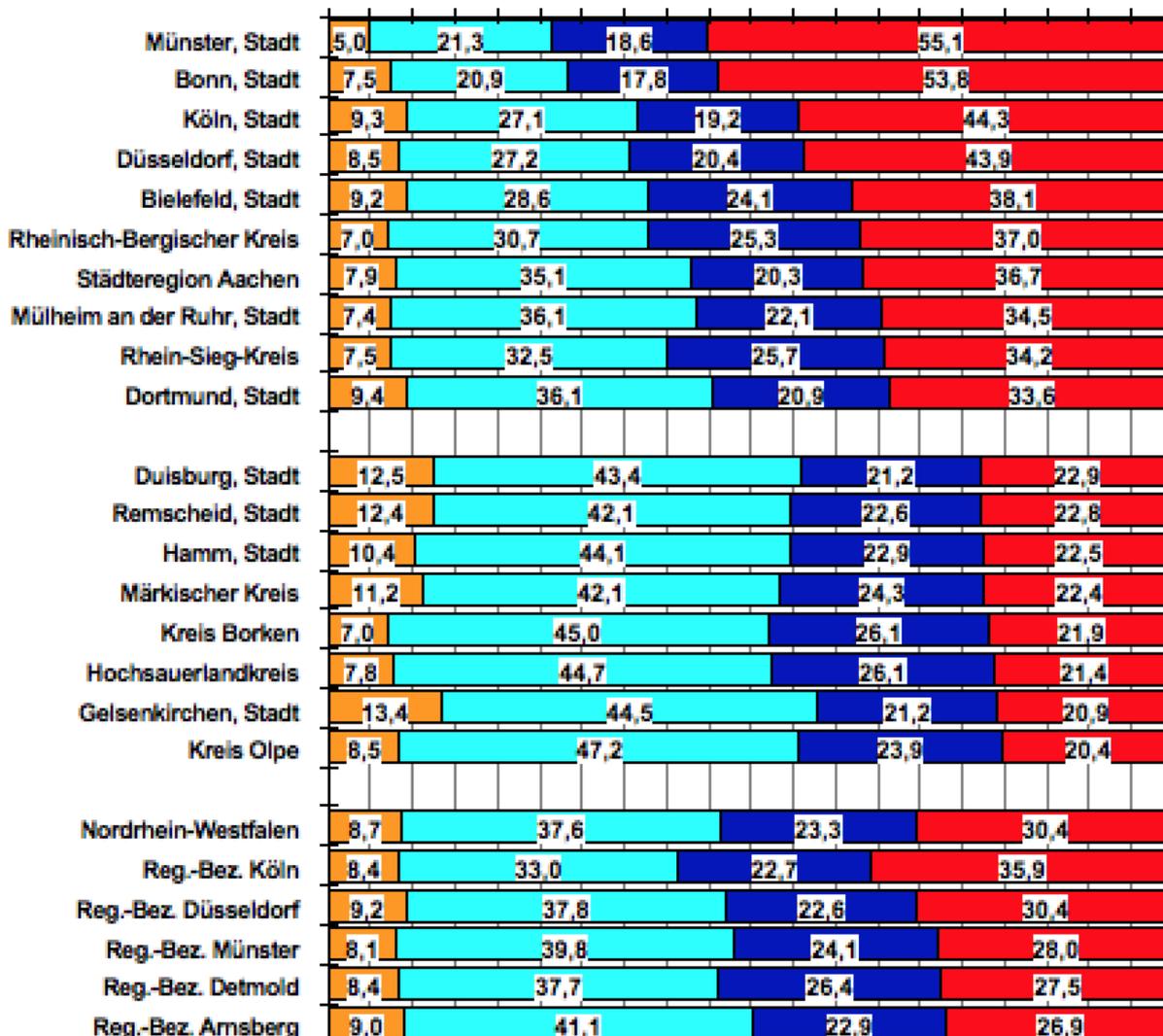
biregio, Bonn



Vorbemerkungen

Bevölkerung ab 15 Jahre nach dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss in NRW am 9. Mai 2011 in Prozent (Quelle: IT NRW, Zensus 2011)

- ohne Abschluss
- Haupt- oder Volksschulabschluss
- mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss
- Hochschul- oder Fachhochschulreife

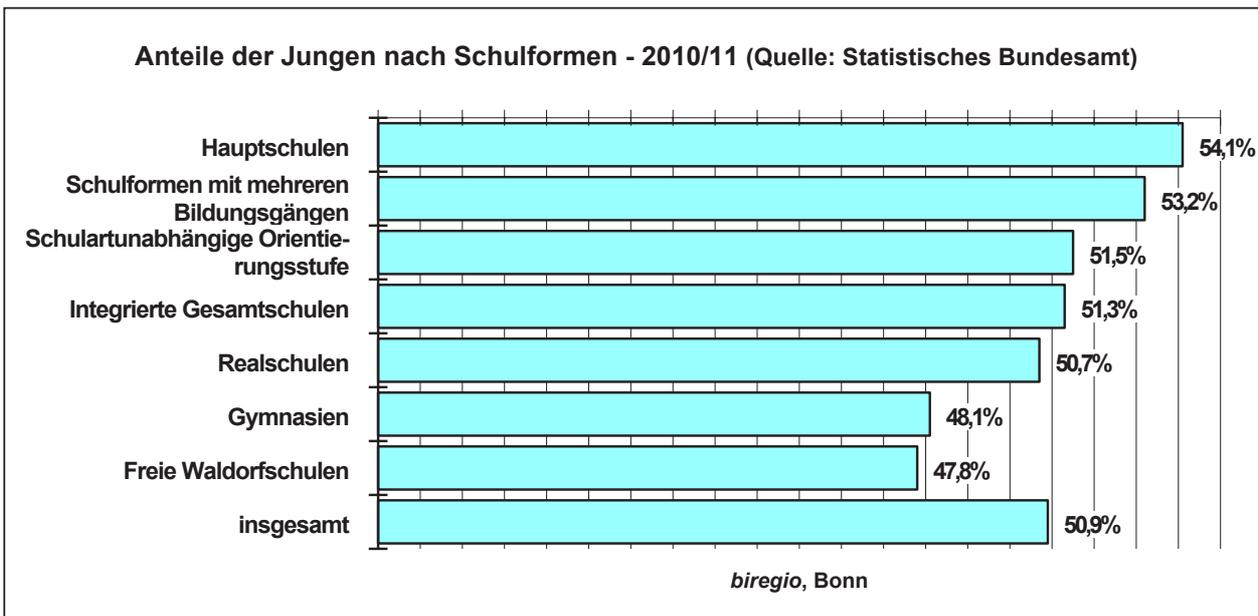


biregio, Bonn

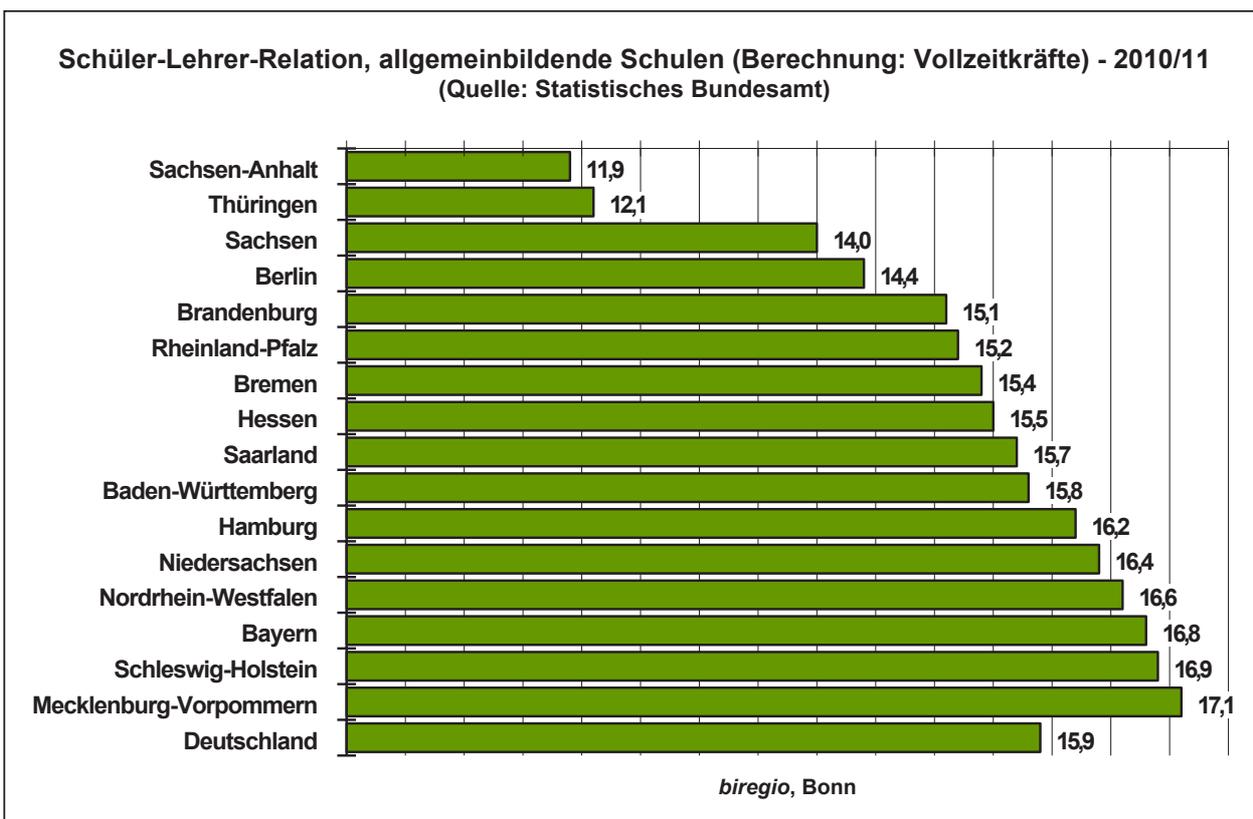
Eine weitere wichtige Segregation in schulischen Prozessen findet sich im Segment der "Geschlechtergerechtigkeit": Der Anteil der Jungen in den Schulen, die nicht zu hohen Bildungsabschlüssen führen, ist höher als in den Schulen, die direkt zum Abitur führen können. Bei den Mädchen ist es entsprechend anders herum:



Vorbemerkungen

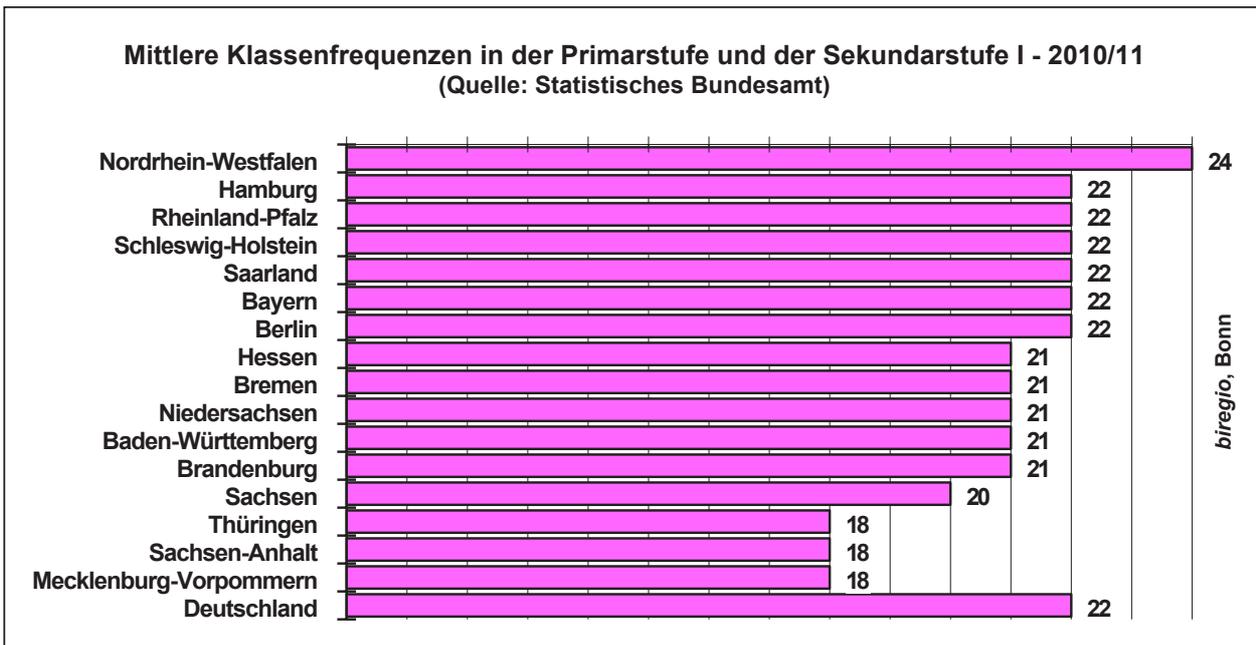


Von Land zu Land unterscheiden sich die mittleren Schüler-Lehrer-Relationen (vgl. Grafik I) und die mittleren Klassenfrequenzen (vgl. Grafik II).

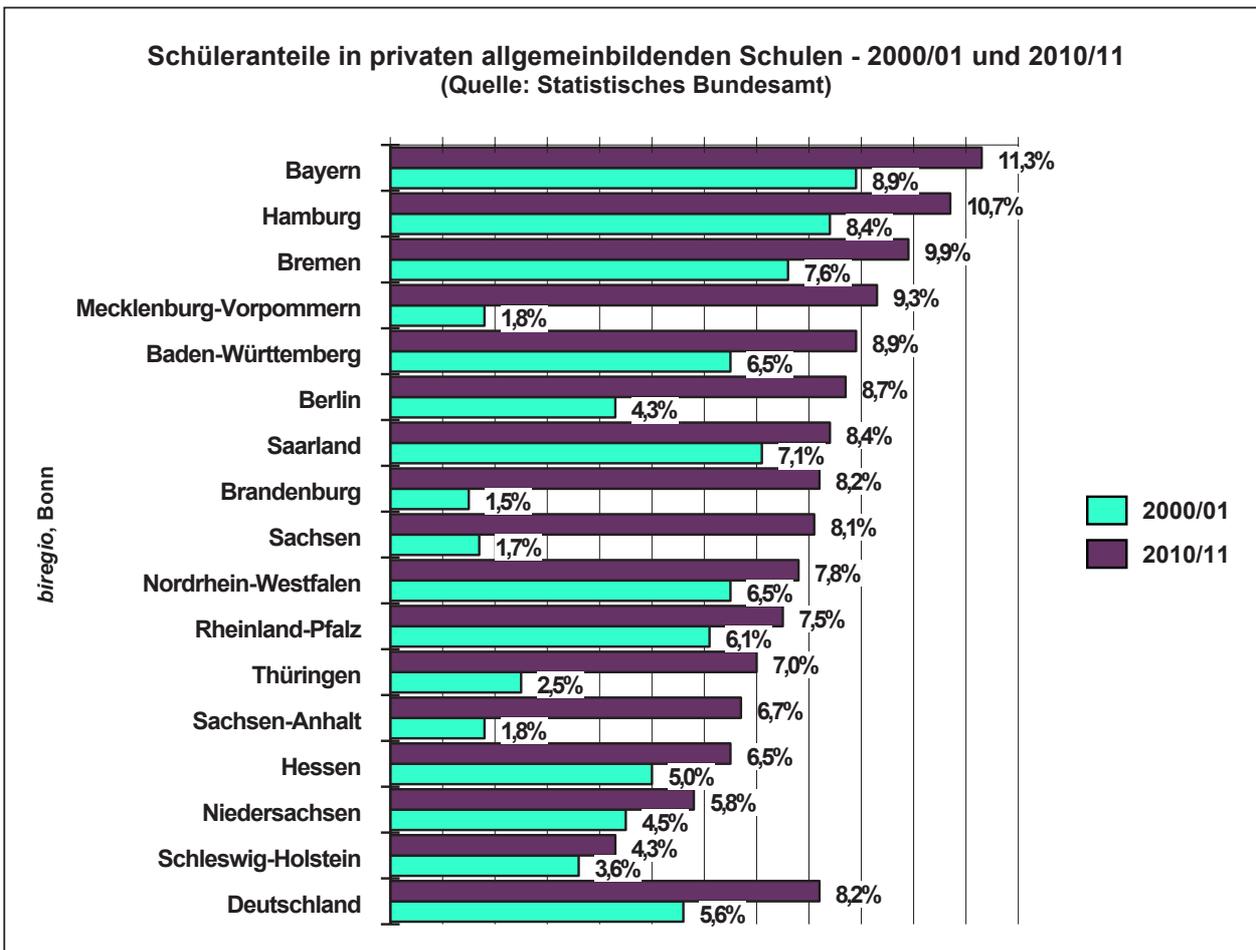


Die Länderunterschiede erscheinen - klammert man die besonderen Bedingungen der neuen Bundesländer aus - wenig gravierend zu sein:



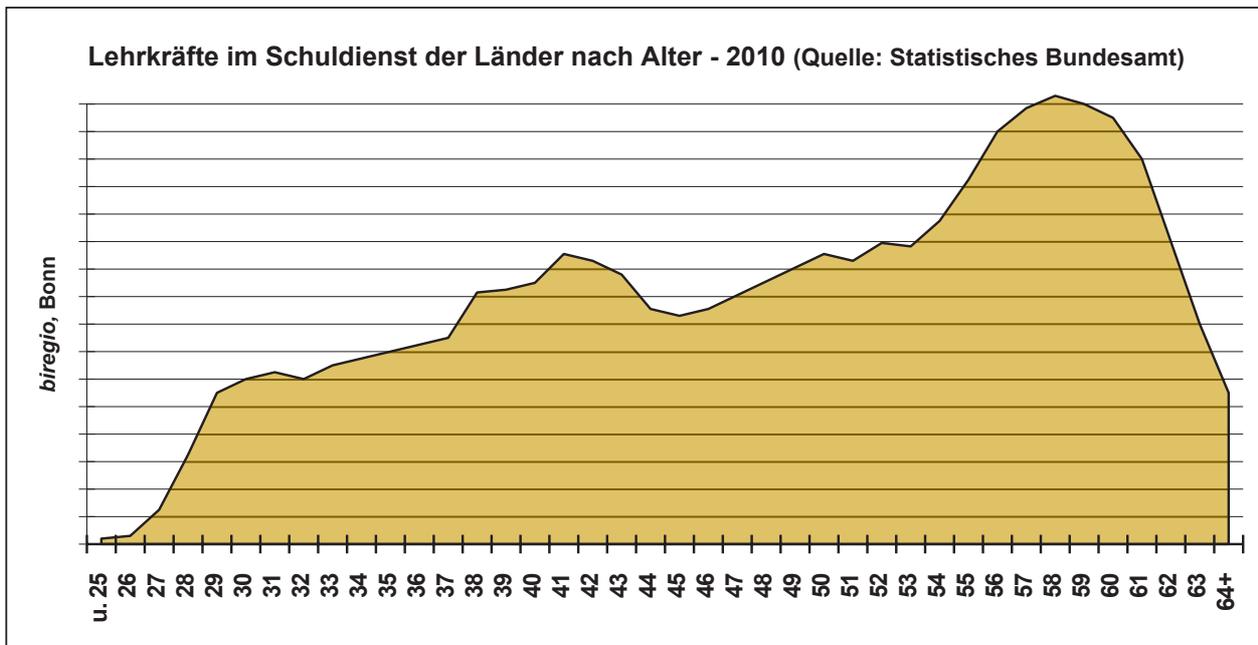


Die privaten allgemeinbildenden Schulen sind mit Blick auf die Anteile ihrer Schüler in fast allen Ländern "auf dem Vormarsch". Ihre Entwicklung in den neuen Ländern ist unter dem Aspekt des "Nachholbedarfs" zu sehen:

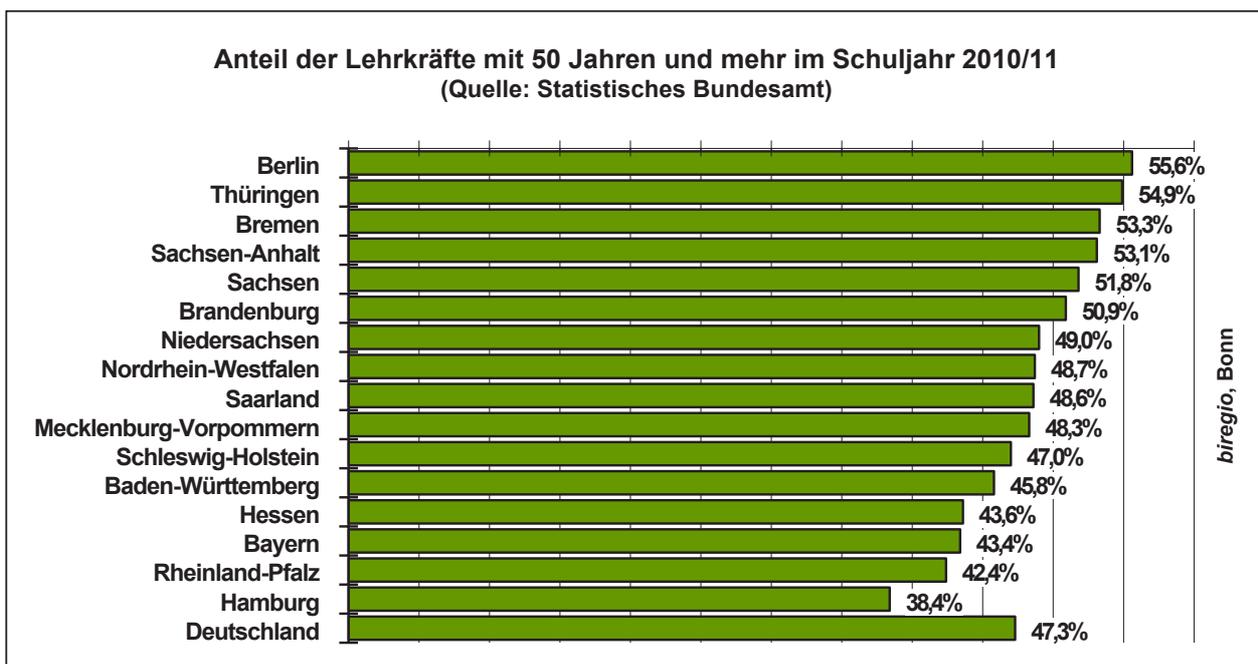


Vorbemerkungen

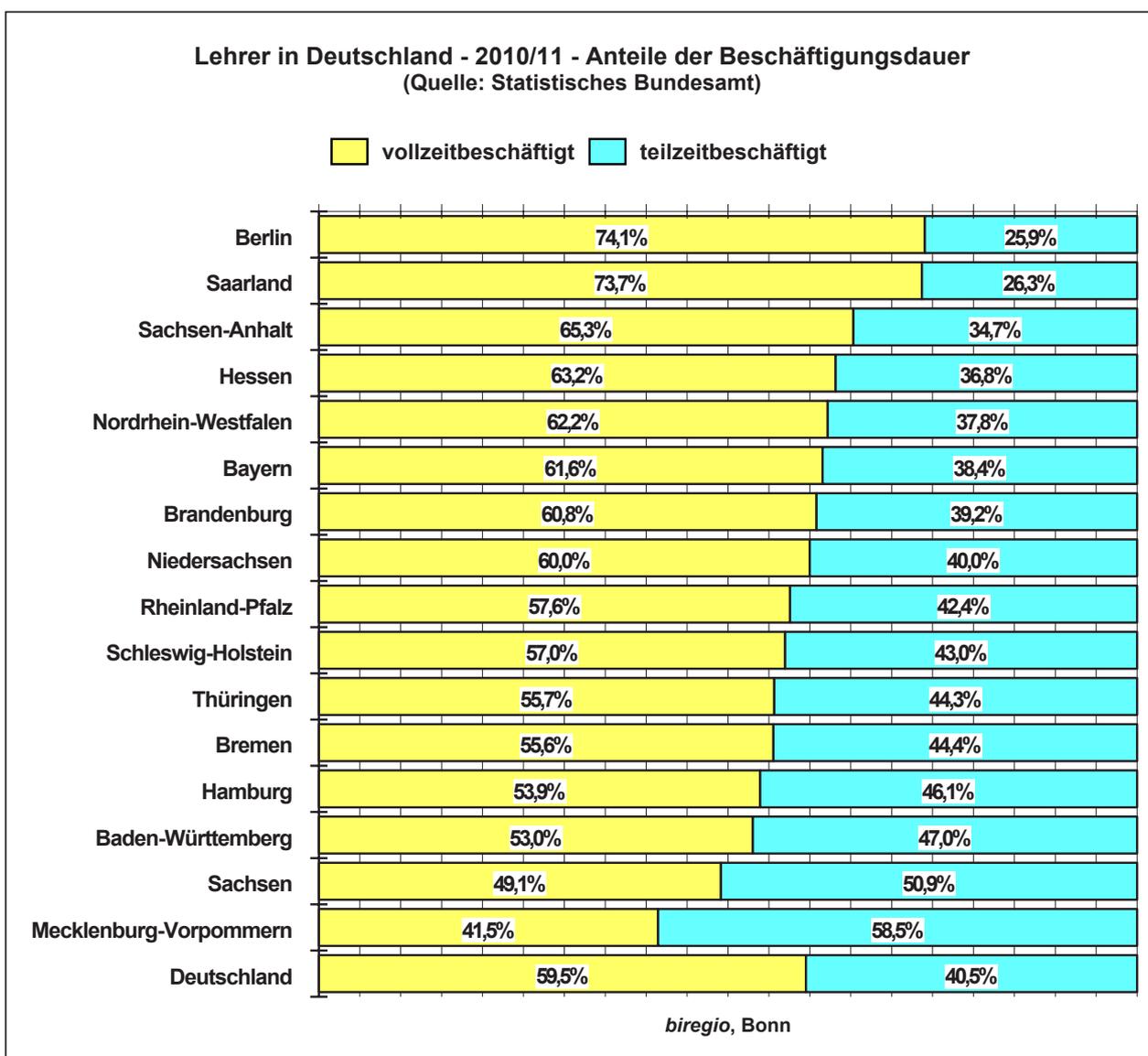
Mit Blick auf die Lehrerschaft und -versorgung ist die Kollegien-Überalterung von Belang. Diese könnte Chancen bergen, künftig viele Lehrer einzustellen - sofern diese ausgebildet bereit stünden! Ob es den Ländern gelingt, die Pensionierungswelle zu kompensieren, wird über die Zukunft der Schulen mitentscheiden. Zwar sind durch die fast 50 Prozent Lehrer in den Schulen mit einem Alter von über 50 Jahren die pädagogischen Erfahrungswerte hoch, die Hoffnung auf neue Ansätze dagegen eher etwas geringer.



Die Anteile älterer Lehrer gehen laut dem Statistischen Bundesamt (so im Schuljahr 2010/11) weit auseinander: Von über 55 Prozent in der Stadt Berlin (die die meisten älteren Lehrer in Deutschland beschäftigt) bis zu 38 Prozent in Hamburg, die damit die wenigsten Lehrer über 50 Jahre beschäftigt:



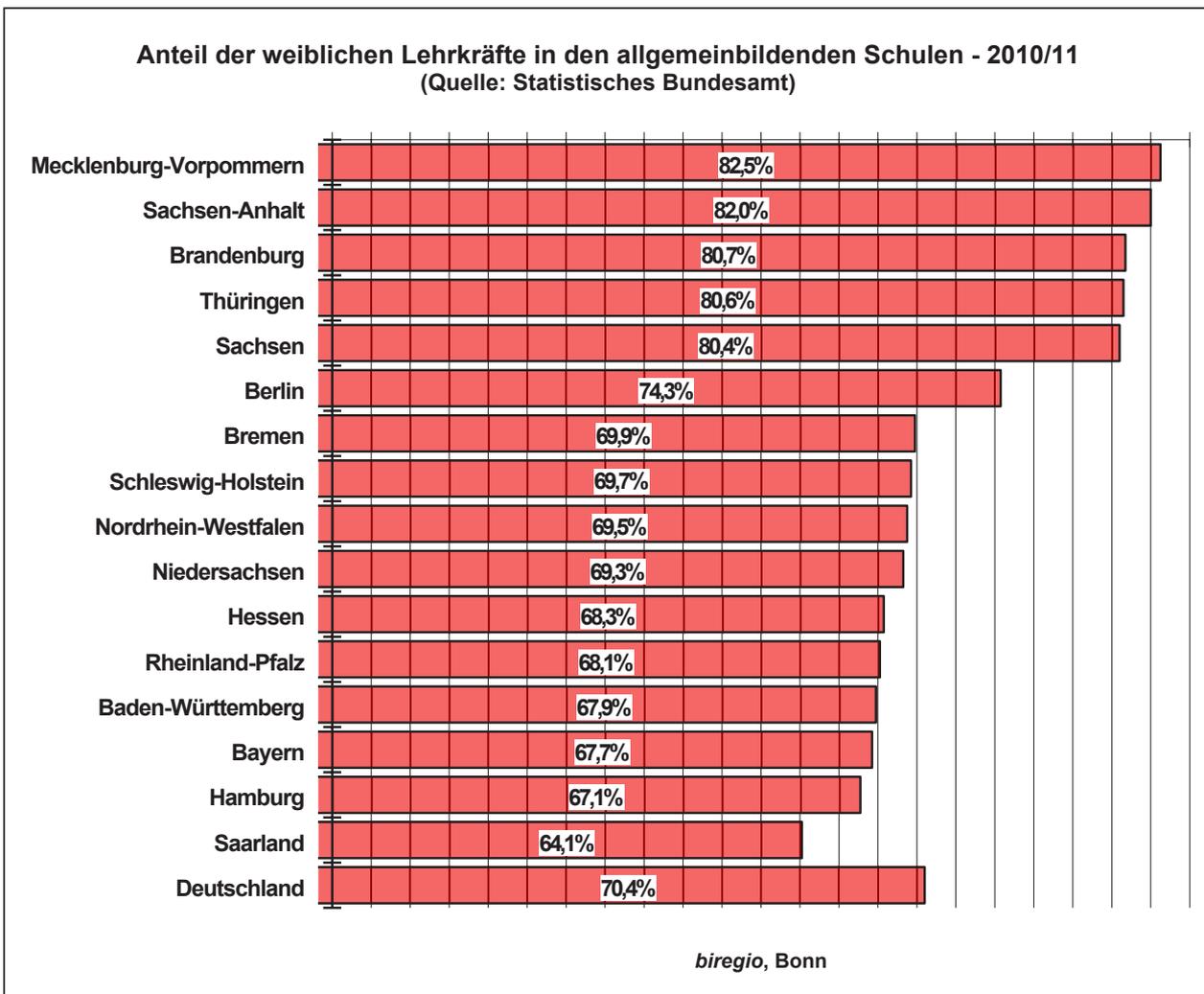
In den letzten Jahren hat sich der Lehrerberuf und das Selbstverständnis mit diesem (natürlich auch von der Anstellungspolitik der Länder beeinflusst) erheblich verändert. Bundesweit sind derzeit nicht einmal mehr 60 Prozent der Lehrer vollzeitbeschäftigt. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen sind es unter 50 Prozent, dagegen in Berlin sowie im Saarland weit über 70 Prozent. Es steht zu erwarten, dass die nachhaltige Hinwendung der Bundesländer zu den teilzeitbeschäftigten Lehrern das Selbstverständnis des Lehrerberufes beeinflusst:



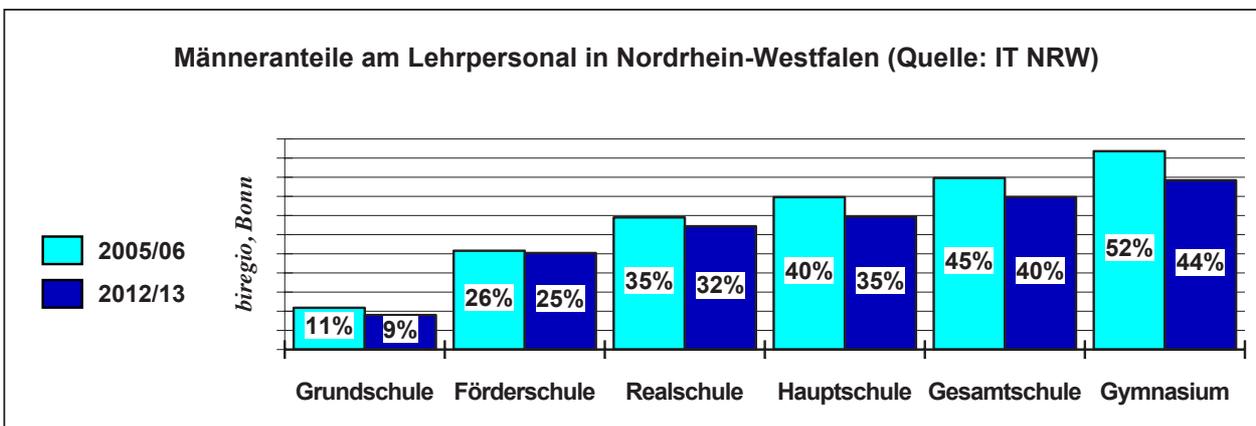
Neben den hohen Anteilen teilzeitbeschäftigter Lehrer ist die weitgehende "Feminisierung" der Pädagogik bemerkenswert. Laut Zusammenstellungen des Statistischen Bundesamtes sind derzeit über 70 Prozent der Lehrkräfte an den allgemeinbildenden Schulen insgesamt weiblichen Geschlechts. Die Spanne reicht von 64 bis 68 Prozent im Saarland (64,1 Prozent), Hamburg, Bayern und Baden-Württemberg bis zu über 82 Prozent in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern (82,5 Prozent). Mit viel zu wenig männlichen Vorbildern werden die Schulen zunehmend Probleme bekommen, auch die Jungen adäquat zu fördern und zu fordern!



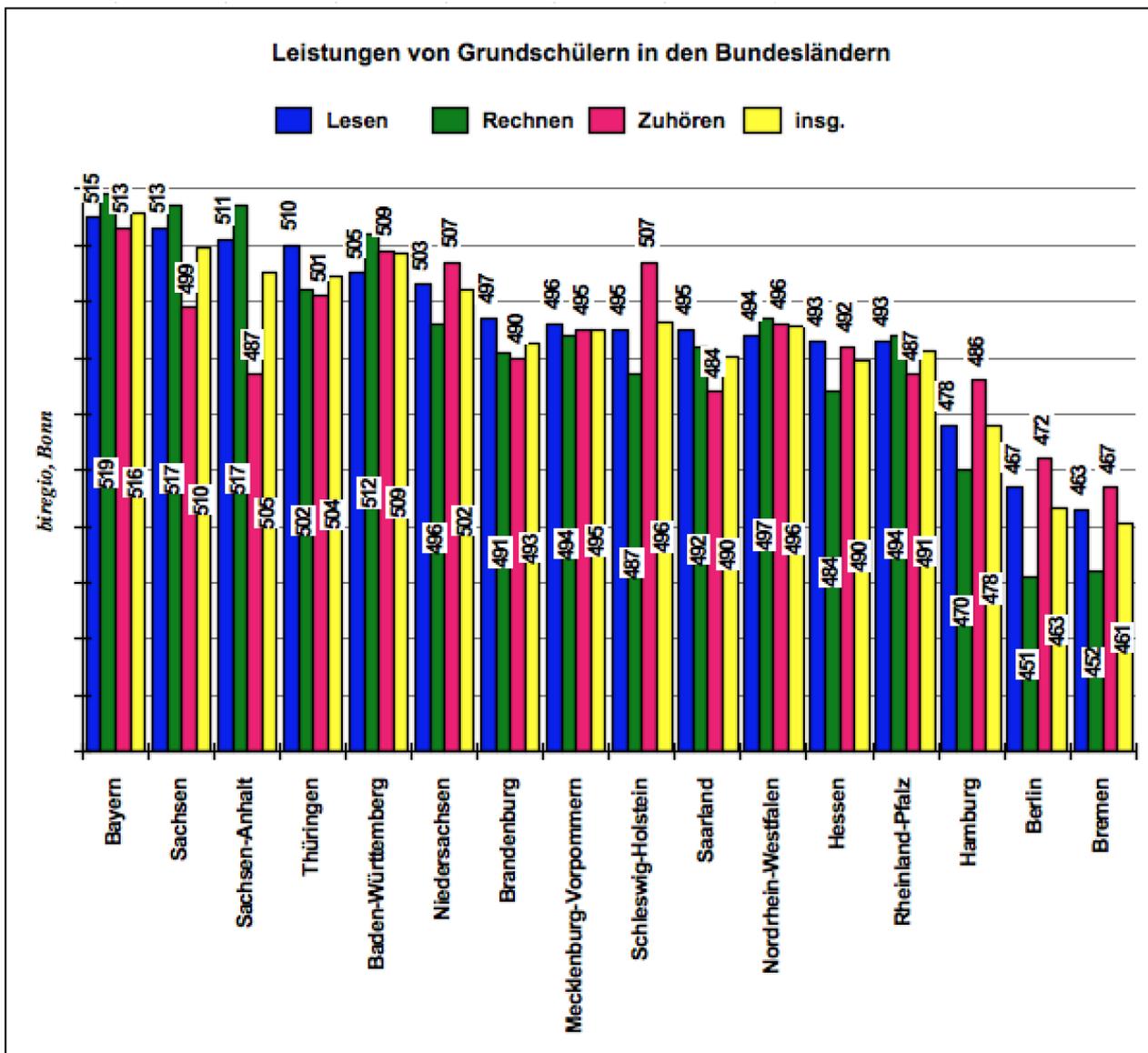
Vorbemerkungen



Es gibt den allgemeinen Trend des weiteren Rückzugs von Männern aus dem Bildungsbereich - oder ihre Verdrängung durch Frauen: In allen Schulstufen und -formen in Nordrhein-Westfalen ist der Männeranteil am Lehrpersonal rückläufig. Die Feminisierung der "Pädagogik" beginnt in der Grundschule: 9% des Lehrpersonals sind Männer. In keiner Schulform bzw. -stufe sind Männer als Pädagogen zumindest hälftig präsent. Auch im Gymnasium ist der Männeranteil nun auf deutlich weniger als die Hälfte gesunken:



Ein wichtiger "Bestandteil der Bildungsentwicklung" ist zudem die Testierung von Bildungserfolgen geworden und das damit einhergehende "Ranking", das davon ausgeht, man könne Lernerfolge von Kindern über Ländergrenzen hinweg und nach Bundesländern mathematisch korrekt darstellen und auch vergleichbar machen. Ein solches Beispiel sind die Leistungen von Grundschulern in den Bereichen Lesen, Rechnen und Zuhören sowie "insgesamt":



Die Bildung und die Länder:

Den politischen Konsens der Länder über den Aufbau der Bildungssysteme gibt es immer weniger. In einigen Bundesländern wirken politische Wechsel erheblich auf den Veränderungsprozess ein. In den letzten Jahren haben noch hohe Jahrgangsbreiten die Anforderungen an die Schulträger bei der Raumvorhaltung diktiert. Nun werden dies sinkende Jahrgangsbreiten tun.

In **Hessen** wird eine konsequente Zusammenführung der Haupt- und Realschulen aufgrund des "strukturellen Anmeldefizits" bei den Hauptschulen und der demografisch einschneidenden Situation in den künftigen Überle-



gungen wohl eine große Rolle spielen. Hessen verfügt heute über den größten Bestand an Sekundarschul-Optionen für die Schulträger, die Eltern und Kinder. Vorgehalten werden unter anderem: Realschulen, verbundene Haupt- und Realschulen, Förderstufen, Haupt- und Realschulen mit Förderstufe, Gymnasien, kooperative Gesamtschulen und integrierte Gesamtschulen (in der Akzentuierung mit und ohne Oberstufe), eigenständige Oberstufen, Grundschulen mit Förderstufen, Grund- und Hauptschulen, Grundschulen mit Gymnasien, kooperative Gesamtschulen ab der Jahrgangsstufe sieben, Gesamtschulen mit dem kooperativen Ansatz ab der Jahrgangsstufe neun usw. Die "Mittelstufenschule" fügt dieser verwirrenden Vielfalt an Formen eine weitere hinzu ... oder sie löst perspektivisch andere ab!

Mit Bezug auf die Trends für die Primar- und vor allem die Sekundarschulen in den Ländern ist auch in **Schleswig-Holstein** die Installation neuer Schulformen erfolgt. Die Schulstrukturdebatte in Schleswig-Holstein war lange Zeit zunächst insbesondere durch die Idee der Zusammenfassung der Schuljahrgänge 1 bis 10 ("Die Schule von 1 bis 10") gekennzeichnet. Diese Option ist jedoch nicht gesetzlich verankert worden.

Vielmehr sind aus zuvor 5 Schulformen in der Sekundarstufe (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, kooperative sowie integrative Gesamtschule) zwei neue Schulformen hervorgegangen: die "Regionalschule" (gewissermaßen als Fusion der Haupt- und Realschule) und die "Gemeinschaftsschule" als Nachfolgerin der Gesamtschule. Nun werden auch die Regionalschulen Gemeinschaftsschulen. Das Gymnasium ist als einzige Schulform unverändert geblieben und somit bestätigt worden. In eine solche Richtung der Zusammenführung der Kurzformschulen (Klasse fünf bis zehn) gehen die meisten Länder mit ähnlichen Ausgangsstrukturen.

In der Hansestadt Hamburg und in Schleswig-Holstein wird wie zuvor in den neuen Ländern und im Saarland ein neuer schulstruktureller Weg verfolgt, der im Kern auf eine Verknüpfung von Demografie (rückgängige Schülerzahlen) und Ökonomie (Schließung kleiner Schulen, Reduzierung der Leiterstellen, Erhöhung der Klassenfrequenzen) abzielt und zudem (Aufhebung der Ausgrenzung der Hauptschule) neue Akzente setzen will.

Nach der schrittweisen Auflösung der Hauptschulen und der Überführung der letzten Hauptschulen und aller Realschulen in Erweiterte Realschulen (neben Gymnasien und Gesamtschulen) hat das **Saarland** das Schulformangebot auf Gemeinschaftsschulen und Gymnasien verknüpft. 35 Gymnasien arbeiten neben ca. 70 Gemeinschaftsschulen, zusammengeführt aus 18 Gesamt- und ca. 50 Erweiterten Realschulen. So ist jegliche Veränderung der Schullandschaft und strukturelle und inhaltliche Reform (sieht man von der Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre ab) an den Gymnasien vorbei gegangen. Abzuwarten ist, ob es zielführend und pädagogisch erfolgreich sein kann, nur die Schulformen neben dem Gymnasium zu einer zu verbinden und dabei möglicherweise zwei Säulen aufzubauen, von denen die eine selektiv sein könnte und die andere alle Schüler aufzunehmen hat, die nach der 4. Klasse nicht direkt als "gymnasial" gelten können. Das Saarland hat überlegt (dies aber nicht umgesetzt), die Zeit der Kinder in der Grundschule auf fünf Lernjahre zu verlängern. Eine noch größere Reform mit einer sechsjährigen Grundschule hat in Hamburg ein Volksbegehren verhindert.

Doch hat **Hamburg** für das zweigliedrige System optiert (die Stadtteilschule neben dem Gymnasium), wie auch das Saarland ein neues System ("Gemeinschaftsschule") neben dem Gymnasium (beide können bis zum Abitur führen) platziert hat. In Schleswig-Holstein hat die große Koalition ein zwei-



gliedriges System angestrebt, doch hat jede Partei ein eigenes Modell neben dem Gymnasium eingebracht (Regional- bzw. Gemeinschaftsschule - letztere kann bis zum Abitur führen). Die wichtigsten Ziele im Schulgesetz von 2007 sind gewesen: Die sehr kleinteilige Schulträgerlandschaft soll straffer organisiert, die Zahl der Schulträger reduziert werden. Künftig sollen möglichst Nahbereichs-Schulverbände Schulträger sein. Die Zahl der Schulträger soll von 370 für 1.048 Schulen deutlich reduziert werden. Nur die Schulträger von Grundschulen, welche die Mindestgröße von 80 Schülern (auch mit Außenstelle) erreichen, sollen selbstständig bestehen bleiben können.

Niedersachsen hat vor einigen Jahren die alle Schulformen umfassende Orientierungsstufe aufgelöst. Später konnte - unter anderem Namen, dem Sekundarschulmodell in Nordrhein-Westfalen ähnlich - eine mindestens zweizügige (eher als Verbindung der Haupt- und der Realschule) oder mindestens dreizügige (eher als Verbindung der Hauptschule und Realschule sowie des Gymnasiums) "Oberschule" entstehen. Diese kann in Ausnahmefällen (hervorgehend aus der Gesamtschule mit einer bereits bestehenden Oberstufe) bis zum Abitur führen. Durch die Limitierung der Oberstufe auf die "Weiterführung" von Oberstufen ist (gegenüber den Möglichkeiten der Gesamtschulen und Gymnasien) möglicherweise ein entscheidendes strukturschwächendes Element eingebaut worden.

Sinnvoll wäre es in Niedersachsen, eine Oberstufe aus zwei oder mehr Oberschulen gemeinsam zu bilden und so die Kraft einer Region zu bündeln und zugleich störende Konkurrenzen zwischen den Schulen auszuschalten. So entstünde ein Oberstufenzentrum im Segment der Oberschulen. Jedoch können Oberschulen in zwei Formen auftreten: jahrgangsgegliedert bzw. zweigegliedert. Diese Schule ist nicht Schularten ersetzend. Sie tritt einfach an die Seite der heute schon "reichhaltigen" Schulformangebote: die Hauptschule als Teil einer Grund- und Hauptschule, Hauptschule, Hauptschule in Verbindung mit einer Realschule, Realschule, Gymnasium, Integrierte und Kooperative Gesamtschule. Die Landesregierung hat die Bedingungen für Gesamtschulen (Zügigkeit) nach unten korrigiert. Nun entstehen viele Gesamtschulen; es kommt zum 'Wettbewerb der Systeme'.

Berlin hat die Richtung gewechselt und die Haupt- sowie die Realschulen zu einer neuen Schulform, der Integrierten Sekundarschule, zusammengefügt. Zugleich ist die Gesamtschule in diese neue Schulform übergegangen. Damit hat Berlin zum Schuljahr 2010/11 nicht allein einen Schlusstrich unter die Krise der Hauptschule gezogen, die in der Stadt eine immer geringer werdende Rolle gespielt hat. Die Stadt stellt die neue Schulform wie folgt vor: "Mehr Förderung, mehr Chancengerechtigkeit, neue Kooperationen: Die Integrierte Sekundarschule (ISS) ist eine Schule für alle. Sie baut auf den Erfahrungen der Gesamtschule auf und jeder einzelne Schüler wird optimal gefördert und gefordert. Bereits in der Schulzeit kann sich mit dem Dualen Lernen auf die spätere Berufsausbildung vorbereitet werden: Hier verknüpft sich der Klassenraum mit außerschulischen, praxisnahen Lernorten. Gleichzeitig bietet die Sekundarschule alle Abschlüsse bis hin zum Abitur. Damit ist sie in den Bildungsstandards und Abschlüssen dem Gymnasium gleichwertig."

Nordrhein-Westfalen wollte zwar auf der einen Seite auf jeden Fall die Hauptschule und die Realschule "erhalten und stärken" (was mit Blick auf die Hauptschule schon seit vielen Jahren ohne Ergebnis geblieben ist), auf der anderen Seite mit den möglichen Schulversuchen "Verbundschule" und vor allem "Gemeinschaftsschule" im ländlichen Bereich im Versuch die Richtung wechseln (jeweils neben den bestehenden Schulformen).



Dabei war die Verbundschule dem rheinland-pfälzischen Weg der Regionalen Schule (ab 1992 Aufbau eines Parallelsystems im ländlichen Raum statt der Hauptschule und neben der eher zentral vorgehaltenen Realschule) ähnlich. Die integriert oder kooperativ arbeitende Gemeinschaftsschule sollte die Haupt- und Realschule zusammenfassen und konnte Momente der integrierten und der kooperativen Gesamtschule enthalten (durch die Einbeziehung gymnasialer Leistungsspektren).

Je nach gebundenem Leistungsspektrum sollten Gemeinschaftsschulen allgemeinbildende Oberstufen bilden können {im Unterschied zur Realschule-Plus (vgl. u.), die die Fachoberschulreife in verschiedenen Zweigen anbietet}. Mit dem NRW-"Schulkompromiss" ersetzt die "Sekundarschule" die Verbund- und die Gemeinschaftsschule. Sie kommt der Gemeinschaftsschule strukturell nah, kann aber keine eigene Oberstufe führen. Nun erlebt NRW im eher ländlichen Raum eine Gründungswelle von Gesamtschulen und im städtischen eine Gründungswelle von Sekundarschulen.

Rheinland-Pfalz hat mit einem Schulkonzept die Struktur verändert: zuvor umfangreiche Angebot an Schulformen - Hauptschule, Duale Oberschule, Regionale Schule (kooperativ und integrativ), Realschule, Gymnasium, Kooperative Gesamtschule, Integrierte Gesamtschule - sind auf das Gymnasium, die RealschulePlus sowie auf die Gesamtschule verschmalt.

Die "RealschulePlus" erneuert im Kern die Regionale Schule in ihren beiden Ausprägungen, hebt dabei aber die Realschule als eigenständige Schule auf und hat die Option von Oberstufen (Jahrgang 11 und 12 als Fachoberschule, FOS, unterrichtend mit Gymnasial- und Berufsschullehrern - frühestens ab 2011/12 und in 3 Bereichen: Wirtschaft, Technik, Gesundheit/Soziales). Die spezielle Option einer gymnasialen Oberstufe kann nicht flächendeckend tragfähig sein und wird nur an ausgesuchten Standorten genehmigt. Doch nur so wäre sie erst eine "RealschulePlusPlus": d.h. plus Hauptschule auf der einen sowie plus Oberstufe auf der anderen Seite. Ansonsten meint das "Plus" der RealschulePlus nur die komplette Integration der Hauptschule.

Dass die "RealschulePlus" mit je 51 Schülern in der Klasse 5 und 6 arbeiten kann (Ziel: 3 Züge, höchstens 25 Schüler pro Klasse, der 51. Schüler "teilt"), ist mit Blick auf die Probleme, die zuvor kleinen Hauptschulklassen und ihr Klientel zu integrieren, geschehen. Ab der Jahrgangsstufe 7 gelten jedoch die bisher üblichen Teiler, die für die Gesamtschulformen unverändert Geltung haben (die Form der Integrierten und Kooperativen Gesamtschule - letztere derzeit mit nur wenigen Standorten - bleiben).

Die zwei Formen der "RealschulePlus" und die Gesamtschule arbeiten in der Orientierungsstufe vollkommen integrativ und somit auch austauschbar. Nur das Gymnasium ist dann von der Entwicklung in der Orientierungsstufe ausgenommen und beschreitet einen "eigenständigen" Weg. Da die Realschule als eigenständige Schule aufgehoben worden ist, wird der ohnehin hohe Wert, den Eltern der Gesamtschule im Land Rheinland-Pfalz beimessen (klar zeigen es die Ergebnisse vieler Elternbefragungen von *biregio*), noch steigen und der Druck auf dieses System zunehmen. Standorte, die in Zukunft keine Integrierte Gesamtschule anbieten, müssen (sicherlich regionsabhängig) mit zum Teil erheblichen Pendlerströmen in die Richtung der sich neu gründenden Gesamtschulen und der bereits bestehenden rechnen.

Bayern hat vor Jahren die schulformübergreifende Orientierungsstufe (Jahrgänge 5 und 6) aller Hauptschulen und Realschulen aufgelöst. Nun werden wiederum Schulversuche mit der Haupt- und der Realschule vorgenommen



werden - "Modelle einer Kooperation von Haupt- und Realschule". Zudem wird die fünfte Klasse der Sekundarschulen nun als "Gelenkklasse" verstanden, in der die Einstufung in die Schulformen des gegliederten Systems nach der vierten Klasse noch einmal verifiziert werden soll. Ob sich die reale Einstufungszeit damit verlängert (um ein Jahr und die feste Einstufung erst nach der fünften Klasse umgesetzt wird), ob der Qualifizierungsdruck auf die Kinder somit auf zwei Jahrgangsstufen "gedoppelt"/verlängert erscheint oder ob es die Grund- und die Sekundarschulen tatsächlich vermögen, Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten so besser zu begleiten, ist abzuwarten.

Die Kernfrage wird wohl die sein, ob die pädagogischen Überlegungen von den Eltern mit höheren oder zumindest nicht mit sinkenden Übergangsquoten zur Hauptschule goutiert werden. Denn die Hauptschule verliert auch in Bayern (wenn auch von einem höheren Niveau aus fallend) an Zuspruch und die Wege der Eltern gehen immer stärker in Richtung des Gymnasiums.

Nun versucht Bayern erneut eine Aufwertung einer Schulform: Die Hauptschule kann sich seit dem Schuljahr 2011/2012 Mittelschule nennen, sofern sie allein oder im Verbund mit anderen Schulen Kriterien erfüllt. Sie bietet eine Ganztagesbetreuung, ermöglicht den Schülern, nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss den M-Zweig zu besuchen und den Mittleren Bildungsabschluss (theoretisch mit dem Realschulabschluss gleichwertig) zu erreichen und die Schüler haben von der achten Klasse an die Möglichkeit, sich auf einen der Zweige Technik, Wirtschaft oder Soziales zu spezialisieren. Dieses Angebot hängt jedoch von der Schülerzahl und der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte ab. Dabei arbeiten die Verbundschulen zusammen.

Durch die Mittelschule, zumeist im Zusammenhang mit der Bildung von Verbundschulen, soll unter anderem die Schließung kleiner Hauptschulen insbesondere auf dem Land verhindert werden. Sie sollen flächendeckend einzeln oder in Schulverbänden den Schülerinnen und Schülern eine breite Palette pädagogischer Elemente in ihrem Bildungsangebot garantieren. Die Mittelschule umfasst die Jahrgangsstufen 5 bis 9 oder 5 bis 10. Der Unterricht ist stark auf berufsbezogene Inhalte ausgerichtet. Abschlüsse: Erfolgreicher Abschluss der Mittelschule, Qualifizierender Abschluss der Mittelschule, Mittlerer Schulabschluss an der Mittelschule.

Baden-Württemberg wollte zwar noch unter der alten Landesregierung die Hauptschule erhalten und stärken. Dies hat aber bei den Eltern gemessen an den Übergangsquoten trotz der notenbezogenen Übergänge keine zählbaren Ergebnisse aufgewiesen. Die Änderungen des Schulformwahlverhaltens der Eltern haben dieses Bundesland (zeitversetzt) erreicht. In der Folge hat die Regierung jedoch mit möglichen Schulversuchen der Kooperation der Orientierungsstufe der Haupt- und der Realschule im Prinzip die Richtung gewechselt; sie hat den vor einigen Jahren verlassenen und versuchshaft wieder aufgenommenen 'bayerischen' Weg als eine Option angesehen.

Baden-Württemberg steuerte nach den Beteuerungen, Hauptschule unabhängig von ihrer Größe flächig erhalten zu wollen, in eine entgegengesetzt scheinende Richtung: die Hauptschulen sollten mindestens zweizügig sein. Die Zweizügigkeit als Mindestgrenze wurde für den neuen Typ der Werkrealschule vorgegeben. In einer Studie des Statistischen Landesamts (vgl. dazu Monatsheft 2007-08) hieß es angesichts der Tendenzen klar:

"In Baden-Württemberg gab es im Schuljahr 2006/07 1.226 Hauptschulen mit 183.000 Schülern (...). Die Klassen waren mit durchschnittlich 20,3 Schülern je Klasse relativ klein. Stark 60% der Hauptschulen wiesen entweder



nicht alle Schuljahrgänge auf oder waren nur 1-zügig. Fast 300 (...) hatten weniger als 85 Schüler. (...) Jeder vierte Hauptschüler war Ausländer. Von den gut 46.000 Abgängern aus Hauptschulen gingen im Jahr 2006 etwa 5% ohne Abschluss, 80% mit dem Hauptschulabschluss und knapp 15% mit dem Realschulabschluss ab. (...) Nur wenige Schüler konnten von der Haupt- auf die Realschule wechseln."

Die Landesregierung in Baden-Württemberg eröffnet mit dem Angebot der Gemeinschaftsschule den Kommunen einen Weg, der mit dem Modell der Oberschule in Niedersachsen, dem der Sekundarschule in NRW oder dem der Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein Parallelitäten aufweist. Die pädagogischen Ausfüllungen der Gemeinschaftsschule sollen jedoch die Kommunen leisten: 'von unten her' also soll die Schullandschaft verändert werden. Das Land entscheidet dann über die vorliegenden Ausformungen bzw. Modelle und die Anträge. Zudem hat die Landesregierung den Versuch der neuen Werkrealschule für gescheitert erklärt. Sie hat die Verbindlichkeit der Übergangsempfehlungen der Grundschulen aufgehoben und will den Schulträgern (zunächst in Form eines Schulversuchs) ein Gymnasium der zwei Geschwindigkeiten anbieten: acht- und neunjährig; beide Formen sollen auf dem Lehrplan des G8-Gymnasiums basieren.

Mit dem **G8-Gymnasium**, das das **G9-Gymnasium** mit Nachdruck zunächst in allen Ländern verdrängt hat, und einer 9-jährigen Gesamtschule "trennen" sich die allgemeinbildenden zum Abitur führenden Wege. So werden die beiden Schulformen zwar keinen anderen "Schulweg" nehmen, aber ein anderes Lerntempo anschlagen und ein anderes Profil entwickeln müssen.

In einigen neuen Ländern ist nach der "Wende" kein G9-Gymnasium gegründet worden (Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen). Vielmehr hat man die Tradition der Erweiterten Oberstufe (Jahrgang 11 und 12 bis zum Abitur) aufrecht erhalten. Mecklenburg-Vorpommern hat das G8-Gymnasium im Schuljahr 2001/02 eingeführt (mit dem ersten 8-jährigen Abitur 2007/08), das Saarland 2001/02 (2007/08), Hamburg 2002/03 (2009/10), Niedersachsen, Bremen, Baden-Württemberg und Bayern 2004/05 (2011/12), Hessen sowie Nordrhein-Westfalen 2005/06 (2012/13), Berlin 2006/07 (2011/12; Gymnasium ab Klasse 7), Brandenburg 2007/08 (2012/13; Gymnasium ab Klasse 7), Schleswig-Holstein 2008/09 (2015/16). Das Land Rheinland-Pfalz ist mit seinem 'achteinhalfjährigem Gymnasium' (Abitur in Jahrgangsstufe 13.1) eine Ausnahme geblieben, auch wenn es achtjährige Gymnasien zulässt (19 z.Z.). Doch können Gymnasien in Nordrhein-Westfalen und Hessen wählen, ob ihre Schüler das Abitur in acht oder neun Jahren anstreben - sowie in Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg eine kontingentierte Anzahl.

In Ländern wie Baden-Württemberg, Hessen, Bayern, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen sind die Zeichen für Trends und künftige Entwicklungslinien in der Schulentwicklungsplanung keinesfalls eindeutig, obgleich die Länder zum Teil direkte Nachbarn sind. Im Zuge der im Bildungssektor von den 16 Bundesländern großzügig experimentell ausgelegten Länderhoheit schließt die Wahl eines Landes bzw. Wohnorts zwangsweise die Wahl eines Schulsystems ein. Die für die Eltern mit ihren Kindern bei Wohnortwechseln nötige Kompatibilität der Systeme ist durch die bildungspolitische "Kleinstaaterei" immer weniger gegeben.

Die Eltern müssen gewappnet sein, sich für ihre Kinder neue Begriffe und die dahinterstehenden Spezifika sowie Abschlusswege und Anknüpfungsbahnen aneignen zu müssen: Regelschule, Regionalschule, Gemeinschaftsschule, Werkrealschule, Verbundschule, Mittelstufenschule, Mittelschule, G8-/G9-



Vorbemerkungen

Gymnasium, Sekundarschule, Integrierte Sekundarschule, RealschulePlus, RealschulePlus mit Fachoberschule, kooperativ oder integrativ arbeitende Schularten bzw. Schulformen (je nach Land), Integrierte Gesamtschule und Kooperative Gesamtschule.

Die Schulsysteme im Vergleich

Eine tabellarische Übersicht soll aufzeigen, welche Vielfalt an Schulsystemen (und Begriffen) die Bundesländer prägt, die Festlegung klarer Trends nicht zulässt und Vergleiche zwischen den Ländern erschwert.

Schulsysteme in den Ländern															Stand: 2014	
	Baden-Württemberg	Bayern	Berlin	Brandenburg	Bremen	Hamburg	Hessen	Mecklenburg-Vorpommern	Niedersachsen	Nordrhein-Westfalen	Rheinland-Pfalz	Saarland	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Schleswig-Holstein	Thüringen
Schüler/Klasse öff. Schulen°	25,1	24,8	24,6	22,8	23,1	25,4	24,9	20,8	23,2	26,4	24,6	24,8	22,5	20,8	23,9	19,3
Schüler/Lehrer öff. Schulen°	15,2	16,1	12,8	13,2	14,9	13,5	16,7	13,2	15,4	16,3	15,8	15,7	12,4	10,0	16,8	10,1
Studienanfängerquote/Jg. 2009	36,5%	29,9%	35,1%	31,4%	35,3%	34,4%	38,4%	33,4%	31,1%	34,8%	32,6%	36,4%	30,1%	33,3%	29,6%	33,9%
Öffentliche Ausgaben pro Schüler 2008	5.600	6.000	6.600	5.700	5.600	6.900	5.600	5.800	5.200	4.900	5.300	5.200	6.400	7.000	5.000	7.100
Arbeitslosenquote 15- - 25-Jährige 2010	3,7%	3,7%	13,8%	11,1%	10,4%	7,1%	6,0%	11,3%	6,9%	7,8%	5,5%	6,7%	10,8%	10,9%	7,7%	8,1%
Dauer der Grundschule	4	4	6 (4)	6	6	4	4	4 (6)	4	4	4	4	4	4	4	4
Entscheidung Übergang nach Grundschule	El-tern	Not e/ Test	El-tern	Not e/ Gut.	El-tern	El-tern	El-tern	El-tern	El-tern	El-tern	El-tern	El-tern	Not e/ Test	Not e/ Test	El-tern	Not e/ Test
Schulstruktur	HS WRS RS GmS	HS MiS RS		ObS IGS	ObS IGS	StS MSS RS	RgS IGS KGS	HS ObS RS IGS KGS	HS RS IGS KGS	HS SeK RS IGS KGS	RS+ GmS IGS KGS	GmS MiS IGS KGS	SeK GmS IGS KGS	GmS SeK GmS IGS KGS	ReS GmS IGS KGS	GY GY
Abitur nach ...	GY 8/9 Gm S 9	GY8 Gm S 9	GY8 IgS9	GY8 IGS 9	GY8 ObS 8/9	GY8 StS9	GY8 IGS/ KGS 9	GY IGS KGS 8	GY8 IGS KGS 9	GY ObS 8/9 IGS KGS 9	GY 8/9 IGS KGS 9	GY GE9	GY8 GE9	GY8 GE9	GY 8/9 Gm S 9	GY+ Gm S 8 IGS 9
Pisa-E 2003/2005 Platz	3	1	13	12	16	15	8	10	9	14	11	6	2	6	7	4
Pisa-E 2006/2008 Platz	4	2	11	8	16	15	12	7	13	14	6	9	1	5	10	3
Pisa-E 2009/2012 Platz																
eRS = Erweiterte Realschule	HS = Hauptschule			MSS = Mittelstufenschule				RS = Realschule								
GE = Gesamtschule	IgS = Integrierte Sekundarschule				ObS = Oberschule				SeK = Sekundarschule							
GmS = Gemeinschaftsschule	IGS = Integrierte Gesamtschule				OrS = Orientierungsstufe				StS = Stadtteilschulen							
GrS = Grundschule	KGS = Kooperative Gesamtschule				ReS = Regelschule				WRS = Werkrealschule							
GY = Gymnasium	MiS = Mittelschule				RgS = Regionale Schule											
° Sek I, 2009															biregio, Bonn	



Anmerkungen:

1. Baden-Württemberg - Gründungswelle von GmS
2. Bayern - fast alle HS werden derzeit zu MiS
3. Berlin - die GmS ist ein Pilotprojekt
4. Brandenburg - keine weiteren Besonderheiten
5. Bremen - keine weiteren Besonderheiten
6. Hamburg - keine weiteren Besonderheiten
7. Hessen - keine weiteren Besonderheiten
8. Mecklenburg-Vorpommern - nach der GrS gibt es eine zweijährige OrS
9. Niedersachsen - G9 ist geplant
10. Nordrhein-Westfalen - mehr G9 wird überdacht; das G8 und das G9 ist in einem GY auch parallel möglich
11. Rheinland-Pfalz - an einer Reihe RS+ ist eine FOS mit 3 Profilen möglich
12. Saarland - GE und eRS (zuvor HS und RS) sind zu GmS geworden
13. Sachsen - Weiterentwicklung MiS zu ObS in Umsetzung
14. Sachsen-Anhalt - GmS entstehen neben den SeK und GY. Einige IGS und KGS werden vorgehalten
15. Schleswig-Holstein - aus RgS und GmS parallel werden GmS, die eine Sek. II haben können
16. Thüringen - neu sind GmS möglich

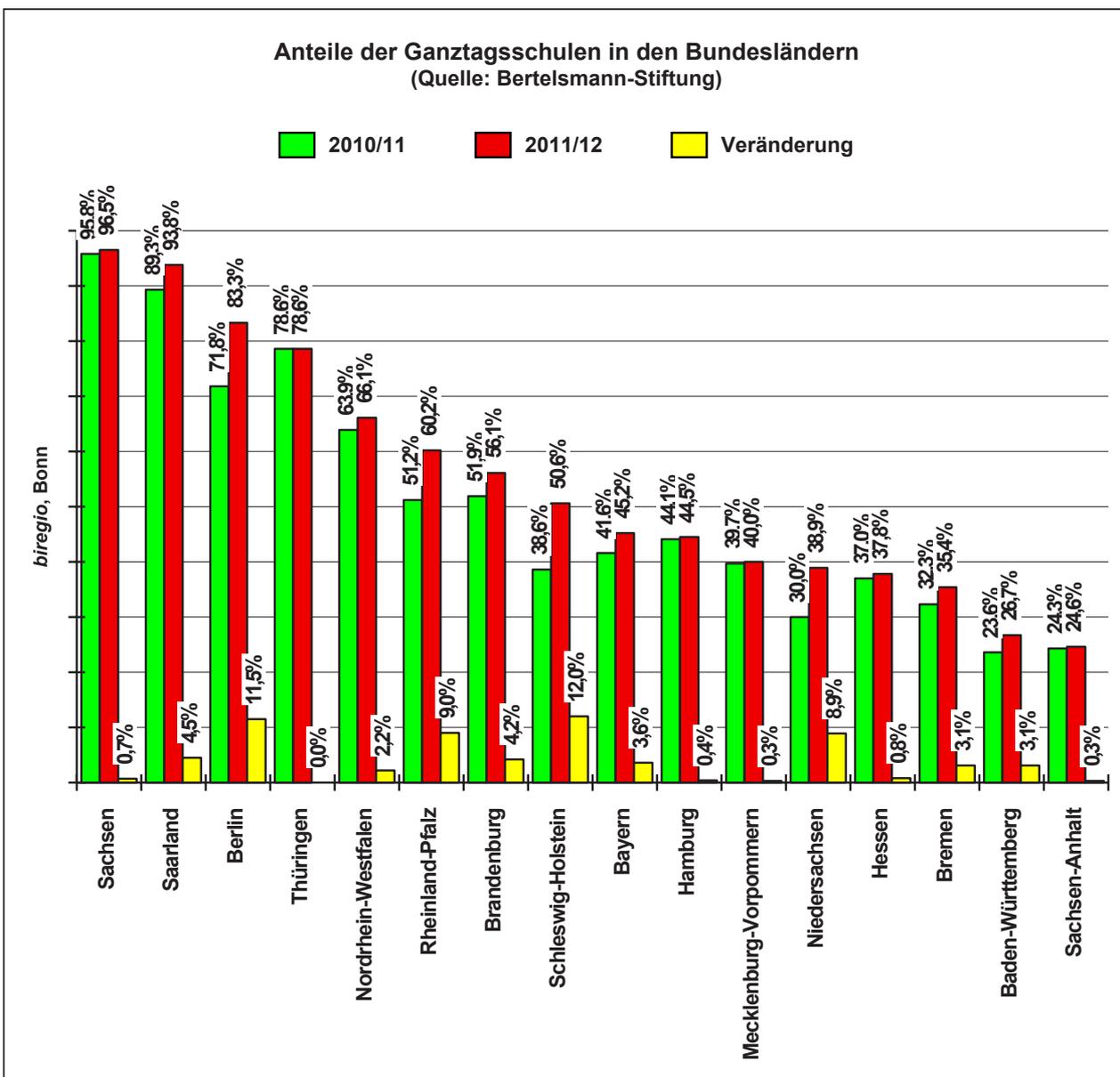
Das Problem stark sinkender Primarschülerzahlen bestimmt künftig die Situation in den Ländern. Dabei kämpfen dennoch einzelne Schulen mit einem Anwachsen der Schülerzahlen (u.a. durch Zuzüge in die laufenden Klassen hinein). Die Zahl der kleinen Hauptschulen steht bei rückgängigen Schülerzahlen bundesweit auf dem Prüfstand.

Mit der Notwendigkeit der Kostenreduzierung im Schulbereich ist ein weiteres Feld der (in fast allen Ländern versuchten) Veränderung in den Schullandschaften zu nennen. So verweisen die Bildungsminister darauf, dass die Zahl der Schüler noch länger recht hoch sein wird, die Mittel zur Einstellung der notwendigen Lehrer aber nicht vorhanden seien. Zudem ist über Jahre hinweg entgegen einer Berechenbarkeit die Lehrerausbildung in den Ländern gedrosselt worden. So wird in den nächsten Jahren parallel zur Pensionierungswelle in einigen Fächern und gegebenenfalls speziell in einer Reihe von weniger attraktiv eingeschätzten Regionen ein Lehrermangel zu verzeichnen sein, selbst wenn Mittel für Einstellungen vorhanden wären.

Die Zahl der Schulen mit einem über den Mittag hinausreichenden Angebot bzw. mit anderen Angeboten ist in **Niedersachsen** stark angestiegen. Zahlreiche Elternbefragungen von *biregio* haben gezeigt, dass Eltern nachmittäglichen Betreuungsangeboten im Primarbereich (noch stärker im Sekundarbereich) überaus befürwortend gegenüberstehen. Die Demografie und die Veränderungen bzw. die weitreichenden Verschiebungen im Schulformwahlverhalten fordern den Schulträgern einschneidende Anpassungsbeschlüsse ab. Der Ganztags als wichtiges Zukunftsthema (vgl. oben), das für die Schulträger erhebliche finanzielle Bedeutung hat, wird für die Schulen immer bestimmender (Quelle: Zusammenstellung der Bertelsmann-Stiftung):



Vorbemerkungen



Für die Schulträger in **Niedersachsen** stellt sich die Aufgabe, rasch, flexibel sowie (auch im Interesse einer klar kostengünstigen Problembewältigung) "intelligent" alle Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen. Dabei sollte eine Schulentwicklungsplanung rechtzeitig erfolgen, um wirklich als ein präventives Instrument eingesetzt werden zu können, und nicht als ein bloß tardiv eingesetztes (Be-)Handlungsbesteck den eintretenden Entwicklungen "hinterherzulaufen".

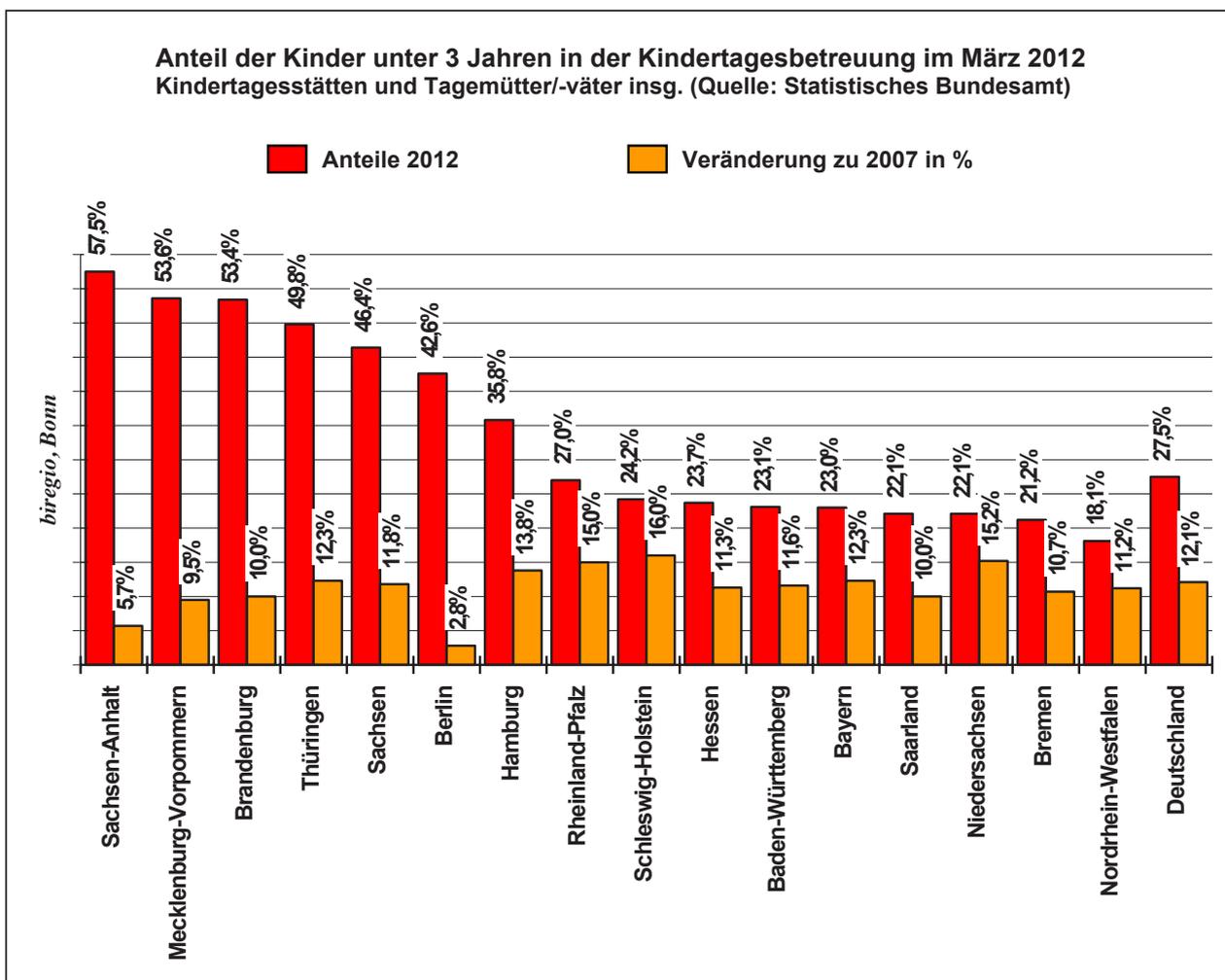
Der Prozess einer regionalen Schulentwicklungsplanung und wohl auch der einer Landes-Schulentwicklungsplanung ist überfällig. In den allgemein- und berufsbildenden Schulen besteht die Aufgabe einer zukunftsorientierten Bildung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen und damit der zukünftig arbeitenden Generation.

Für die Kindertagesstätten- und Schulträger ist festzustellen, dass mit den Zukunftsaufgaben jährlich Millionenbeträge u.a. für die Unterhaltung aufzubringen sind. Die Beträge erhöhen sich dramatisch, wenn Kindertagesstätten



und Schulen angesichts partiell steigender Jahrgangsbreiten erweitert werden müssen oder aber in Relation zu den versorgten Gruppen bzw. Klassen teilweise leer stehen - es sei denn, es gelingt den Kindertagesstätten- und Schulträgern, die vielen vorhandenen Gruppen- und Schulräume optimal, gleichmäßig sowie entsprechend den Vorgaben für die Kindertagesstätten und den Vorgaben aus den amtlichen Schulbaurichtlinien auszulasten.

Aus Sicht des Planers trägt ein detaillierter und in seiner Datenlage exakt abgestimmter Schulentwicklungsplan entscheidend dazu bei, richtige, langfristig tragfähige und zugleich kostengünstige und finanzierbare Entscheidungen für die künftige Schullandschaft zu fällen. Dabei müssen sich bildungspolitische und ökonomische Überlegungen und solche der Tragfähigkeit von Angeboten (das heißt auch notwendige Mindestzügigkeiten zur Aufrechterhaltung reichhaltiger, differenzierter und leistungsfähiger Angebote für die Schüler) zwingend ergänzen, damit die Schulträger angesichts der absehbaren finanziellen Entwicklungen künftig in der Lage sind die Mittel auskömmlich einsetzen zu können. Gleiches gilt für die Kindertagesstättenplanung:

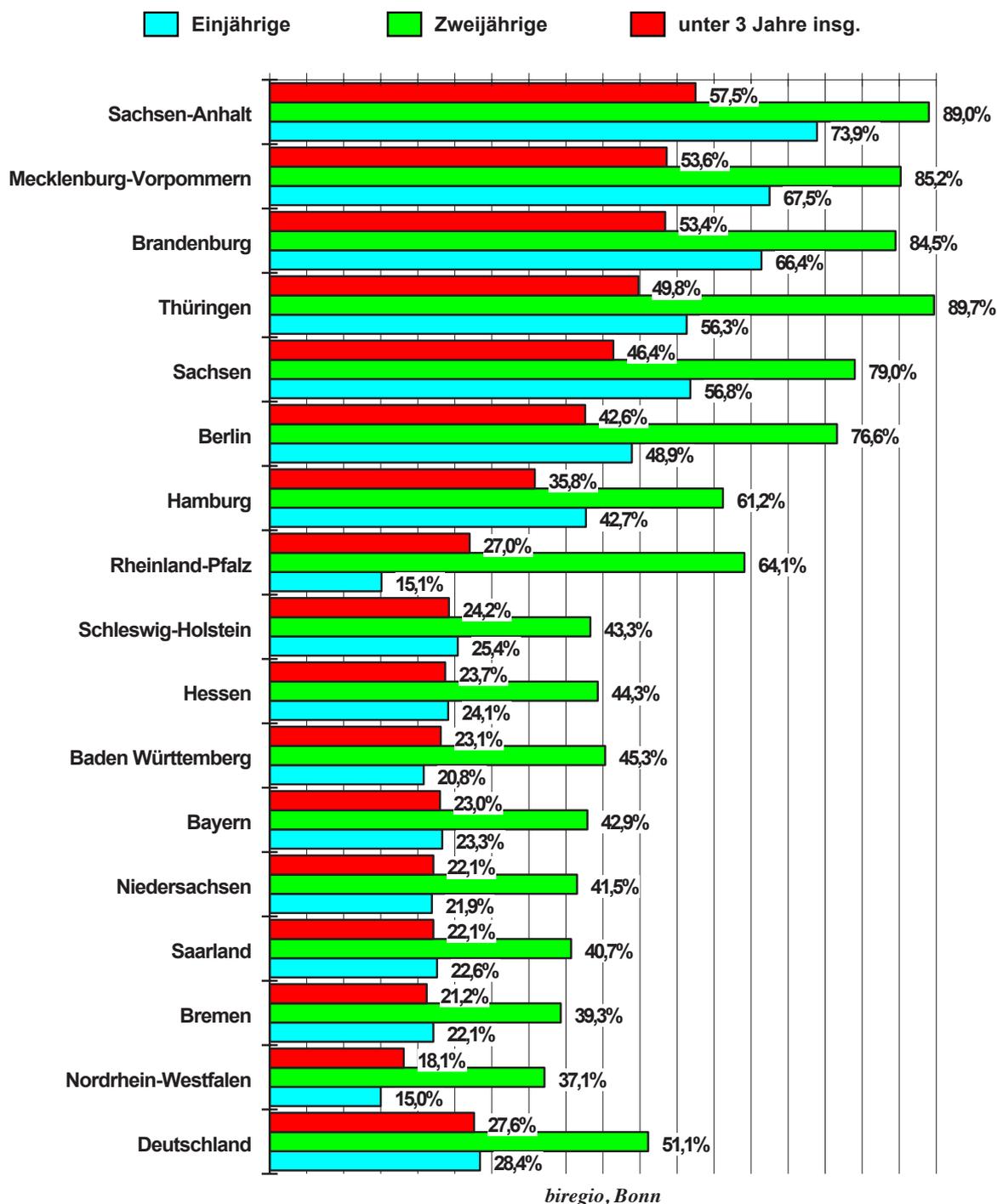


In einer zweiten Grafik werden - auf diesen Werten aufbauend - die Anteile der Ein- und Zweijährigen mit Betreuungsplatzangeboten gespiegelt - aufgeteilt nach den Ländern:



Vorbemerkungen

**Anteil der Kinder mit einem Platz in Kindertagesstätten oder bei Tagesmüttern/-vätern,
Stand: März 2012
(Quelle: Statistisches Bundesamt)**



Grenzen zwischen innerer und äußerer Schulentwicklungsplanung

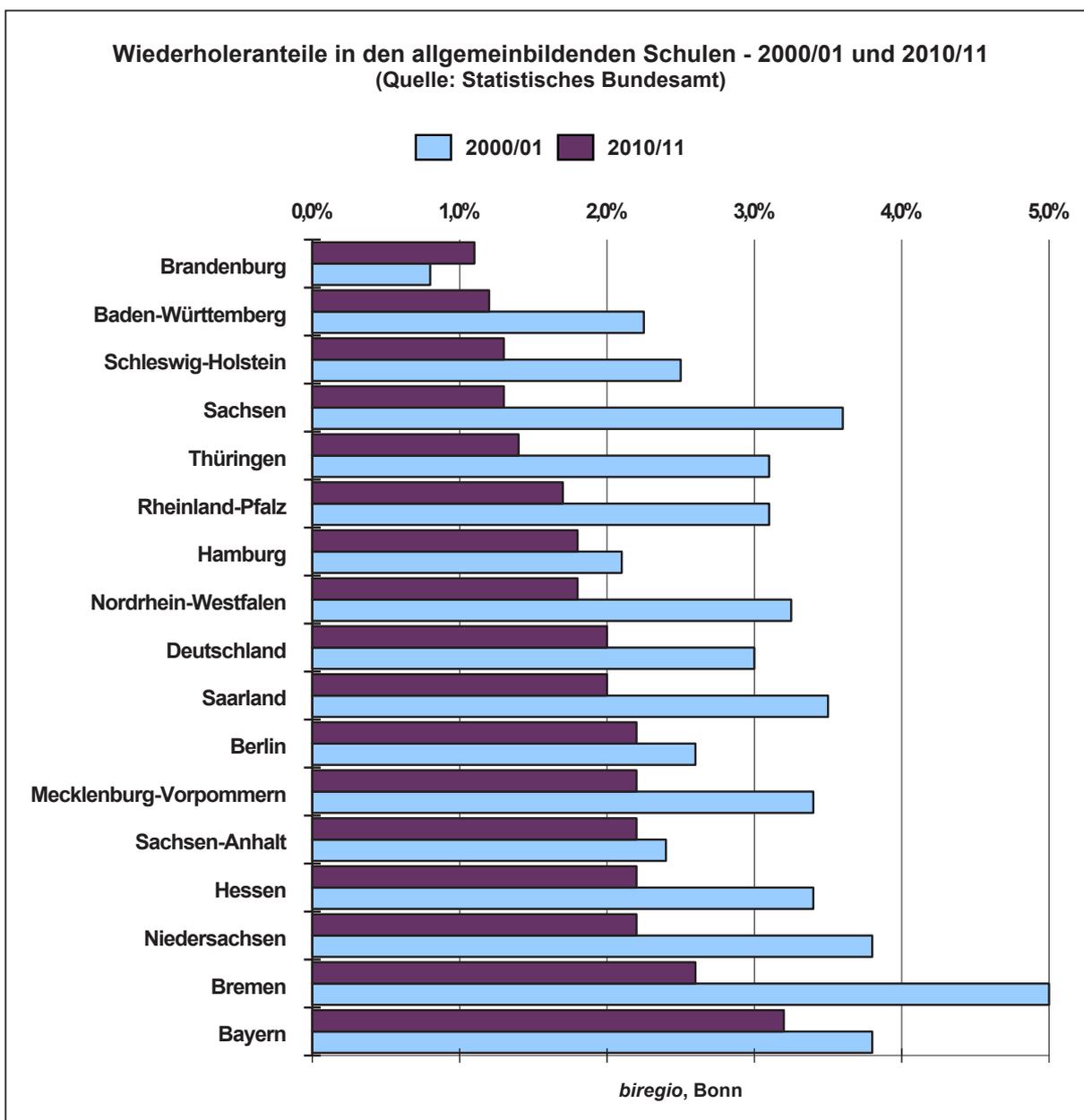
Künftig wird die Grenze zwischen der inneren und äußeren Schulentwicklung fließender. Pädagogische und inhaltliche Aspekte der Bildung, solche der



Vorbe-
merkungen

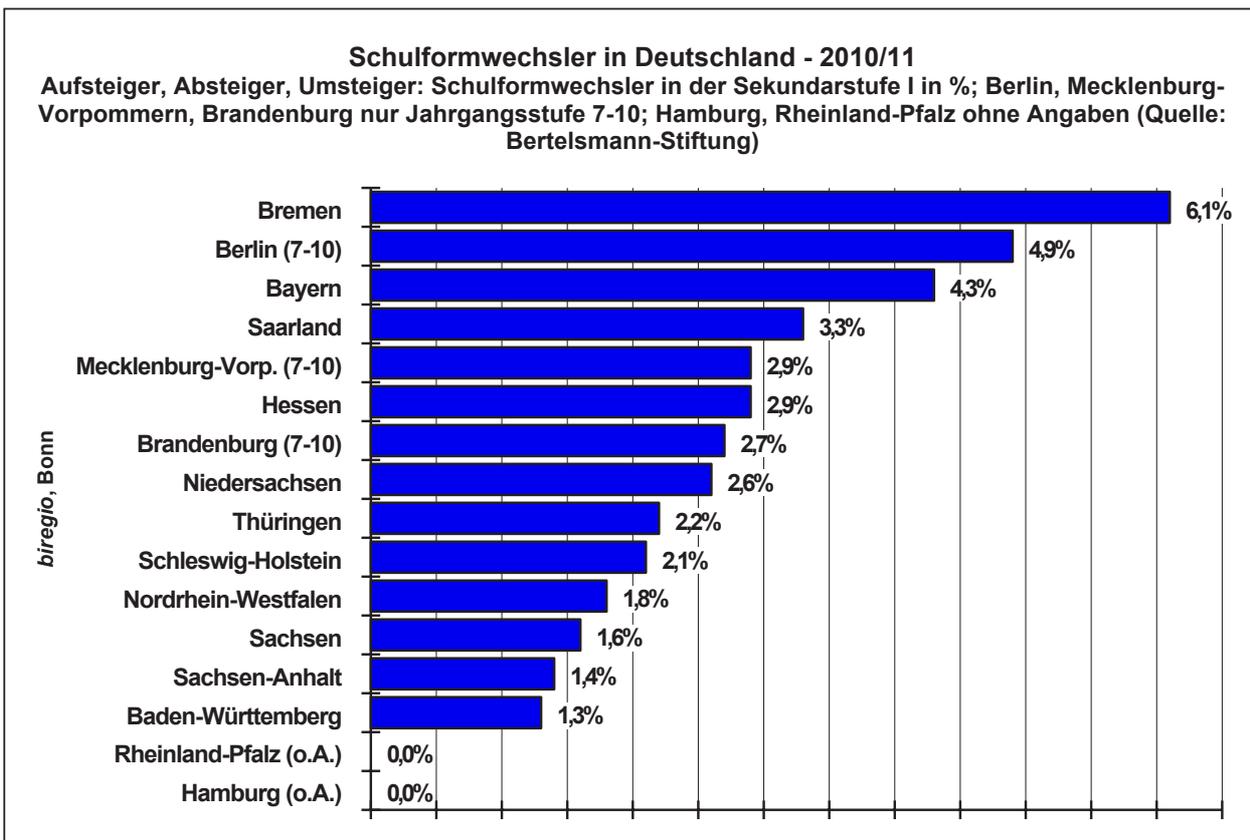
Chancengerechtigkeit und der Abschlussicherheit u.v.a.m. werden in den einzelnen Schulen und den Schulen insgesamt künftig eine weitaus größere Rolle spielen als heute. Thematisch sind darunter die Anteile der Schüler nach Geschlecht, nach Migrationshintergrund, die Schulformwechsler usw. hervorzuheben (vgl. die entsprechenden Kapitel).

Nach den Informationen des Statistischen Bundesamtes sinkt die Zahl bzw. der Anteil der Wiederholer in den allgemeinbildenden Schulen derzeit flächig ab. Nur noch rund 2 Prozent der Schüler wiederholen eine Klasse (dabei wäre die jedoch - vgl. unten - Zahl der Abgänger vor dem Wiederholen der Klasse ebenfalls in den Blick zu nehmen):



Nach der Kompilation der Bertelsmann-Stiftung (die der kritischen Hinterfragung bedarf) sind die Verbleibquoten der Schüler äußerst unterschiedlich:





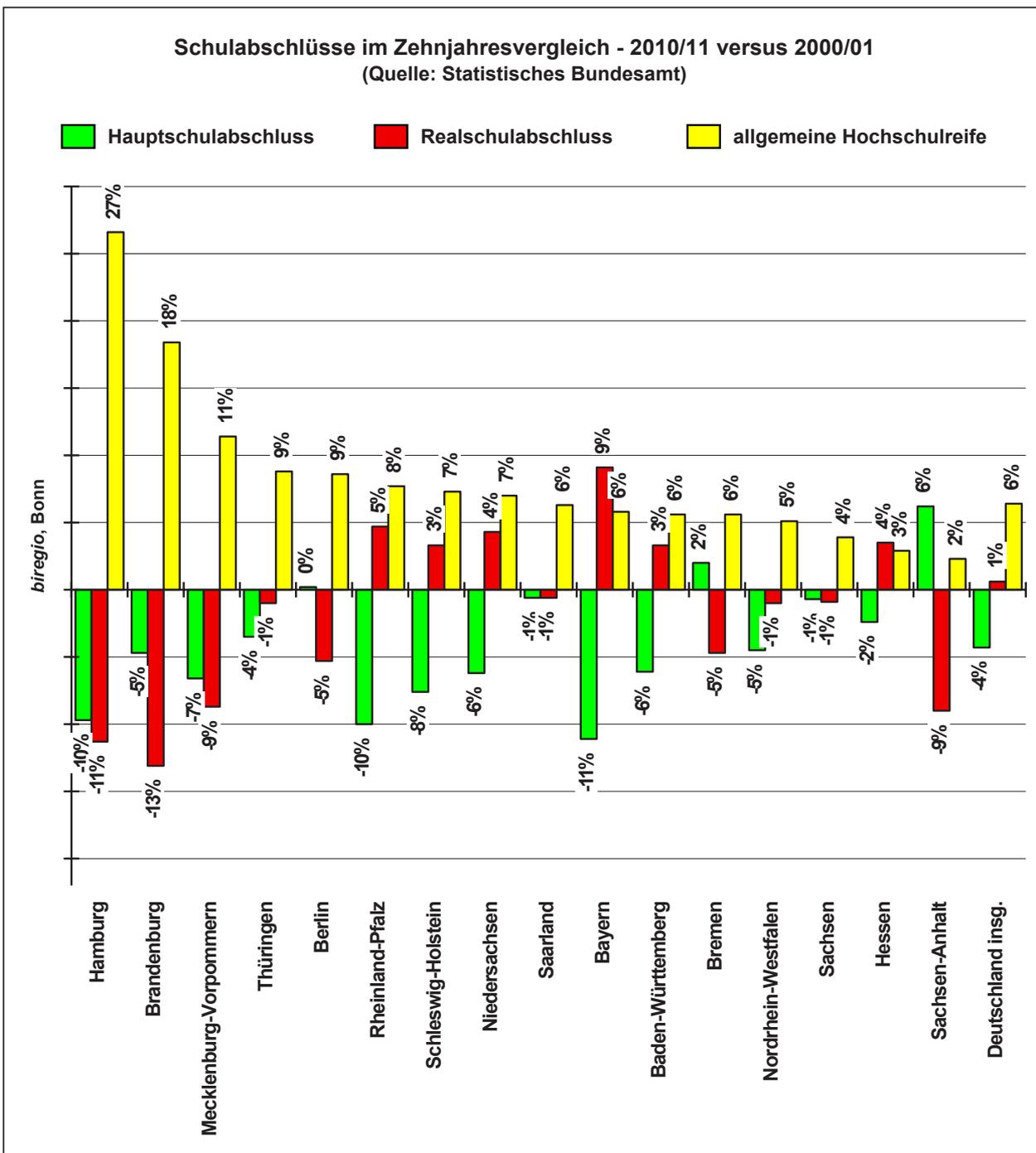
Weitere Themen, die sich in der Schulentwicklung stellen werden - bei einer immer stärker spürbaren, notwendigen Aufweichung der Grenzen zwischen innerer und äußerer Schulentwicklung - sind die Abschlüsse, die heute in den weiterführenden Schulen erzielt werden können bzw. die, die nicht erreicht werden und die Inklusion.

Die Zahl der erreichten Hauptschulabschlüsse in den deutschen Schulen ist in der letzten Dekade erheblich gesunken. Die Abkehr von der Schulform der Hauptschule beinhaltet also auch eine Abwendung von dem von ihr genuin vergebenen Abschluss. Die Anteile der Realschulabschlüsse (d.h. "Mittlere Reife") ist dabei gleich geblieben, weil parallel die Anteile der Abschlüsse der allgemeinen Hochschulreife gestiegen sind. (hier vergleicht das Statistische Bundesamt die absoluten Zahlen in der letzten Dekade!)

Wie bei den Schulformen: Abkehr von der Hauptschule "durch die Realschule hindurch" zum Gymnasium verhält es sich mit den Abschlüssen. Gemessen werden - dies zur Zeitschiene - bei den Abschlüssen im Schuljahr 2010/11 die Aufnahmen in den Jahren 2000 und folgende (wie bei den Abschlüssen in dem Schuljahr 2000/01 die in den neunziger Jahren).

Dabei verzeichnen einige Bundesländer wie Hamburg, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern binnen 10 Jahren zweistellige (!) Zugewinne bei der allgemeinen Hochschulreife, während sich die Zuwachsraten in einigen Ländern (d.h. in Sachsen, Hessen und Sachsen-Anhalt) bei unter 5 Prozent bewegen:



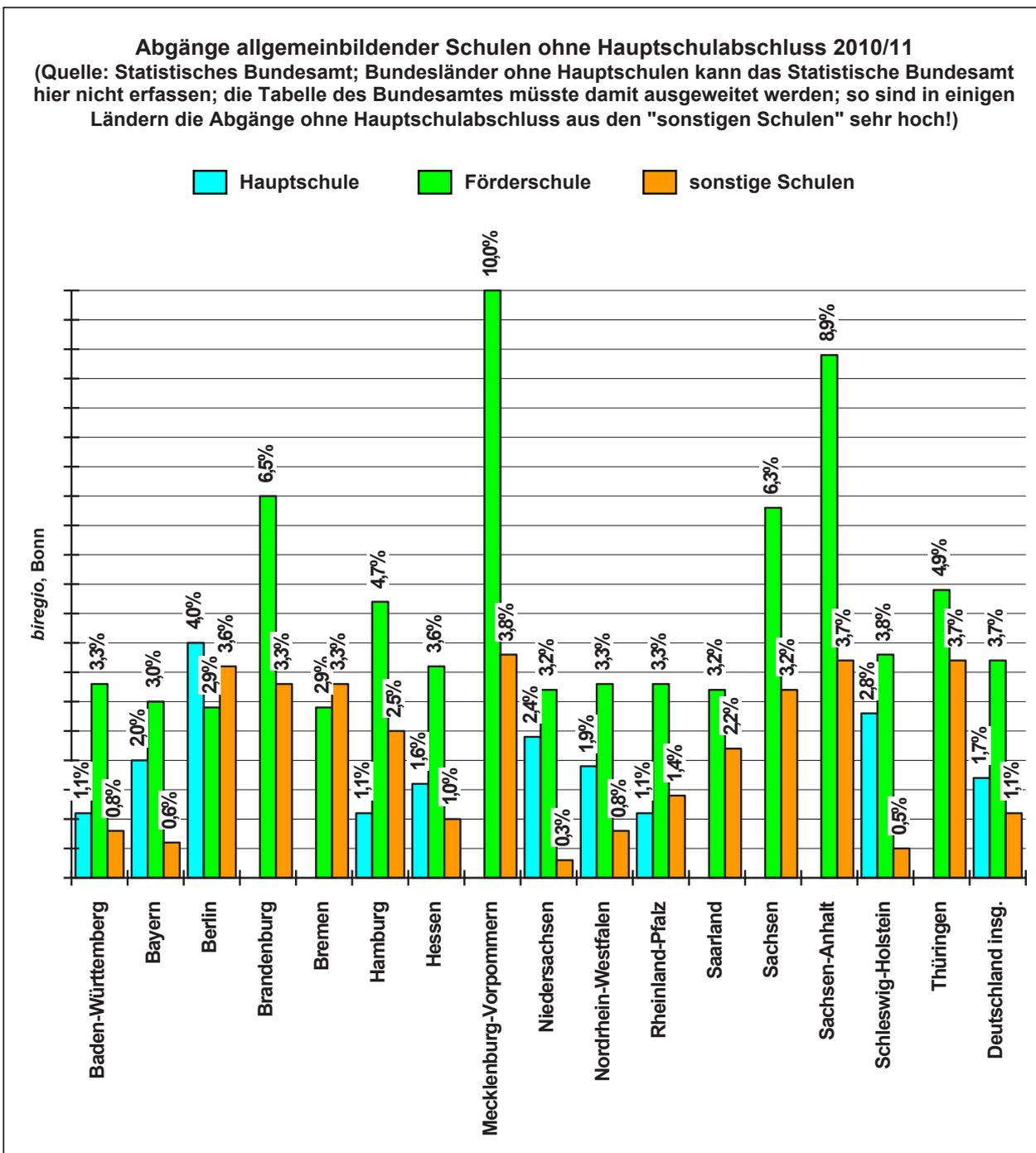


Gravierend ist auch der Anteil der Schüler, die die Hauptschule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen: fast 2 Prozent. Bei der Förderschule sind es mit rund 4 Prozent doppelt so viele (möglicherweise aber deutlich weniger als allgemein erwartbar!). Bezogen auf die Abschlüsse an allen Schulformen insgesamt gehen über 1 Prozent aller Schüler ohne Abschluss ab. Doch unterscheiden sich die Abschlussergebnisse der Förderschulen unter den Ländern immens voneinander (zwischen 10,0 Prozent Förderschüler ohne einen Hauptschulabschluss: Bayern, sowie 2,9 Prozent: Bremen); für eine tieferegehende Analyse müssten künftig die Angebote in den Ländern, die unterschiedlichen Inklusionsgrade bzw. die Versorgungsquoten usw. in die Ländervergleiche einbezogen werden.



Vorbemerkungen

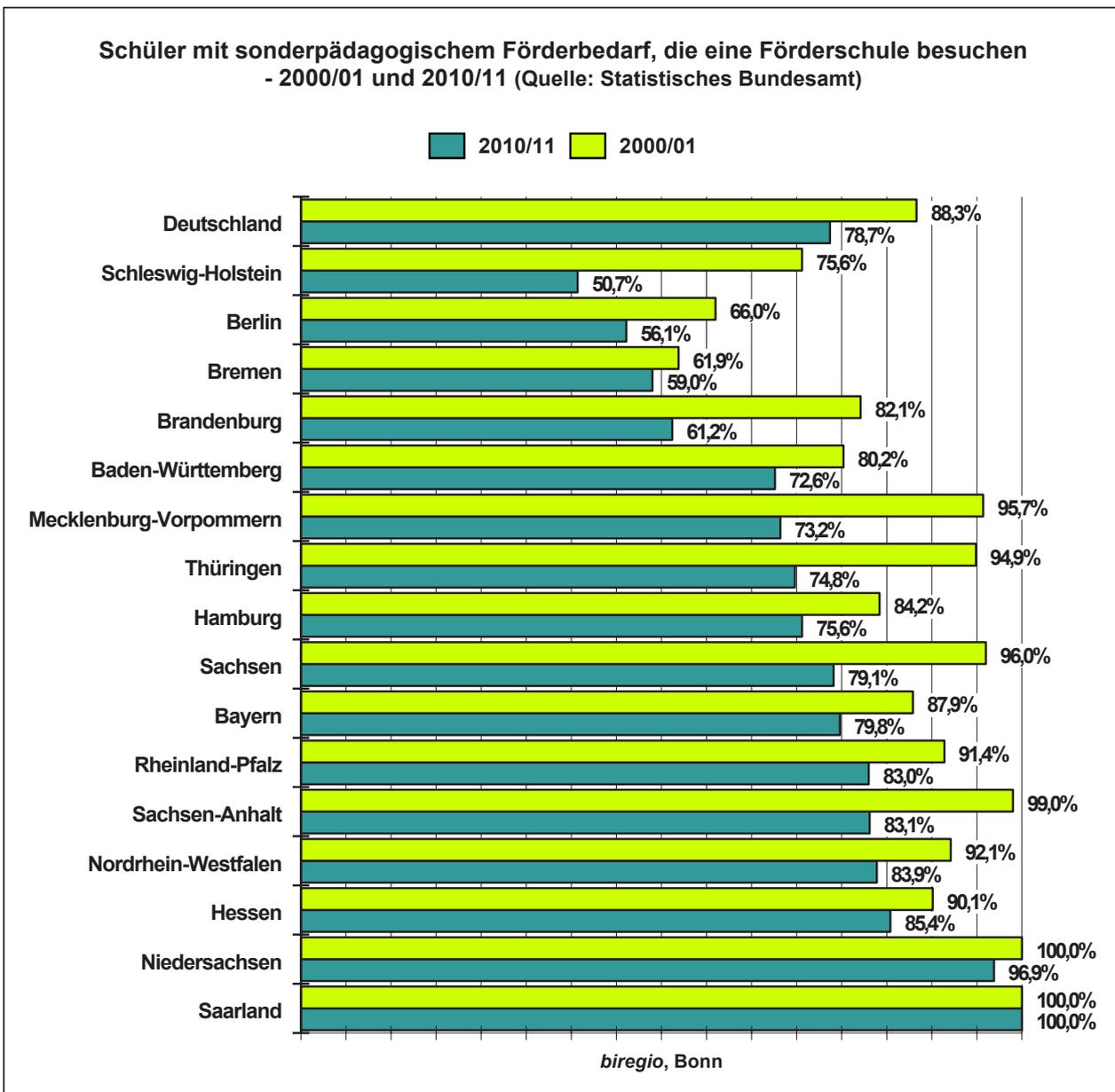
Die nachfolgend wiedergegebene Grafik muss darauf Bezug nehmen, dass einige Länder 2010/11 schon keine Hauptschule mehr angeboten bzw. erst gar keine solche Schulform eingerichtet haben. Daher sind die Zahlen des Statistischen Bundesamtes in der von ihm derzeit gewählten Aufarbeitung bzw. hier wiedergegebenen Darstellung (immer weniger Bundesländer führen überhaupt Hauptschulen bzw. nach der Umwandlung ihrer Schulsysteme noch auslaufende Hauptschulen) bald noch weniger zeitgemäß. Selbst in der Wiedergabe der Ergebnisse des Statistischen Bundesamtes wird deutlich, dass für die innere Entwicklung der Schulen - der sich Träger nur indirekt zuwenden können: Die Mehrzahl der Setzungen und Lösungen müssen von den Ländern kommen - noch deutlich Handlungsbedarf besteht:



Die Inklusion als Kernthema

Ein weiteres wichtiges ehemaliges Zukunftsthema (durch die UN-Konvention ist es ein "Gegenwartsthema" geworden) stellt sich den Schulen (inhaltlich) und den Trägern (Veränderung der Standorte, Bereitstellung von Differenzierungsflächen, Umsetzung der Behindertengerechtigkeit der Standorte, Investition in Schulen, freie Förderschulgebäude usw.) mit der Inklusion.

Wurden vor 10 Jahren nur 12 Prozent der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Regelschulen unterrichtet (integriert), werden nun über 20 Prozent integriert bzw. inkludiert. Die Länder unterscheiden sich laut der Erhebung des Bundesamts immens voneinander. Am weitesten haben sich Schleswig-Holstein, Berlin, Bremen, Brandenburg in die inklusive Richtung bewegt, wobei Berlin und Bremen auch schon vor 10 Jahren eine führende Stellung eingenommen haben. Die Inklusion lässt sich mit Blick auf die Träger wohl nicht mehr verzögern - sondern nur noch umsetzen:

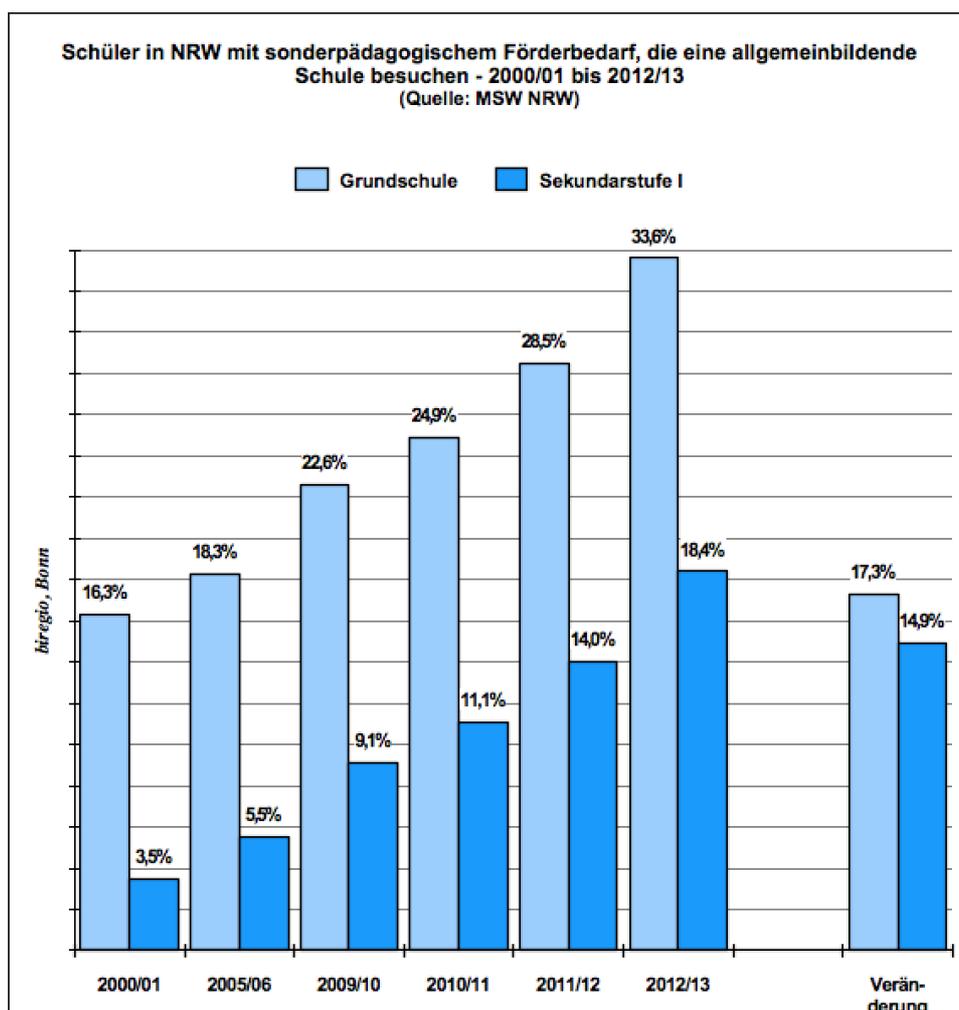


Vorbe-
merkungen

(13 Hauptschulen, 11 Realschulen, 165 RealschulenPlus, 149 Gymnasien, 5 FWS und 39 Integrierte Gesamtschulen) Schwerpunktschulen. Waren im Schuljahr 2008/09 0,5% der Kinder der Regelschule Schwerpunktschüler im Gemeinsamen Unterricht (2.442 Schüler), hat sich dies in den Folgejahren über 0,6%, 0,7%, 0,8% auf 0,9% (3.846) im Schuljahr 2012/13 verändert.

Rheinland-Pfalz wird das System von Schwerpunkt- und Förderschulen nun umstellen. Neben die "klassischen Förderschule", die künftig mindestens 4 Klassen umfassen muss, treten Beratungs- und Förderzentren (raumneutral soll dies erfolgen!), die mindestens 6 eigenständige Klassen vorhalten sollen. Die Zentren nehmen Aufgaben in den Bereichen Unterricht, Beratung, Lehrerberatung und Kooperation zwischen Regel- und Förderschule wahr. Ob sie mehrere Schwerpunkte verknüpfen können, wird abzuwarten sein. Ob die vielen kleinen Förderschulen schrittweise von deutlich weniger "Beratungs- und Förderzentren" abgelöst werden, ist ebenfalls abzuwarten.

Auch Nordrhein-Westfalen belegt die Dynamik, die die inklusive Entwicklung prägt: 2012/13 werden rund 99.500 Schüler an einer der 683 Förderschulen unterrichtet. 18.000 Kinder mit Handicap besuchen Regelschulen. Mehr als die Hälfte der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist lernbehindert oder hat emotional-soziale Entwicklungsprobleme. 20.000 Kinder haben eine körperliche Behinderung. Seit Jahren folgt (wenn auch zeitversetzt) die Sekundarstufe I der Tendenz in den Grundschulen, nun aber mit Vehemenz:

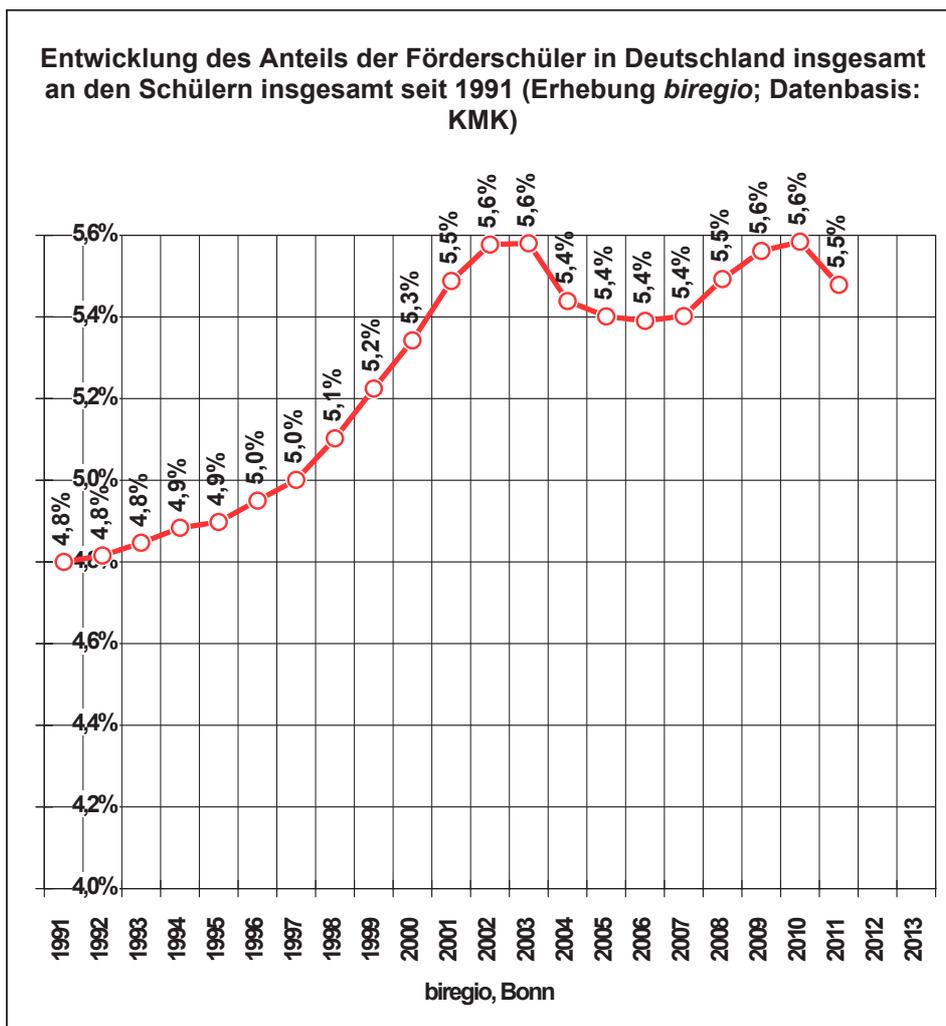


Vorbemerkungen

Die Quantifizierung zeigt das in gewisser Weise Relative der Förderbedarfe und die 'Schaffung von Exklusion' auf: 2000 besuchten in Deutschland 4,6 Prozent der Schüler Förderschulen. Nun sind es 6,4 Prozent. Sicher hat der steigende Frühchenanteil (in Deutschland 8,8 Prozent aller Geburten: 2008) zu erhöhten Fördernotwendigkeiten beigetragen, nicht aber allein die steigende Exklusionsentwicklung verursachen können. 2001 wurde 0,4 Prozent der Schüler ein emotionaler und sozialer Förderbedarf attestiert. Bis 2010 hat sich der Anteil verdoppelt.

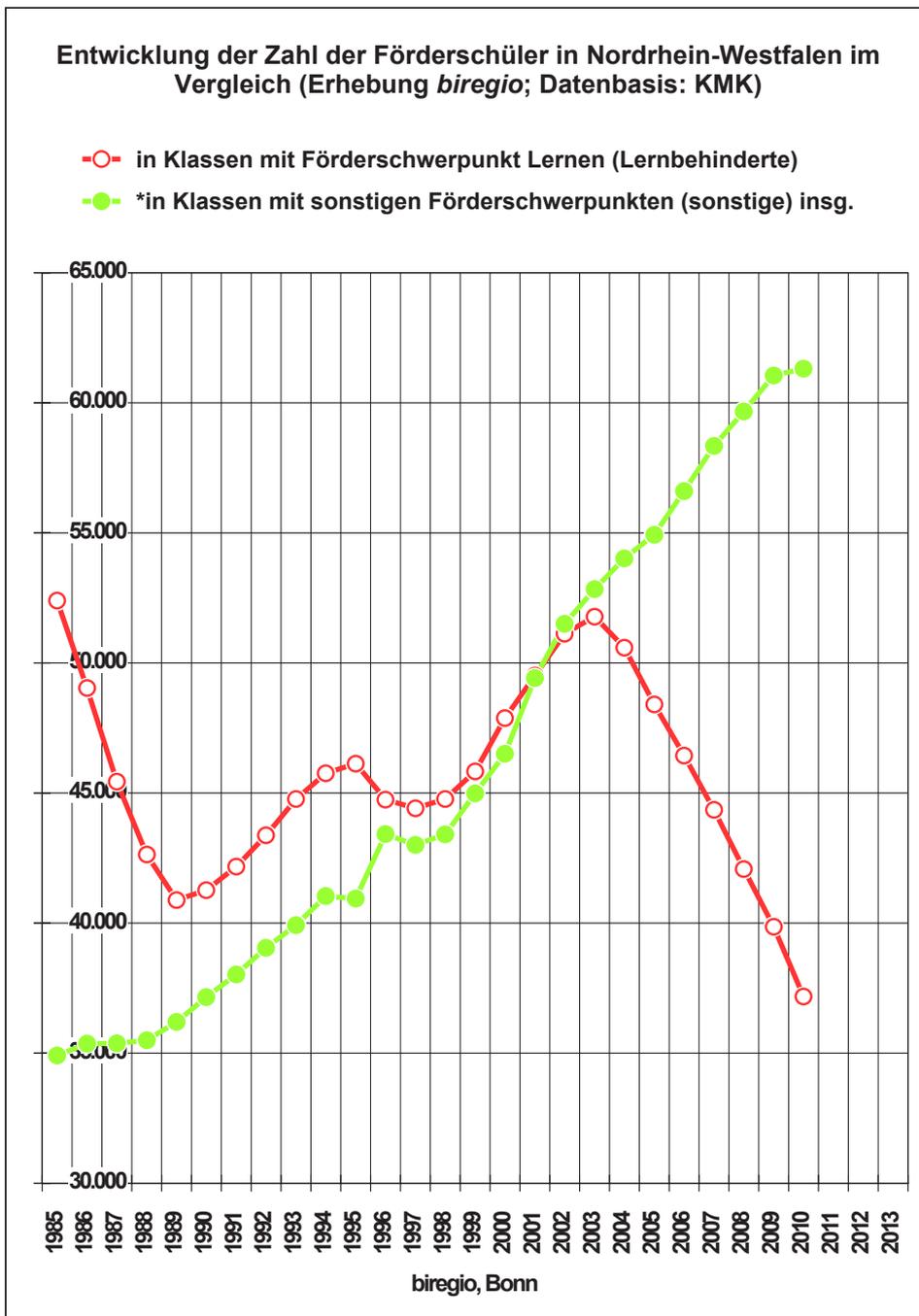
In Rheinland-Pfalz gelten 4,9 Prozent der Schüler als förderbedürftig, in Mecklenburg-Vorpommern aber 10,9 Prozent. Innerhalb der Länder und selbst in ihren Regionen variiert der Anteil der Schüler, denen Förderbedarf bescheinigt, wird erheblich. Der Inklusionsanteil sinkt von Bildungsstufe zu Bildungsstufe. In der Grundschule liegt er im Bund bei 39,2 Prozent, in der weiterführenden Schule erst bei 21 Prozent.

Addiert man alle Zweige im Förderbereich und setzt die Schülerzahlen der Förderschulen zu den Zahlen in allen Grund- und weiterführenden Schulen und Jahrgangsstufen insgesamt in Relation (die heute vorliegenden Daten erscheinen nicht eindeutig und sollten grundsätzlich geprüft werden; hier Erhebung durch *biregio*, Datenquelle: KMK), ergibt sich folgendes Bild: Der Anteil der Förderschüler ist seit 1991 gestiegen und scheint jetzt erst rückläufig:

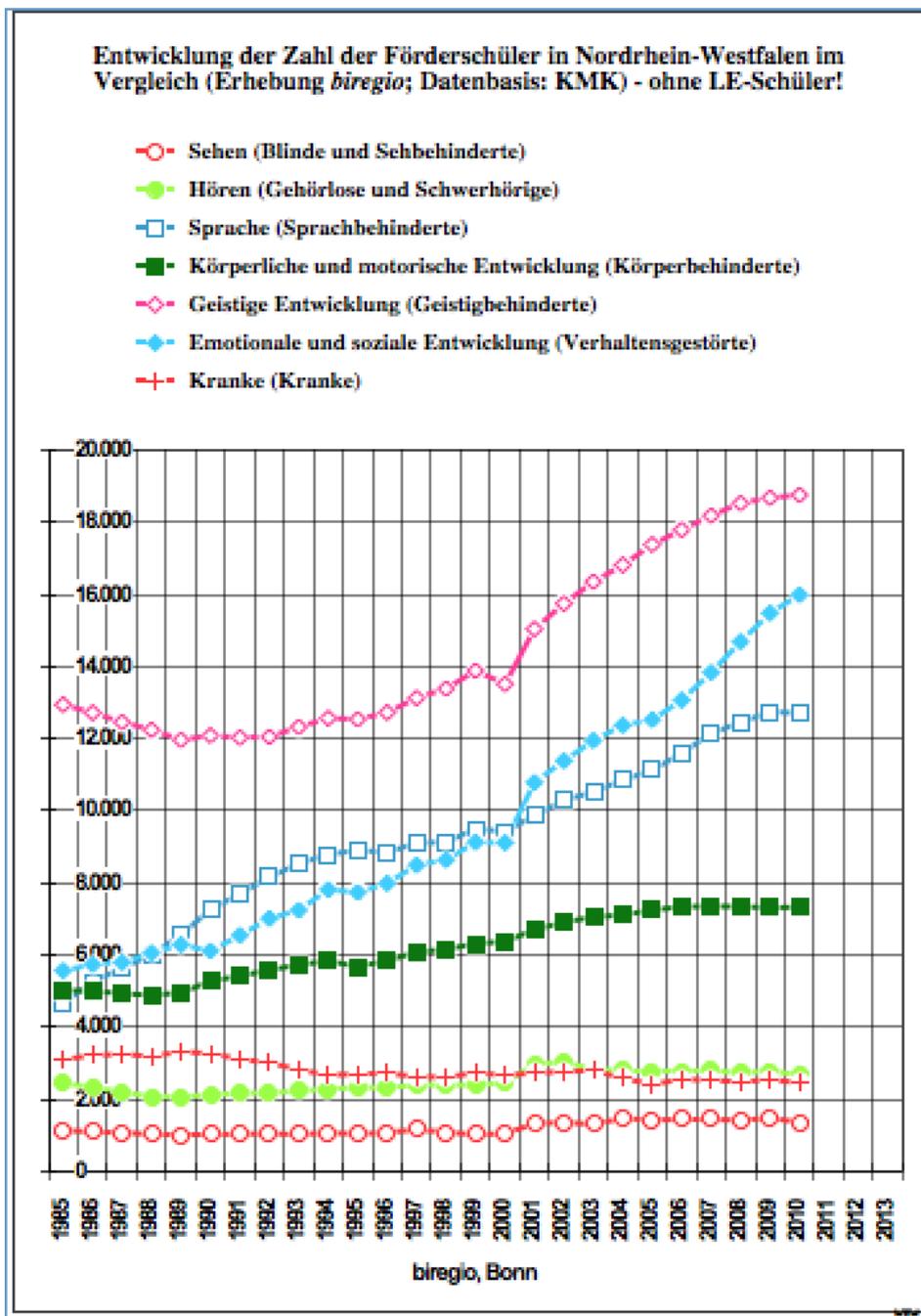


Dabei gibt es zwischen den diversen Formen der Förderschulen erhebliche Bewegung. So steigt zum Beispiel die Zahl der Förderschüler in "sonstigen Schwerpunkten der Förderung" in Nordrhein-Westfalen deutlich an, während die Zahl der Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen nun stark sinken:

Vorbe-
merkungen



Vorbemerkungen

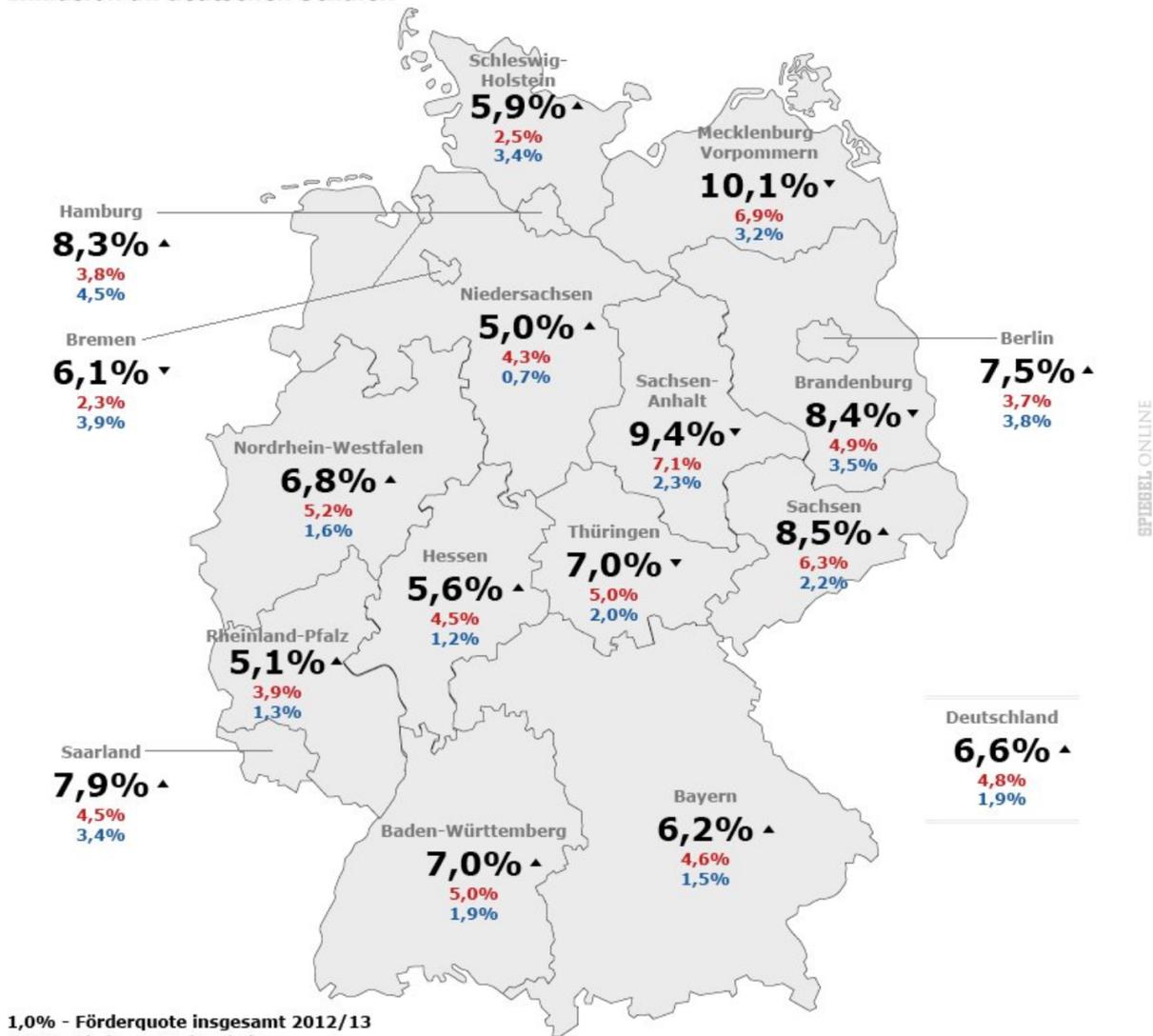


Eine guten Überblick über die heutige Situation im Bereich der Inklusion im Schuljahr 2012/13 bietet eine Grafik von Prof. Klaus Klemm, die im "Spiegel" abgedruckt worden ist. Diese wird hier wiedergegeben. In Deutschland haben 6,6% der schulpflichtigen Kinder einen anerkannten Förderbedarf. Davon befinden sich 4,8% in Förderschulen und 1,9% im Gemeinsamen Unterricht. Es scheint, als sei die Einschätzung des Förderbedarfes in einem hohen Maße landes- und regionsabhängig. Die Länderquote von Kindern mit anerkanntem Förderbedarf variiert zwischen 10,1% in Mecklenburg-Vorpommern und 5,0% in Niedersachsen. Die geringsten Quoten in den Förderschulen verzeichnet im Schuljahr 2012/13 Bremen mit 2,3% und die höchsten das Land Mecklenburg-Vorpommern. Die größten Anteile im Gemeinsamen Unterricht sind in Bremen und die geringsten im Land Niedersachsen zu finden:



Vorbemerkungen

Inklusion an deutschen Schulen



1,0% - Förderquote insgesamt 2012/13
 1,0% - Kinder an Förderschulen
 1,0% - Kinder mit Förderbedarf an Regelschulen
 ▲ ▶ ▼ - Veränderung zu 2008/09 (gestiegen/gleich/gefallen)
 Bei den Summenbildungen Abweichungen durch Rundungseffekte

Quelle: Klaus Klemm; KMK
 SPIEGEL ONLINE

Schulentwicklung und Vorplanung

Der Elternwille, die Tragfähigkeit der Schulangebote sowie die kreislichen bzw. kommunalen Interessenslagen müssen in der Balance gehalten werden. Dies verlangt eine intensive planerische Vorsorge. Hierbei geht es vorrangig darum, sich anhand der zukünftig zu erwartenden Schülerzahlen die absehbaren Entwicklungen zu vergegenwärtigen und Schulstandorte, tragfähige Schulangebote sowie dafür erforderliche Gebäude in der notwendigen Größenordnung zu sichern.

Nachzudenken ist neben der reinen Unterbringung der Schüler im Zuge einer Schulentwicklungsplanung über die Setzung von Bildungs-, von Förder- und Abschlusszielen sowie die Wahrnehmung vor allem auch von Bildungschancen. Hierbei ist nicht allein der Bereich der Kinder mit Migrationshintergrund von Bedeutung.



Die umfassende Ausschöpfung der Bildungspotenziale einer rohstoffarmen Gesellschaft muss sich allein schon aus ökonomischen (wenn nicht allein schon aus sozialen) Überlegungen heraus auf alle Bevölkerungsschichten und Bereiche beziehen.

In Deutschland hatten 2005 laut dem Berlin-Institut/dtv 26 Prozent der 45- bis 50-Jährigen den Hochschulabschluss, doch bei den 25- bis 34-Jährigen nur 22 Prozent. Viele Länder in Europa überholen Deutschland bei den höheren Qualifizierungen mit Nachdruck: In Finnland sind es 34 Prozent 45- bis 50-Jährige gegenüber 38 Prozent der 25- bis 34-Jährigen, in Frankreich gar 18 zu 39 Prozent, in Spanien 22 zu 40 Prozent, in Irland 22 zu 41 Prozent und in Norwegen 30 zu 41 Prozent.

Innerhalb einer offenen europäischen Union sind alleine schon über die formalen Qualifikationen erhebliche Verdrängungseffekte zu erwarten - sicher nicht zugunsten der deutschen nachrückenden Begabungen.

biregio hofft, umfangreiches Datenmaterial vorgelegt zu haben: von den Übergängen, den Rückläufern, den Pendlern sowie den Klassenfrequenzen inklusive der damit verbundenen Schwierigkeiten und den Veränderungen und der Inklusion/Exklusion bis hin zur Zusammensetzung der Schülerschaft der Einzelschulen und der Schulformen nach dem Geschlecht, den Migrationshintergründen, den Anteilen der Schüler in den verschiedenen Formen der Betreuung und den Anteilen der Schüler in den Regelschulen mit einem anerkannten Förderbedarf ... Aufgrund dieser reichhaltigen Datenbasis können der Schulträger und auch die Jugendhilfe in den in dieser Planung beleuchteten Prozessen gezielt ansetzen und steuernd gestalten.

Der **Landkreis Göttingen** hat *biregio* beauftragt, mit einem Gutachten die Perspektiven der Schulentwicklungsplanung auszuloten. Durch die aufgezeigten möglichen Blickwinkel und skizzierten Alternativen soll es der Politik möglich sein, klare und einmütige Entscheidungen zu fällen, um eine sichere, stabile sowie wirtschaftliche Versorgung der Bürger mit zukunftsfähigen Betreuungs- und Bildungsangeboten zu erreichen.

Und die Politik sowie die Schulen im Landkreis Göttingen sollten zum einen die Gelegenheit haben und zum zweiten sie nutzen (vgl. dazu u.a. die Kapitel 3 und 6 sowie das Kapitel 10 zu den Pendlerverflechtungen), ihre Planungen mit dem vorliegenden SEP der Stadt Göttingen zu synchronisieren.

Projektgruppe BILDUNG und REGION, *biregio*,
Bonn-Bad Godesberg



2. Das Schulangebot und die Spezifika dieses Angebotes im Landkreis Göttingen

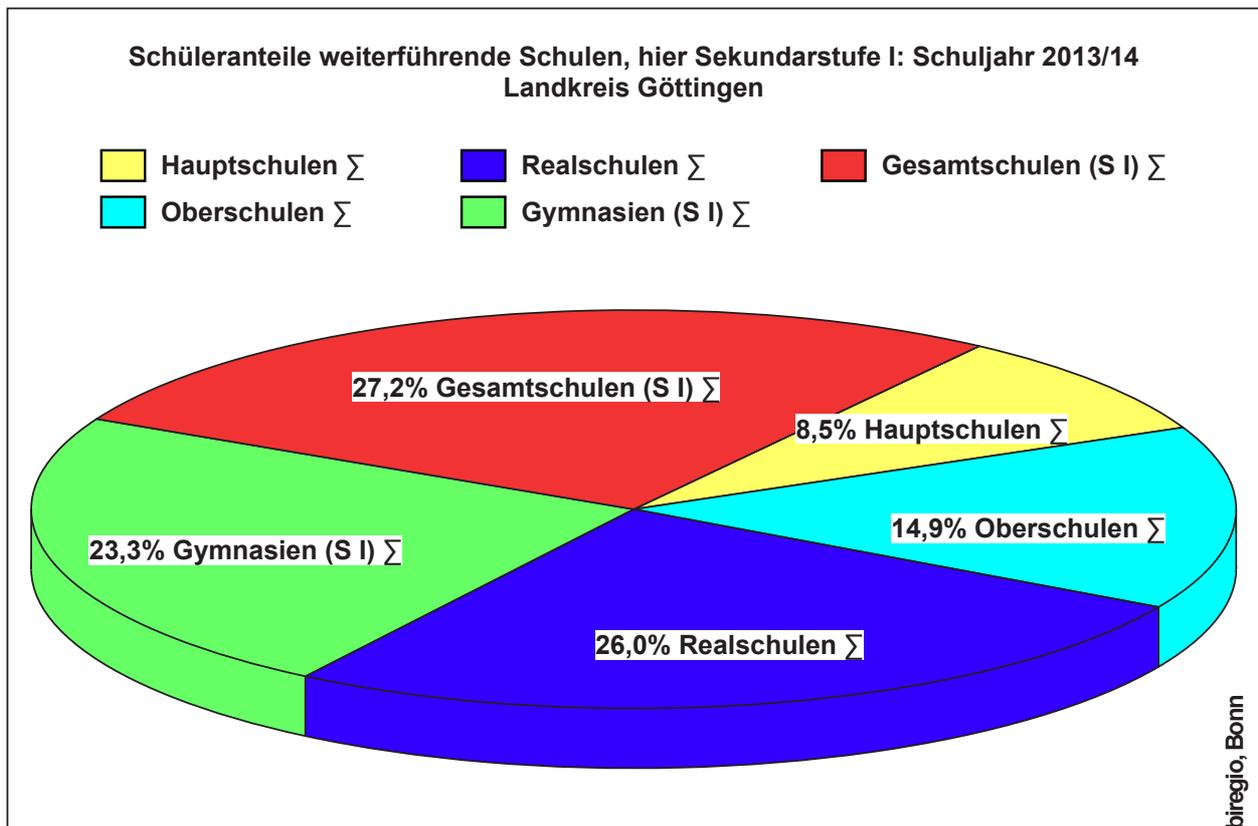
Für den Landkreis Göttingen werden für das Schuljahr 2013/14 überblickartig Daten zusammengetragen: die Schülerzahlen, die Zahl der gebildeten Klassen, die Klassenfrequenzen, die Anteile der Jungen und Mädchen, der Anteil der deutschen Schüler, der Anteil der Schüler mit ausländischen Pässen usw. Die Aufarbeitung von Parametern der Schulentwicklung (Schülerzahlen, gebildete Klassen, Frequenzen usw.) für das Schuljahr 2013/14 soll den Trägern erste Vergleiche ermöglichen.

Die Träger im Landkreis Göttingen (d.h. der Kreis ohne die Stadt Göttingen) halten folgende Schulformen vor: Grundschule (GrS), Hauptschule (HS), Realschule (RS), Oberschule (ObS), Gymnasium (GY), Integrierte Gesamtschule (IGS), Kooperative Gesamtschule (KGS) und Förderschule (FoS).

In der Grundschule werden nun 4.657 Schüler und in der Förderschule 372 Kinder unterrichtet. Die Schulform Hauptschule bindet 451 Schüler, die Realschule 1.373, die Oberschule 787 und - in der Sekundarstufe I - das Gymnasium 1.231 und die Gesamtschule 1.438 (weder die beiden IGS mit derzeit 919 Schülern noch die KGS mit 519 Schülern bilden eine gymnasiale Oberstufe).

In der Sekundarstufe II unterrichten die Gymnasium als einzige Schulform im allgemeinbildenden Bereich mit Oberstufen nur 745 Schüler, was unter anderem auch den Pendlerverflechtungen in dem Landkreis Göttingen mit den Nachbarn (hier insbesondere den "implodierenden Verflechtungen" mit der Stadt Göttingen) geschuldet ist. Die Schulform Gymnasium im (!) Landkreis Göttingen bindet demzufolge heute auch lediglich 23,3% aller Schüler in der Sekundarstufe I:

Schulangebot vor Ort
vergleichende Betrachtungen



Landkreis Göttingen			- Schülerzahlen, Klassenzahlen, mittlere Klassenfrequenzen				Schulangebot vor Ort		
in der Primarstufe:	Schüler	Kl. Freq.	in der Sekundarstufe I	Schüler	Kl. Freq.	in der Sek. II:	Schüler		
Grundschulen Σ	4.657	261	17,8	Sekundarschulen Σ	5.280	235	22,5	Sekundarstufe II Σ	745
GrS Adelebsen Burckh.	220	10	22,0	HS Adelebsen	29	5	5,8	GY Duderstadt	442
GrS Bovenden Sonner	227	11	20,6	HS Bovenden	36	2	18,0	GY Hann. Münden	303
GrS Bovenden Eddige	83	4	20,8	HS Duderstadt A.-Lind	78	5	15,6		
GrS Bovenden Lengle	107	7	15,3	HS Duderstadt St.-Urs	82	4	20,5		
GrS Bovenden Reyers	55	4	13,8	HS Gieboldehausen	18	1	18,0		
GrS Dransfeld Gauss	171	9	19,0	HS Hann. Münden	208	11	18,9		
GrS Dransfeld Schede	112	7	16,0	RS Adelebsen	68	6	11,3		
GrS Duderstadt Kolbe	54	4	13,5	RS Bovenden	50	2	25,0		
GrS Duderstadt Maar	67	4	16,8	RS Duderstadt H.-Sieln	488	19	25,7		
GrS Duderstadt Lange	51	4	12,8	RS Duderstadt St.-Urs	57	2	28,5		
GrS Duderstadt Minge	85	5	17,0	RS Gieboldehausen	171	7	24,4		
GrS Duderstadt Nikola	52	4	13,0	RS I Hann. Münden	264	12	22,0		
GrS Duderstadt Korcz	136	8	17,0	RS II Hann. Münden	275	12	22,9		
GrS Duderstadt Nesse	120	7	17,1	ObS Dransfeld	281	17	16,5		
KGrS Duderstadt St.-E	231	11	21,0	ObS Groß Schnees	506	22	23,0		
GrS Friedland	116	7	16,6	GY Duderstadt	697	26	26,8		
GrS Friedland Einzelb	123	7	17,6	GY Hann. Münden	534	21	25,4		
GrS Gieboldehausen	210	10	21,0	IGS Bovenden	635	25	25,4	weiterhin:	
GrS Gieboldehausen E	91	5	18,2	IGS Duderstadt St.-Urs	284	13	21,8	in der Förder-	Schüler
GrS Gieboldehausen k	79	4	19,8	KGS Gieboldehausen	519	23	22,6	pädagogik Σ	Kl. Freq.
GrS Gieboldehausen C	70	4	17,5						
GrS Gieboldehausen F	106	7	15,1					FöS Pestalozzi Dude	125
GrS Gleichen Bremke	42	3	14,0					FöS Auefeld H. Mü	119
GrS Gleichen Diemard	105	7	15,0					FöS Gleichen	74
GrS Gleichen Lengder	73	4	18,3					FöS Thie Rosdorf	54
GrS Gleichen Kerstlin	114	7	16,3					FöS: hierin alle Schulteile	
GrS H. Münden Grimm	103	6	17,2					weiterhin:	Schüler
GrS H. Münden Königs	238	12	19,8					Schulkindergärten:	Kl. Freq.
GrS H. Münden Heder	83	5	16,6	Grundschulregionen Σ	4.657	261	17,8	GrS Duderstadt	12
GrS H. Münden Heme	29	2	14,5	Adelebsen Σ	220	10	22,0	GrS Rosdorf Grupe	7
GrS H. Münden Herma	122	7	17,4	Bovenden Σ	472	26	18,2		1
GrS H. Münden Gimte	93	6	15,5	Dransfeld Σ	283	16	17,7		7,0
GrS H. Münden Wall	154	8	19,3	Duderstadt Σ	796	47	16,9		
GrS Radolfshausen Ek	61	4	15,3	Friedland Σ	239	14	17,1		
GrS Radolfshausen Se	113	7	16,1	Gieboldehausen Σ	556	30	18,5		
GrS Radolfshausen W	78	4	19,5	Gleichen Σ	334	21	15,9		
GrS Rosdorf Grupe	291	13	22,4	Hann. Münden Σ	822	46	17,9		
GrS Rosdorf Drammet	123	8	15,4	Radolfshausen Σ	252	15	16,8		
GrS Staufenberg Gme	150	8	18,8	Rosdorf Σ	414	21	19,7		
GrS Staufenberg Usch	119	7	17,0	Staufenberg Σ	269	15	17,9		
Grundschulen Σ	4.657	261	17,8						
Hauptschulen Σ	451	28	16,1						
Oberschulen Σ	787	39	20,2						
Realschulen Σ	1.373	60	22,9						
Gymnasien (S I) Σ	1.231	47	26,2						
Gesamtschulen (S I) Σ	1.438	61	23,6						
Sekundarstufe I Σ	5.280	235	22,5						
Gymnasien (S II) Σ	745	0							
Gesamtschulen (S II) Σ	0								
Förderschulen Σ	372	47	7,9						
Schulkindergarten Σ	19	2	9,5						
allg.bild. Schulen Σ	11.073	545	20,3						
								Schuljahr:	2013/14
									biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen

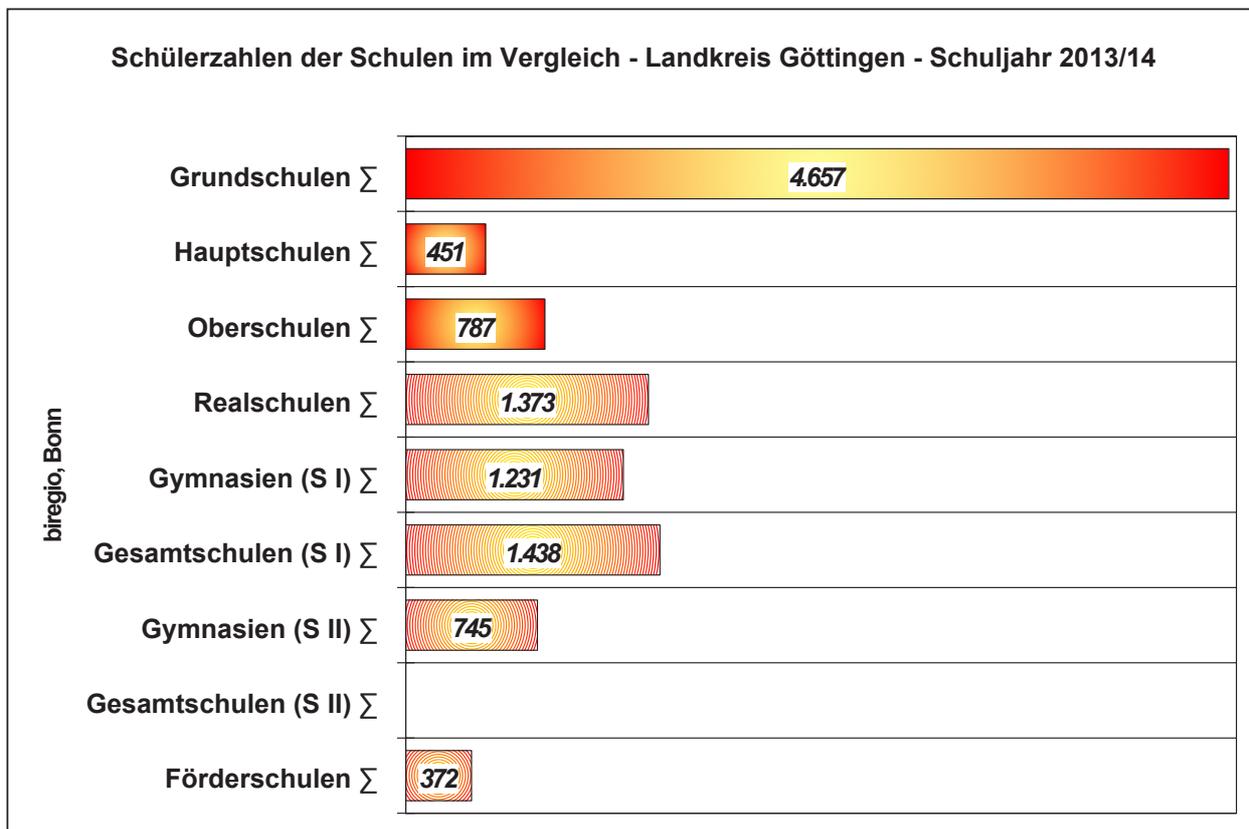
Die Penderverflechtungen mit der Stadt Göttingen drücken sich auch in einem extremen Missverhältnis zwischen den Zahlen der Grundschüler (4.657



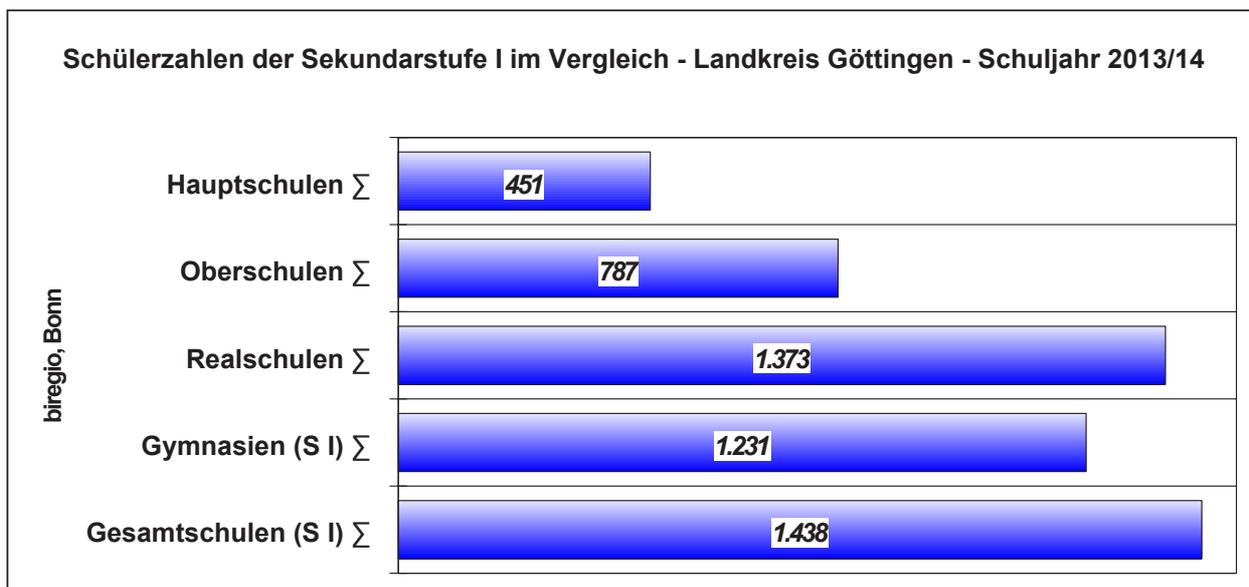
in vier Jahrgängen) und denen der weiterführenden Schulen (5.280 in sechs Jahrgängen der Sekundarstufe I) aus. Dabei ringen mit den Hauptschulen, Realschulen, Oberschulen, Gymnasien und integrierten sowie kooperativen Gesamtschulen sechs Schulformen um den Zuspruch der Eltern und ihrer Kinder - und dies häufig in "großer Konkurrenz" zu den Schulen in der Stadt Göttingen!

Schulangebot vor Ort

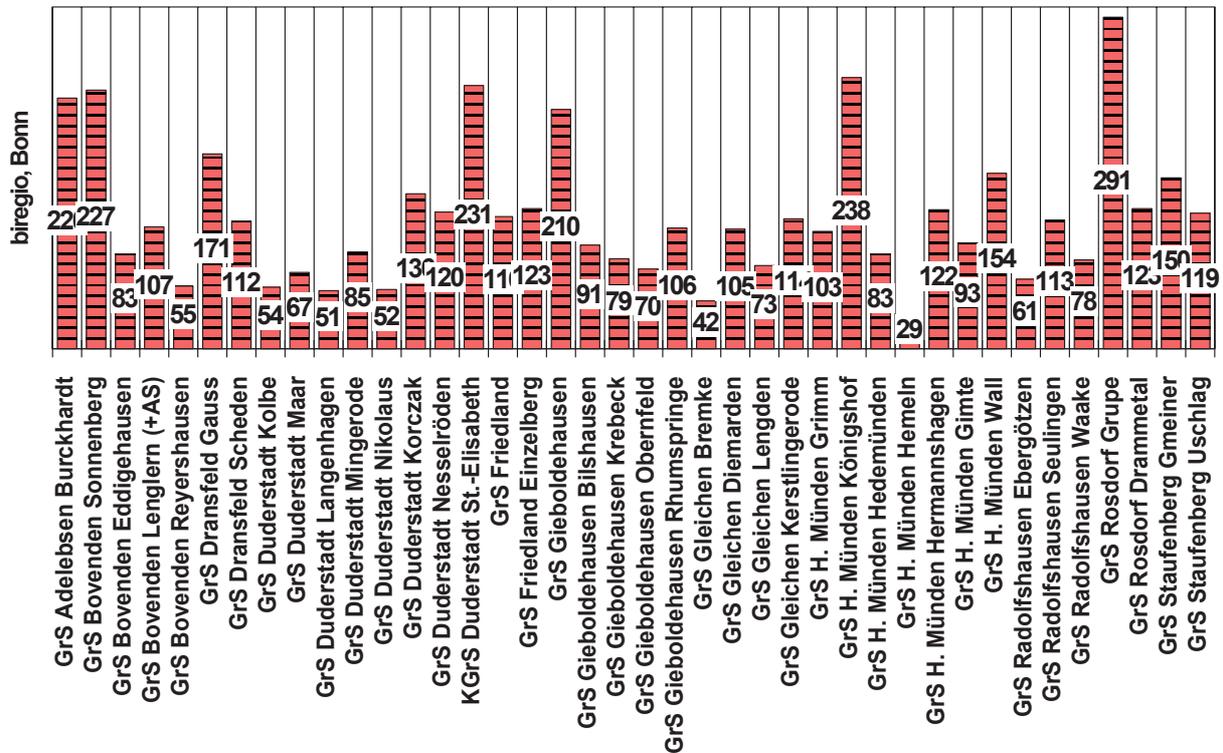
vergleichende Betrachtungen



Schon heute ist die Hauptschule eine Schulform, die nicht mehr im Zentrum der Interessen der Eltern liegt. Dies bringt die Grafik zum Vorschein:



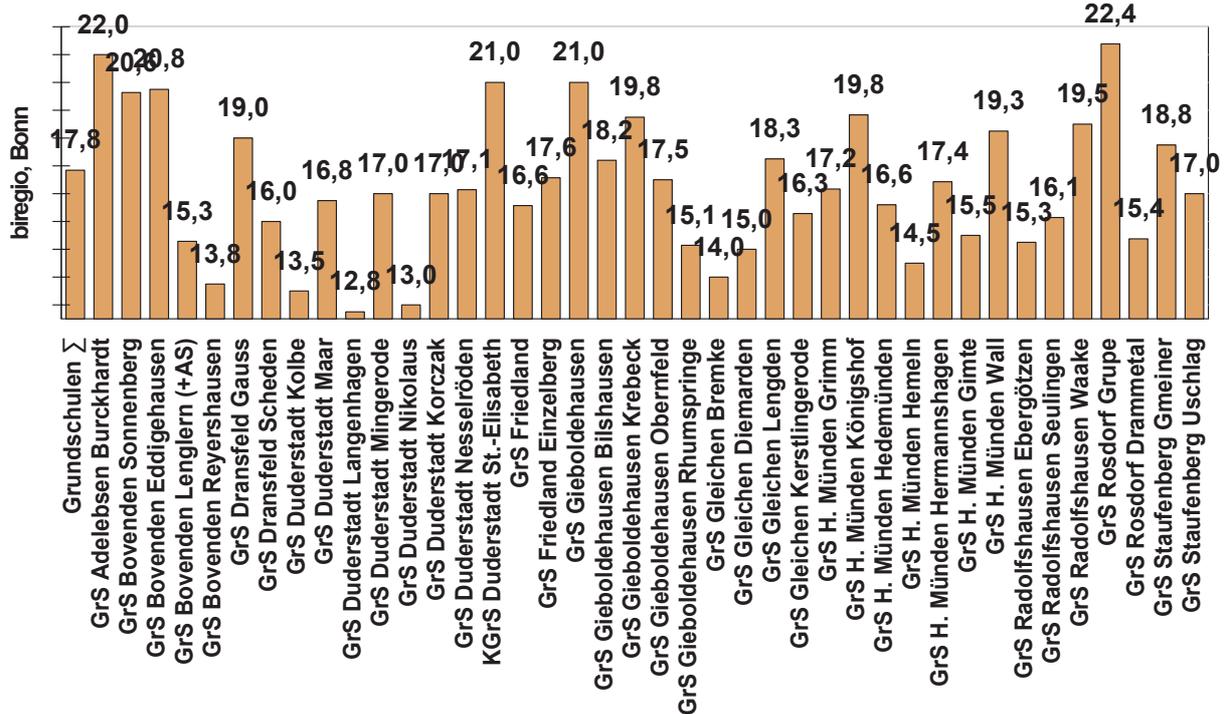
Schülerzahlen in den Grundschulen - Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14



Schulangebot vor Ort

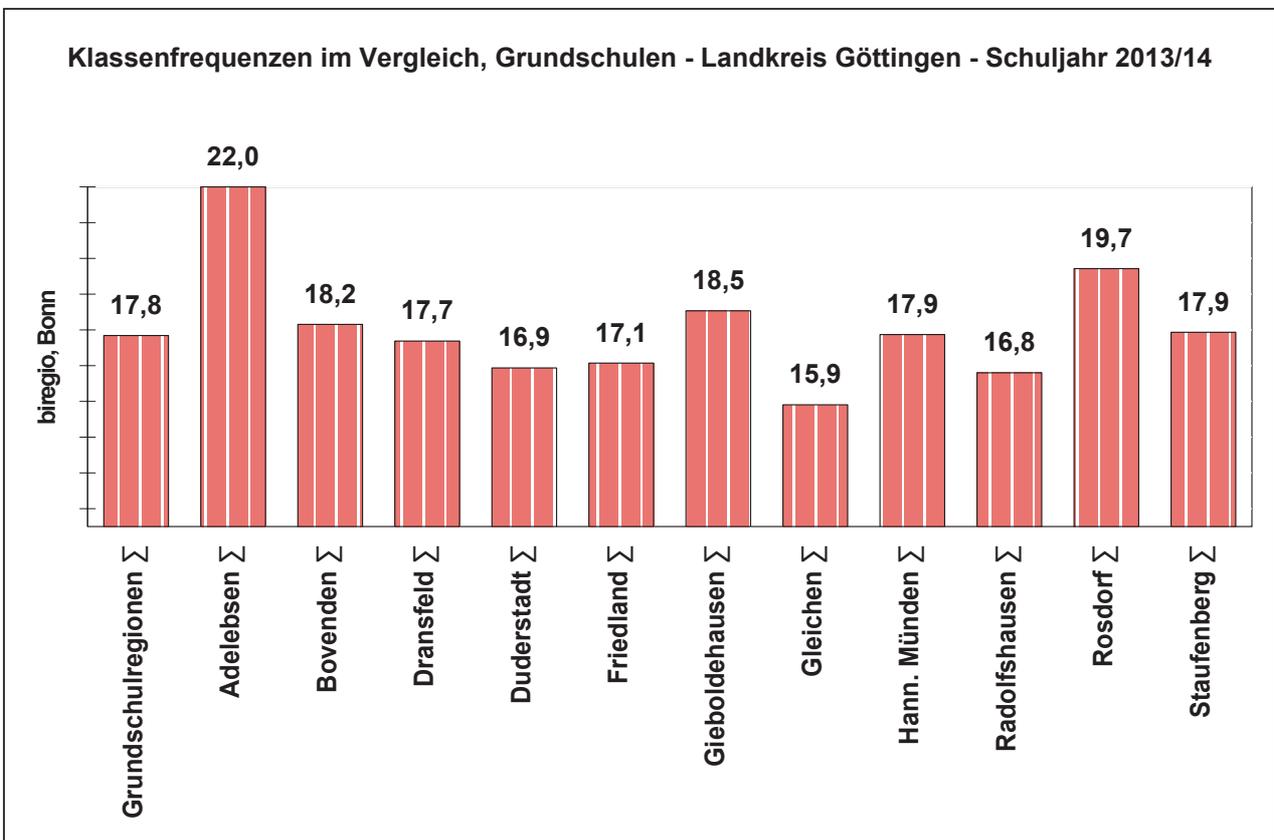
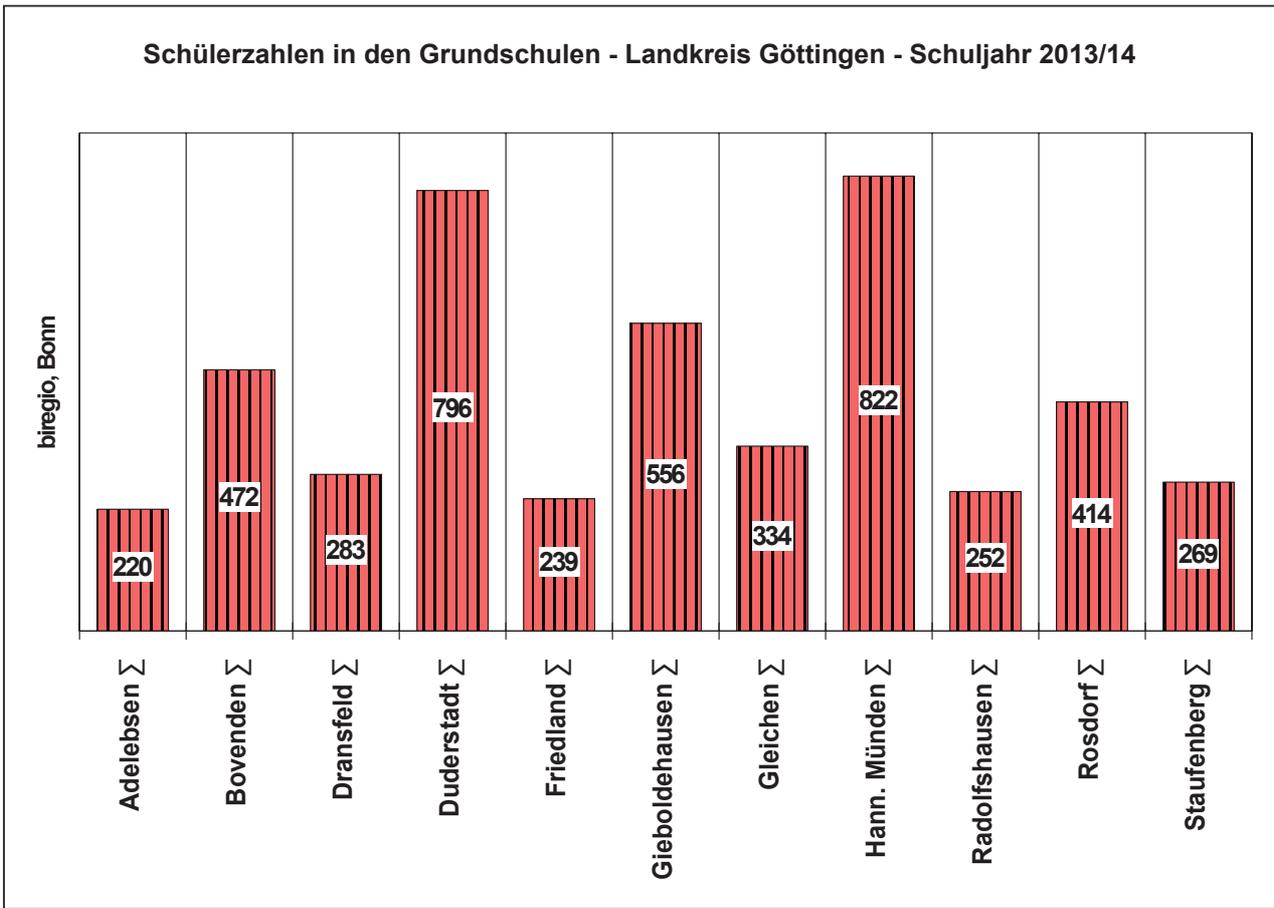
vergleichende Betrachtungen

Klassenfrequenzen im Vergleich, Grundschulen - Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14



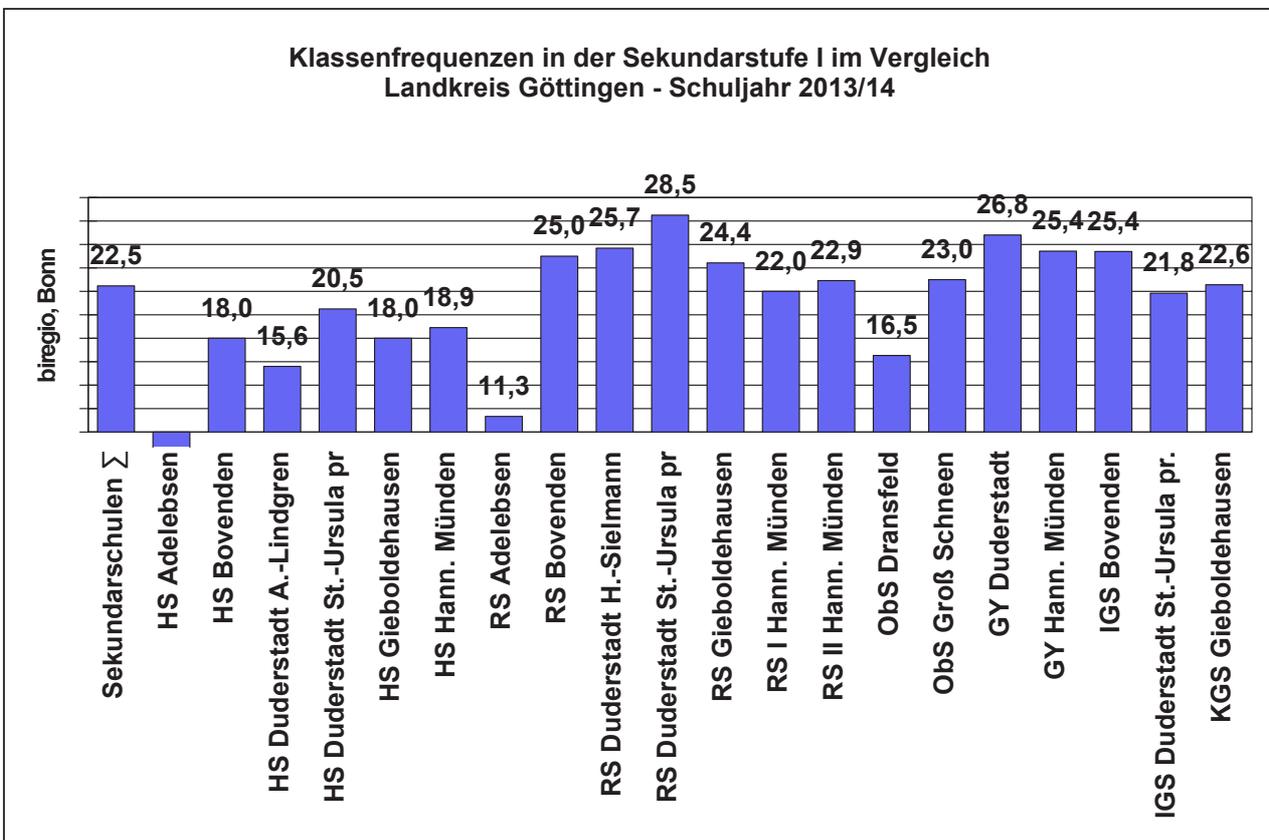
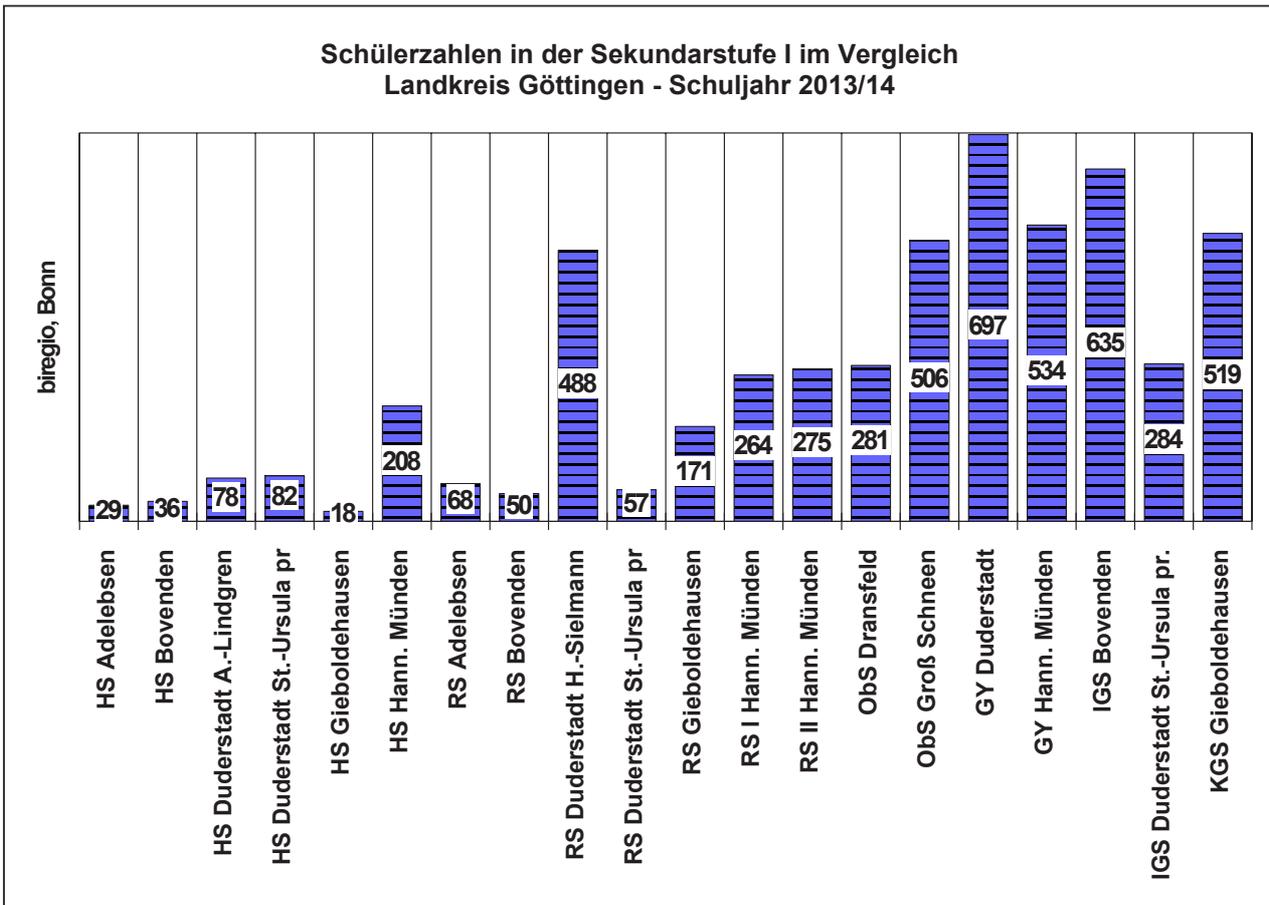
Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen

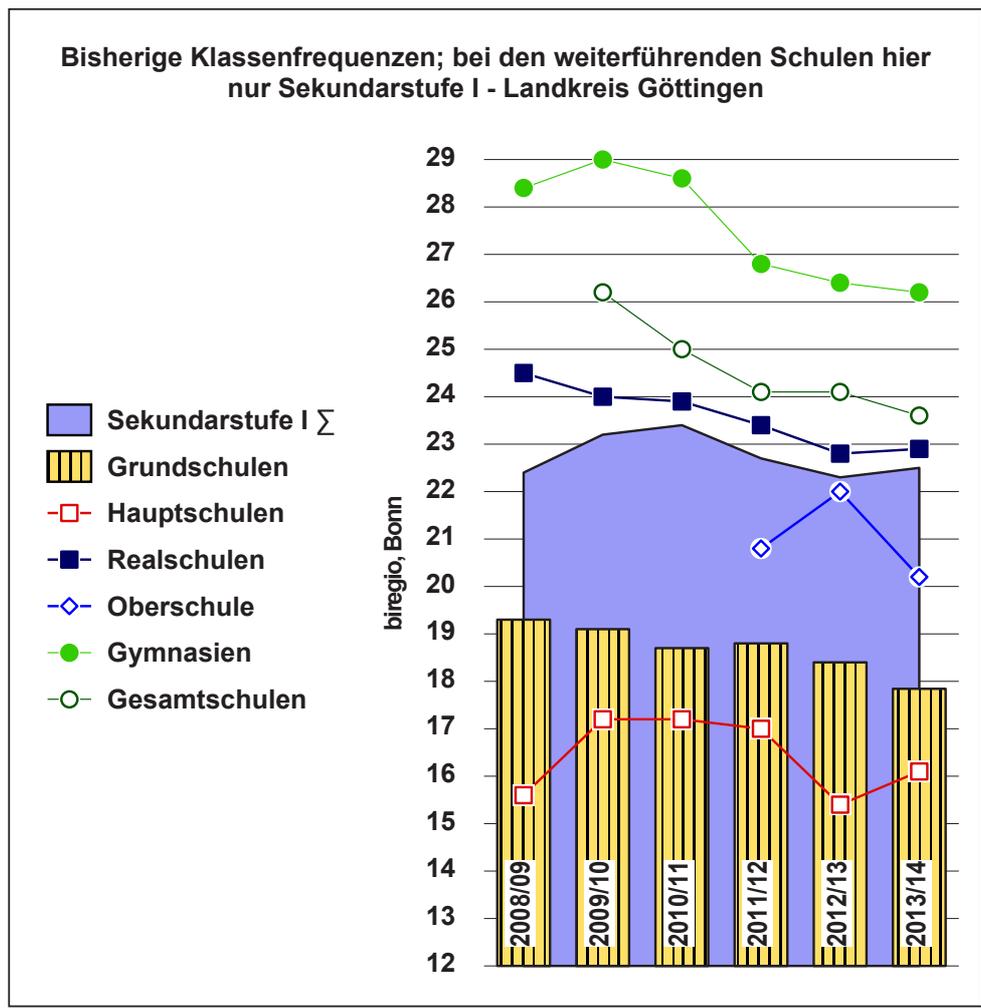


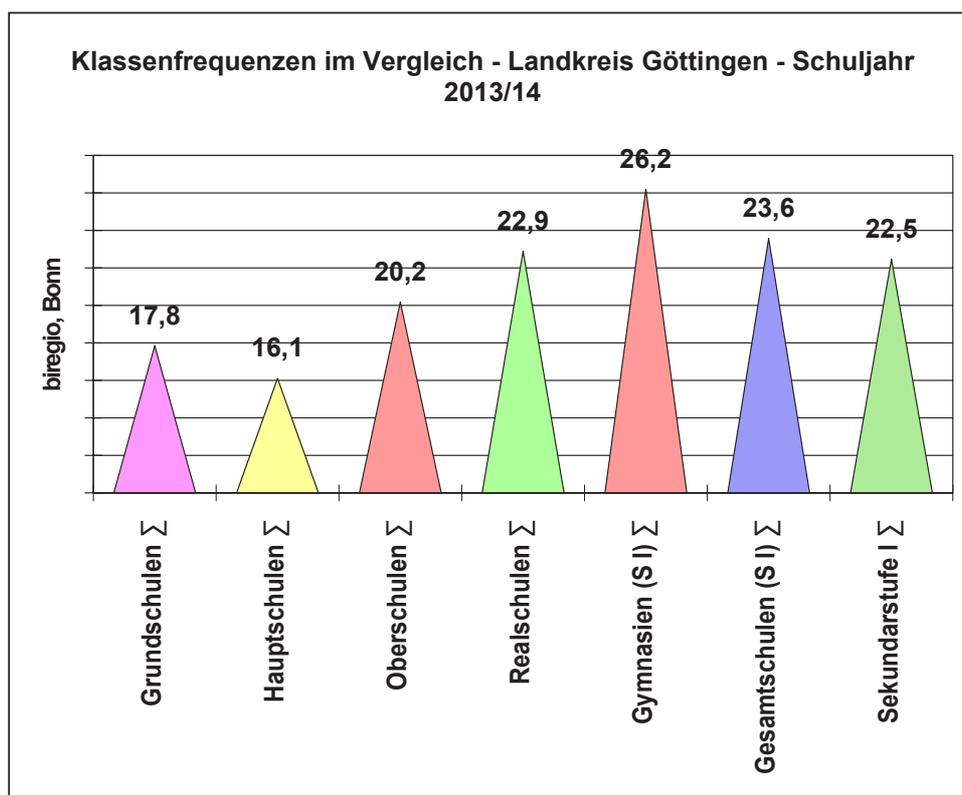
Die Klassenfrequenzen in den Grundschulen und weiterführenden Schulen vor Ort haben sich in den letzten Schuljahren verändert: In den Grundschulen wird mit 17,8 derzeit im statistischen Schnitt der Schulen eine mittlere Klassenfrequenz von 24,0 deutlich unterschritten. Die Hauptschule arbeitet mit einer Frequenz von 16,1 Schülern im Schnitt, die Realschule mit 22,9. Die Oberschule bindet im Schnitt 20,2 Schüler pro Klasse, das Gymnasium weist eine Frequenz von 26,2 auf und die Gesamtschulen eine von 23,6; die weiterführenden Schulen insgesamt binden 22,5 Schüler pro Klasse:

Schulangebot vor Ort
vergleichende Betrachtungen

Klassenfrequenzen in den letzten Schuljahren							
Schuljahr	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	Mittel*
Grundschulen	19,3	19,1	18,7	18,8	18,4	17,8	18,3
Hauptschulen	15,6	17,2	17,2	17,0	15,4	16,1	16,2
Realschulen	24,5	24,0	23,9	23,4	22,8	22,9	23,1
Oberschule				20,8	22,0	20,2	20,9
Gymnasien	28,4	29,0	28,6	26,8	26,4	26,2	26,7
Gesamtschulen		26,2	25,0	24,1	24,1	23,6	24,1
Sekundarstufe I Σ	22,4	23,2	23,4	22,7	22,3	22,5	22,6

* trendgewichtete Mittel biregio, Bonn



Schulangebot
vor Ortvergleichende
Betrachtun-
gen

Im Folgenden werden hier mit Blick auf die besonderen Schulstrukturen und Schülerverteilungen die Anteile der Mädchen und Jungen sowie der Staatsangehörigkeiten in den Schulen aufgezeigt. Obwohl sich im Primar- und im Sekundarbereich insgesamt die Verteilung von Jungen und Mädchen ähnelt (strukturell werden allerdings mehr Jungen geboren), werden Unterschiede deutlich. Diese sind im Bereich der weiterführenden Schulen - auch - im Landkreis Göttingen von den Angeboten vor Ort und vor allem auch vom Pendlerverhalten abhängig, weil Mädchen in der Regel höhere Bildungslaufbahnen bevorzugen und demgemäß zu den entsprechenden Schulen ein- bzw. auspendeln.

In den Schulen vor Ort liegt der Mädchenanteil in den Grundschulen derzeit insgesamt bei 50,3%; in den weiterführenden Schulen (Sekundarstufe I und II insgesamt) liegt er bei 47,9% und in den Schulen insgesamt bei 48,2%. Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Schulen und Schulformen. Allgemein gesprochen entwickeln sich die Haupt-(und Förder-)schulen in immer stärkerem Maße zu 'Jungenschulen'.

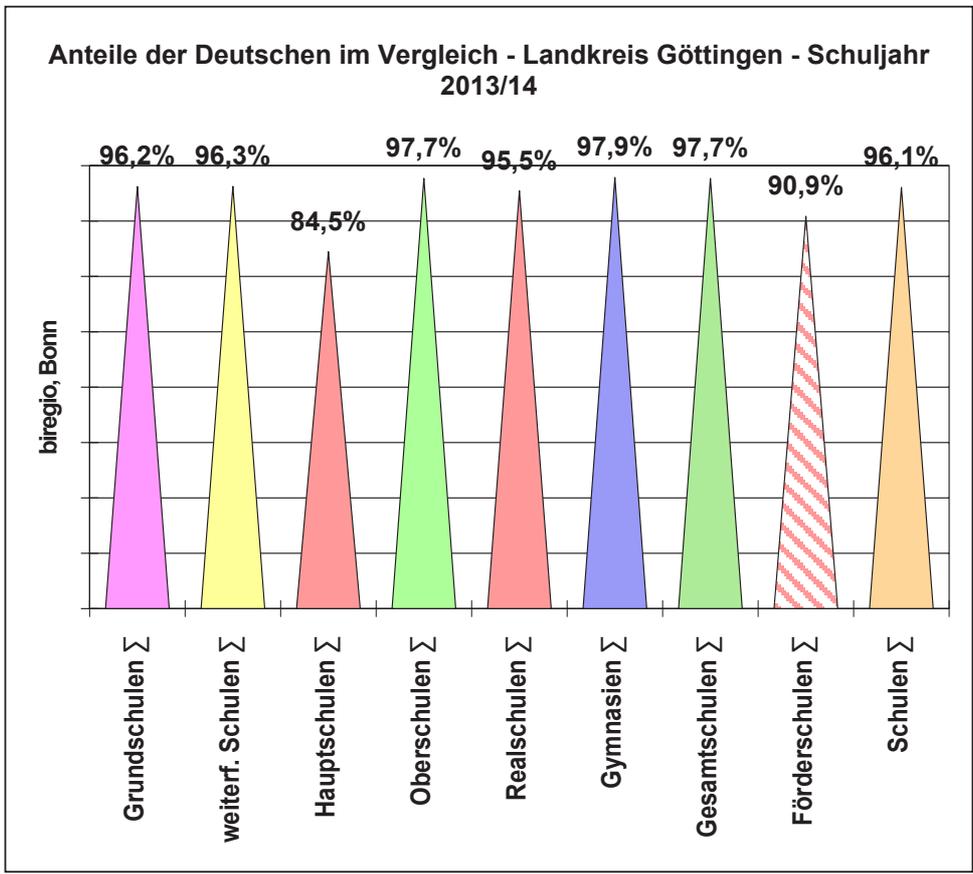
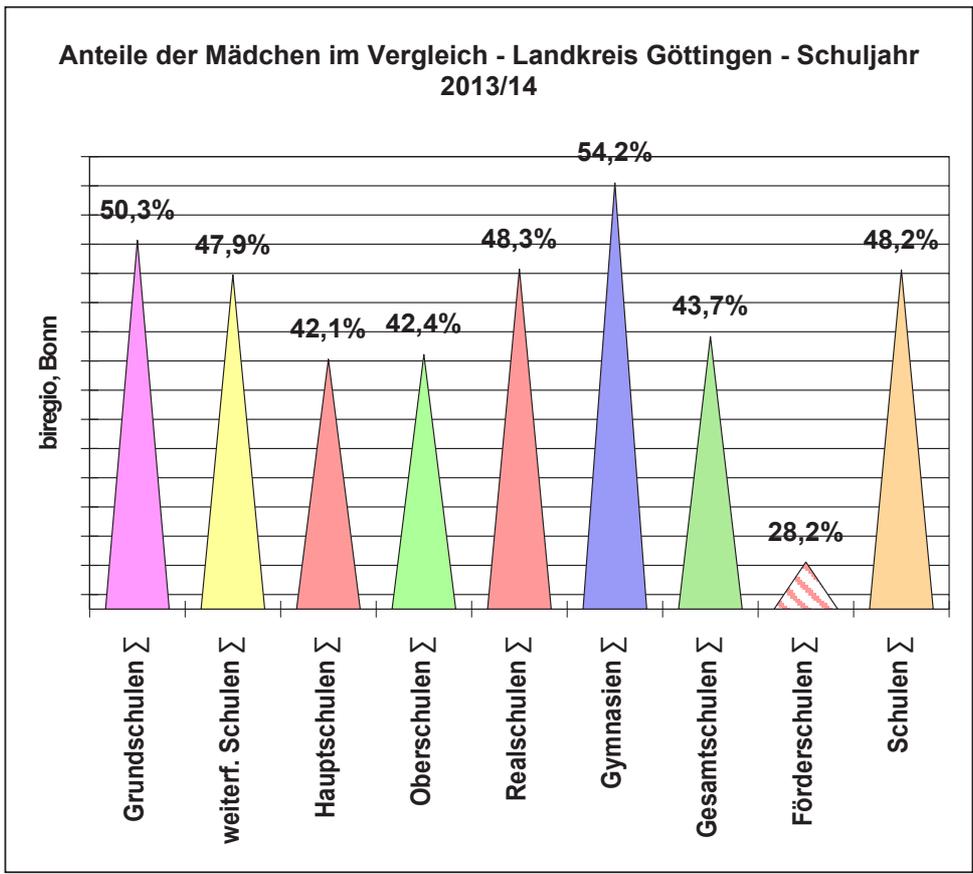
Die Grundschulen im Landkreis Göttingen haben einen Anteil von 3,8% Kindern mit nicht-deutschen Pässen. Im Sekundarbereich besteht die Krise der Hauptschule allgemein auch darin, dass sie in geringerem Maße von deutschen Schülern (und von Mädchen) besucht wird und einen höheren Anteil ausländischer Schüler versorgt. Diese Tendenz charakterisiert trotz der regionalen Wohnstruktur mit wenigen Ausländern auch die Schulen im Landkreis Göttingen:

Die Hauptschule vor Ort hat einen Anteil von 84% deutschen Schülern (der Anteil der ausländischen Schüler beträgt 16%). Ein Hinweis ist notwendig: *biregio* greift in den nachfolgenden Passage auf die Angaben der Schulen zurück. Diese sind nicht immer von der gleichen Präzision:



Schulangebot vor Ort

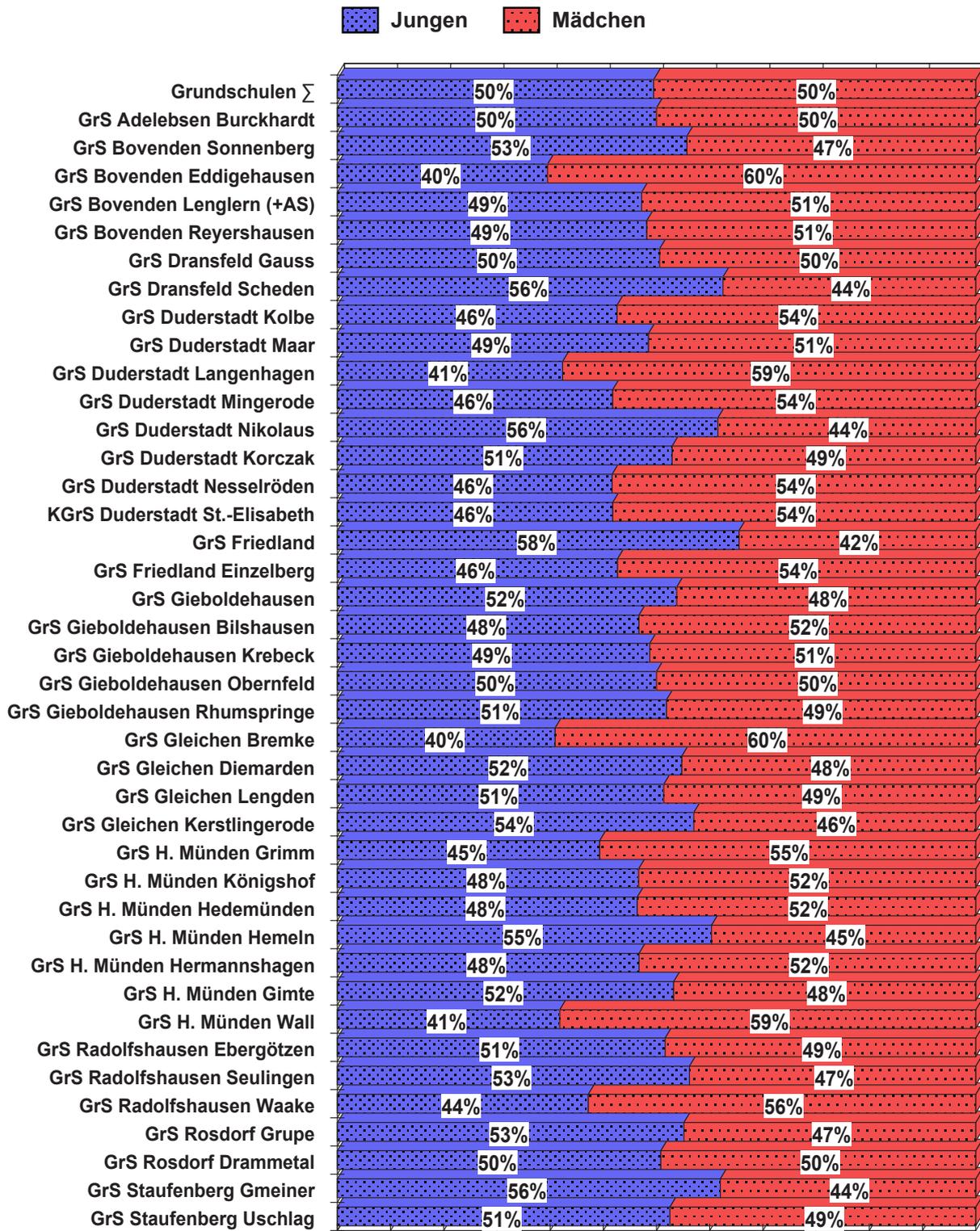
vergleichende Betrachtungen



Jungen- und Mädchenanteile in den Schulen											Schuljahr: 2013/14
Anteile von Deutschen, Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund											
in der Primarstufe:	Jungen		Mädchen		insgesamt		Deutsche*		Ausländer Dt./Migration		
Grundschulen Σ	2.316	49,7%	2.341	50,3%	4.657	100,0%	4.482	96,2%	175	3,8%	
GrS Adelebsen Burckhardt	110	50,0%	110	50,0%	220	100,0%	217	98,6%	3	1,4%	
GrS Bovenden Sonnenberg	120	52,9%	107	47,1%	227	100,0%	217	95,6%	10	4,4%	
GrS Bovenden Eddigehausen	33	39,8%	50	60,2%	83	100,0%	83	100,0%			
GrS Bovenden Lenglem (+AS)	52	48,6%	55	51,4%	107	100,0%	107	100,0%			
GrS Bovenden Reyershausen	27	49,1%	28	50,9%	55	100,0%	53	96,4%	2	3,6%	
GrS Dransfeld Gauss	86	50,3%	85	49,7%	171	100,0%	166	97,1%	5	2,9%	
GrS Dransfeld Scheden	63	56,3%	49	43,8%	112	100,0%	110	98,2%	2	1,8%	
GrS Duderstadt Kolbe	25	46,3%	29	53,7%	54	100,0%	52	96,3%	2	3,7%	
GrS Duderstadt Maar	33	49,3%	34	50,7%	67	100,0%	64	95,5%	3	4,5%	
GrS Duderstadt Langenhagen	21	41,2%	30	58,8%	51	100,0%	51	100,0%			
GrS Duderstadt Mingerode	39	45,9%	46	54,1%	85	100,0%	85	100,0%			
GrS Duderstadt Nikolaus	29	55,8%	23	44,2%	52	100,0%	52	100,0%			
GrS Duderstadt Korczak	70	51,5%	66	48,5%	136	100,0%	95	69,9%	41	30,1%	
GrS Duderstadt Nesselröden	55	45,8%	65	54,2%	120	100,0%	118	98,3%	2	1,7%	
KGrS Duderstadt St.-Elisabeth	106	45,9%	125	54,1%	231	100,0%	229	99,1%	2	0,9%	
GrS Friedland	67	57,8%	49	42,2%	116	100,0%	116	100,0%			
GrS Friedland Einzelberg	57	46,3%	66	53,7%	123	100,0%	117	95,1%	6	4,9%	
GrS Gieboldehausen	109	51,9%	101	48,1%	210	100,0%	208	99,0%	2	1,0%	
GrS Gieboldehausen Bilshausen	44	48,4%	47	51,6%	91	100,0%	91	100,0%			
GrS Gieboldehausen Krebeck	39	49,4%	40	50,6%	79	100,0%	79	100,0%			
GrS Gieboldehausen Obernfeld	35	50,0%	35	50,0%	70	100,0%	70	100,0%			
GrS Gieboldehausen Rhumspring	54	50,9%	52	49,1%	106	100,0%	106	100,0%			
GrS Gleichen Bremke	17	40,5%	25	59,5%	42	100,0%	42	100,0%			
GrS Gleichen Diemarden	55	52,4%	50	47,6%	105	100,0%	101	96,2%	4	3,8%	
GrS Gleichen Lengden	37	50,7%	36	49,3%	73	100,0%	73	100,0%			
GrS Gleichen Kerstlingerode	61	53,5%	53	46,5%	114	100,0%	103	90,4%	11	9,6%	
GrS H. Münden Grimm	46	44,7%	57	55,3%	103	100,0%	97	94,2%	6	5,8%	
GrS H. Münden Königshof	115	48,3%	123	51,7%	238	100,0%	219	92,0%	19	8,0%	
GrS H. Münden Hedemünden	40	48,2%	43	51,8%	83	100,0%	83	100,0%			
GrS H. Münden Hemeln	16	55,2%	13	44,8%	29	100,0%	29	100,0%			
GrS H. Münden Hermannshager	59	48,4%	63	51,6%	122	100,0%	117	95,9%	5	4,1%	
GrS H. Münden Gimte	48	51,6%	45	48,4%	93	100,0%	93	100,0%			
GrS H. Münden Wall	63	40,9%	91	59,1%	154	100,0%	121	78,6%	33	21,4%	
GrS Radolfshausen Ebergötzen	31	50,8%	30	49,2%	61	100,0%	59	96,7%	2	3,3%	
GrS Radolfshausen Seulingen	60	53,1%	53	46,9%	113	100,0%	113	100,0%			
GrS Radolfshausen Waake	34	43,6%	44	56,4%	78	100,0%	77	98,7%	1	1,3%	
GrS Rosdorf Grupe	153	52,6%	138	47,4%	291	100,0%	284	97,6%	7	2,4%	
GrS Rosdorf Drammetal	62	50,4%	61	49,6%	123	100,0%	120	97,6%	3	2,4%	
GrS Staufenberg Gmeiner	84	56,0%	66	44,0%	150	100,0%	147	98,0%	3	2,0%	
GrS Staufenberg Uschlag	61	51,3%	58	48,7%	119	100,0%	118	99,2%	1	0,8%	
*Deutsche ohne Migrationshintergrund											biregio, Bonn

Schulangebot
vor Ortvergleichende
Betrachtungen

Jungen- und Mädchenanteile in den Grundschulen
- Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14



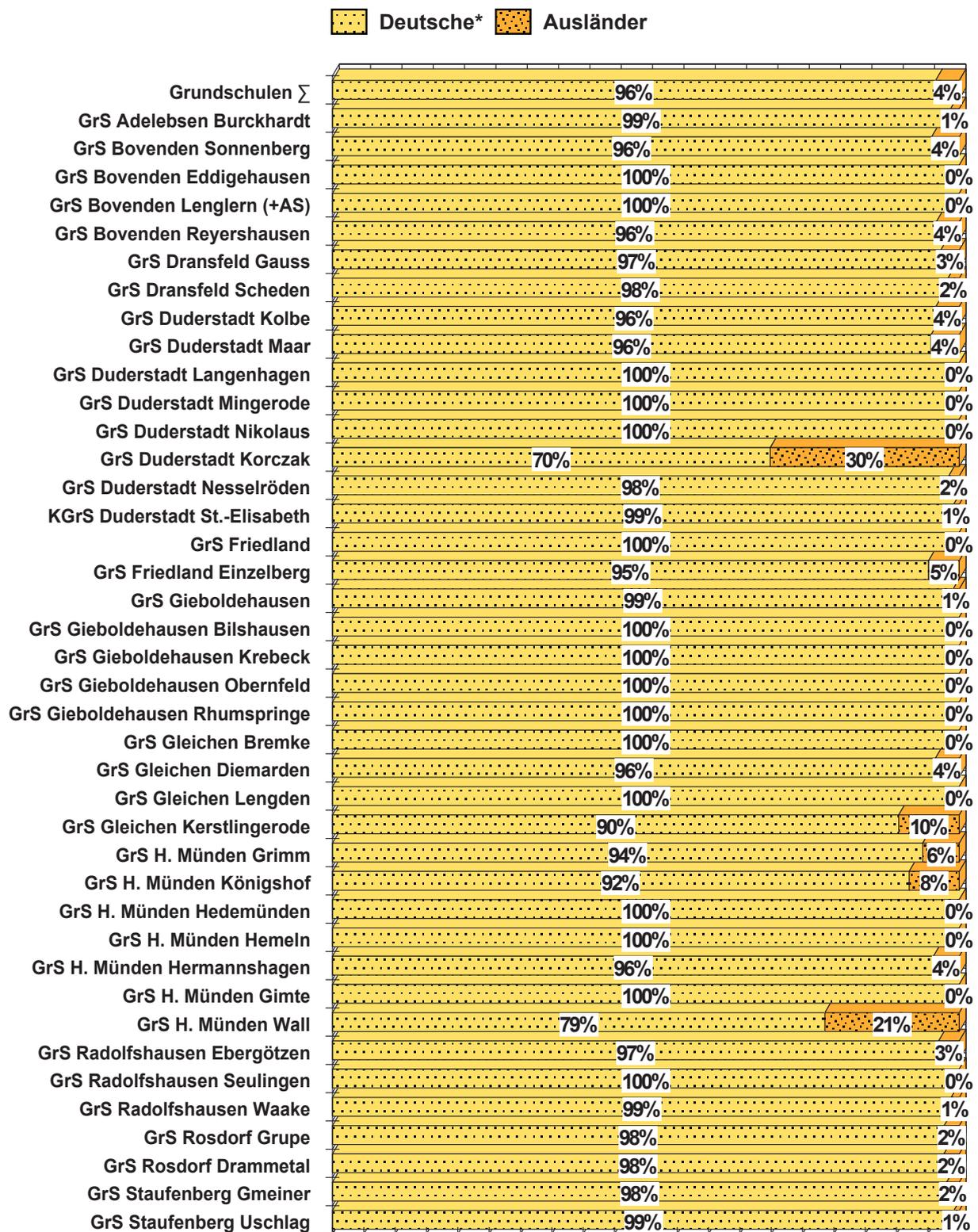
biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



Anteile der Deutschen und der Ausländer in den Grundschulen - Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14 (die Angaben der Schulen "differieren")



biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

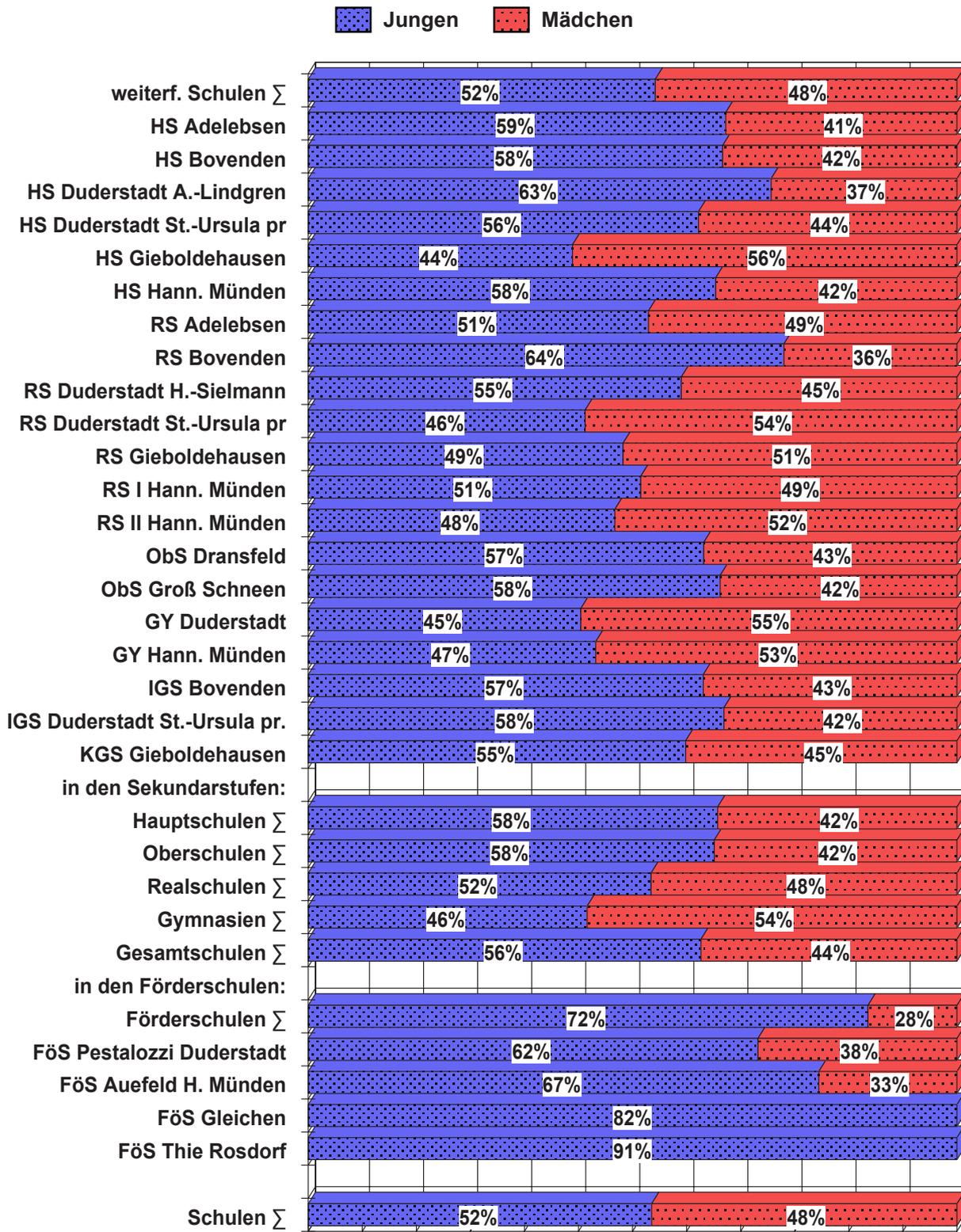
vergleichende Betrachtungen



Jungen- und Mädchenanteile in den Schulen										Schuljahr: 2013/14
Anteile von Deutschen, Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund										
in den Sekundarstufen:	Jungen		Mädchen		insgesamt		Deutsche*		Ausländer Dt./Migration	
weiterf. Schulen Σ	3.139	52,1%	2.886	47,9%	6.025	100,0%	5.800	96,3%	225	3,7%
HS Adelebsen	17	58,6%	12	41,4%	29	100,0%	29	100,0%		
HS Bovenden	21	58,3%	15	41,7%	36	100,0%	35	97,2%	1	2,8%
HS Duderstadt A.-Lindgren	49	62,8%	29	37,2%	78	100,0%	62	79,5%	16	20,5%
HS Duderstadt St.-Ursula pr	46	56,1%	36	43,9%	82	100,0%	81	98,8%	1	1,2%
HS Gieboldehausen	8	44,4%	10	55,6%	18	100,0%	18	100,0%		
HS Hann. Münden	120	57,7%	88	42,3%	208	100,0%	156	75,0%	52	25,0%
RS Adelebsen	35	51,5%	33	48,5%	68	100,0%	68	100,0%		
RS Bovenden	32	64,0%	18	36,0%	50	100,0%	49	98,0%	1	2,0%
RS Duderstadt H.-Sielmann	266	54,5%	222	45,5%	488	100,0%	483	99,0%	5	1,0%
RS Duderstadt St.-Ursula pr	26	45,6%	31	54,4%	57	100,0%	57	100,0%		
RS Gieboldehausen	84	49,1%	87	50,9%	171	100,0%	171	100,0%		
RS I Hann. Münden	134	50,8%	130	49,2%	264	100,0%	216	81,8%	48	18,2%
RS II Hann. Münden	133	48,4%	142	51,6%	275	100,0%	267	97,1%	8	2,9%
ObS Dransfeld	159	56,6%	122	43,4%	281	100,0%	279	99,3%	2	0,7%
ObS Groß Schneen	294	58,1%	212	41,9%	506	100,0%	490	96,8%	16	3,2%
GY Duderstadt	515	45,2%	624	54,8%	1.139	100,0%	1.131	99,3%	8	0,7%
GY Hann. Münden	390	46,6%	447	53,4%	837	100,0%	803	95,9%	34	4,1%
IGS Bovenden	359	56,5%	276	43,5%	635	100,0%	614	96,7%	21	3,3%
IGS Duderstadt St.-Ursula pr.	166	58,5%	118	41,5%	284	100,0%	279	98,2%	5	1,8%
KGS Gieboldehausen	285	54,9%	234	45,1%	519	100,0%	512	98,7%	7	1,3%
in den Sekundarstufen:	Jungen		Mädchen		insgesamt		Deutsche		Ausländer Dt./Migration	
Hauptschulen Σ	261	57,9%	190	42,1%	451	100,0%	381	84,5%	70	15,5%
Oberschulen Σ	453	57,6%	334	42,4%	787	100,0%	769	97,7%	18	2,3%
Realschulen Σ	710	51,7%	663	48,3%	1.373	100,0%	1.311	95,5%	62	4,5%
Gymnasien Σ	905	45,8%	1.071	54,2%	1.976	100,0%	1.934	97,9%	42	2,1%
Gesamtschulen Σ	810	56,3%	628	43,7%	1.438	100,0%	1.405	97,7%	33	2,3%
in den Förderschulen:	Jungen		Mädchen		insgesamt		Deutsche		Ausländer Dt./Migration	
Förderschulen Σ	267	71,8%	105	28,2%	372	100,0%	338	90,9%	34	9,1%
FöS Pestalozzi Duderstadt	77	61,6%	48	38,4%	125	100,0%	108	86,4%	17	13,6%
FöS Auefeld H. Münden	80	67,2%	39	32,8%	119	100,0%	107	89,9%	12	10,1%
FöS Gleichen	61	82,4%	13	17,6%	74	100,0%	71	95,9%	3	4,1%
FöS Thie Rosdorf	49	90,7%	5	9,3%	54	100,0%	52	96,3%	2	3,7%
Schulen Σ	5.722	51,8%	5.332	48,2%	11.054	100,0%	10.620	96,1%	434	3,9%
weiterführende Schulen inkl. Sek. II, alle Schulen inkl. besonderen Angeboten										
*Deutsche ohne Migrationshintergrund										
biregio, Bonn										

Schulangebot
vor Ortvergleichende
Betrachtun-
gen

**Jungen- und Mädchenanteile in den Schulen -
Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14**



Schulangebot vor Ort

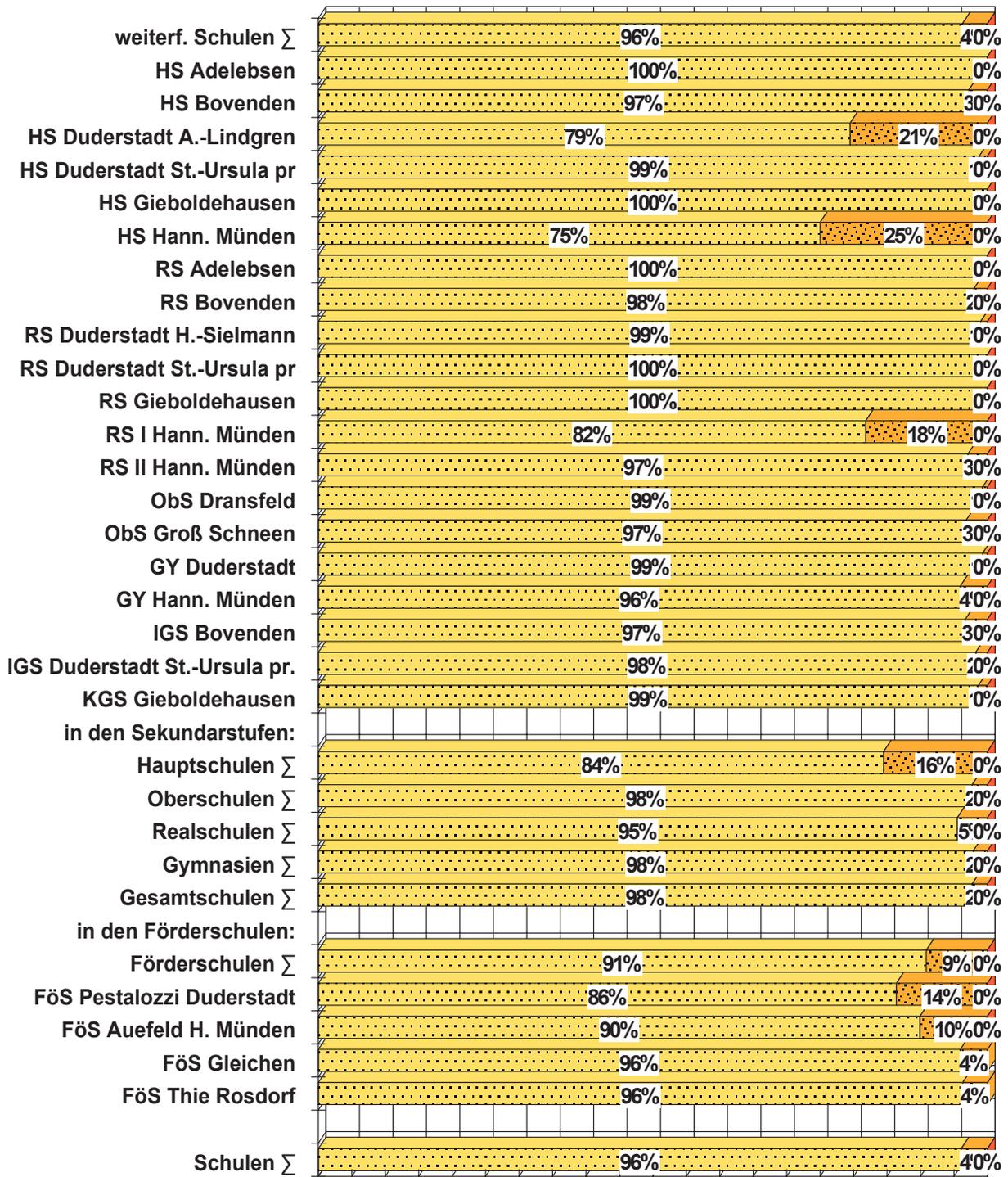
vergleichende Betrachtungen

biregio, Bonn



Anteile der Deutschen und der Ausländer in den Schulen - Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14 (die Angaben der Schulen "differieren")

Deutsche*
 Dt./Migrationshintergrund
 Ausländer



biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



Die nachfolgende Tabelle und die ihr folgende Grafik geben zu erkennen, welche Schulen im Schuljahr 2013/14 Angebote im Rahmen der Betreuung und des Ganztages unterbreiten. In den Grundschulen werden 48,8% aller Schüler analog betreut und in den weiterführenden Schulen 39,5%. In den Schulen insgesamt sind es 42,0%:

Schulen mit Betreuungs-/Ganztagsangeboten	Schüler	Schuljahr: 2013/14
Schülerzahl und Anteile		
in der Primarstufe:		Anteil an Schülern Σ
GrS Adelebsen Burckhardt	149	67,7%
GrS Bovenden Sonnenberg	124	54,6%
GrS Bovenden Eddigehausen	36	43,4%
GrS Bovenden Lengern (+AS)	75	70,1%
GrS Bovenden Reyershausen	39	70,9%
GrS Dransfeld Gauss	61	35,7%
GrS Dransfeld Scheden	51	45,5%
GrS Duderstadt Kolbe	41	75,9%
GrS Duderstadt Maar	59	88,1%
GrS Duderstadt Langenhagen	35	68,6%
GrS Duderstadt Mingerode	54	63,5%
GrS Duderstadt Nikolaus	27	51,9%
GrS Duderstadt Korczak	95	69,9%
GrS Duderstadt Nesselröden	116	96,7%
KGrS Duderstadt St.-Elisabeth	100	43,3%
GrS Friedland	7	6,0%
GrS Friedland Einzelberg	55	44,7%
GrS Gieboldehausen		
GrS Gieboldehausen Bilshausen	25	27,5%
GrS Gieboldehausen Krebeck	25	31,6%
GrS Gieboldehausen Oberfeld	33	47,1%
GrS Gieboldehausen Rhumspringe	80	75,5%
GrS Gleichen Bremke	36	85,7%
GrS Gleichen Diemarden	48	45,7%
GrS Gleichen Lengden	45	61,6%
GrS Gleichen Kerstlingerode	62	54,4%
GrS H. Münden Grimm	49	47,6%
GrS H. Münden Königshof	116	48,7%
GrS H. Münden Hedemünden		
GrS H. Münden Hemeln	3	10,3%
GrS H. Münden Hermannshagen	65	53,3%
GrS H. Münden Gimte	49	52,7%
GrS H. Münden Wall	78	50,6%
GrS Radolfshausen Ebergötzen	52	85,2%
GrS Radolfshausen Seulingen	58	51,3%
GrS Radolfshausen Waake	42	53,8%
GrS Rosdorf Grupe	98	33,7%
GrS Rosdorf Drammetal	58	47,2%
GrS Staufenberg Gmeiner	65	43,3%
GrS Staufenberg Uschlag	62	52,1%
Grundschulen Σ	2.273	48,8%

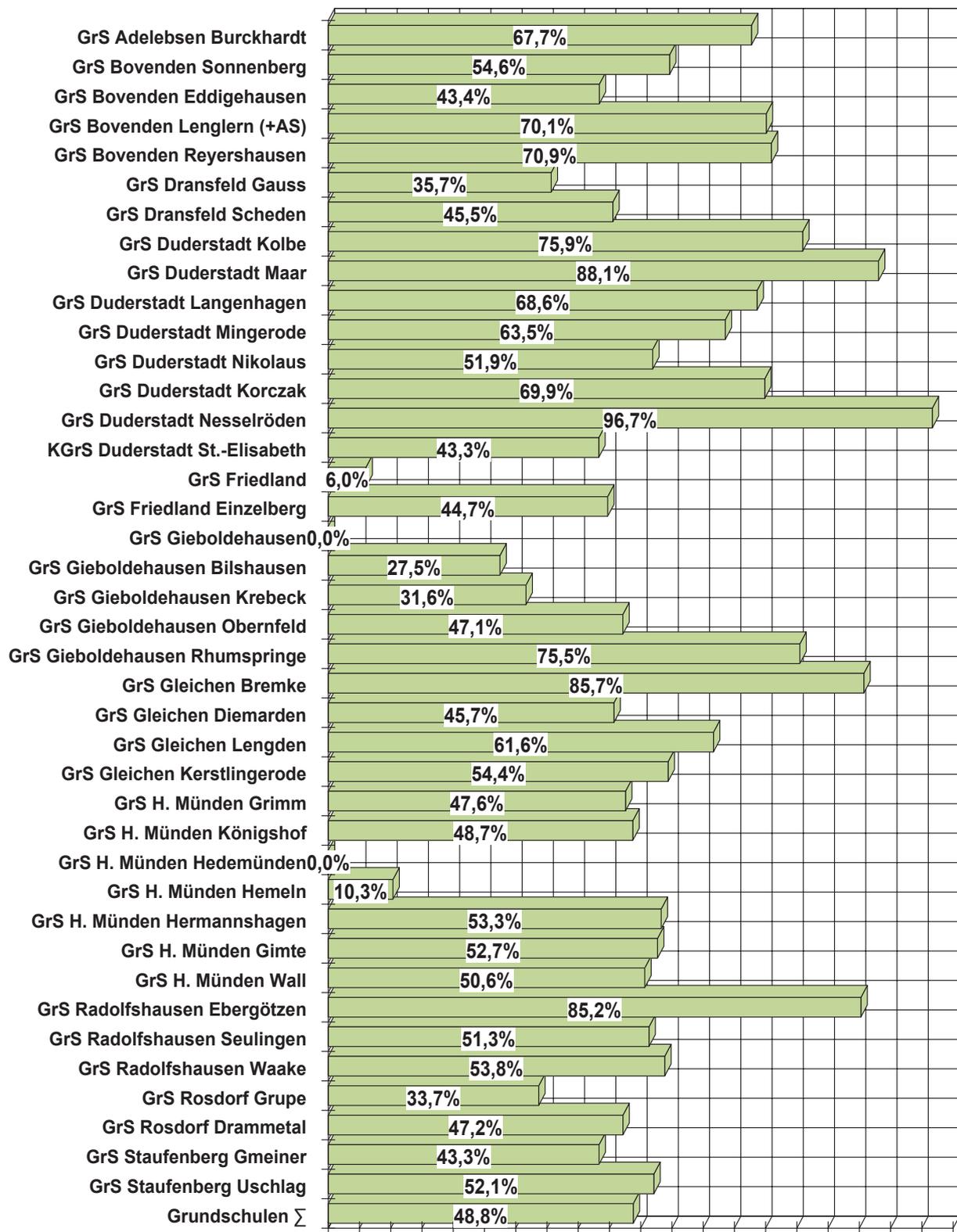
biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



Anteile der Schüler in den Betreuungs- oder Ganztagsangeboten -
Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14



biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



Schulen mit Betreuungs-/Ganztagsangeboten	Schuljahr:	2013/14
Schülerzahl und Anteile		
	Schüler	Anteil an Schülern Σ
in den Sekundarstufen:		
HS Adelebsen		
HS Bovenden	1	2,8%
HS Duderstadt A.-Lindgren	35	44,9%
HS Duderstadt St.-Ursula pr		
HS Gieboldehausen	8	44,4%
HS Hann. Münden	1	0,5%
RS Adelebsen		
RS Bovenden		
RS Duderstadt H.-Sielmann	220	45,1%
RS Duderstadt St.-Ursula pr		
RS Gieboldehausen	45	26,3%
RS I Hann. Münden		
RS II Hann. Münden		
ObS Dransfeld	113	40,2%
ObS Groß Schneen	356	37,6%
GY Duderstadt	339	33,9%
GY Hann. Münden	533	99,8%
IGS Bovenden	189	29,8%
IGS Duderstadt St.-Ursula pr.	284	100,0%
KGS Gieboldehausen	256	49,3%
Weiterführende Schulen Σ	2.380	39,5%
Schulen Σ	4.653	42,0%
biregio, Bonn		

Schulangebot vor Ort

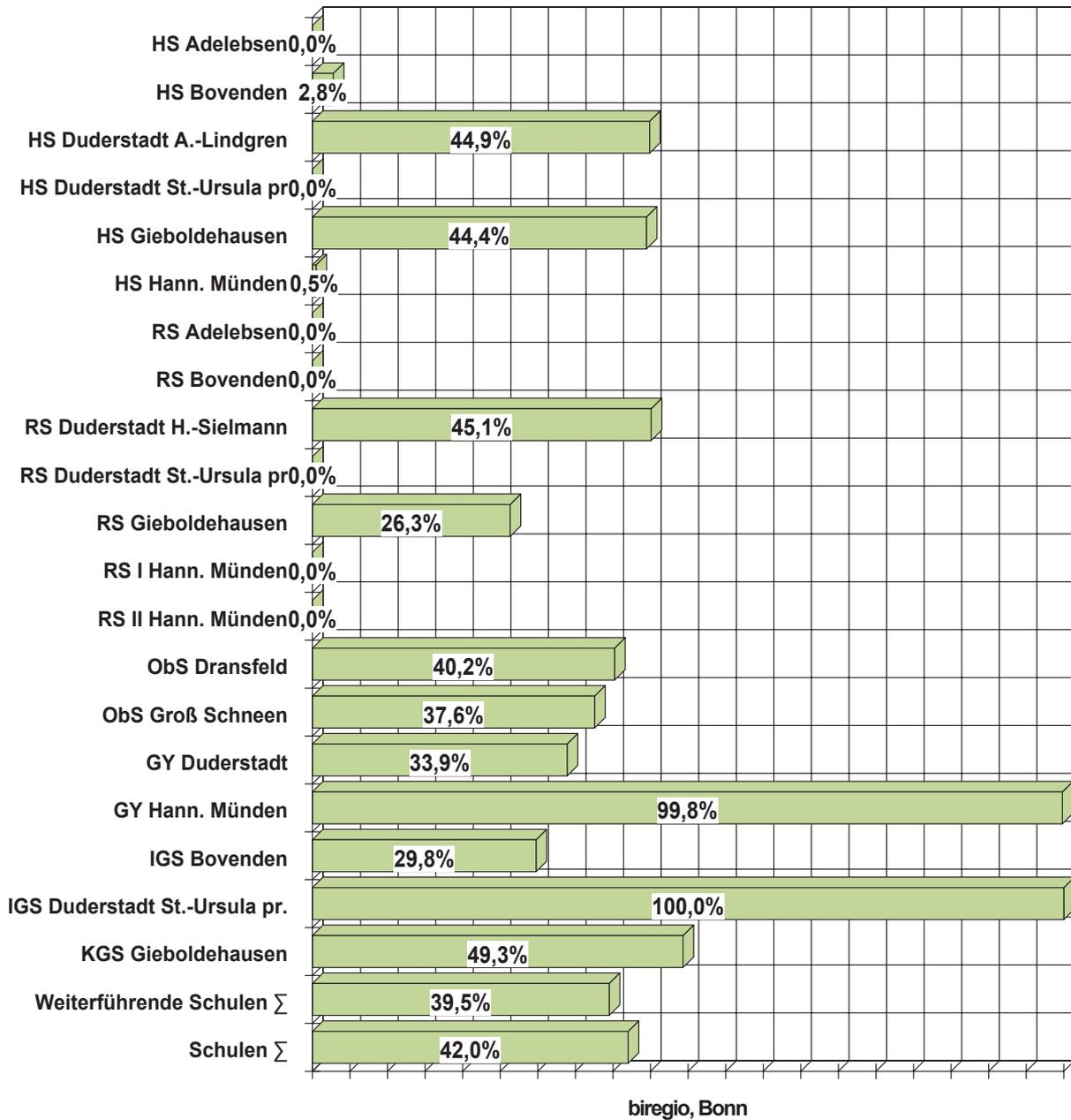
vergleichende Betrachtungen



Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen

Anteile der Schüler in den Betreuungs- oder Ganztagsangeboten - Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14



Aus der folgenden Tabelle und Grafik ist ablesbar, welche Regelschulen (d.h. welche Grundschulen und welche weiterführenden Schulen derzeit faktisch als "Schwerpunktschulen" arbeiten - integrativ oder schon inklusiv unterrichten und wie viele Schüler mit Defiziten der verschiedensten Art davon profitieren). Nur 1,4% der Schüler in Grundschulen haben derzeit - d.h. im Schuljahr 2013/14 - einen anerkannten Förderbedarf und werden integrativ bzw. inklusiv unterrichtet! Aber immerhin 2,7% Schüler mit anerkanntem Förderbedarf werden im Bereich der weiterführenden Schulen integrativ bzw. inklusiv unterrichtet! In den Grundschulen und weiterführenden Schulen insgesamt sind es derzeit 2,1%.



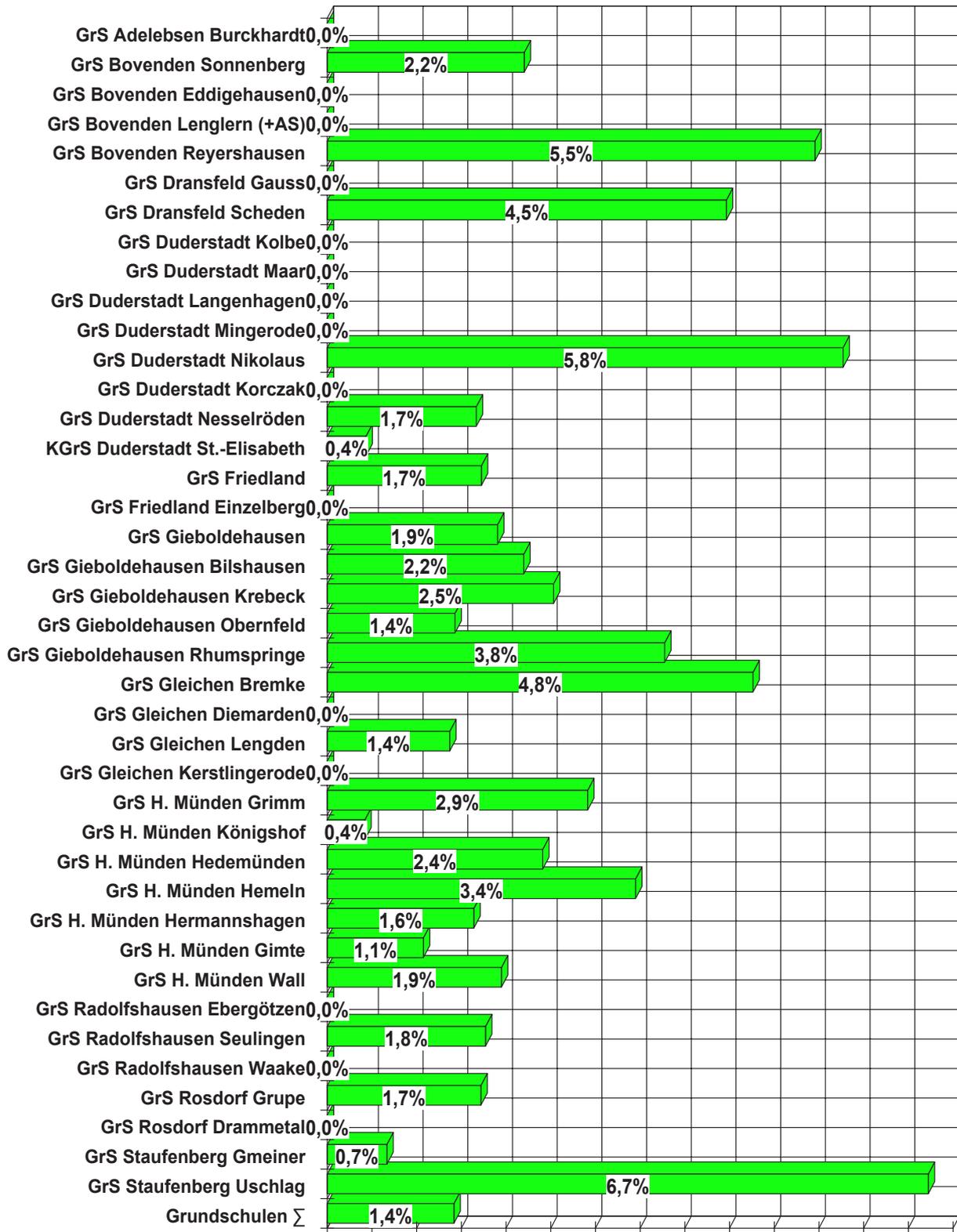
Inklusiv beschulte Schüler in den Regelschulen	Schüler	Anteil an Schülern insgesamt	Schuljahr: 2013/14
in der Primarstufe:			
GrS Adelebsen Burckhardt			
GrS Bovenden Sonnenberg	5	2,2%	
GrS Bovenden Eddigehausen			
GrS Bovenden Lengern (+AS)			
GrS Bovenden Reyershausen	3	5,5%	
GrS Dransfeld Gauss			
GrS Dransfeld Scheden	5	4,5%	
GrS Duderstadt Kolbe			
GrS Duderstadt Maar			
GrS Duderstadt Langenhagen			
GrS Duderstadt Mingerode			
GrS Duderstadt Nikolaus	3	5,8%	
GrS Duderstadt Korczak			
GrS Duderstadt Nesselröden	2	1,7%	
KGrS Duderstadt St.-Elisabeth	1	0,4%	
GrS Friedland	2	1,7%	
GrS Friedland Einzelberg			
GrS Gieboldehausen	4	1,9%	
GrS Gieboldehausen Bilshausen	2	2,2%	
GrS Gieboldehausen Krebeck	2	2,5%	
GrS Gieboldehausen Oberfeld	1	1,4%	
GrS Gieboldehausen Rhumspringe	4	3,8%	
GrS Gleichen Bremke	2	4,8%	
GrS Gleichen Diemarden			
GrS Gleichen Lengden	1	1,4%	
GrS Gleichen Kerstlingerode			
GrS H. Münden Grimm	3	2,9%	
GrS H. Münden Königshof	1	0,4%	
GrS H. Münden Hedemünden	2	2,4%	
GrS H. Münden Hemeln	1	3,4%	
GrS H. Münden Hermannshagen	2	1,6%	
GrS H. Münden Gimte	1	1,1%	
GrS H. Münden Wall	3	1,9%	
GrS Radolfshausen Ebergötzen			
GrS Radolfshausen Seulingen	2	1,8%	
GrS Radolfshausen Waake			
GrS Rosdorf Grupe	5	1,7%	
GrS Rosdorf Drammetal			
GrS Staufenberg Gmeiner	1	0,7%	
GrS Staufenberg Uschlag	8	6,7%	
Grundschulen Σ	66	1,4%	
			biregio, Bonn

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



Anteile der in den Regelschulen integrativ beschulten Kinder -
Landkreis Göttingen - Schuljahr 2013/14



biregio, Bonn

Schulangebot
vor Ort

vergleichende
Betrachtun-
gen



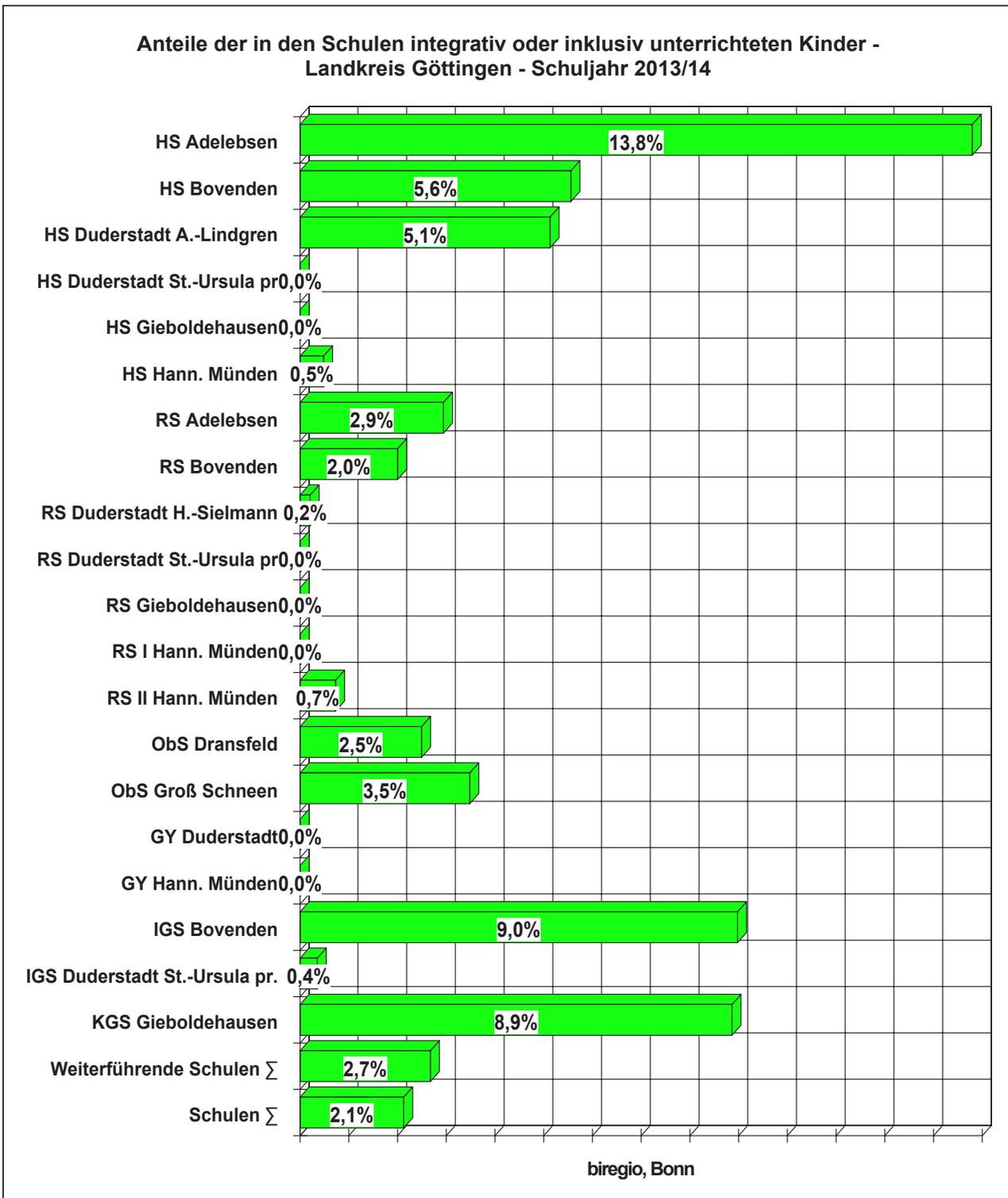
Schüler in den Regelschulen, die integrativ oder inklusiv unterrichtet werden	Schuljahr: 2013/14	
	Schüler	Anteil an Schülern insgesamt
in den weiterführenden Schulen:		
HS Adelebsen	4	13,8%
HS Bovenden	2	5,6%
HS Duderstadt A.-Lindgren	4	5,1%
HS Duderstadt St.-Ursula pr		
HS Gieboldehausen		
HS Hann. Münden	1	0,5%
RS Adelebsen	2	2,9%
RS Bovenden	1	2,0%
RS Duderstadt H.-Sielmann	1	0,2%
RS Duderstadt St.-Ursula pr		
RS Gieboldehausen		
RS I Hann. Münden		
RS II Hann. Münden	2	0,7%
ObS Dransfeld	7	2,5%
ObS Groß Schneen	33	3,5%
GY Duderstadt		
GY Hann. Münden		
IGS Bovenden	57	9,0%
IGS Duderstadt St.-Ursula pr.	1	0,4%
KGS Gieboldehausen	46	8,9%
Weiterführende Schulen Σ	161	2,7%
Schulen Σ	227	2,1%

biregio, Bonn

Schulangebot
vor Ortvergleichende
Betrachtun-
gen

Schulangebot vor Ort

vergleichende Betrachtungen



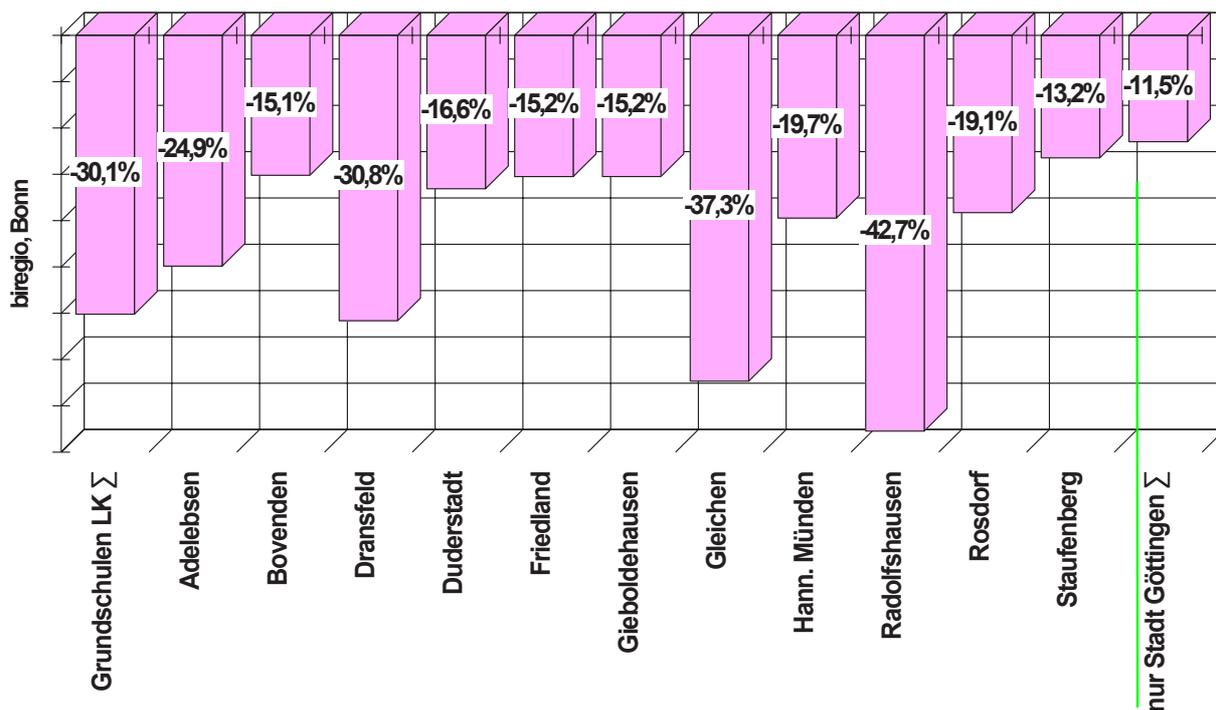
3. Das Schulangebot und die Schulstruktur im Landkreis Göttingen (inklusive der Stadt Göttingen)

Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

Zu Schulangeboten und der Nachfrage nach diesen ermöglichen tabellarische und grafische Zeitreihen Vergleiche. Skizziert wird hier (zunächst für die Grund- und dann die Sekundarschulen) die Schülerzahlentwicklung in den Schuljahren 2005/06 bis 2013/14: Der Abfall der Primarschülerzahlen im Landkreis Göttingen bis zum Schuljahr 2013/14 (seit dem Schuljahr 2005/06) um -1.797 (-30,1%) zeigt, dass die Grundschulen im Landkreis Göttingen den Zenit höchster Werte bei weitem überschritten haben:

Schülerzahlen vor Ort insgesamt									2013/14 vs. 1995/96	
in der Primarstufe	2005/06	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	abs	in%
Grundschulen LK Σ	5.969	5.601	5.340	5.141	4.931	4.837	4.795	4.657	-1.797	-30,1%
Adelebsen	293	242	244	241	230	233	228	220	-73	-24,9%
Bovenden	556	542	507	512	506	474	478	472	-84	-15,1%
Dransfeld	409	395	377	368	341	316	291	283	-126	-30,8%
Duderstadt	954	900	866	834	789	792	836	796	-158	-16,6%
Friedland	282	298	303	286	271	258	233	239	-43	-15,2%
Gieboldehausen	656	674	644	619	590	578	555	556	-100	-15,2%
Gleichen	533	506	489	469	443	400	353	334	-199	-37,3%
Hann. Münden	1.024	950	890	832	796	821	841	822	-202	-19,7%
Radolfshausen	440	365	332	312	288	277	268	252	-188	-42,7%
Rosdorf	512	448	420	388	391	410	423	414	-98	-19,1%
Staufenberg	310	281	268	280	286	278	289	269	-41	-13,2%
<i>nur Stadt Göttingen Σ</i>	<i>4.223</i>	<i>3.922</i>	<i>3.858</i>	<i>3.756</i>	<i>3.705</i>	<i>3.741</i>	<i>3.700</i>	<i>3.738</i>	<i>-485</i>	<i>-11,5%</i>
<i>nachrichtlich!</i>									biregio, Bonn	

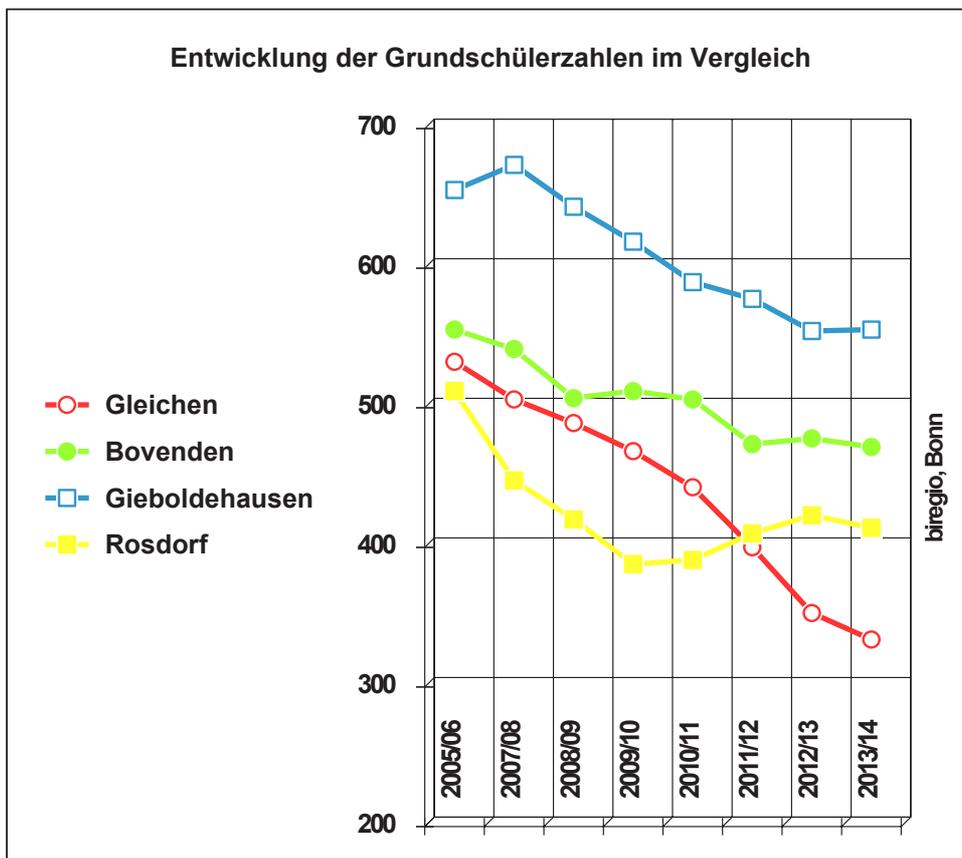
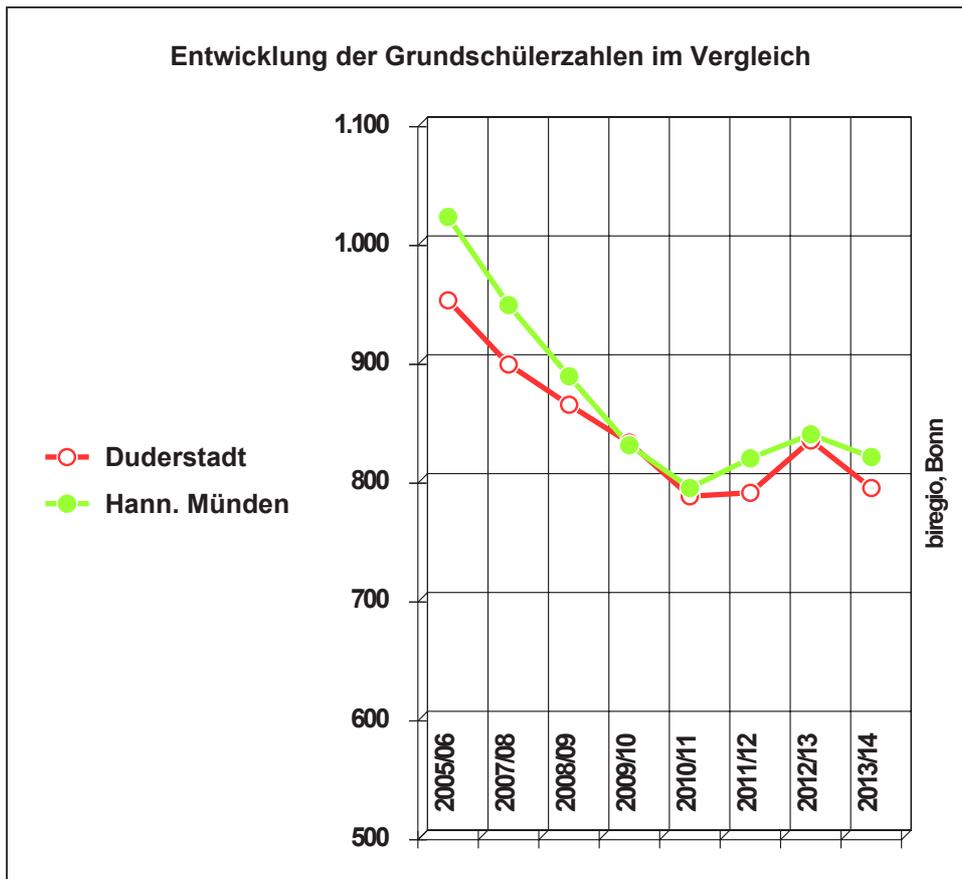
Veränderung der Schülerzahlen: Grundschulen, Landkreis Göttingen, 2013/14 versus 2005/06



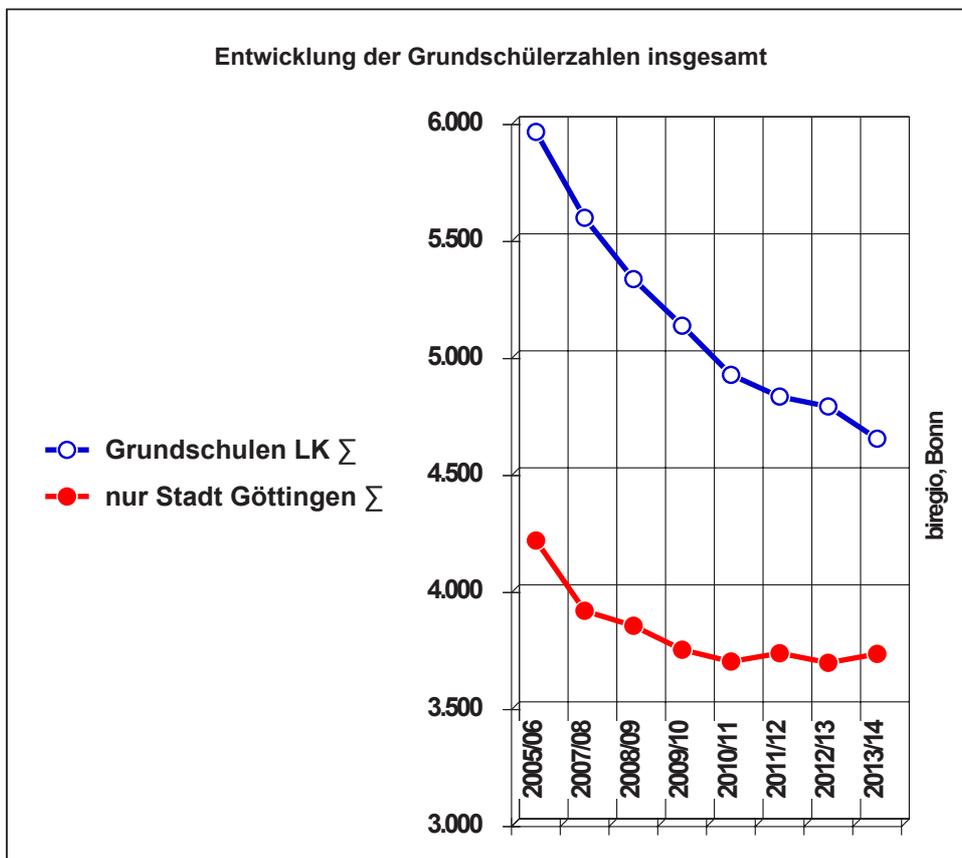
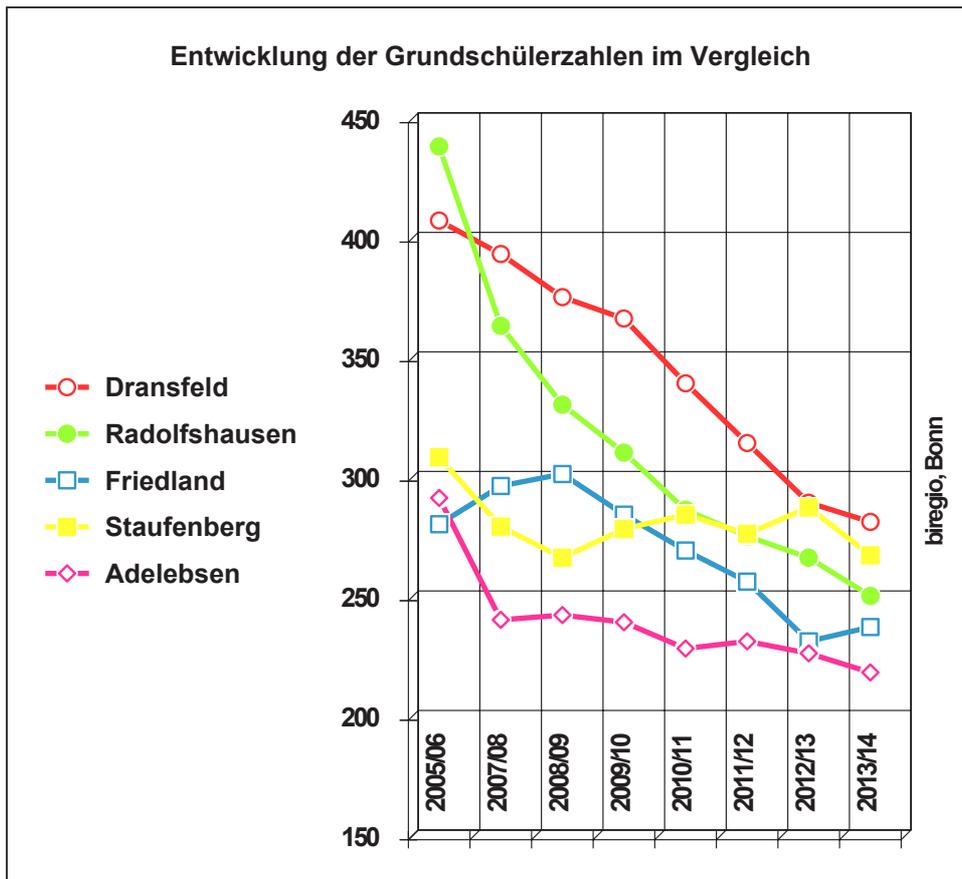
Stadt: nur nachrichtlich



Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

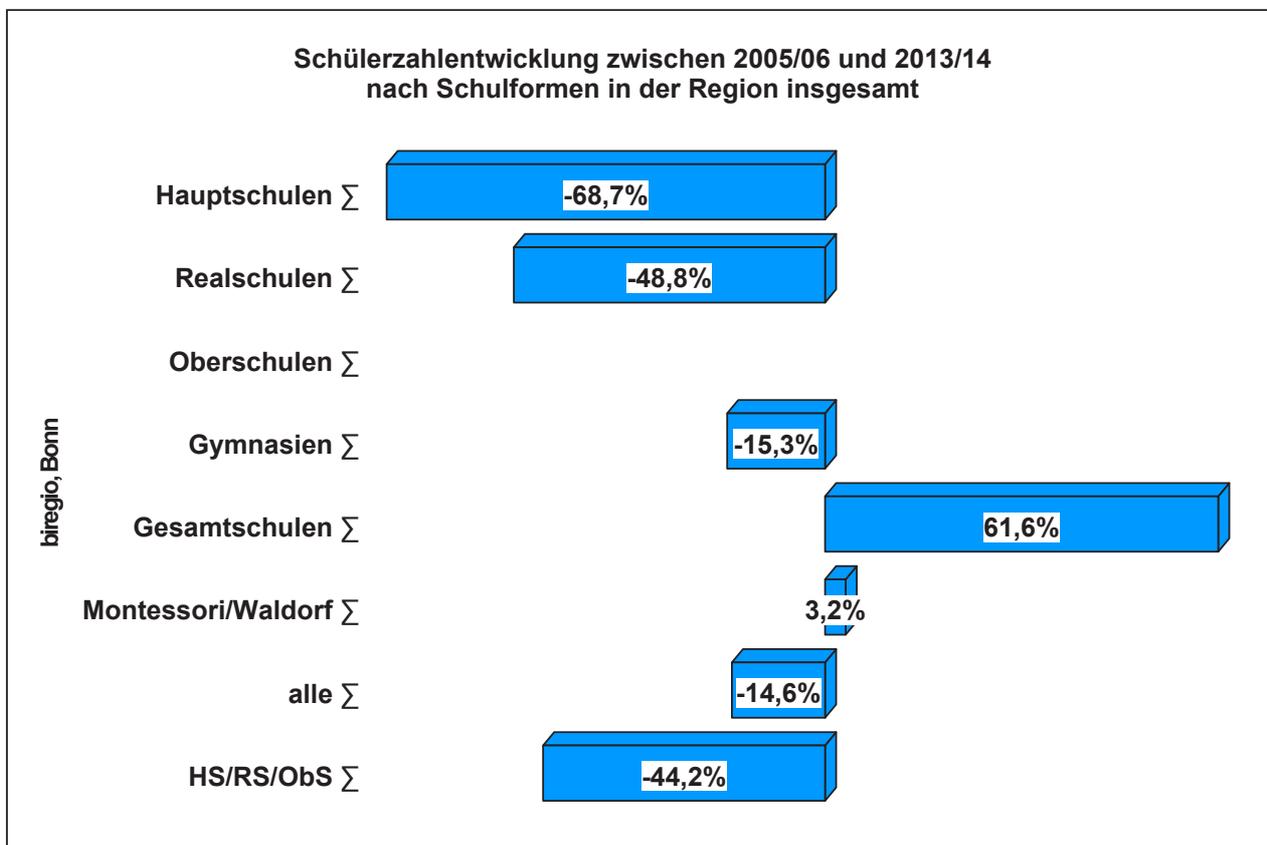


Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

Gespiegelt wird hier die Schülerzahlentwicklung der Sekundarschulen im Landkreis Göttingen und in der Stadt Göttingen insgesamt. Diese Region verfügt über eine große Zahl von Schulen {Abkürzungen: Hauptschulen (HS), Realschulen (RS), Gymnasien (GY), Kooperative Gesamtschulen (KGS) Integrierte Gesamtschulen (IGS) und Oberschulen (ObS)}. Haben die Schulen dieser Region im Schuljahr 2005/06 18.739 Schüler versorgt, sind es im Schuljahr 2013/14 mit 16.002 Schülern -2.737 (-15%) weniger (-6 dreizügige Schulen!). Die Schulform Hauptschule unterrichtet 1.806 Schüler weniger (69%), die Realschule -2.155 Schüler weniger (-49%), die Oberschule nun 847 Schüler, das Gymnasium -1.322 Schüler weniger (-15%) und die Gesamtschule 1.688 Schüler mehr (62%):

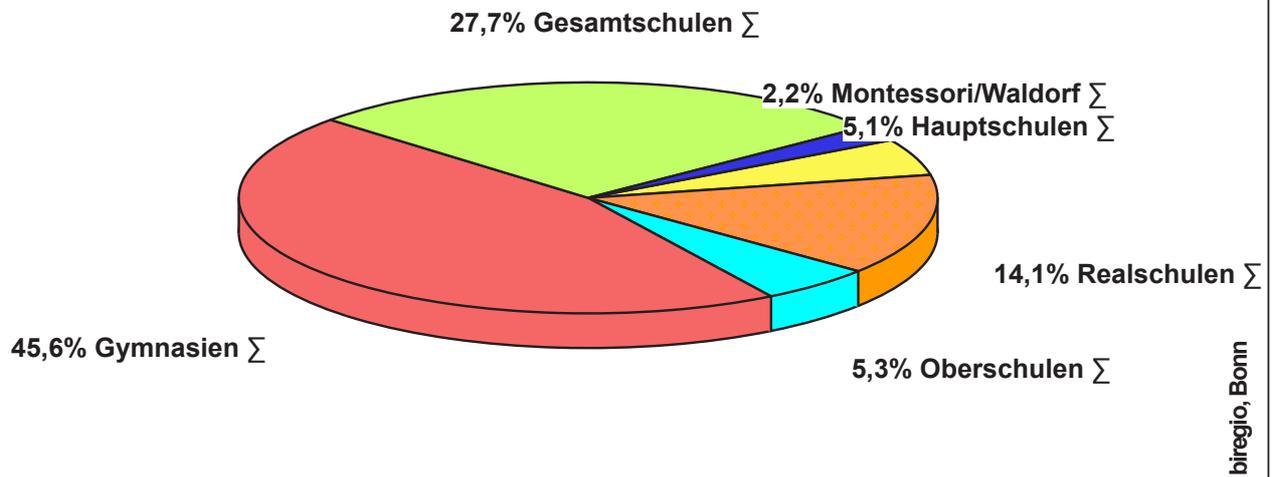
Schülerzahlen in den Sekundarschulen in der Region insgesamt im Vergleich°						
	2005/06:		2013/14:		+/- in %	
	Schüler	Anteil	Schüler	Anteil		
Hauptschulen Σ	2.628	14%	822	5%	-1.806	-69%
Realschulen Σ	4.417	24%	2.262	14%	-2.155	-49%
Oberschulen Σ	0	0%	847	5%	847	
Gymnasien Σ	8.614	46%	7.292	46%	-1.322	-15%
Gesamtschulen Σ	2.739	15%	4.427	28%	1.688	62%
Montessori/Waldorf Σ	341	2%	352	2%	11	3%
alle Σ	18.739	100%	16.002	100%	-2.737	-15%
HS/RS/ObS Σ	7.045	38%	3.931	25%	-3.114	-44%

°ohne Sonstige biregio, Bonn

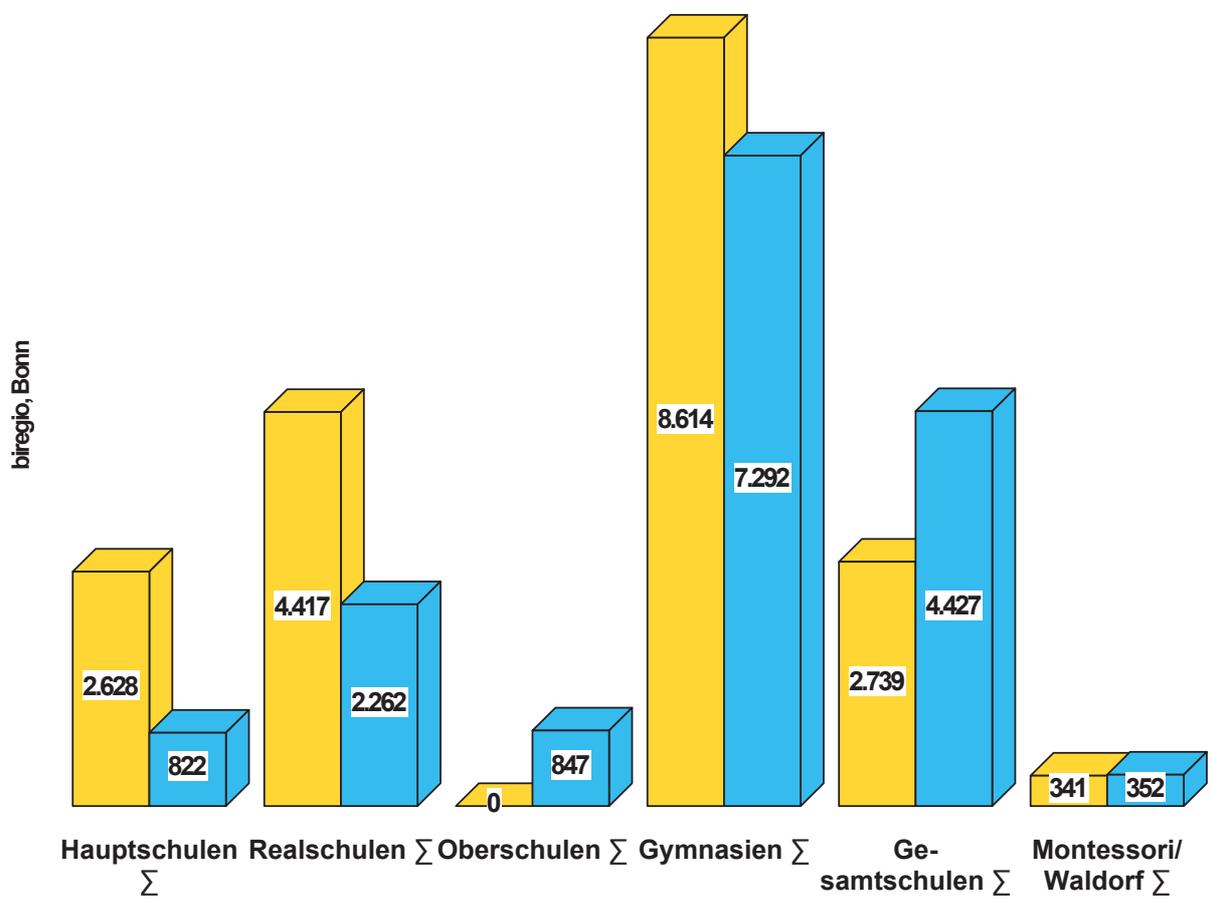


Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

Strukturquoten in der Region insgesamt -
Anteile der Schulformen an den Schülern in Prozent



Schülerzahlen in der Region Σ 1995/96 (hell) sowie 2013/14 (dunkel)

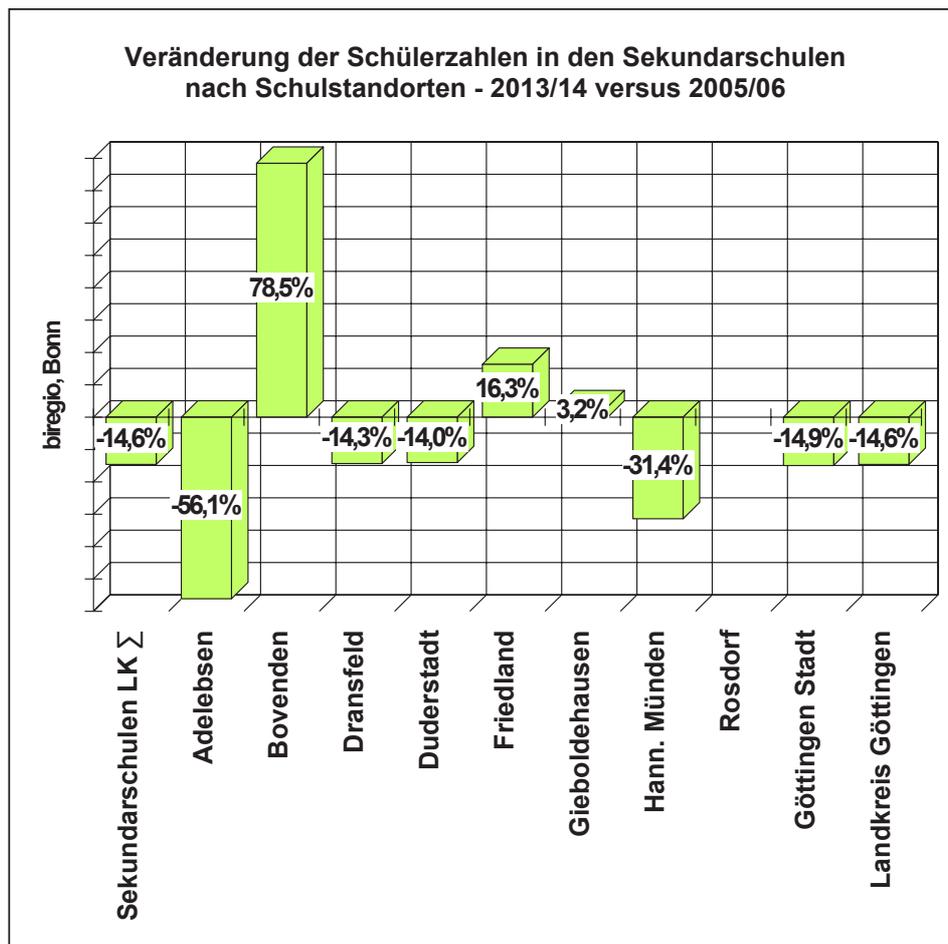


Begonnen wird mit einem konzentrierten tabellarischen sowie grafischen Überblick über die Schülerzahlentwicklung im Landkreis Göttingen und der Stadt Göttingen, bevor der Blick auf die Region insgesamt sowie abschließend auf die Entwicklung der Einzelschulen gelenkt wird:

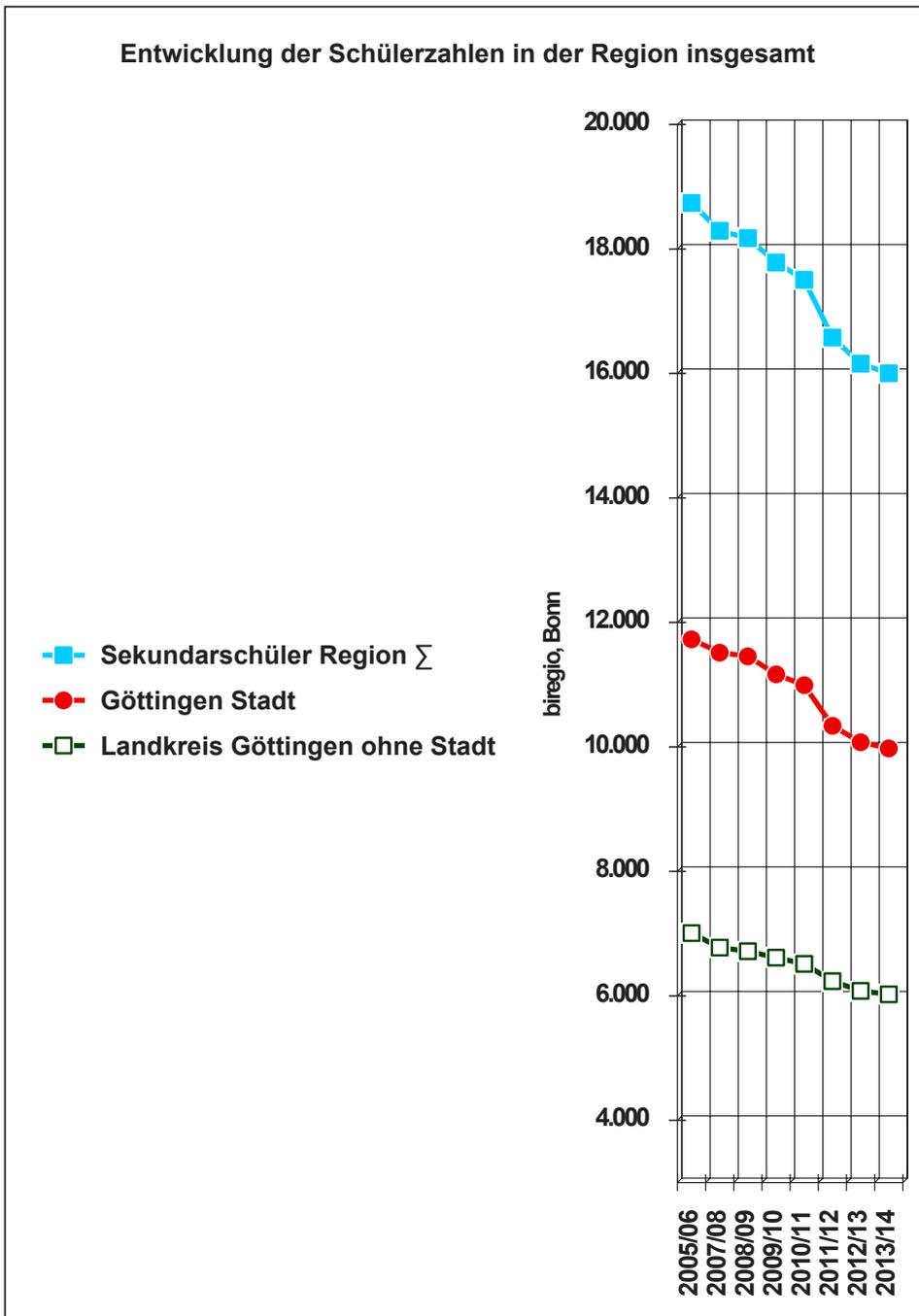
Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

Schülerzahlen in ausgewählten Schulstandorten in der Sekundarstufe I+II									Veränderungen	
	2005/06	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	abs.	in %
Sekundarschulen LK Σ	37.478	36.584	36.350	35.566	35.010	33.152	32.314	32.004	-5.474	-14,6%
Adelebsen	221	183	173	144	123	110	105	97	-124	-56,1%
Bovenden	404	395	405	469	555	608	666	721	317	78,5%
Dransfeld	328	321	342	340	357	335	311	281	-47	-14,3%
Duderstadt	2.475	2.464	2.464	2.454	2.408	2.278	2.170	2.128	-347	-14,0%
Friedland	435	452	434	405	374	395	463	506	71	16,3%
Gieboldehausen	686	615	637	604	619	670	671	708	22	3,2%
Hann. Münden	2.309	2.229	2.155	2.101	2.001	1.778	1.653	1.584	-725	-31,4%
Rosdorf	151	117	108	98	78	63	42	0	-151	
Göttingen Stadt	11.730	11.516	11.457	11.168	10.990	10.339	10.076	9.977	-1.753	-14,9%
Landkreis Göttingen	18.739	18.292	18.175	17.783	17.505	16.576	16.157	16.002	-2.737	-14,6%

biregio, Bonn

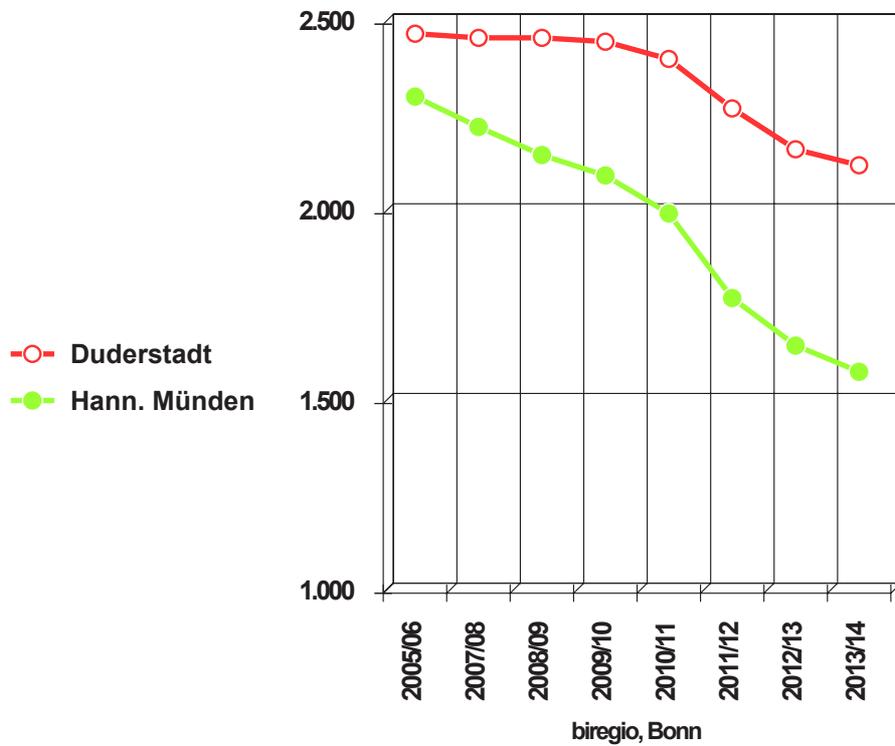


Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

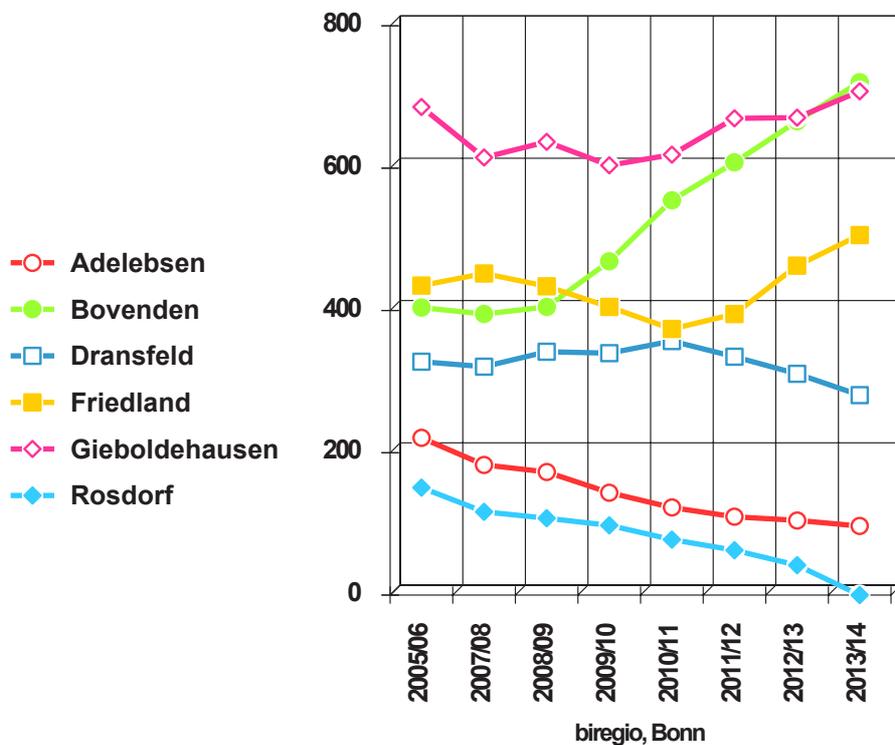


Schulangebot vor Ort bzw. in der Region

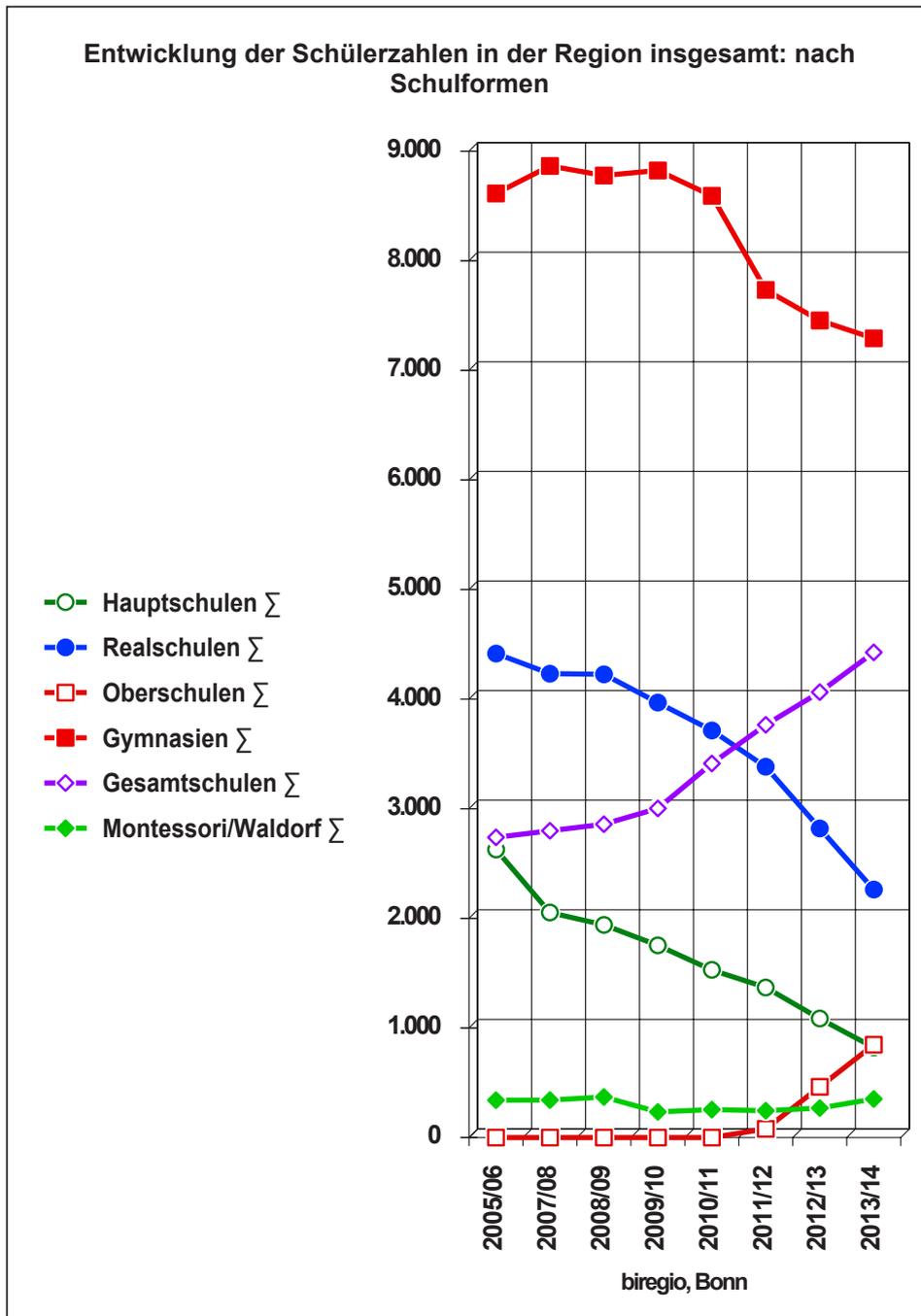
Entwicklung der Sekundarschülerzahlen in der Region im Vergleich



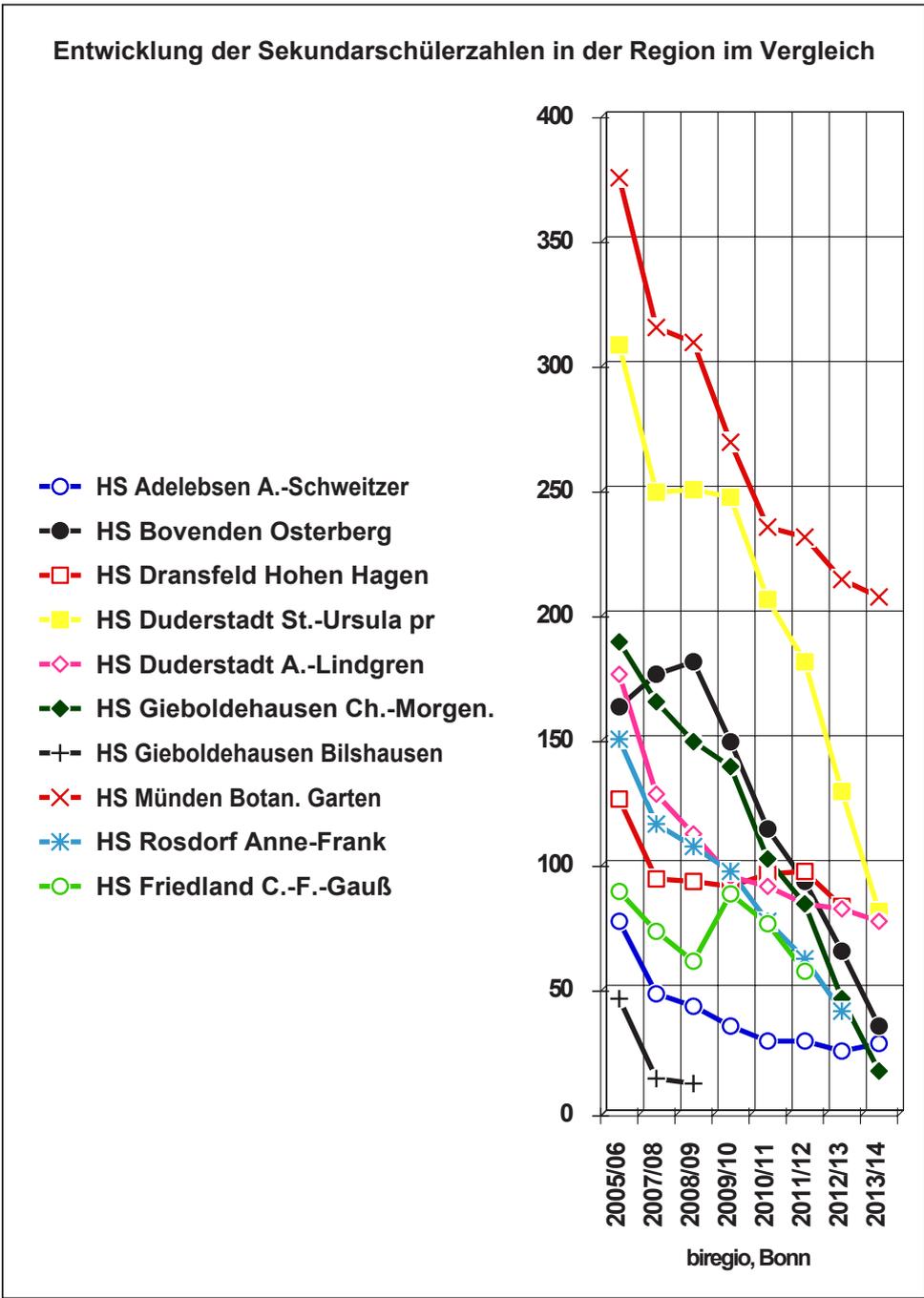
Entwicklung der Sekundarschülerzahlen in der Region im Vergleich



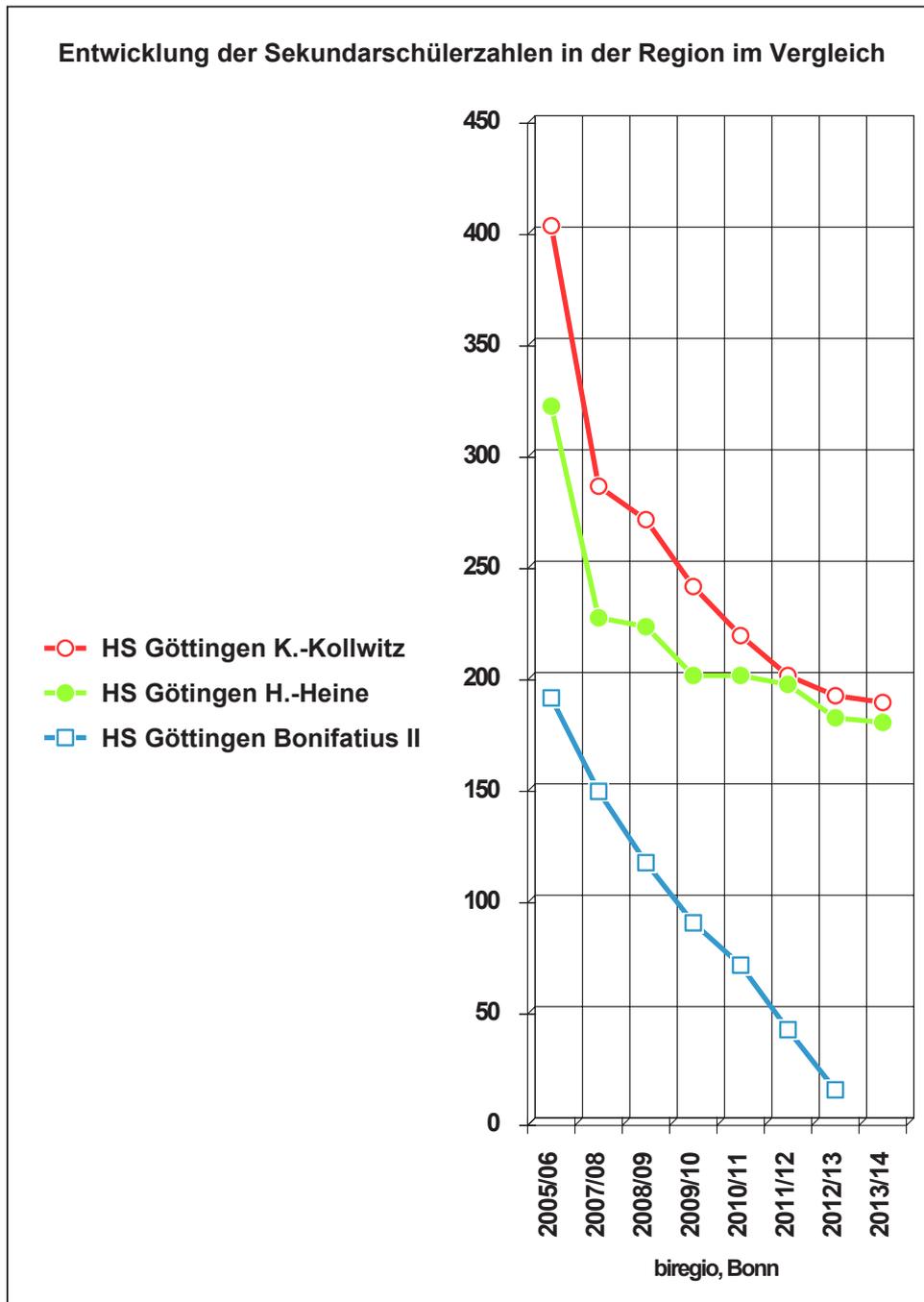
Schulangebot vor Ort bzw. in der Region



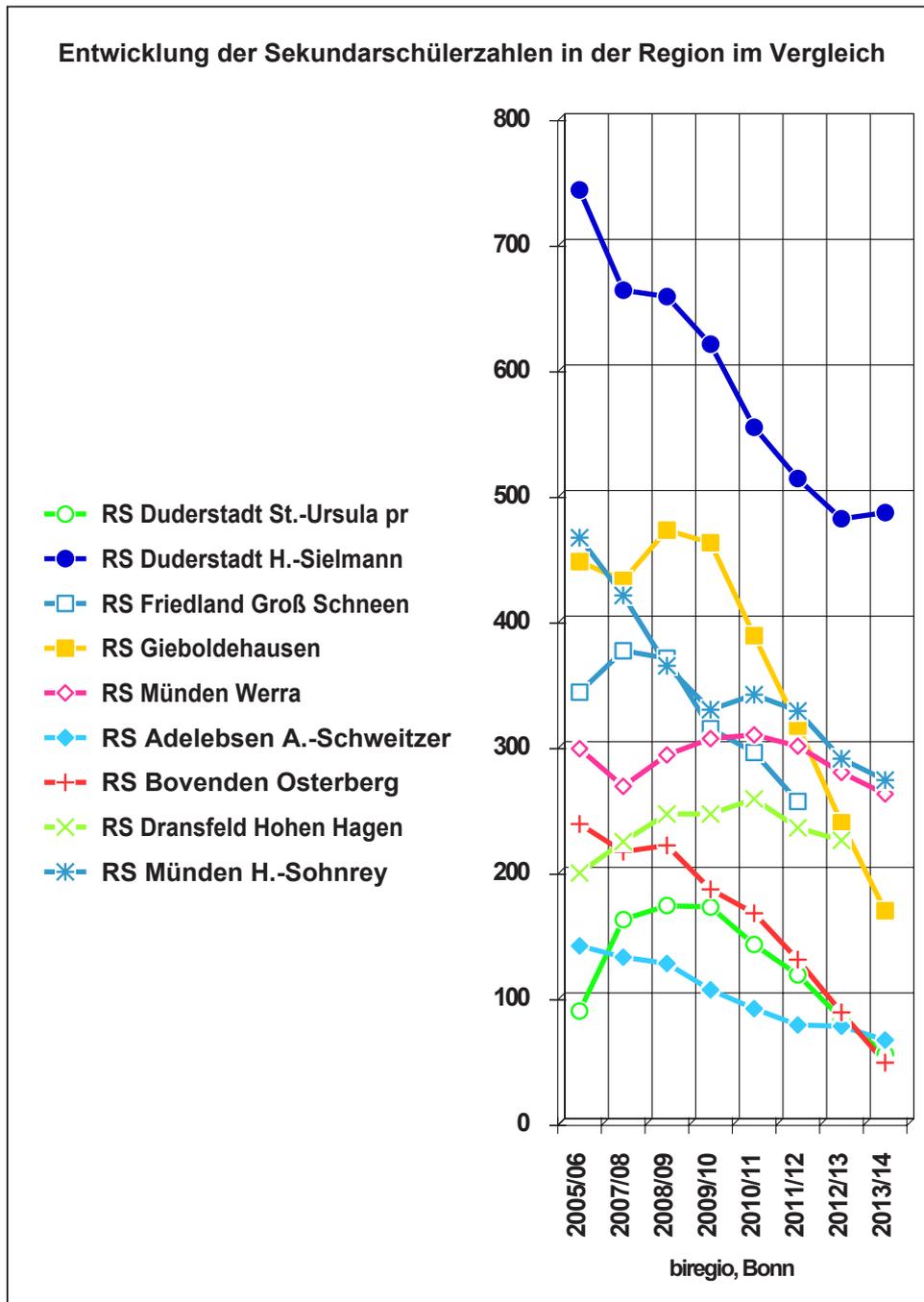
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



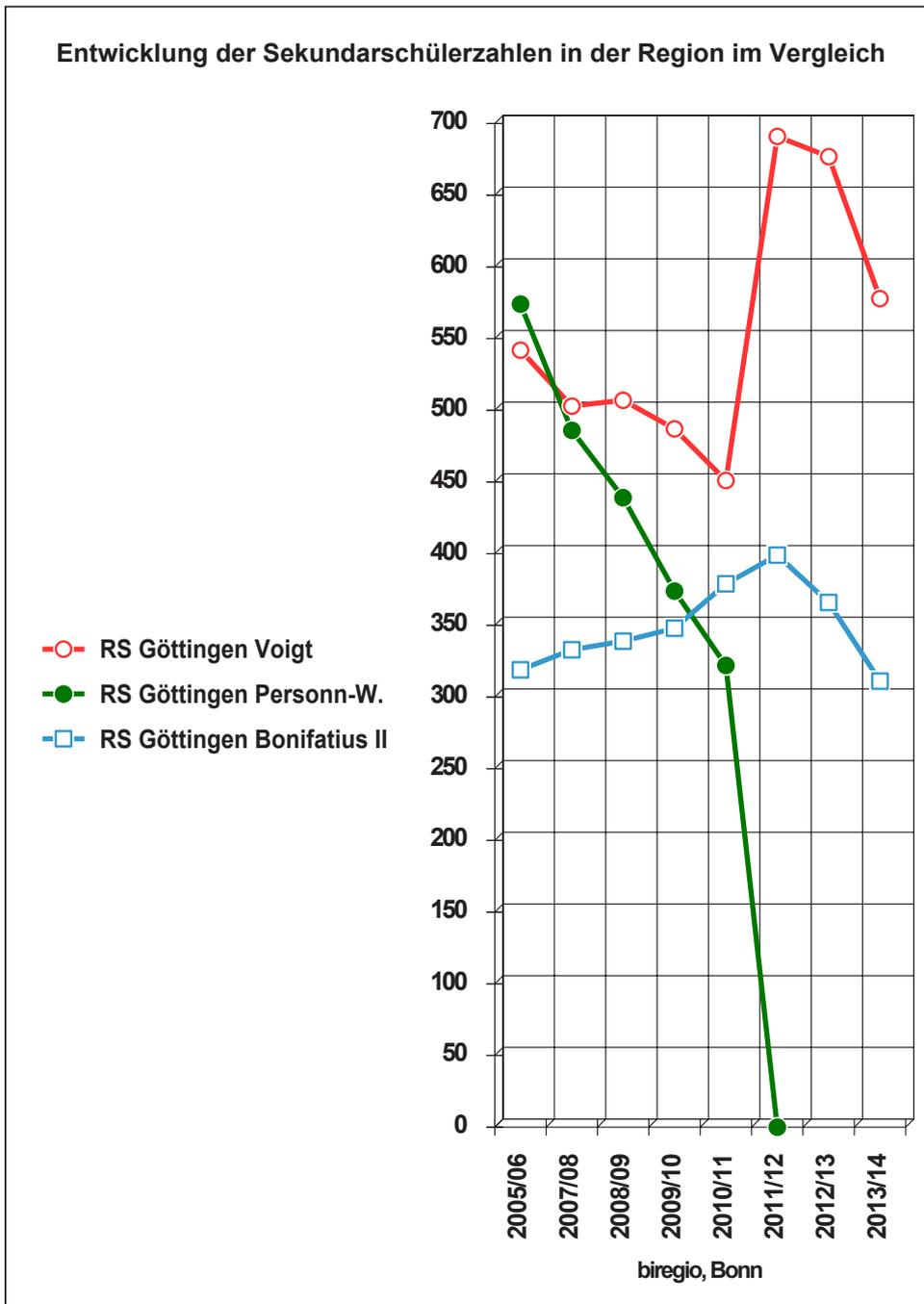
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



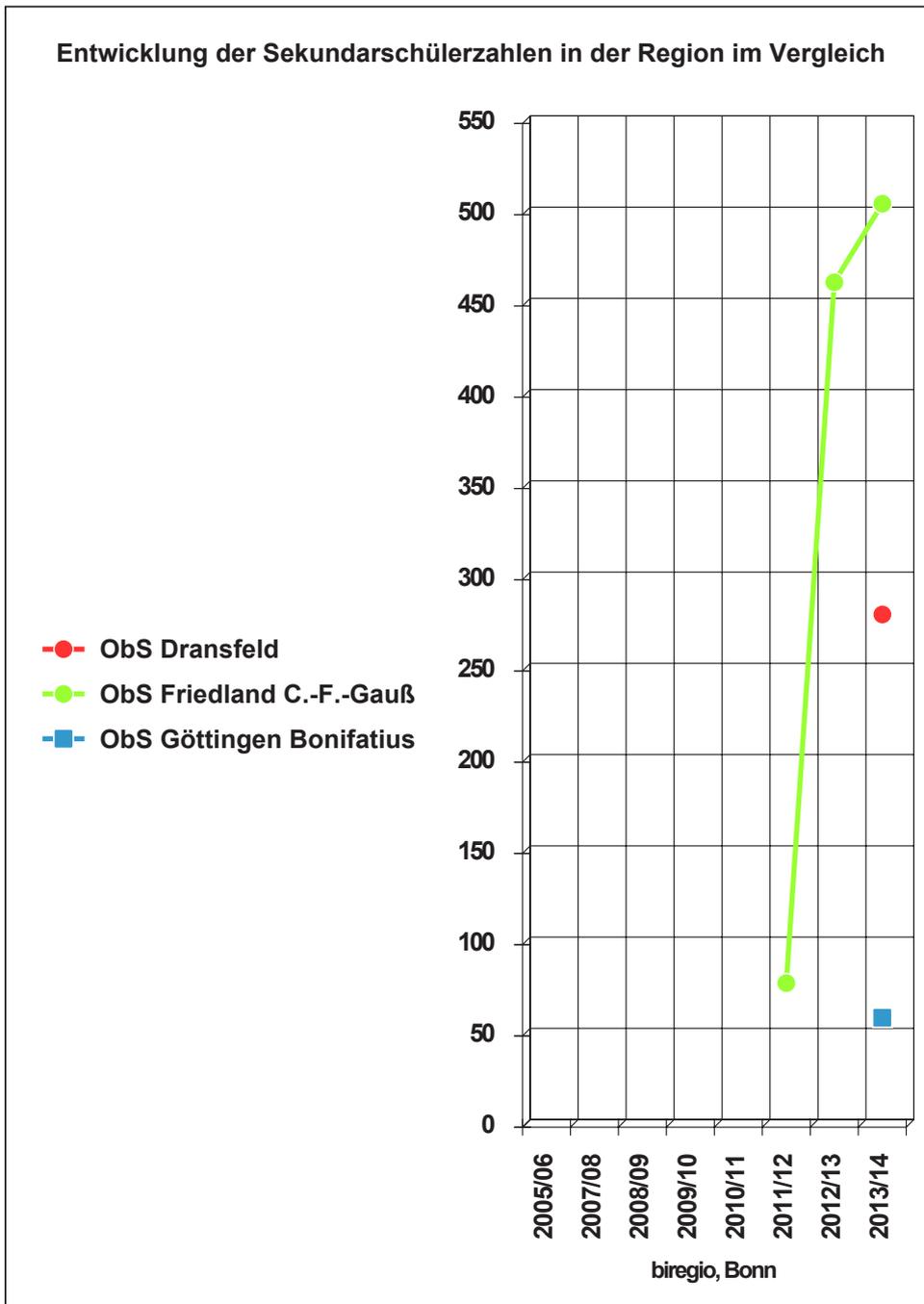
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



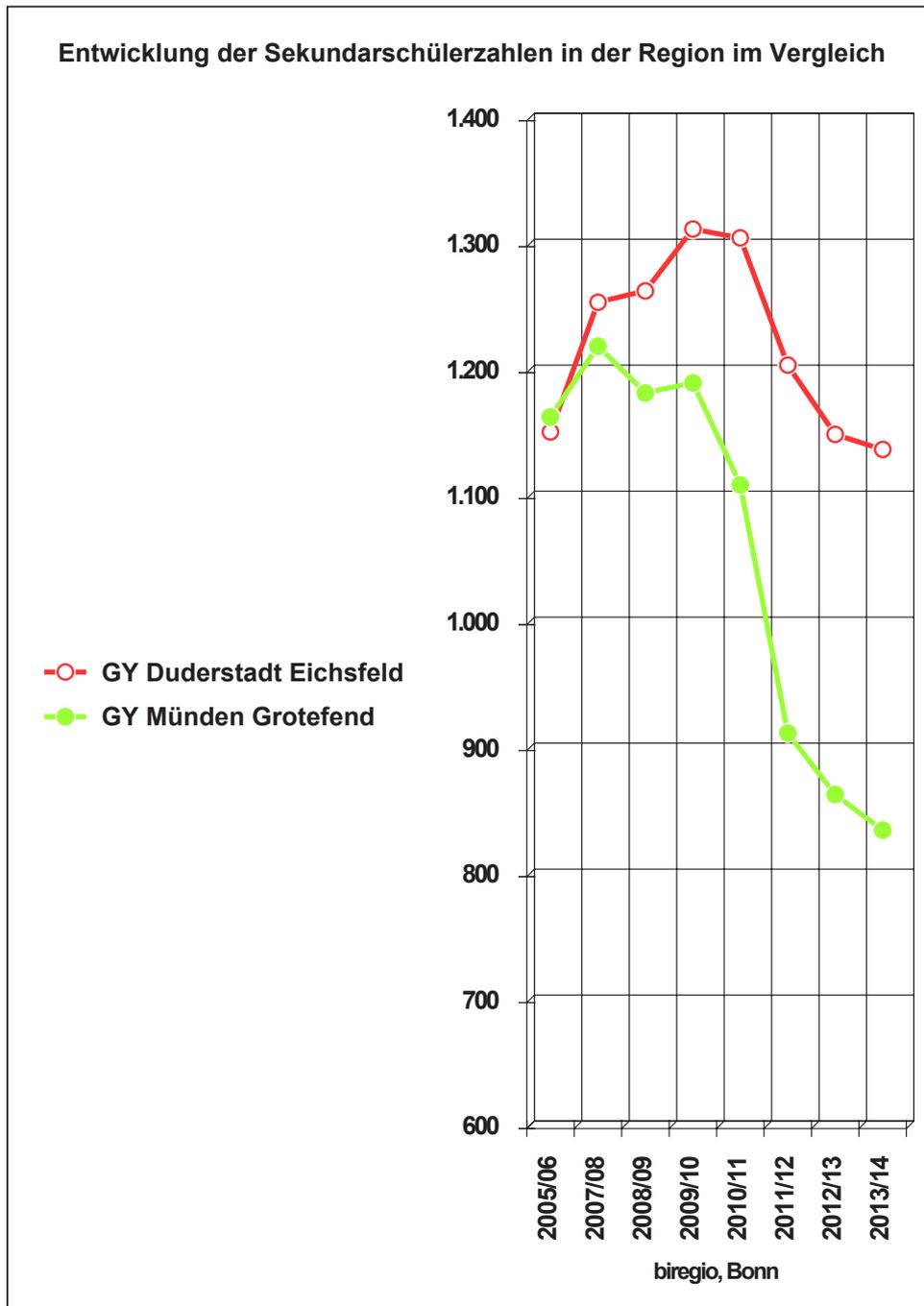
Schulangebot vor Ort bzw. in der Region



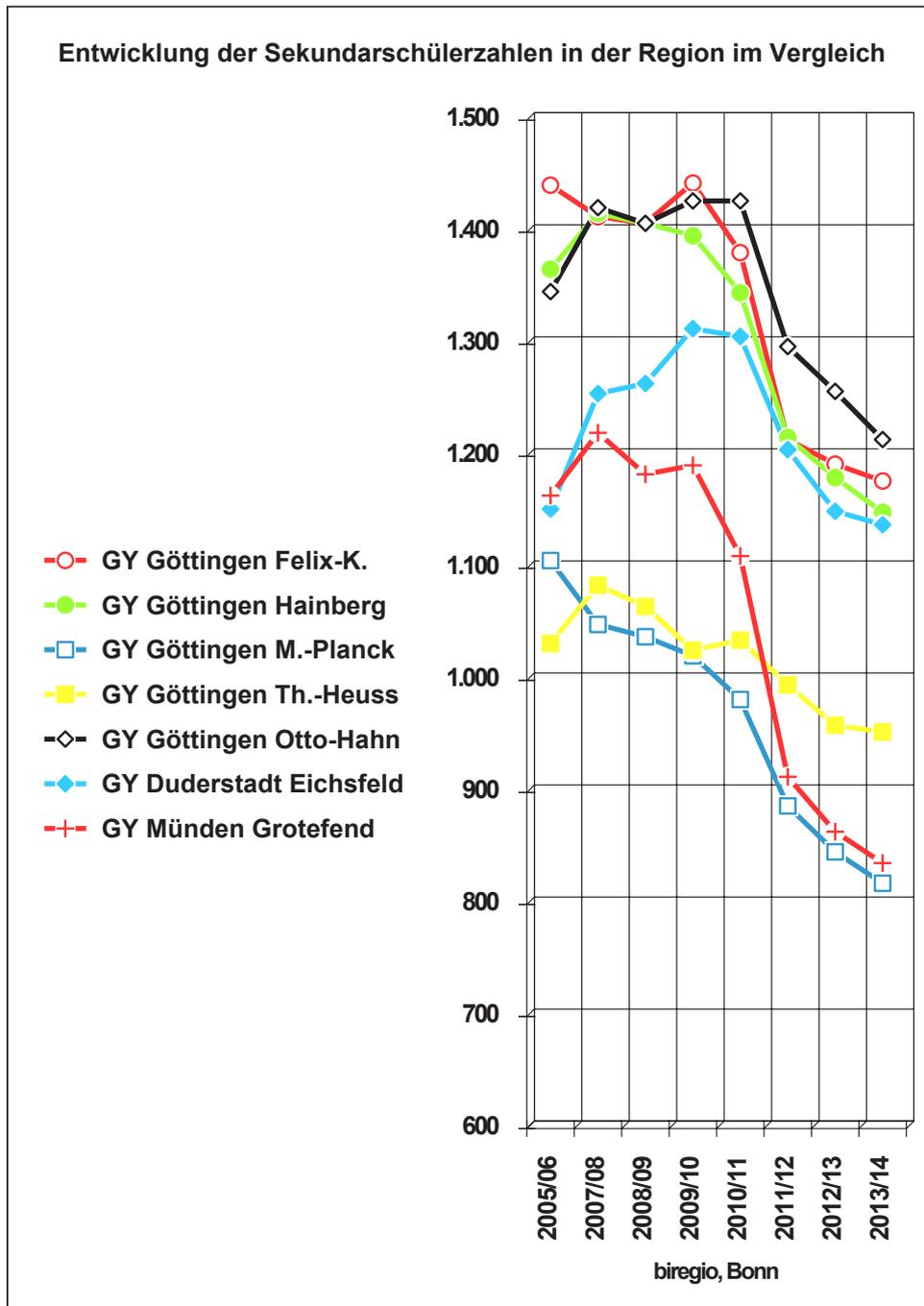
Schulangebot vor Ort bzw. in der Region



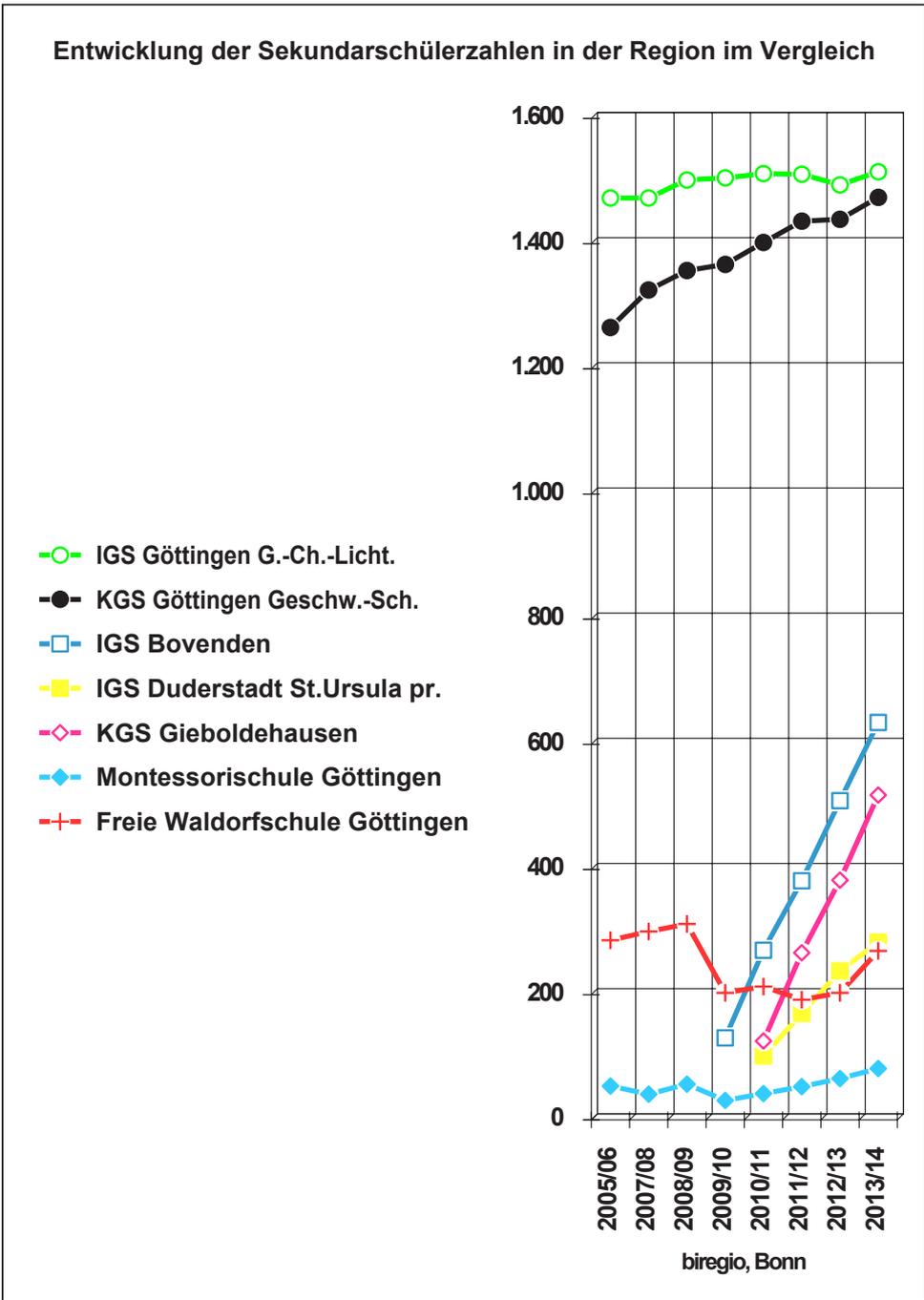
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



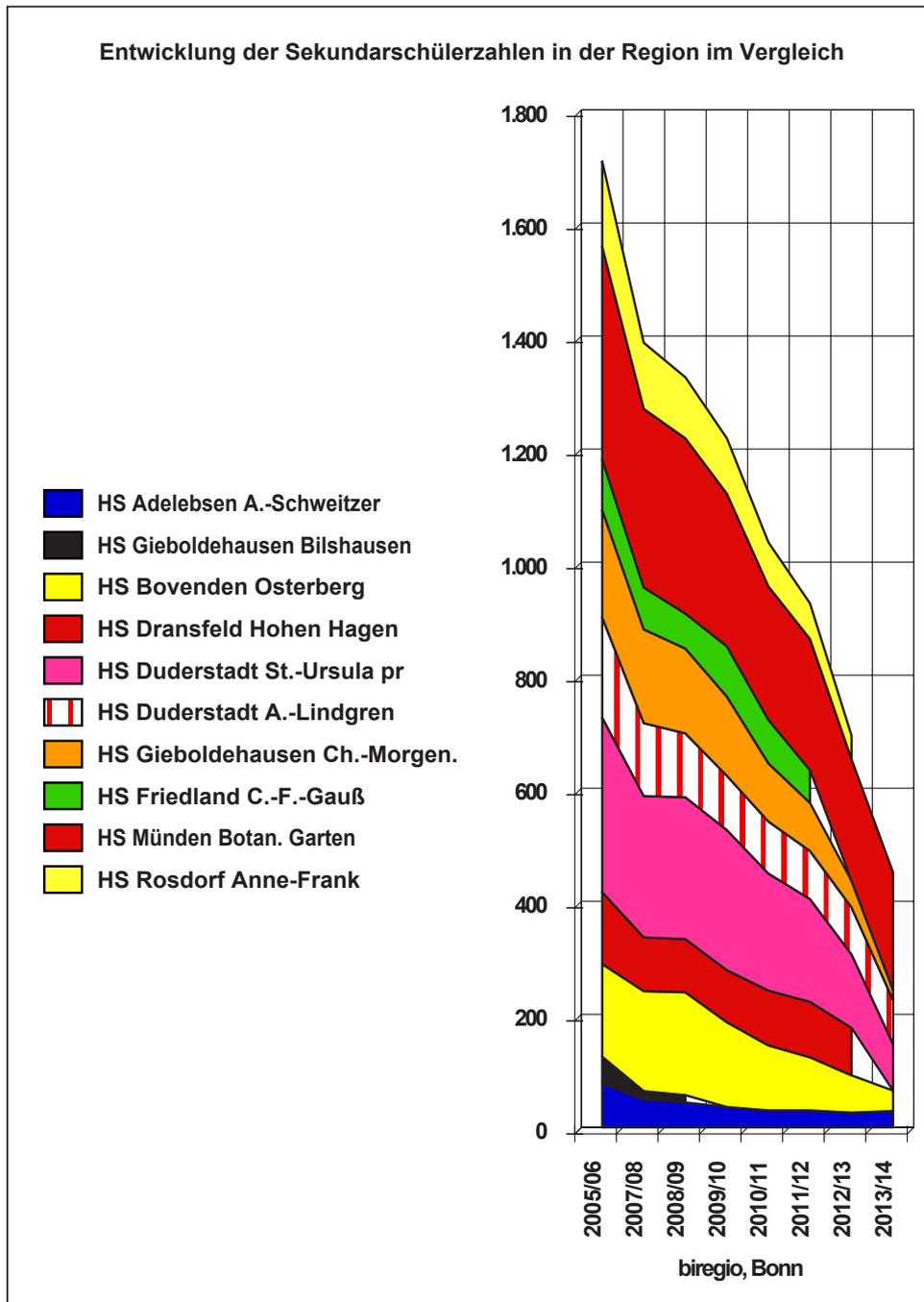
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



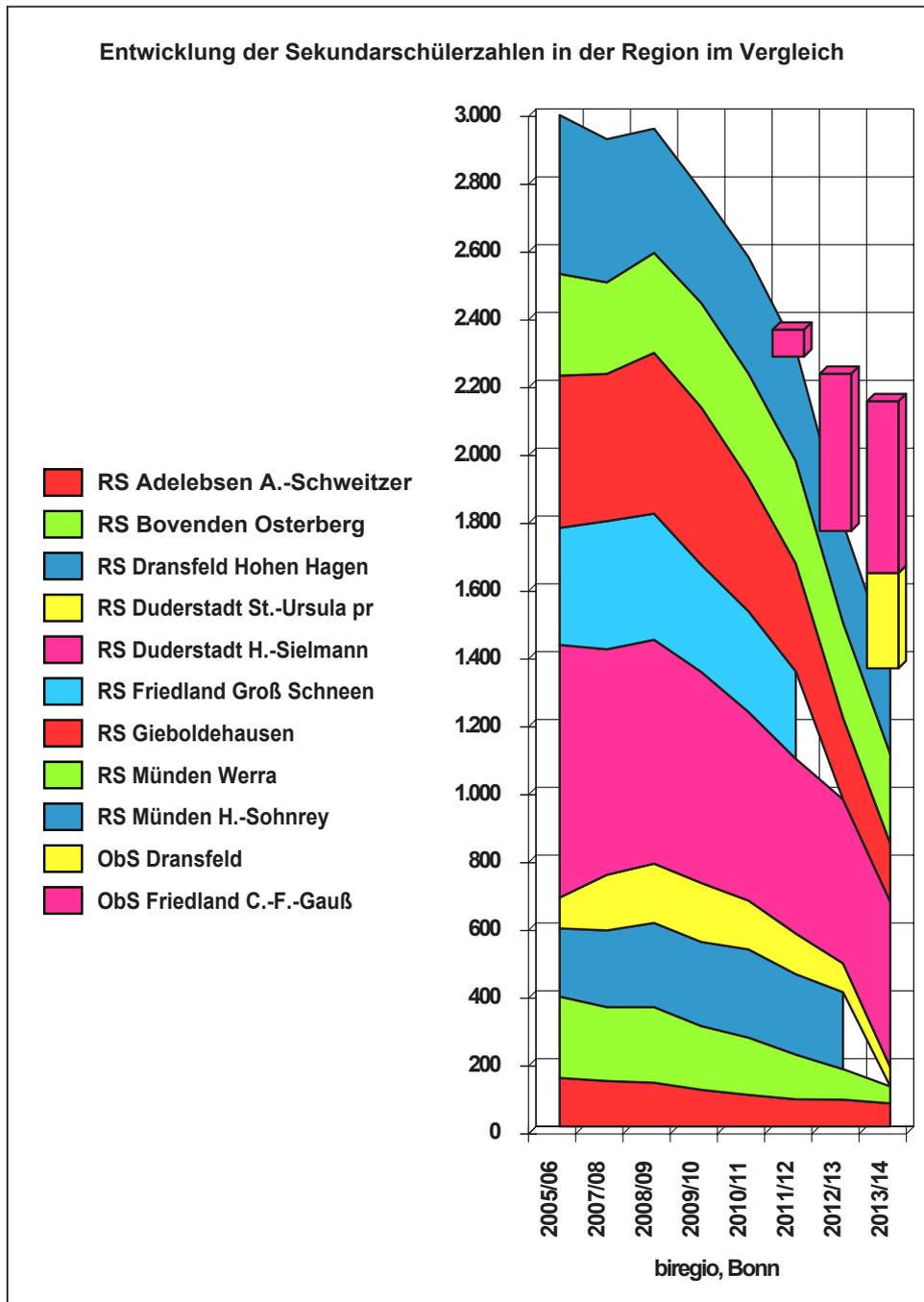
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



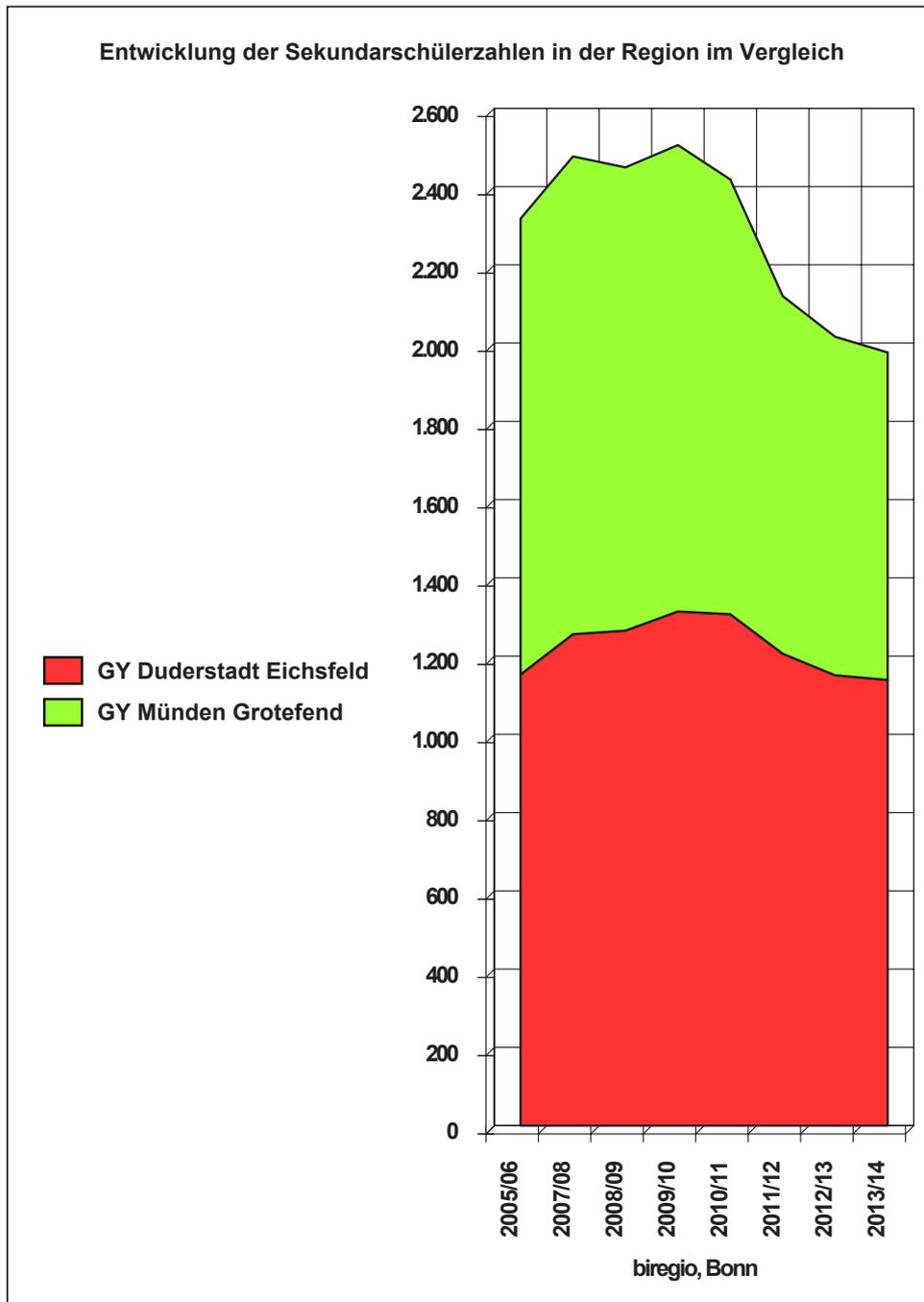
Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



Schulangebot
vor Ort bzw.
in der Region



4. Der Bevölkerungsstand und die Bevölkerungsentwicklung im Land Niedersachsen

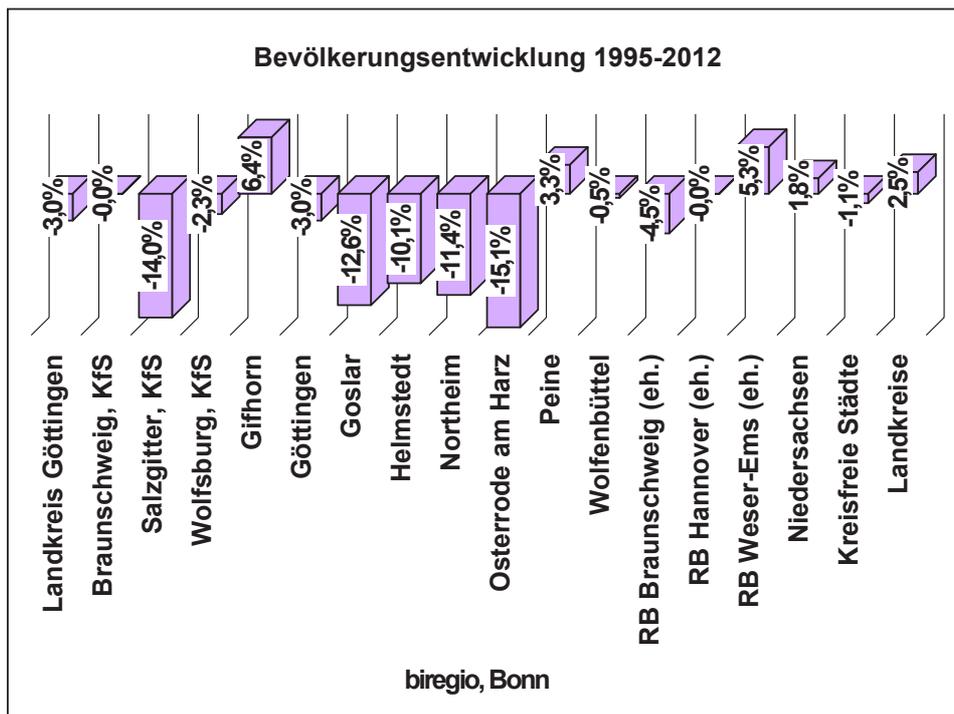
Die Wohnbevölkerung im Landkreis Göttingen (d.h. konkret: Landkreis inkl. Stadt Göttingen) ist in den letzten 17 Jahren von 266.150 auf 258.080 Einwohner gesunken - um 8.070 Einwohner. Mit einer Abnahme von 3,0% liegt der Landkreis Göttingen klar unter der Zuwachsrate im Land von 1,8%, aber über dem Schnitt des eh. Regierungsbezirks Braunschweig (-4,5%):

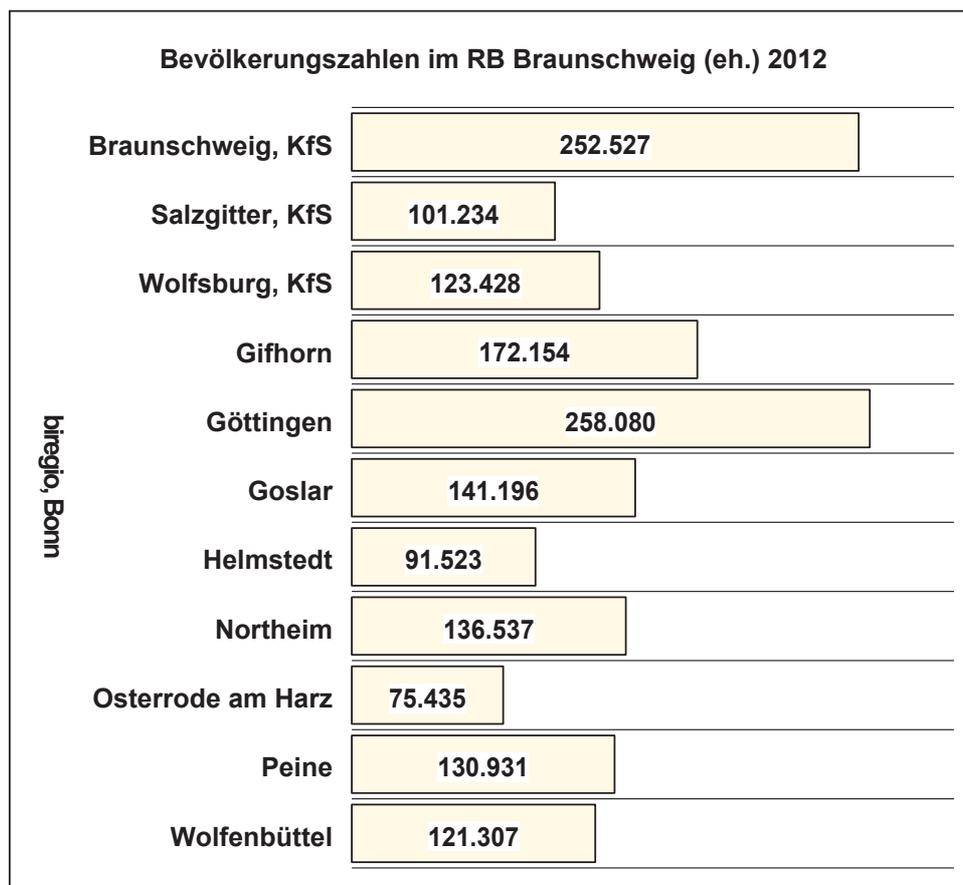
Bevölkerungsentwicklung im Land

Niedersachsen

	Bevölkerungsentwicklung im Land Niedersachsen						Veränderungen	
	1995:	2000:	2005:	2010:	2011:	2012:	absolut	relativ
Braunschweig, KfS	252.544	245.816	245.273	248.867	250.556	252.527	-17	-0,0%
Salzgitter, KfS	117.713	112.302	107.726	102.394	101.750	101.234	-16.479	-14,0%
Wolfsburg, KfS	126.331	121.805	121.199	121.451	122.583	123.428	-2.903	-2,3%
Gifhorn	161.826	171.501	175.298	172.643	172.010	172.154	10.328	6,4%
Göttingen	266.150	265.396	262.091	258.255	258.166	258.080	-8.070	-3,0%
Goslar	161.549	156.247	151.452	143.014	142.111	141.196	-20.353	-12,6%
Helmstedt	101.829	100.033	97.749	92.836	92.062	91.523	-10.306	-10,1%
Northeim	154.186	151.112	146.690	139.060	137.658	136.537	-17.649	-11,4%
Osterode am Harz	88.862	85.451	81.916	77.328	76.370	75.435	-13.427	-15,1%
Peine	126.780	132.243	134.581	131.481	131.075	130.931	4.151	3,3%
Wolfenbüttel	121.870	126.697	126.460	122.040	121.639	121.307	-563	-0,5%
RB Braunschweig (eh.)	1.679.640	1.668.603	1.650.435	1.609.369	1.605.980	1.604.352	-75.288	-4,5%
RB Hannover (eh.)	2.138.965	2.158.307	2.163.919	2.138.711	2.137.489	2.138.291	-674	-0,0%
RB Lüneburg (eh.)	1.602.126	1.672.467	1.704.133	1.692.238	1.689.713	1.689.807	87.681	5,5%
RB Weser-Ems (eh.)	2.359.691	2.426.816	2.475.459	2.477.975	2.480.320	2.484.463	124.772	5,3%
Niedersachsen	7.780.422	7.926.193	7.993.946	7.918.293	7.913.502	7.916.913	136.491	1,8%
Kreisfreie Städte	1.560.187	1.526.751	1.523.467	1.528.991	1.535.311	1.543.609	-16.578	-1,1%
Landkreise	6.220.235	6.399.442	6.470.479	6.389.302	6.378.191	6.373.304	153.069	2,5%
Landkreis Göttingen	266.150	265.396	262.091	258.255	258.166	258.080	-8.070	-3,0%

Quelle: StaLa (Stand: jeweils Bevölkerung am Jahresende; Stand 2012: 31.12.; Basis: VZ 87) biregio, Bonn





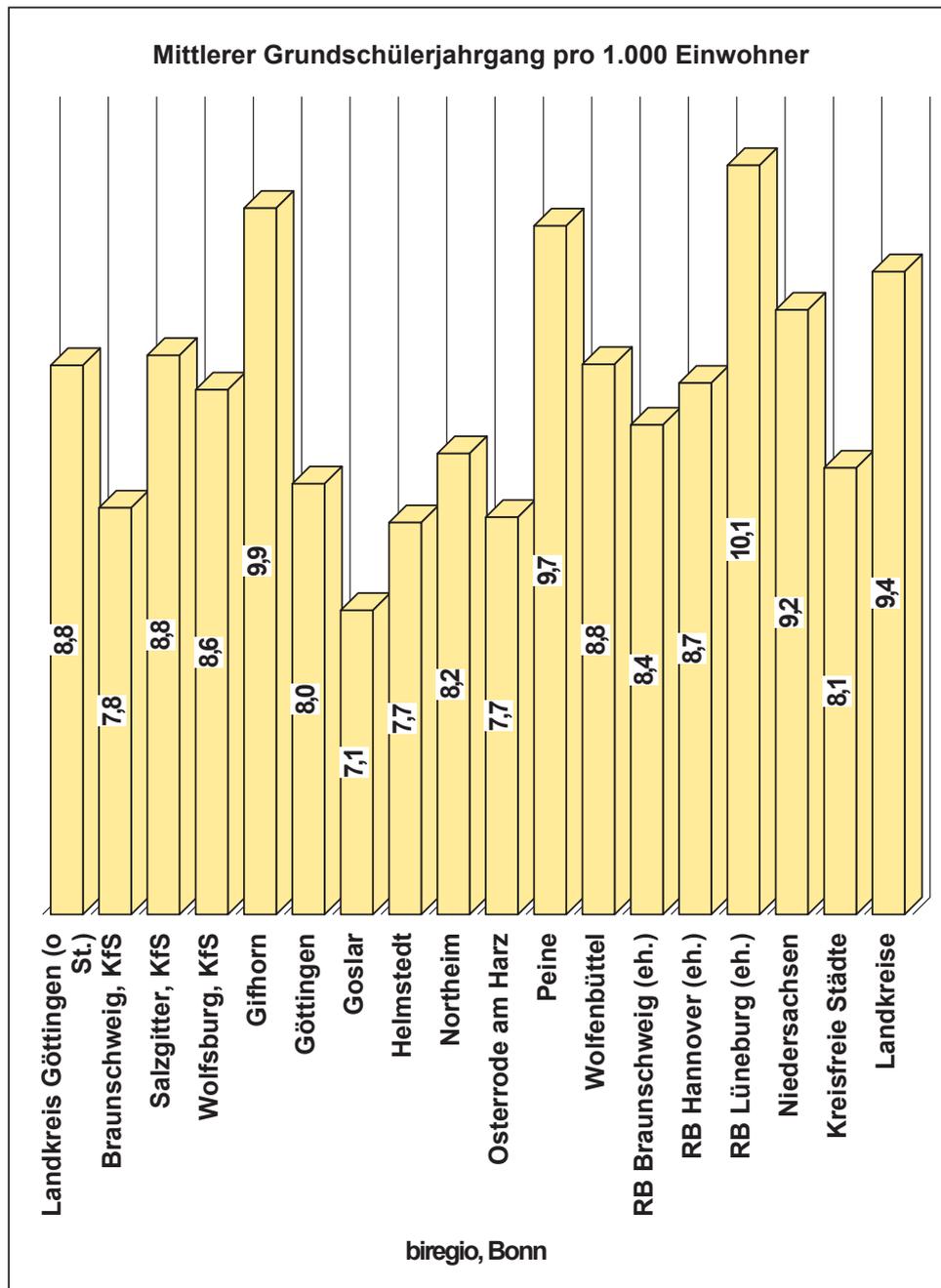
Bevölkerungsentwicklung im Land

Niedersachsen

Ein demografischer Aspekt beleuchtet die Entwicklung im Land Niedersachsen, in seinen Kreisen und kreisfreien Städten sowie vor Ort:

Der Landkreis Göttingen (ohne die Stadt Göttingen) liegt bei dem relativen Anteil der Kinder pro Jahrgang an der Wohnbevölkerung landesweit im oberen Drittel. Mit 8,8 Kindern pro 1.000 Einwohner liegt die relative mittlere Jahrgangsbesetzung der 6-10-Jährigen unter dem Landesschnitt (9,2 Kinder pro 1.000 Einwohner), deutlich über dem der Kreisfreien Städte (8,1 Kinder pro 1.000 Einwohner) und unter dem Mittel für die Kreise im Land (9,4 Kinder). So ist der Landkreis Göttingen (8,8 Kinder pro 1.000 Einwohner) 'jünger' als sein ehemaliger Regierungsbezirk Braunschweig (8,4 Kinder in der Grundschule pro 1.000 Einwohner) - 'aufgestellt':





Bevölkerungsentwicklung im Land

Niedersachsen



5. Zur bisherigen Entwicklung der Bevölkerungszahlen im Landkreis Göttingen

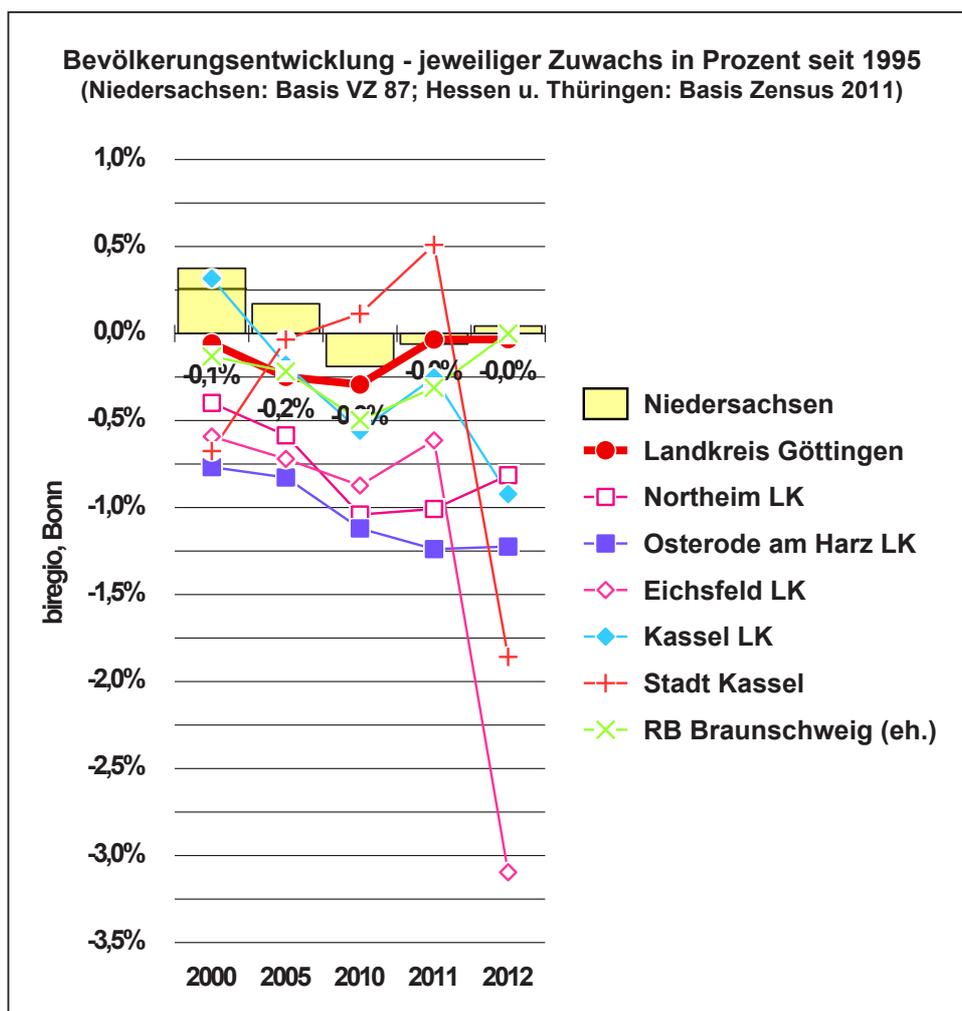
Im Landkreis Göttingen ist die Wohnbevölkerung zwischen 1995 und 2012 jährlich um 0,2% gesunken. Ein solcher Abfall liegt leicht unterhalb der durchschnittlichen Höhe der Steigerungsraten im Land (0,1%) jedoch knapp über der Ebene der Region (RB Braunschweig (eh.): -0,3%). Hier werden nun die jährlichen Veränderungen der Bevölkerungszahlen vor Ort, in der Region und auf der Ebene des Landes dokumentiert:

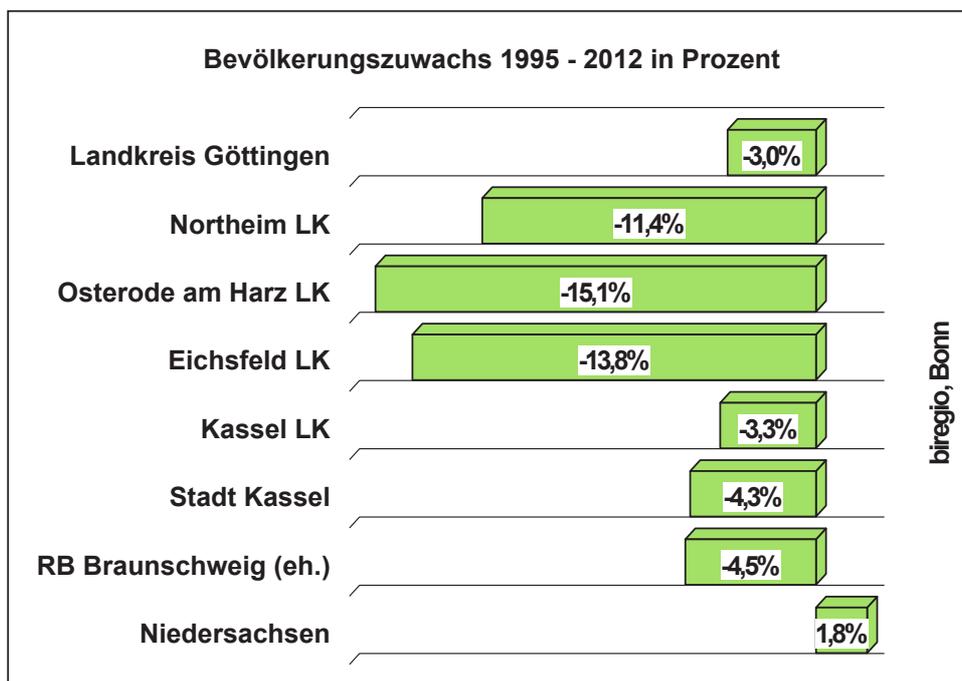
Bevölkerungsentwicklung im Land

Region vor Ort

Einwohnerentwicklung												
	1995	2000	+/-pa. in%	2005	+/-pa. in%	2010	+/-pa. in%	2011	+/-pa. in%	2012	+/-pa. in%	Veränderung 1995-2012
Landkreis Göttingen	266.150	265.396	-0,1%	262.091	-0,2%	258.255	-0,3%	258.166	-0,0%	258.080	-0,0%	-8.070 -3,0%
Northeim LK	154.186	151.112	-0,4%	146.690	-0,6%	139.060	-1,0%	137.658	-1,0%	136.537	-0,8%	-17.649 -11,4%
Osterode am Harz	88.862	85.451	-0,8%	81.916	-0,8%	77.328	-1,1%	76.370	-1,2%	75.435	-1,2%	-13.427 -15,1%
Eichsfeld LK	117.588	114.109	-0,6%	109.999	-0,7%	105.195	-0,9%	104.549	-0,6%	101.312	-3,1%	-16.276 -13,8%
Kassel LK	242.164	245.997	0,3%	243.791	-0,2%	236.986	-0,6%	236.387	-0,3%	234.206	-0,9%	-7.958 -3,3%
Stadt Kassel	201.573	194.766	-0,7%	194.427	-0,0%	195.530	0,1%	196.526	0,5%	192.874	-1,9%	-8.699 -4,3%
RB Braunschweig (eh.)	1.679.640	1.668.603	-0,1%	1.650.435	-0,2%	1.609.369	-0,5%	1.604.352	-0,3%	1.604.352	0,0%	-75.288 -4,5%
Niedersachsen	7.780.422	7.926.193	0,4%	7.993.946	0,2%	7.918.293	-0,2%	7.913.502	-0,1%	7.916.913	0,0%	136.491 1,8%

Daten nach Statistischem Landesamt (Basis VZ 87; Hessen u. Thüringen 2012: Basis Zensus 2011) biregio, Bonn



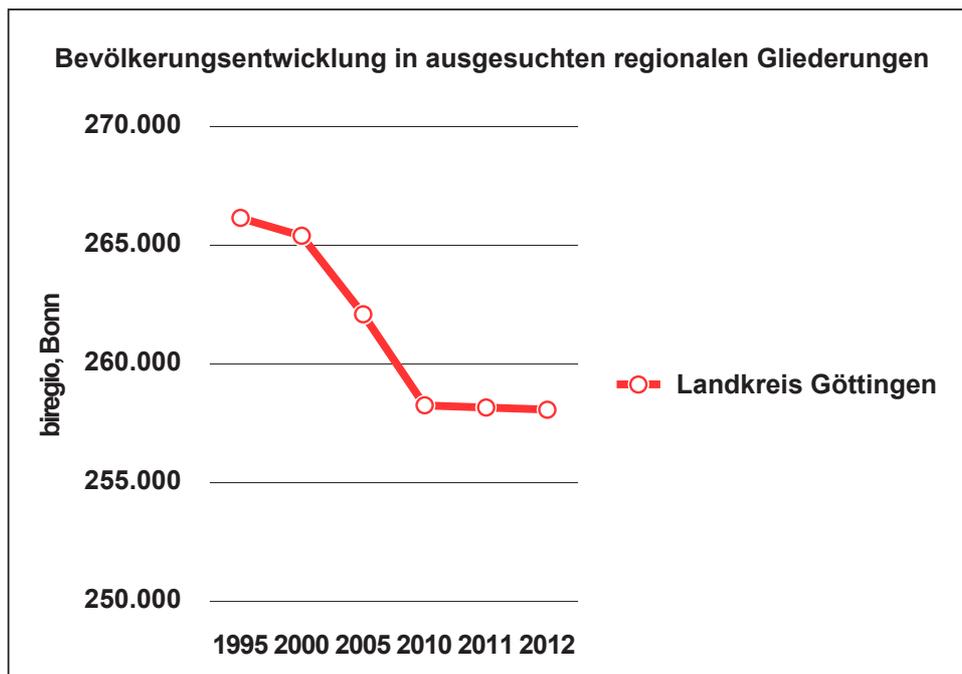
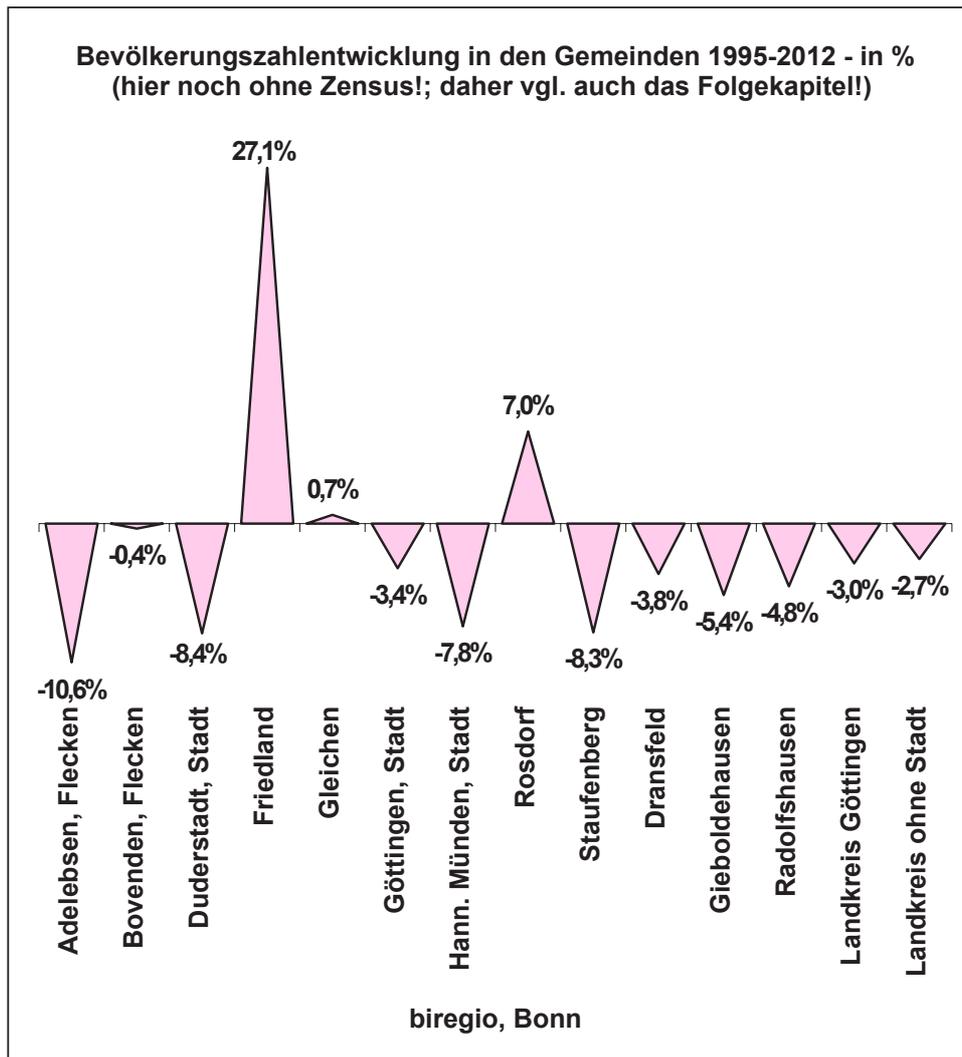


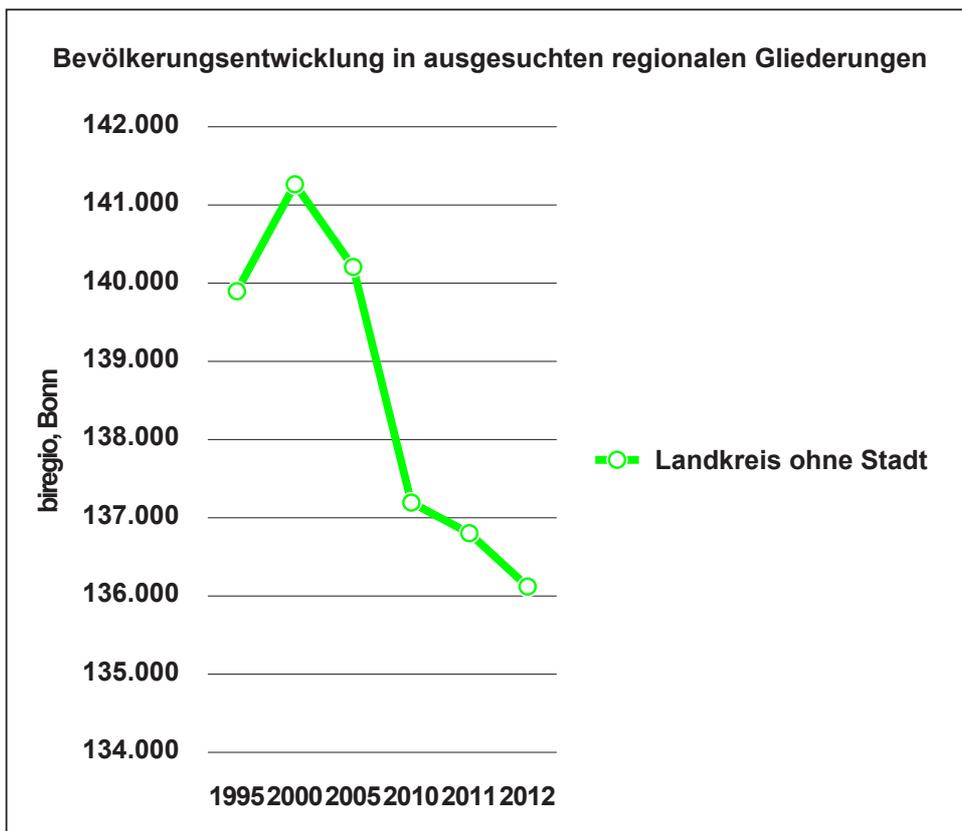
Bevölkerung in der Region	1995	2000	2005	2010	2011	2012	Veränderung:	1995 bis 2012
Adelebsen, Flechtd.	7.184	7.067	6.905	6.496	6.449	6.425	-759	-10,6%
Bovenden, Flechtd.	13.336	13.363	13.728	13.350	13.381	13.285	-51	-0,4%
Duderstadt, Stadtd.	23.393	23.156	22.808	21.722	21.609	21.438	-1.955	-8,4%
Friedland	9.039	10.214	9.717	11.029	11.395	11.487	2.448	27,1%
Gleichen	9.020	9.405	9.621	9.264	9.163	9.080	60	0,7%
Göttingen, Stadtd.	126.253	124.132	121.884	121.060	121.364	121.961	-4.292	-3,4%
Hann. Münden, Stadtd.	26.405	25.657	25.126	24.525	24.390	24.339	-2.066	-7,8%
Rosdorf	11.180	11.648	11.862	12.061	12.005	11.964	784	7,0%
Staufenberg	8.689	8.533	8.427	8.086	8.080	7.969	-720	-8,3%
Dransfeld	9.533	9.730	9.702	9.319	9.158	9.167	-366	-3,8%
Gieboldehausen	14.521	14.788	14.663	14.028	13.890	13.731	-790	-5,4%
Radolfshausen	7.597	7.703	7.648	7.315	7.282	7.234	-363	-4,8%
Landkreis Göttingen	266.150	265.396	262.091	258.255	258.166	258.080	-8.070	-3,0%
Landkreis ohne Göttingen	139.897	141.264	140.207	137.195	136.802	136.119	-3.778	-2,7%

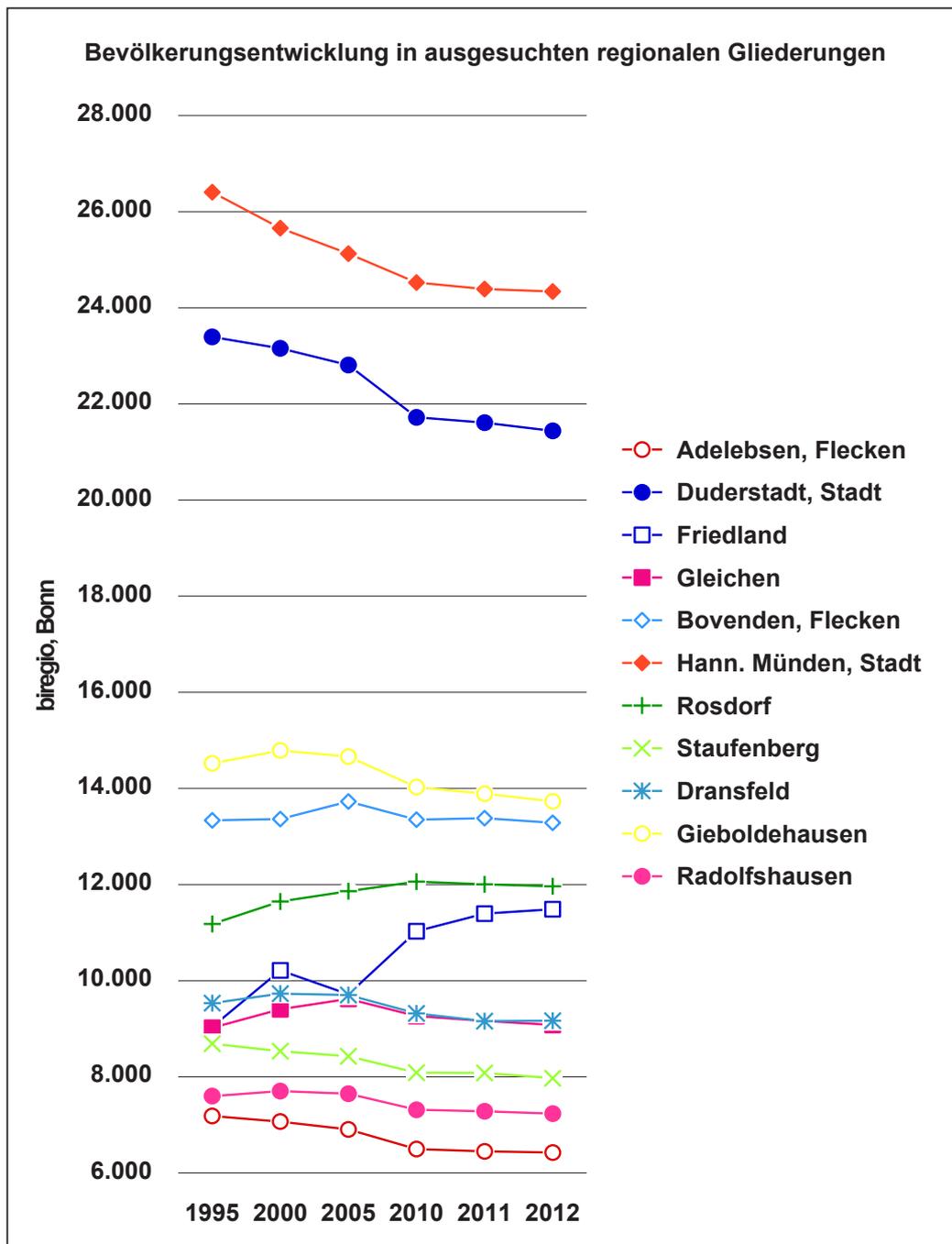
Quelle: StaLa (Basis VZ 87)

biregio, Bonn









Bevölkerungsentwicklung im Land

Region vor Ort



6. Prognose der demografischen Entwicklung und der schulrelevanten Altersjahrgänge im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen)

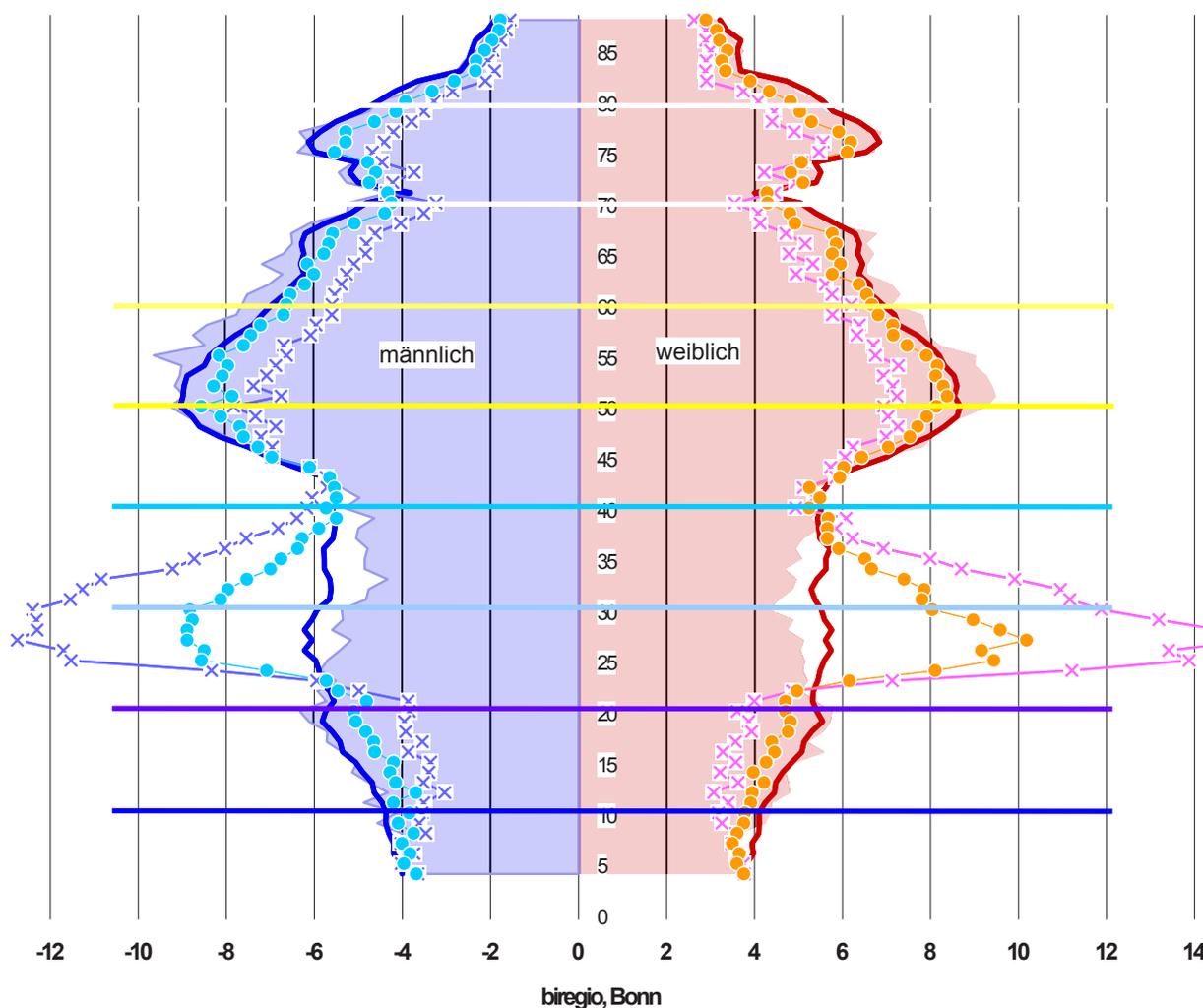
Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort

Die Altersstruktur der Bevölkerung führt zu gegenläufigen Wellenbewegungen. Geburtenstarke Jahrgänge sind in der Erwerbstätigkeit, geburten-schwache befinden sich noch in der Ausbildung, wieder geburtenstärkere Jahrgänge besuchen die Grundschule und drängen in die weiterführenden Schulen. Die Ursachen sind in einfachen Gesetzmäßigkeiten zu sehen: Die Nachkriegszeit hat bis Ende der sechziger Jahre aus einer in der Vorkriegszeit geborenen Generation steigende Geburtenzahlen erbracht, welche die heutige Elterngeneration der heranwachsenden Schülergeneration bilden.

Dann setzte ein starker Rückgang der Geburtenzahlen ein, der nicht nur auf die schwächer besetzten Elternjahrgänge der in der Kriegszeit Geborenen, sondern auch auf gesellschaftliche Zeitströmungen zurückzuführen war (der "Pillenknick"). Je leichter es fällt, Differenzen zur Situation im Land (Linie) aus der Grafik zu erkennen, umso spezifischer und 'spektakulärer' sind dann die Besonderheiten der Entwicklungsverläufe vor Ort einzuschätzen:

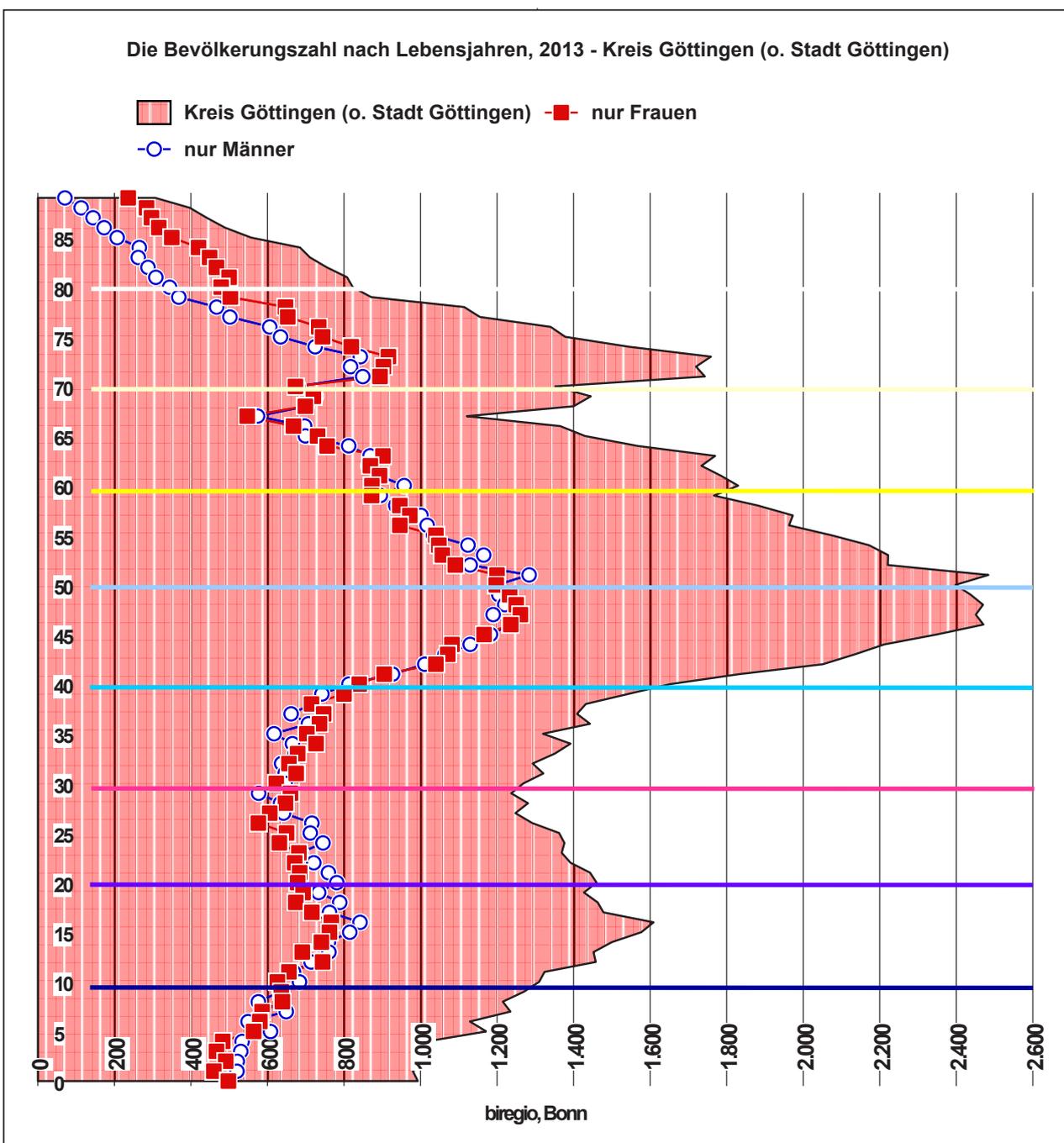
Altersaufbau der Wohnbevölkerung in Promille: Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) (Fläche) - 2013 (zum Vergleich: Linie Niedersachsen, x = Stadt Göttingen, ● = Kreis mit Stadt Göttingen)



Erst allmählich haben sich die Geburtenzahlen wieder allein aufgrund der stärker besetzten Elternjahrgänge erhöht. Diese Entwicklung hat sich noch bis Ende der neunziger Jahre fortgesetzt; mit den dann wiederum schwächer besetzten Elternjahrgängen der in den siebziger Jahren Geborenen gehen künftig jedoch erneut rückläufige Geburtenzahlen einher. Im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) zeigt der gegenwärtige Altersaufbau der Wohnbevölkerung die historisch bestimmten Einschnitte und Ausformungen und den beschriebenen starken Rückgang der Geburtenzahlen in den siebziger Jahren; danach haben sich die Geburtenzahlen stabilisiert (vgl. hierzu den Altersaufbau der Wohnbevölkerung im Bundesland Niedersachsen; Datenstand: 31.12.2012). Die Grafik zeigt die Gesamtzahl der Bürger (sowie der Männer und Frauen) nach ihrem Alter im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen):

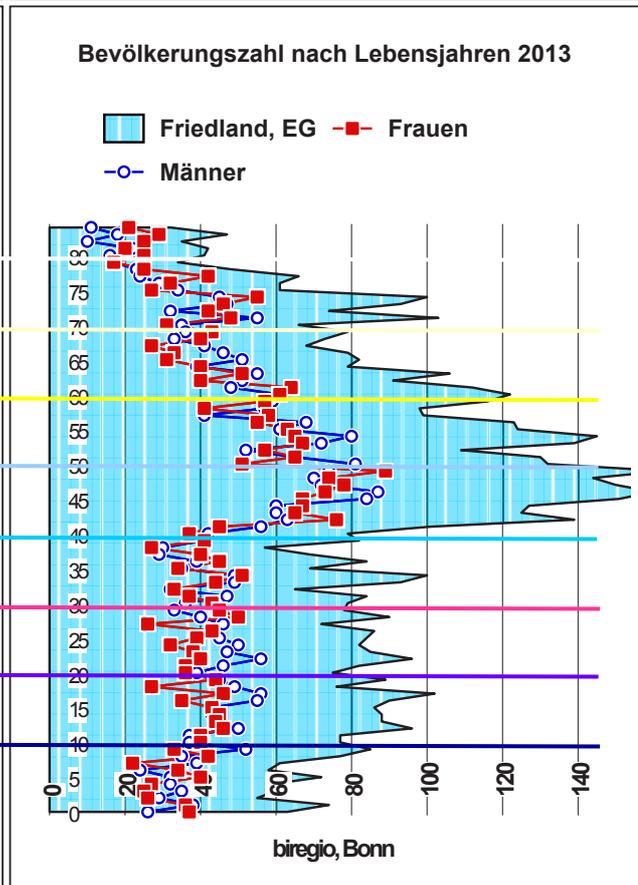
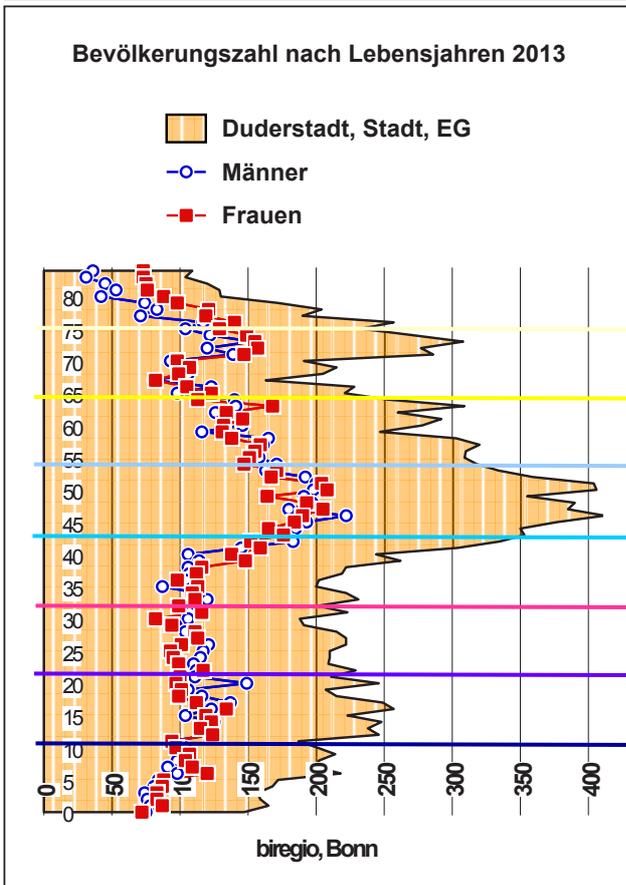
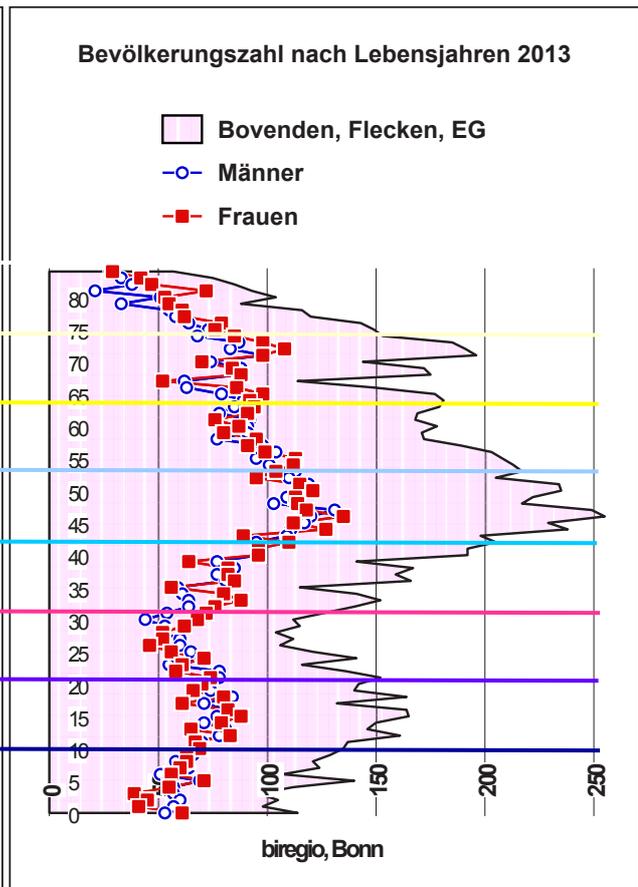
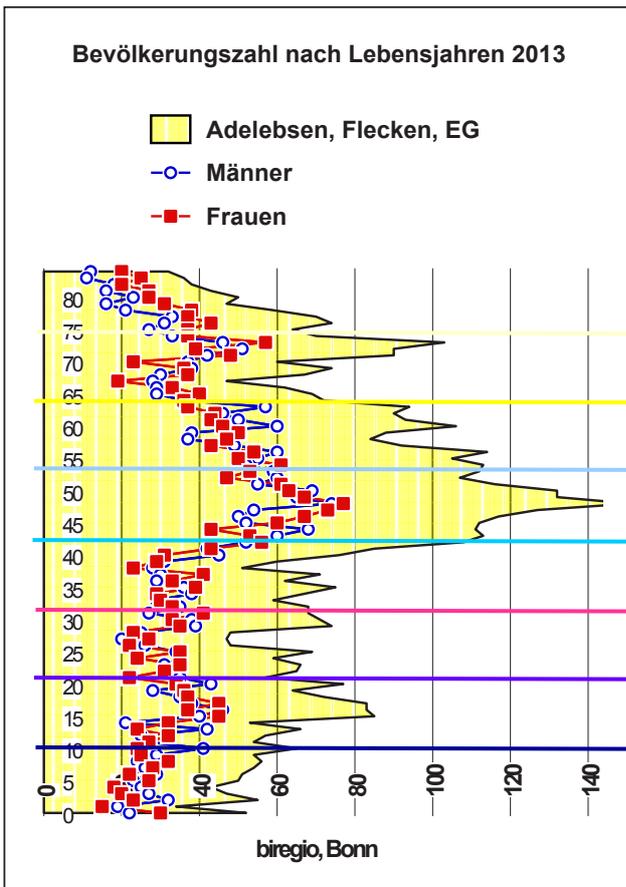
Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort

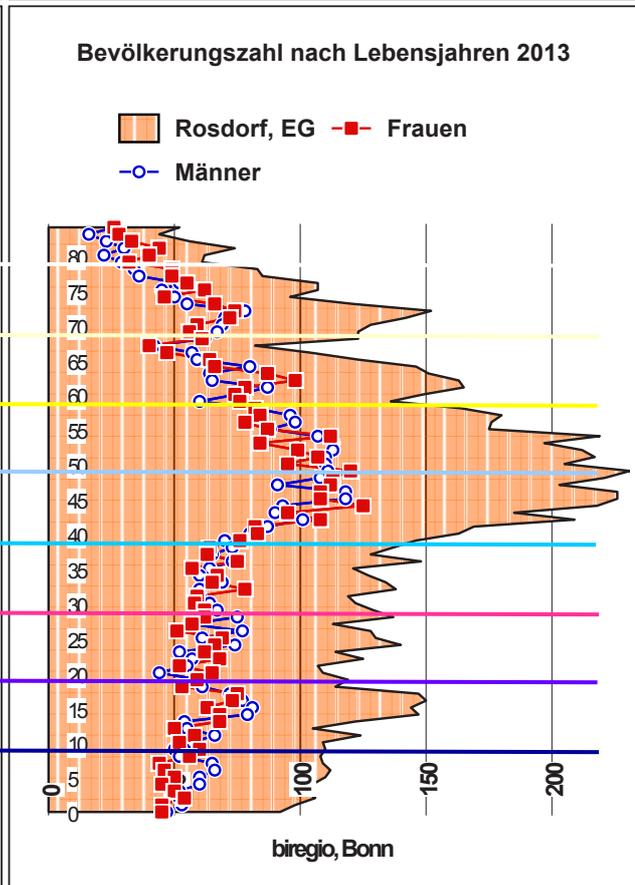
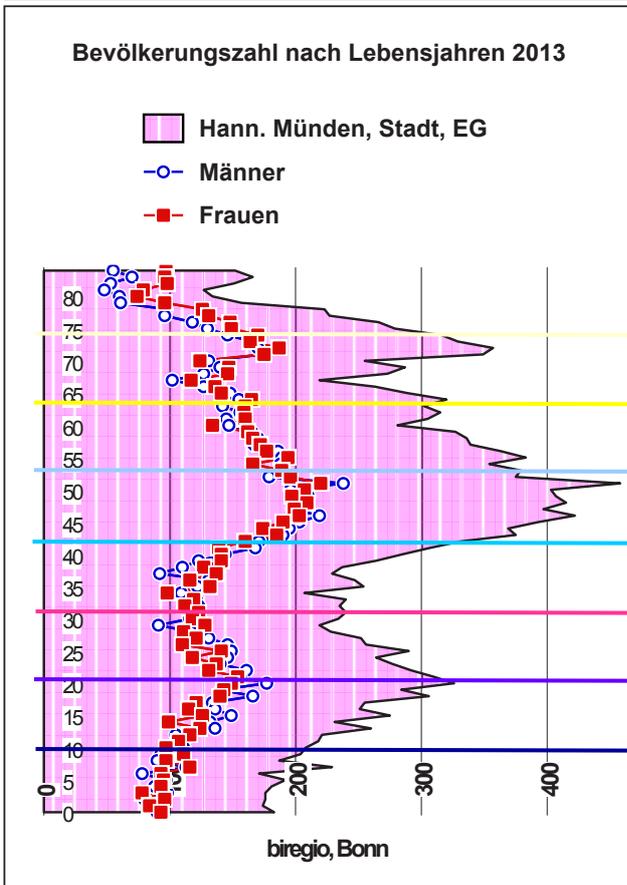
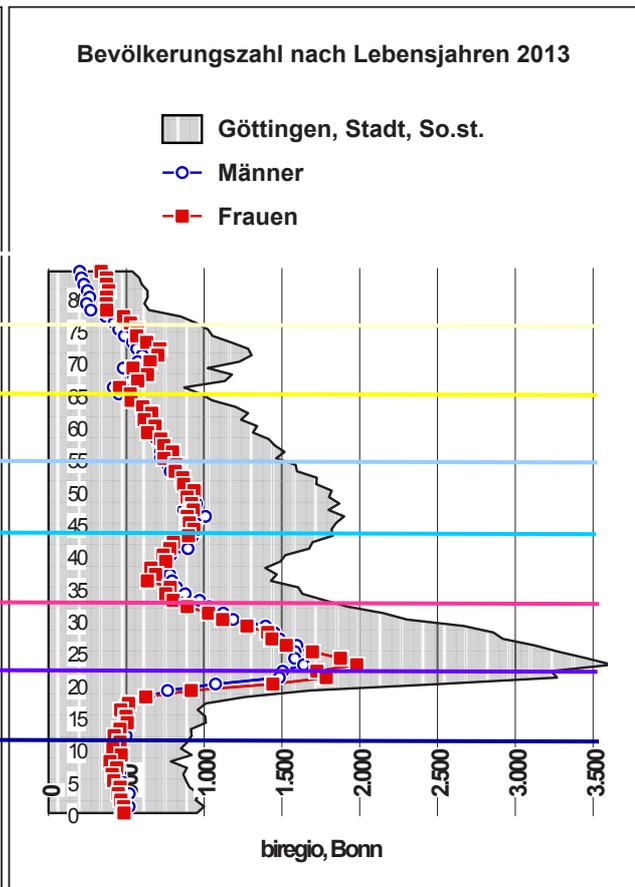
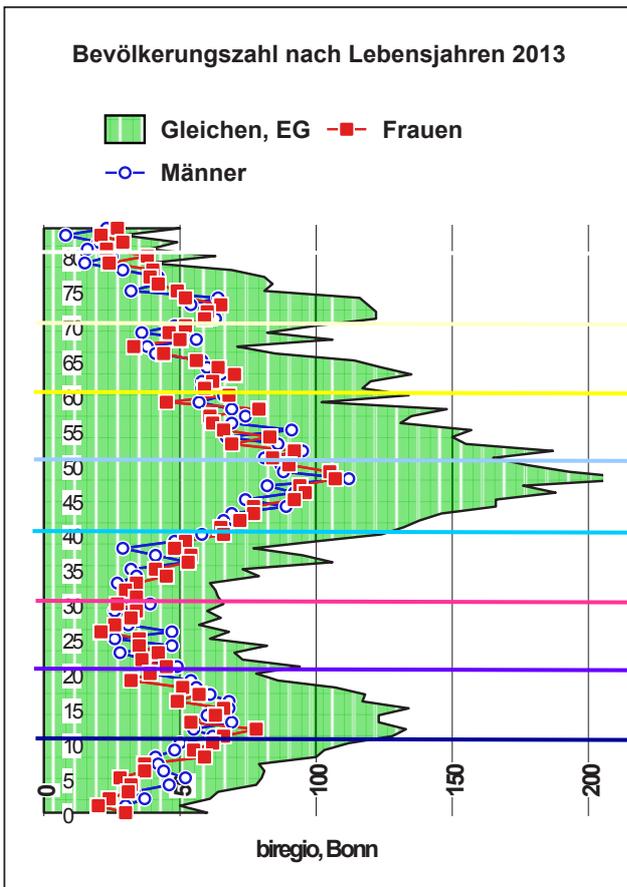


Prognose
zukünftige
Entwicklung

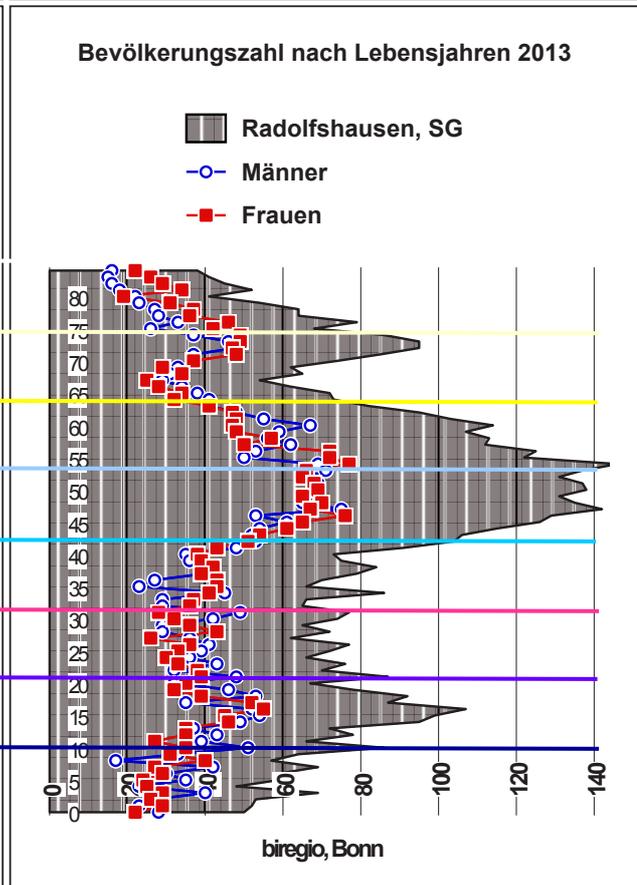
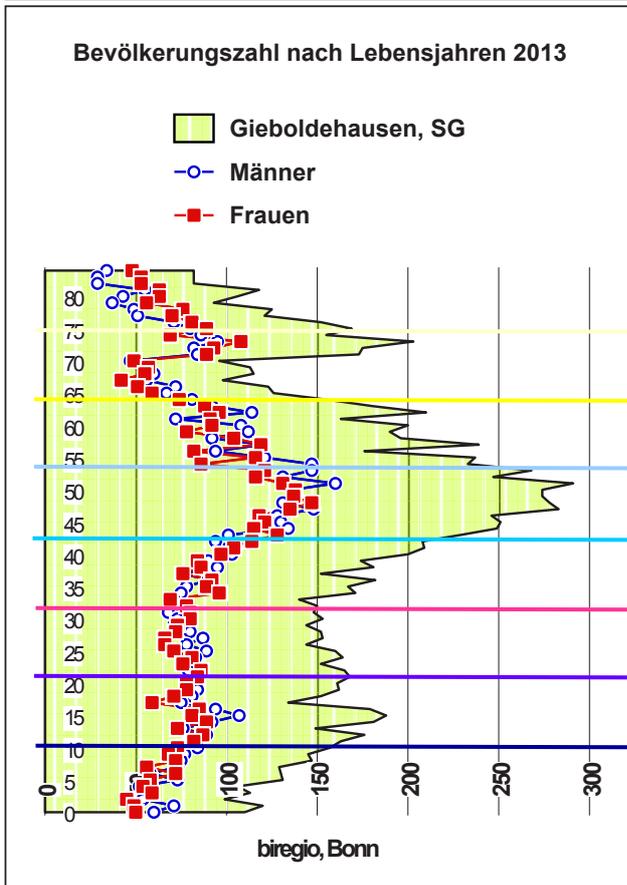
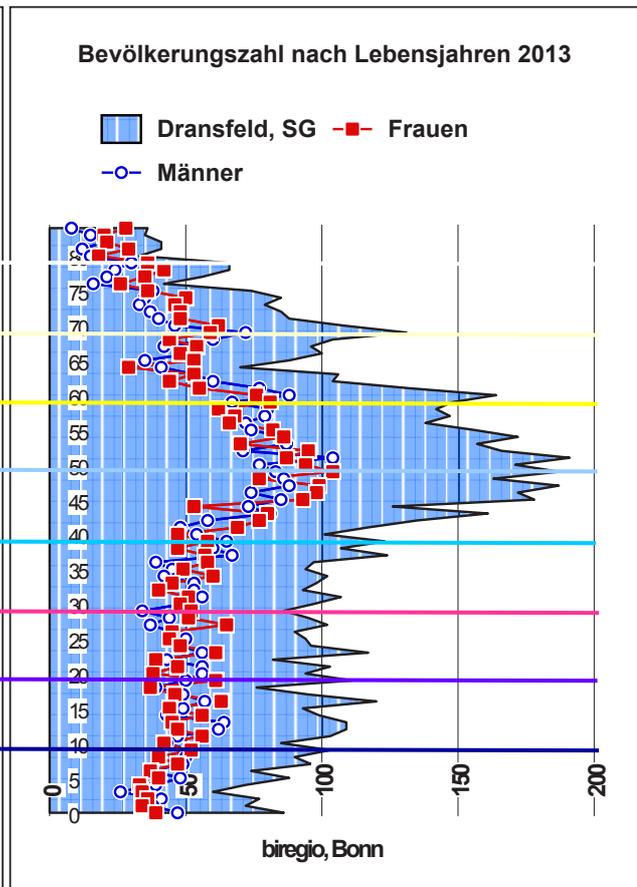
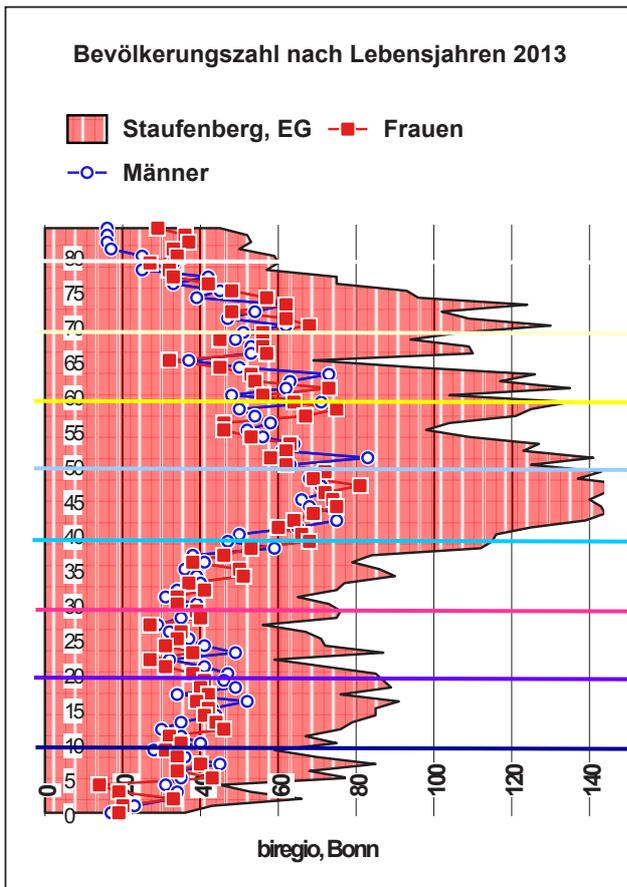
Demografie
vor Ort



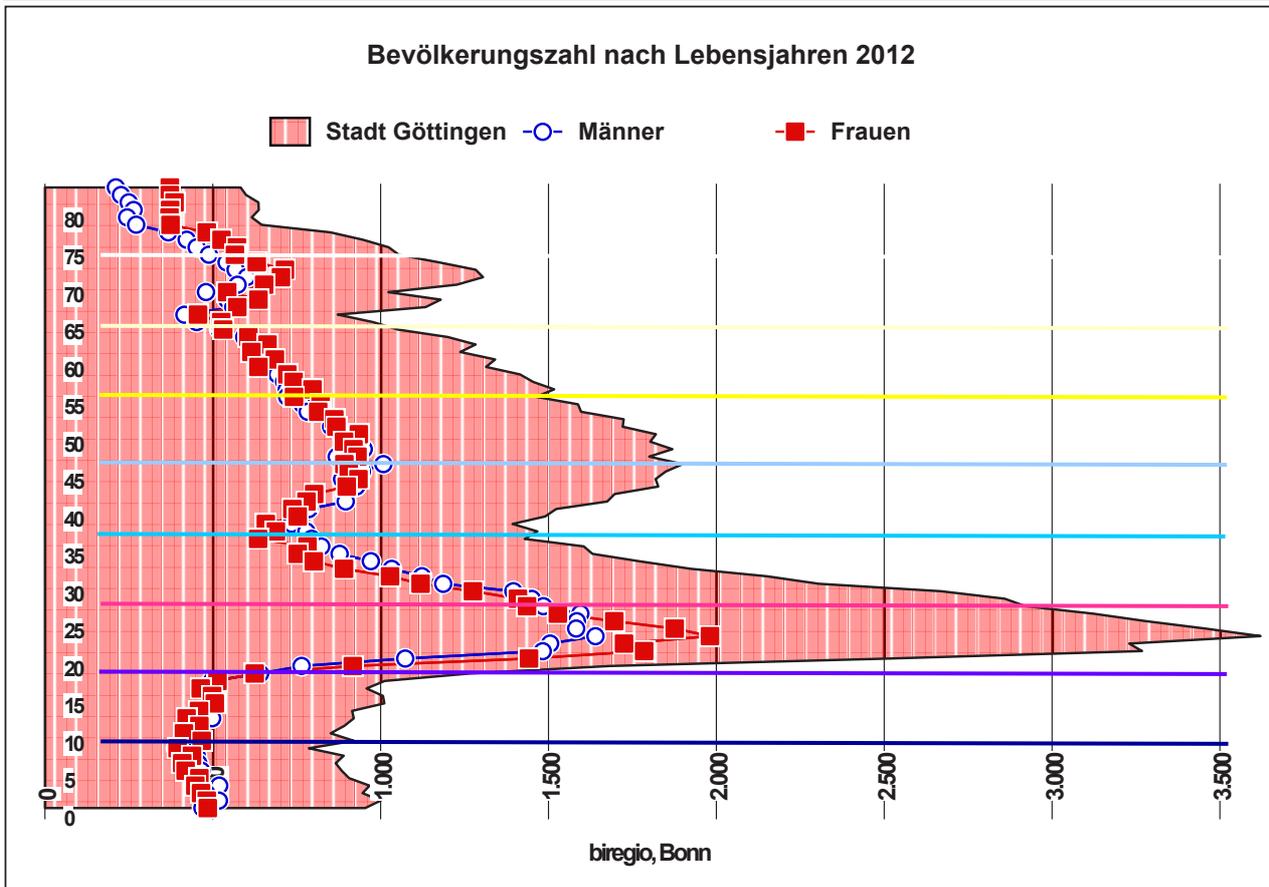
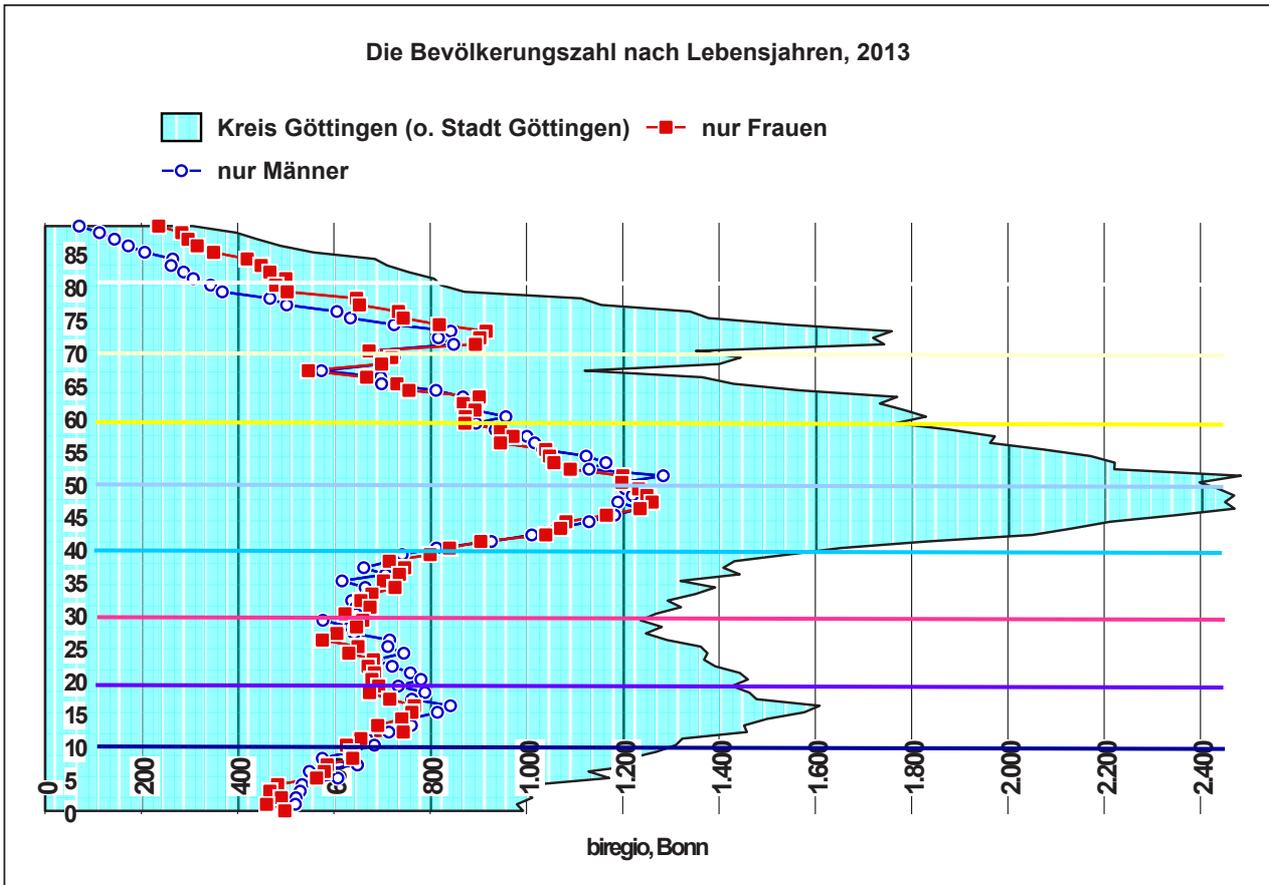
Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort



Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort

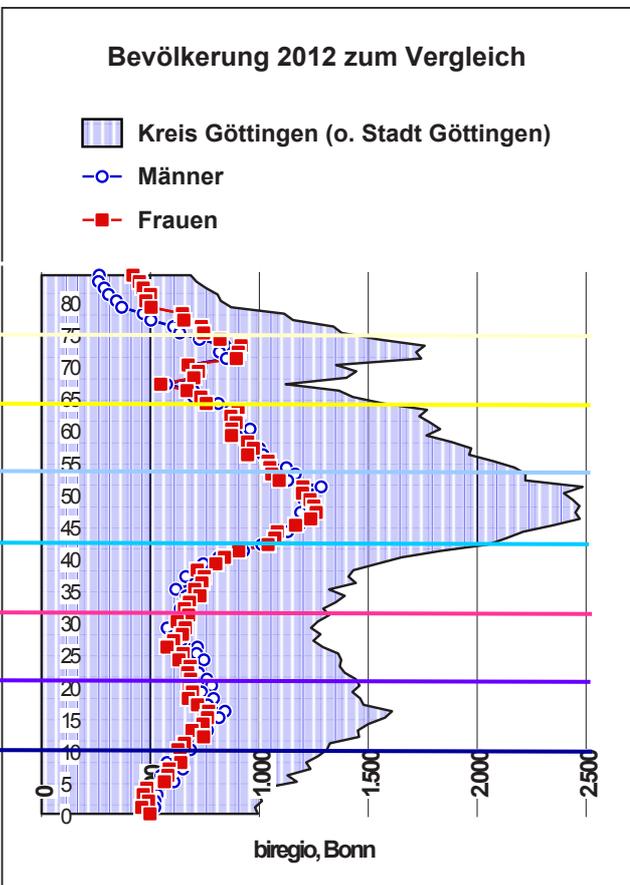
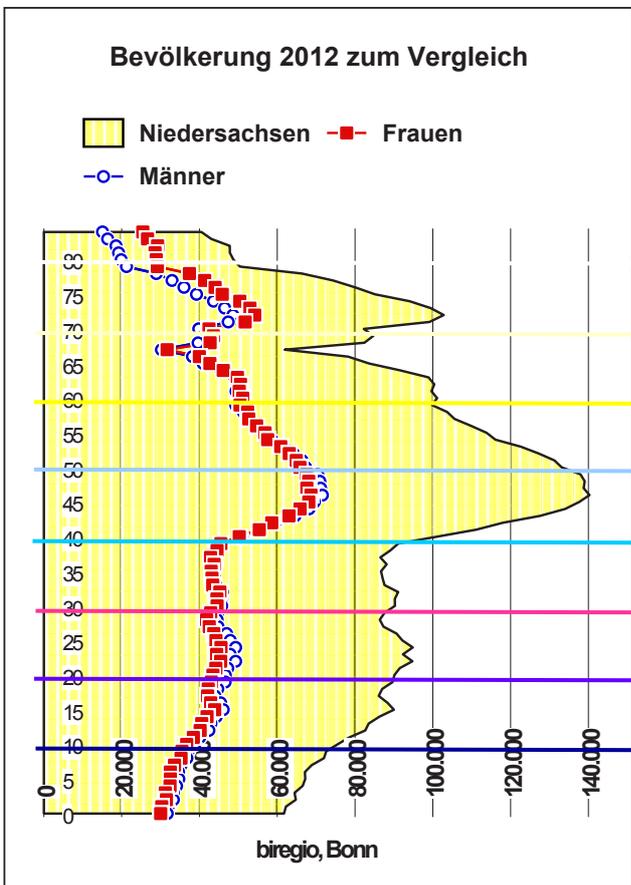
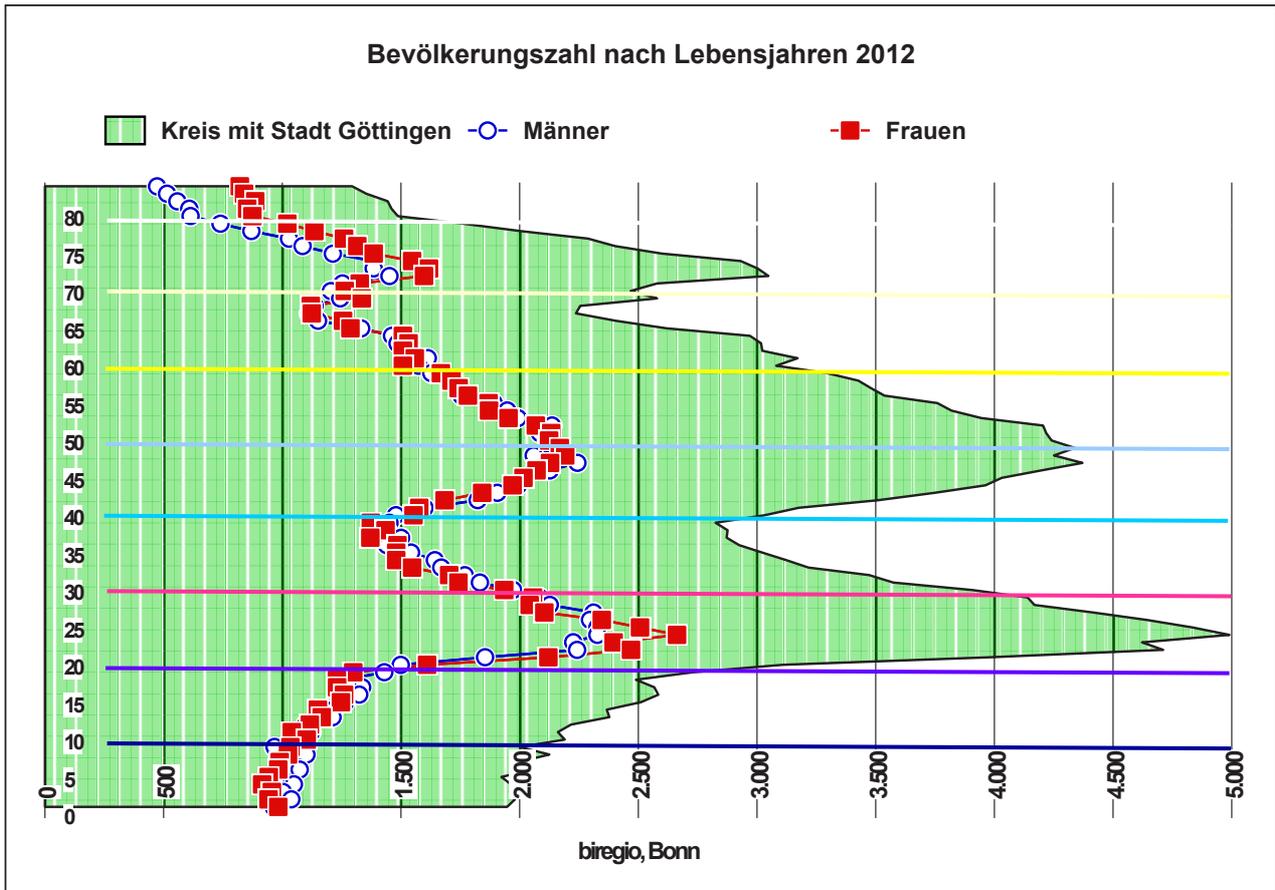


Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort

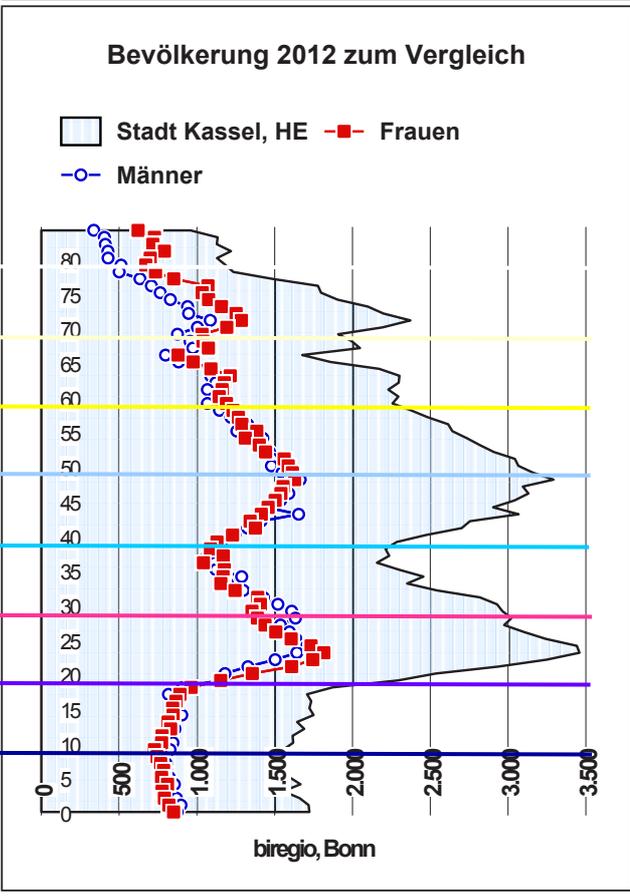
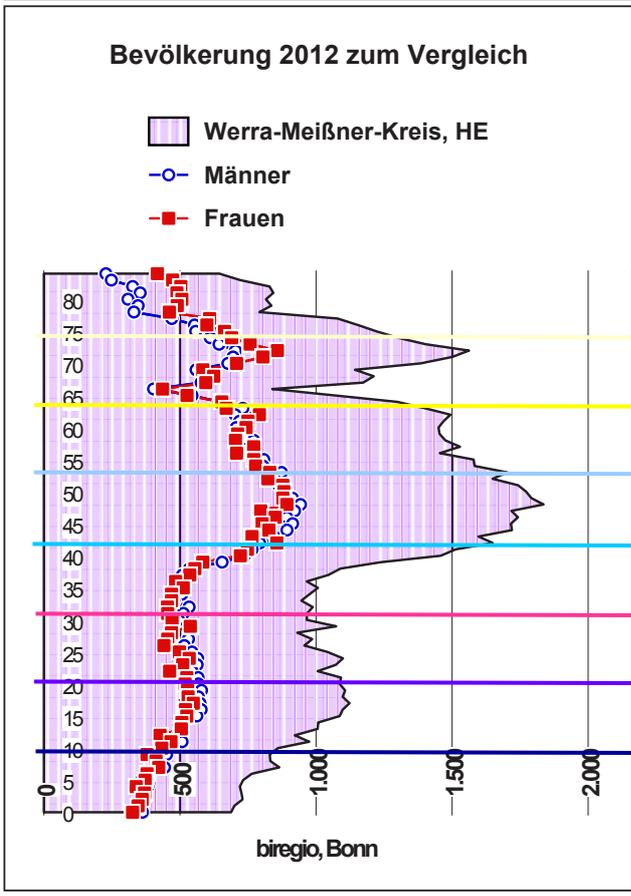
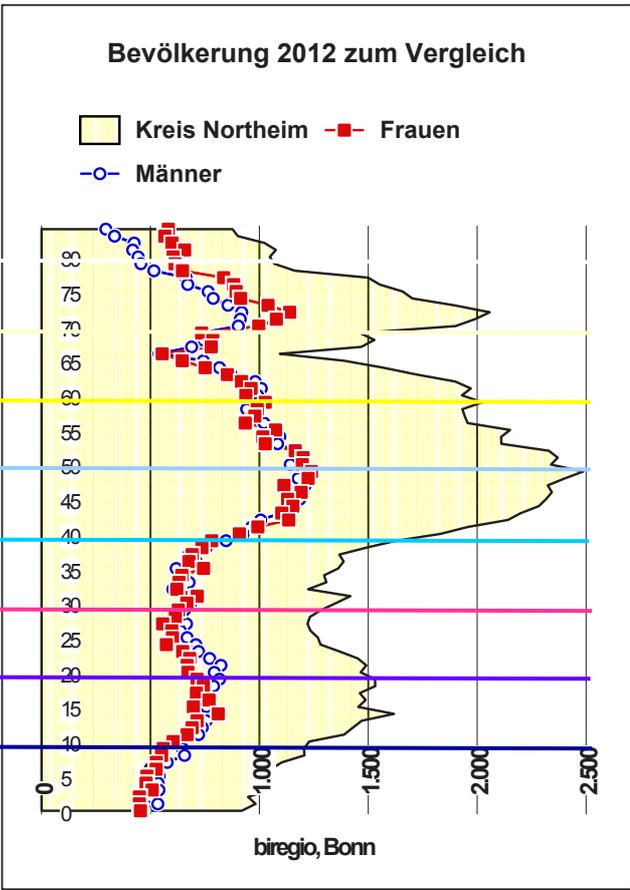
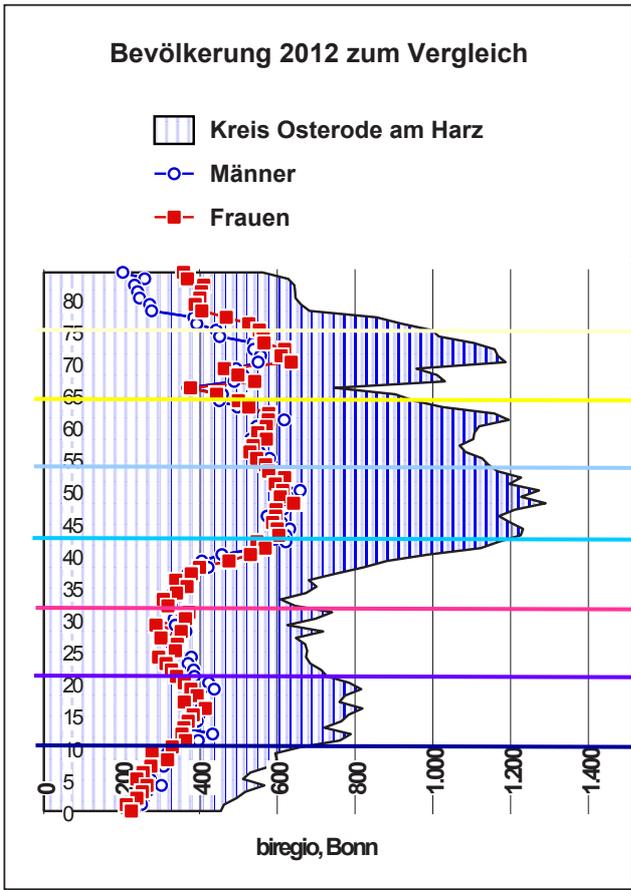


Prognose zukünftige Entwicklung

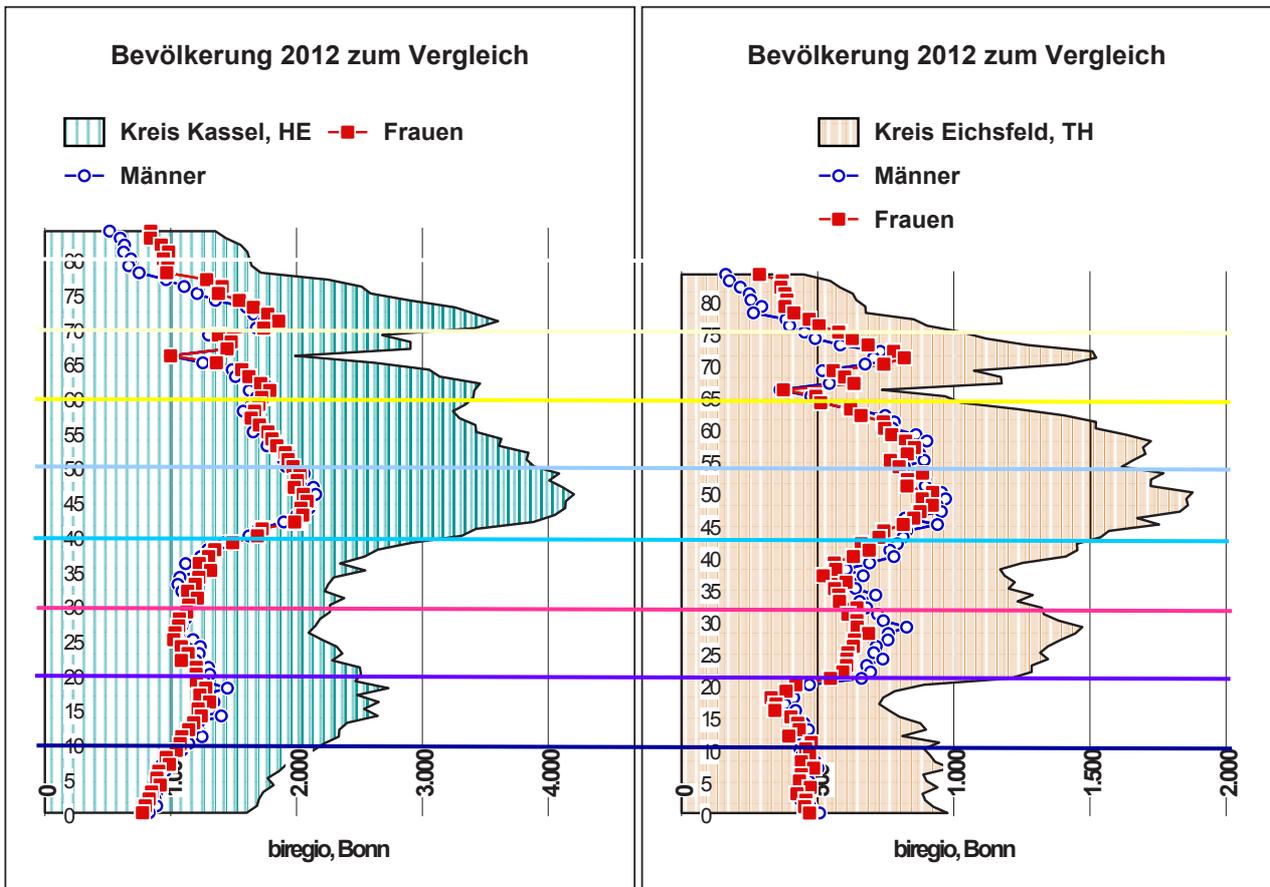
Demografie vor Ort



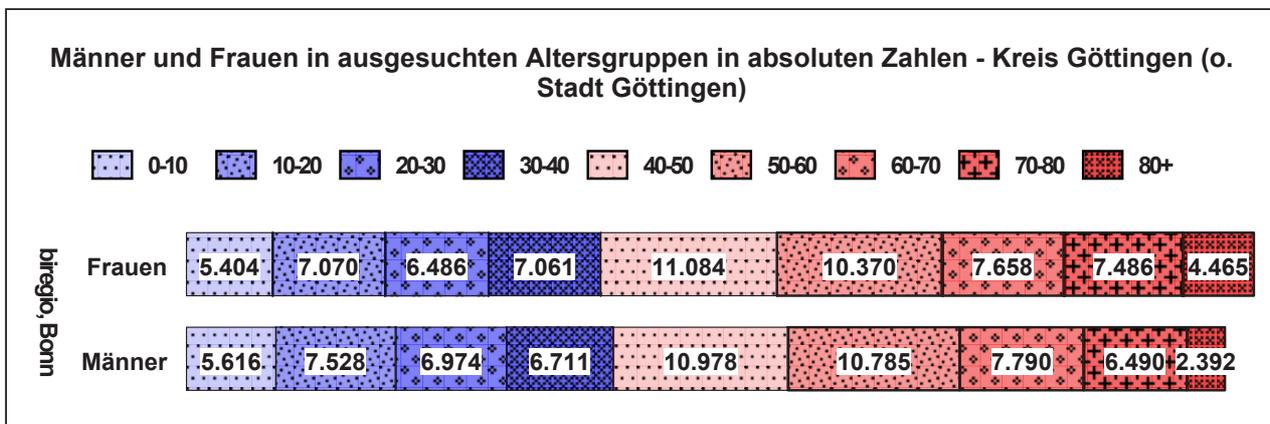
Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort



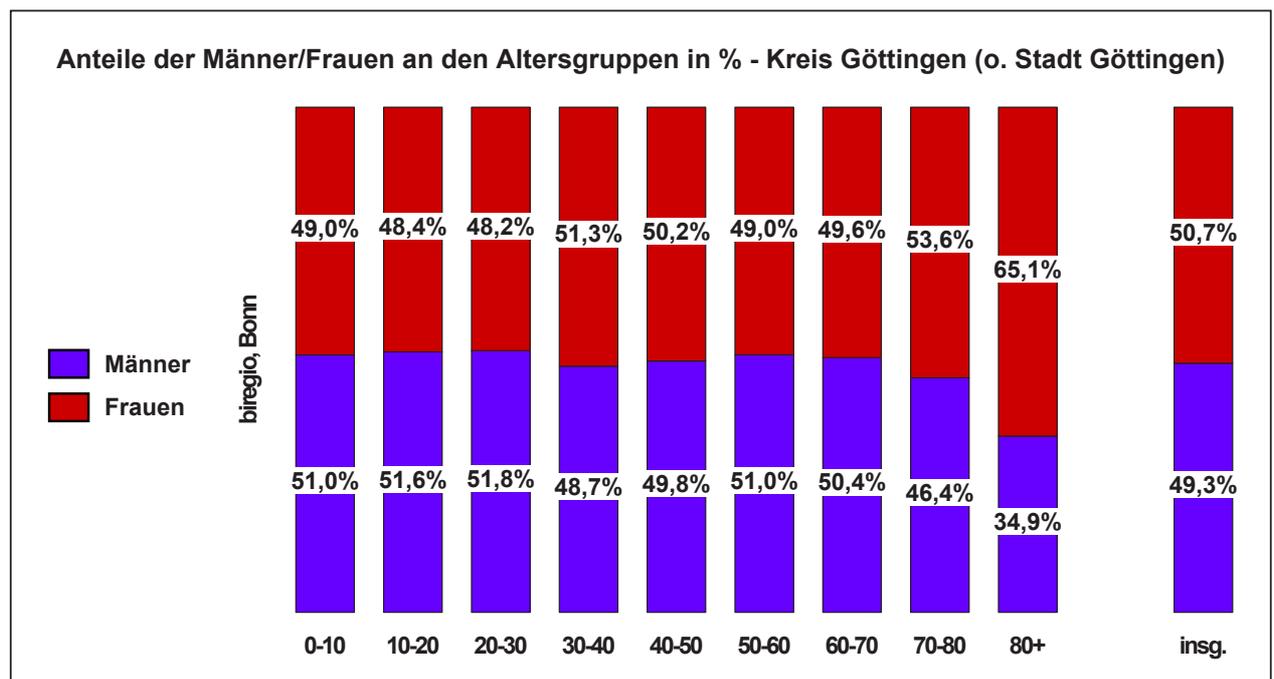
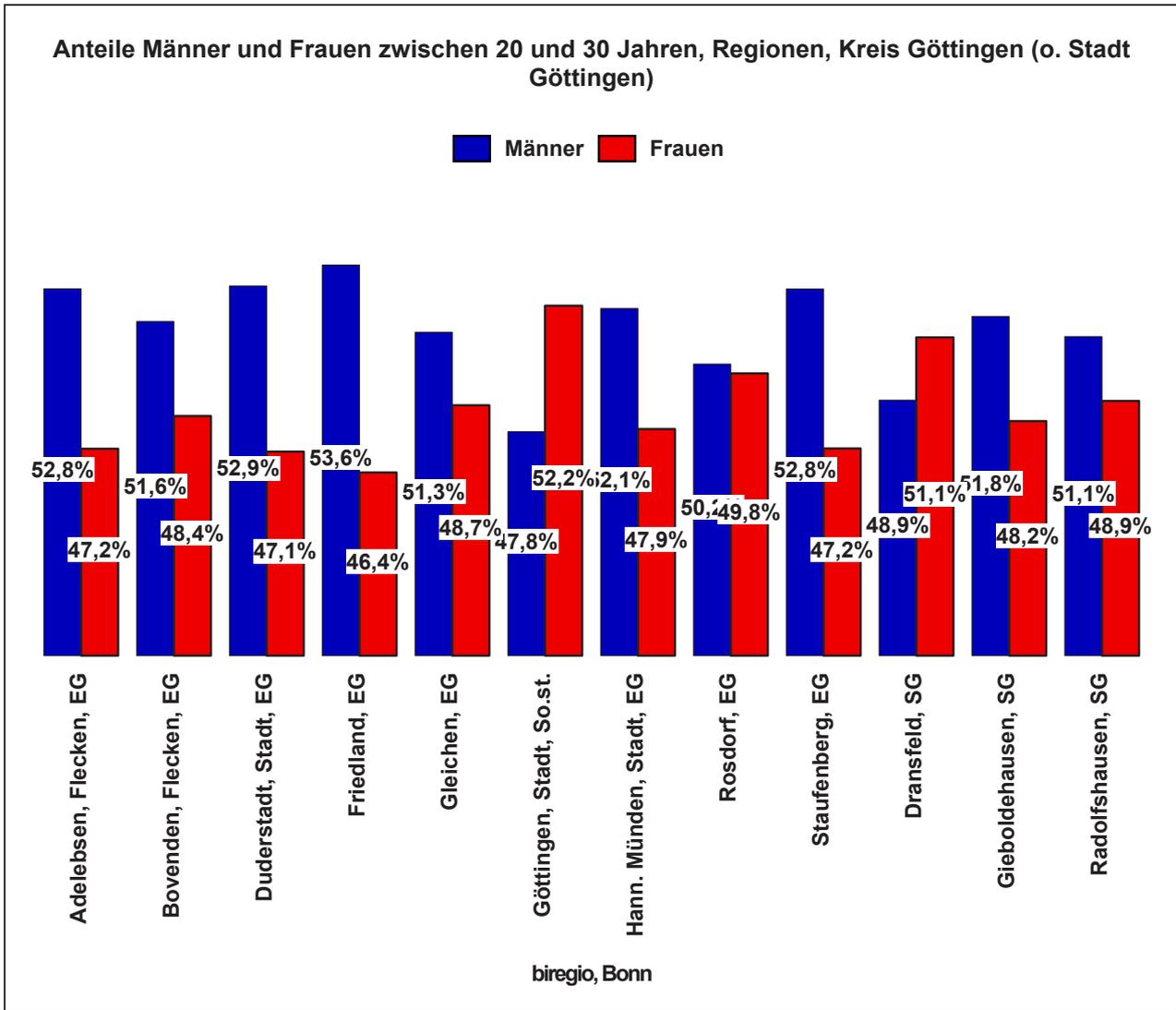
Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort

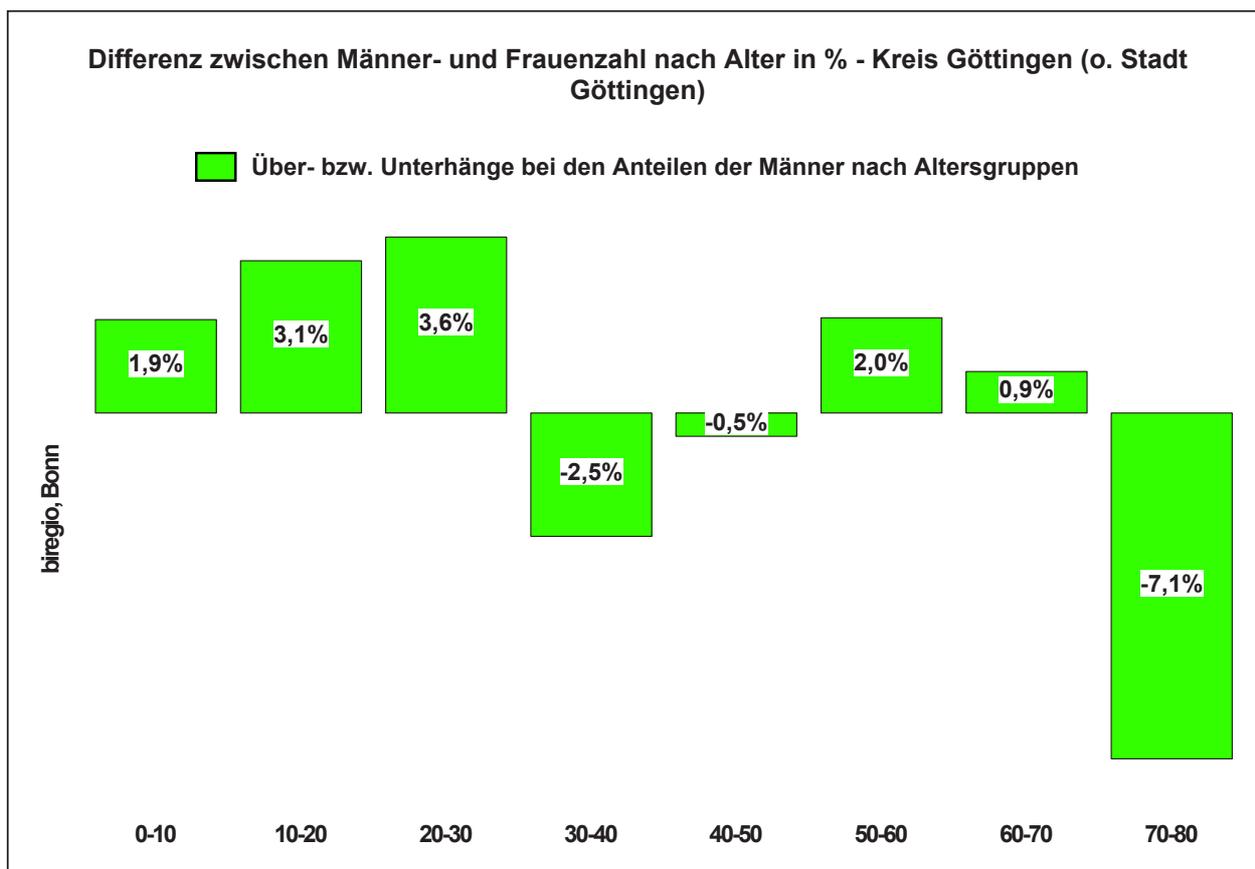


Der Altersstammbaum vor Ort verdeutlicht, dass die Zahl der Personen über 70 Jahre die der Bürger um das 65. Lebensjahr übersteigt (als Folge des II. Weltkrieges); die Personengruppe um die 45 Jahre, die in der Regel die meisten Eltern in der Phase des Übergangs von der Grund- in die weiterführenden Schulen stellt (und die schon recht wenige Kinder hat), ist die stärkste. Die künftigen Elterngenerationen dagegen sind weitaus schwächer vertreten. Das durchschnittliche Alter der Bevölkerung im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) liegt bei 43,7 Jahren (im Land sind es 43,5 Jahre). Der Anteil der Männer liegt vor Ort bei 49,3% und bei 49,3% im Land:



Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort





Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort

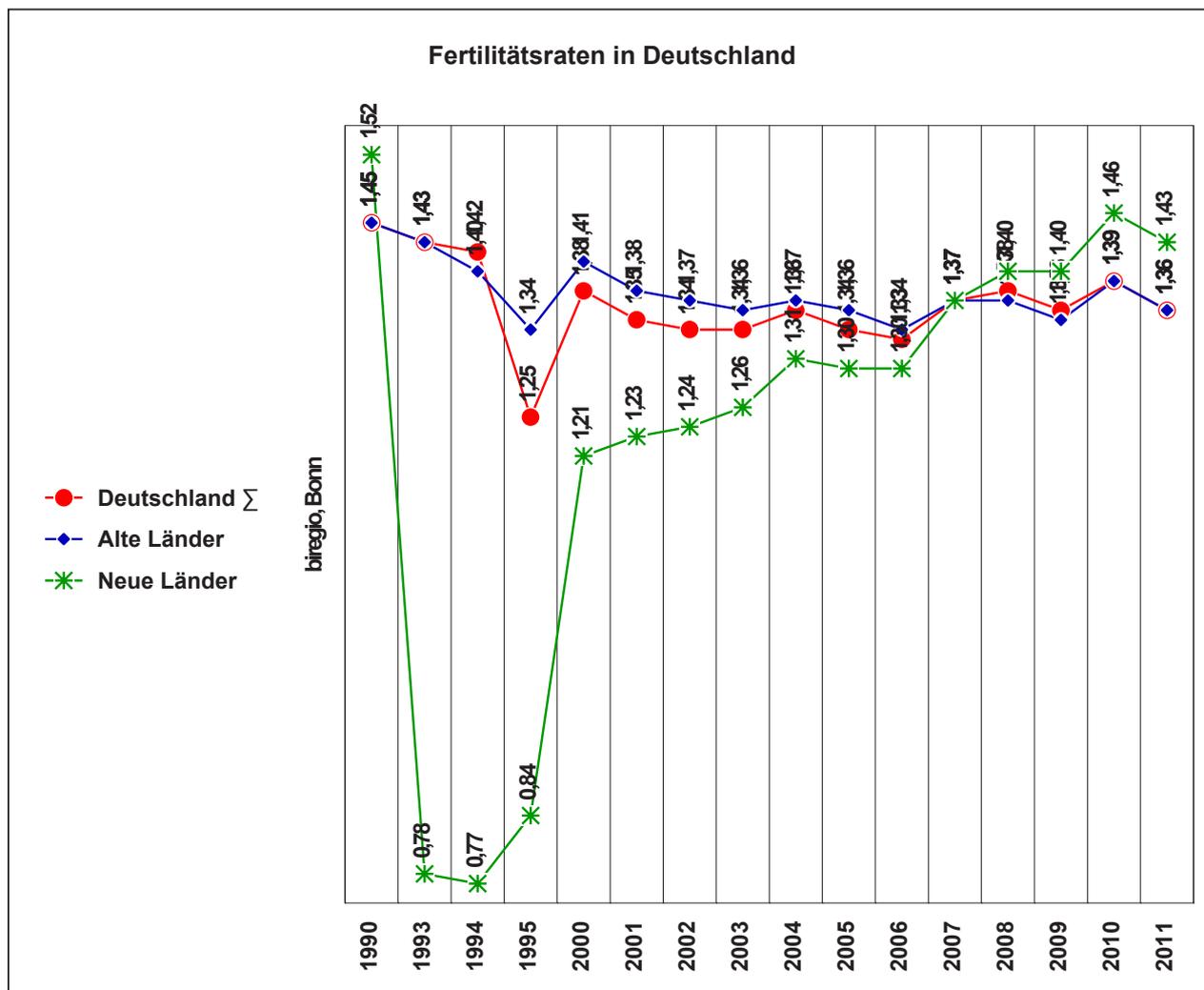
Die bisherigen und zukünftigen demografischen Entwicklungen werden zu großen Teilen von den natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten und Sterbefällen) in der ortsansässigen Wohnbevölkerung bestimmt. Hinzu sind in den 90er Jahren verstärkt Binnen- und Außenwanderungsbewegungen getreten. Prognosen zur zukünftigen Entwicklung der Geburtenzahlen können nur grobe Schätzungen sein. Entscheidende Variablen sind die Geburtenziffern und Wanderungsbewegungen.

Denkbar sind vielfältige Szenarien: Steigen die allgemein niedrigen Geburtenziffern wieder an, versiegt die Binnen- und Außenwanderung von Ost nach West, öffnen sich die Grenzen weiter für Osteuropa, steigt die Zahl der Asylbewerber noch einmal ...? Vieles hängt letztlich von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in Deutschland und von regionalen sowie lokalen Perspektiven ab.

Die Raten für die Geburtenhäufigkeit (d.h. für die "Fertilität") haben sich in Deutschland in den letzten 20 Jahren kaum verändert. Jedoch hat die Öffnung der innerdeutschen Grenzen zu einem Abfall der Geburtenraten in den neuen Ländern (andere Lebensdispositionen und Wegzüge junger Menschen; die Geburtenraten in der DDR waren deutlich höher als in Westdeutschland und die Frauen in der DDR haben deutlich früher Kinder bekommen als die in der alten Bundesrepublik) geführt - einem Absinken der Raten, das sich nicht fortgesetzt hat.

Nun sind die Fertilitätsraten innerhalb der alten und der neuen Länder der Bundesrepublik wieder sehr ausgeglichen:





Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort

Die Kinderzahl in Deutschland hängt eng mit der Qualifizierung der Frauen zusammen: "Je höher, desto weniger Kinder". Gut ausgebildete Frauen mit Hochschulabschluss bleiben zu 30% kinderlos und gebären im Schnitt nur 1,29 Kinder. Die Frauen ohne jeden beruflichen Abschluss bringen dagegen 1,78 zur Welt und nur 17,4% von ihnen sind kinderlose Frauen. Bei 32% von ihnen bestimmen drei oder mehr Kinder die Familiengröße. Brachten die Frauen in Deutschland 1865 durchschnittlich 4,7 Kinder zur Welt, waren es 100 Jahre später (1965) nur noch 1,55 (parallel auch zur Geburtenkontrolle), ein Wert, der sich seit 40 Jahren kaum verändert hat (vgl. nur die "Irritation" nach der Grenzöffnung in Deutschland und dem Verschieben von "Dispositionen" in den neuen Bundesländern). Zu diesem Komplex der Bereitschaft zu Kindern (bzw. früher der Notwendigkeit das eigene Alter mit Kindern "abzusichern") werden hier nun einige wichtige Basisdaten zusammengestellt:

Die Zahl Spätgeburten in Deutschland hat extrem zugenommen. Dieser Trend ist derzeit dauerhaft: Entfiel vor 30 Jahren (1981) in der Bundesrepublik jede 16. Geburt auf eine Mutter von 35 Jahren oder älter, entfällt heute bereits jede vierte Geburt auf eine Mutter in diesem fortgeschrittenen Altersbereich. Diesem Trend bzw. dieser Tatsache wird bereits in den von *biregio* vorgelegten Bevölkerungs- und Geburtenprognosen Rechnung getragen.

61 Prozent der 1968 bis 1995 geborenen Frauen sind verheiratet und haben Kinder. 7,7% der Ehen in Deutschland sind kinderlos (in den neuen Ländern



4%, knapp 8% in den alten). Im Osten bringen Unverheiratete über 50% der Kinder zur Welt. Nur 25% der ostdeutschen Singles ohne Partner im Haushalt sind kinderlos, knapp die Hälfte jedoch im Westen. Kinderlos sind 24% der Geburtsjahrgänge 1965 bis 1968 im Westen, nur die Hälfte im Osten.

Nach extremen Verschiebungen des Alters der Erstgebärenden gegenüber der DDR-Tradition nach oben sind die Gebärenden in den neuen Ländern im Schnitt inzwischen 29,6 Jahre alt - 30,5 dagegen im Westen. Abhängig vom Lebens- und Berufs- sowie vom Versorgungsgefüge mit u3-, KiTa- und Ganztagsplätzen in der DDR bzw. den neuen Ländern unterscheiden sich die familiären Dispositionen und die Kinderwünsche bzw. deren Realisierung.

Zudem steigt der Anteil der Mehrlingsgeburten in Deutschland. Rund 11.500 Zwillinge, Drillinge oder Vierlinge kamen 2011 zur Welt. Jedes 29. Baby ist dem Statistischen Bundesamt zufolge inzwischen ein Mehrlingskind. Vor 20 Jahren kam nur jedes 42. Kind mit einem oder mehreren Geschwistern zur Welt. Bei 98 Prozent aller Mehrlingsgeburten handelte es sich 2011 um Zwillinge. 230-mal wurden Drillinge geboren, 6-mal Vierlinge. Bei den Mehrlingsgeburten waren die Eltern zudem häufiger verheiratet als bei den Einzelgeburten. Drei Viertel der Mehrlingskinder hatten miteinander verheiratete Eltern. Bei den Einzelgeborenen waren dies dagegen nur etwa zwei Drittel.

Ökonomische Bedingungen und analoge Dispositionen spielen stark in die Kinderplanung hinein: Viele Mütter im alten Bundesgebiet gehen Teilzeitjobs nach; knapp 47% der Frauen in Beziehungen, in denen beide Partner in Vollzeit arbeiten, sind kinderlos. Im Osten gilt dies nur für 8%, so dass dort die Doppelberuflichkeit im Kontext der Kinderwünsche eine andere Rolle spielt.

Eine weitere wichtige Konstituente ist der Wohnort: In größeren Städten leben deutlich mehr Kinderlose als in kleineren, weil größere Städte zumeist mehr Jobs für Hochqualifizierte bieten können. Dort ist das Alter der Gebärenden höher (die ältesten Mütter finden sich im Großraum München und im Rhein-Main-Gebiet, die jüngsten in Pirmasens). Generell erscheint die Rolle der Arbeit, die der dafür notwendigen Betreuungsmaßnahmen sowie das sozial-kulturelle "Klima" und vor allem im Westen Deutschlands wenig befriedigend "synchronisiert". Dies zeigt der Vergleich mit anderen europäischen Ländern.

Abhängig von den jeweiligen Frauenbildern und der Nachfrage der Wirtschaft nach Frauenarbeit deutet sich aber generell ein neuer Trend an. Wiesen 1980 noch die europäischen Länder tendenziell geringere Nachwuchsquoten auf, in denen viele Frauen berufstätig waren (Deutschland lediglich rund 50% bei einer Kinderzahl pro Frau von unter 1,5; Skandinavien 62 bis 74% und rund 1,6 bis 1,7 Kinder pro Frau).

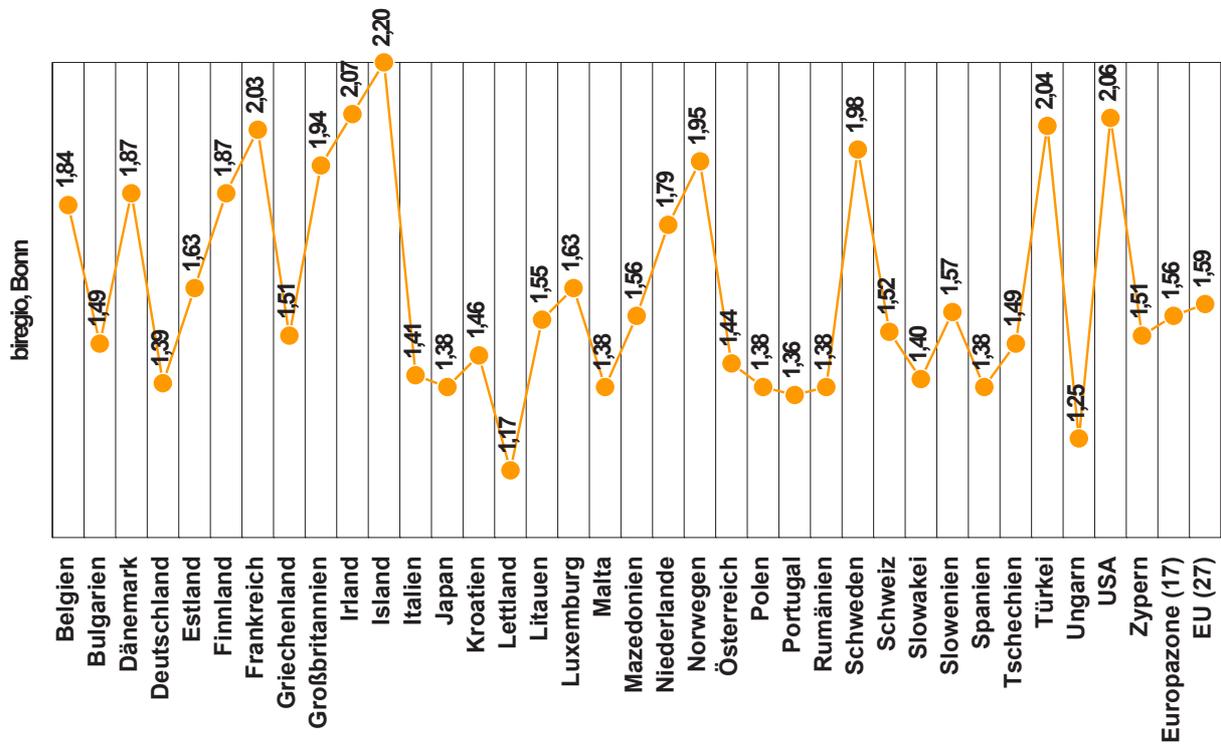
Nun kommen in den Ländern mehr Kinder pro Frau zur Welt, in denen wie in den skandinavischen Ländern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf am besten ist (skandinavische Länder 68 bis 73% und 1,87 Finnland, 1,95 Norwegen, 1,98 Schweden; Deutschland ca. 62% und 1,39 (2010; Quelle: Eurostat, US Census Bureau; 2011: 1,36; Quelle Statistisches Bundesamt)). In einigen Ländern bestimmen familiäre und soziale Traditionen stärker als ökonomische Relationen die Kinderzahl.



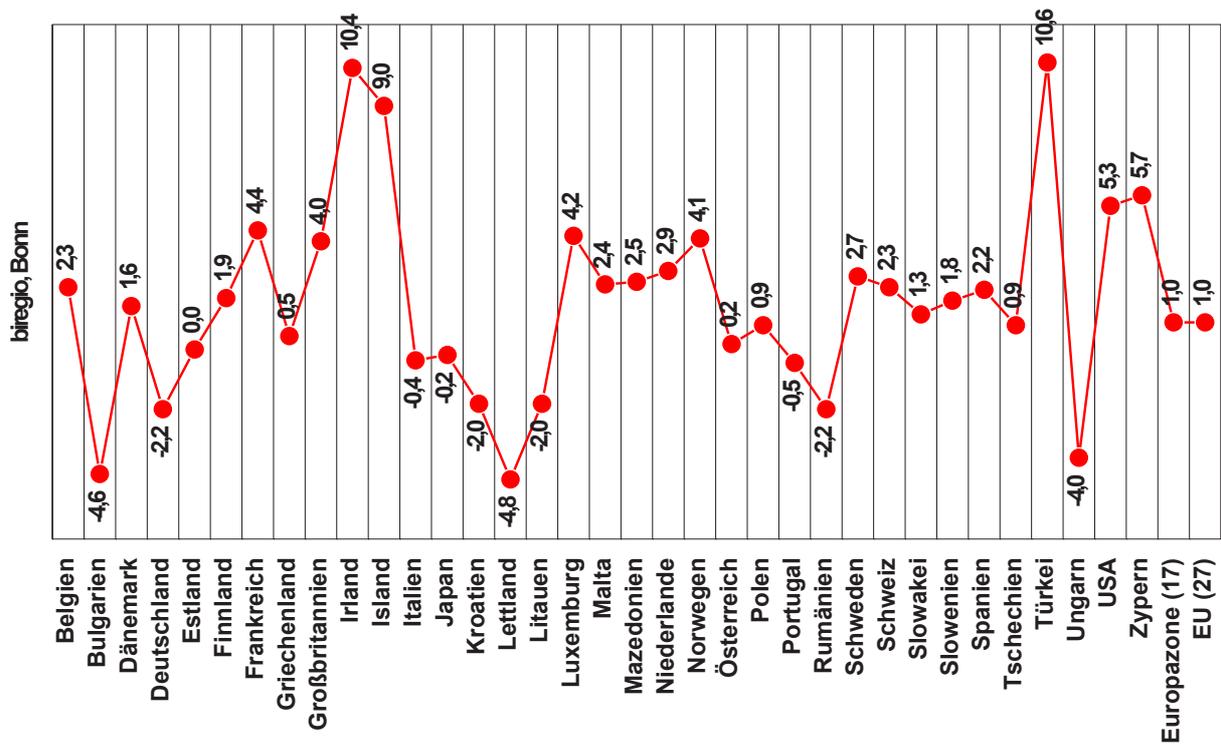
Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort

Fertilitätsraten im europäischen und außereuropäischen Vergleich - 2010

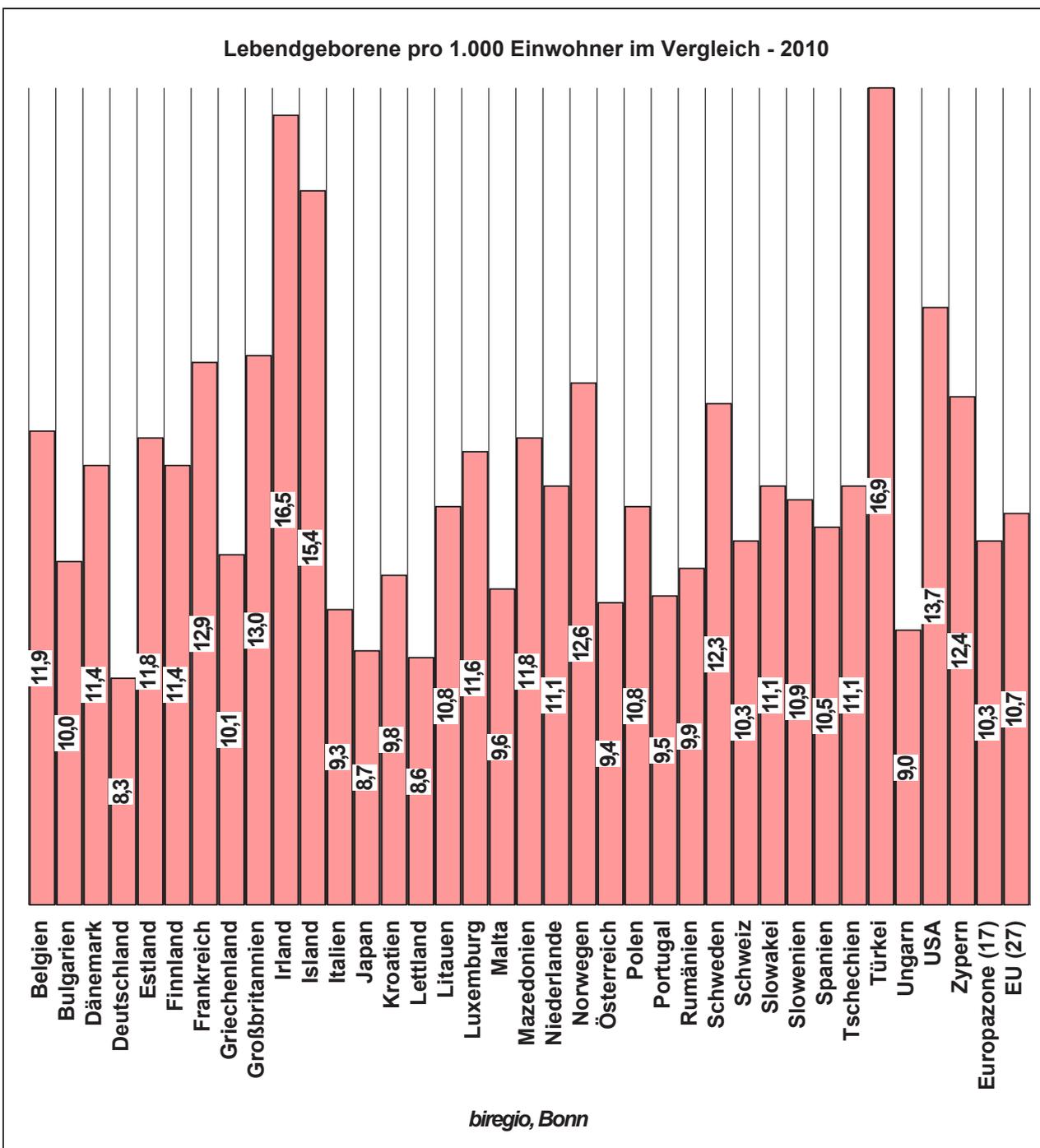


Abgleich: Geburten und Sterbefälle im europäischen und außereuropäischen Vergleich - 2010



Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort



Ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung vor Ort zeigt: Im Kreis Göttingen (o. Stadt) hat sich die Wohnbevölkerung seit 1995 um -6.856 Personen von 139.897 auf 133.041 Einwohner verändert. Hierbei ist der Zensus zu berücksichtigen und insbesondere die Auswirkung auf Friedland! Mit einer Abnahme um -4,9% liegt die Bevölkerungsentwicklung unterhalb der Höhe des Landesschnittes von -0,1% (Stand: jeweils 1995, 2000 und 2013).

Dabei ist zu betonen, dass der "Friedland-Effekt" bei der Zensus-Erhebung (der rechnerische Wegfall vieler Bewohner zur gleichen Zeit) bei dem Kreis Göttingen (o. Stadt) erheblich verzerrend zu Buche schlägt:



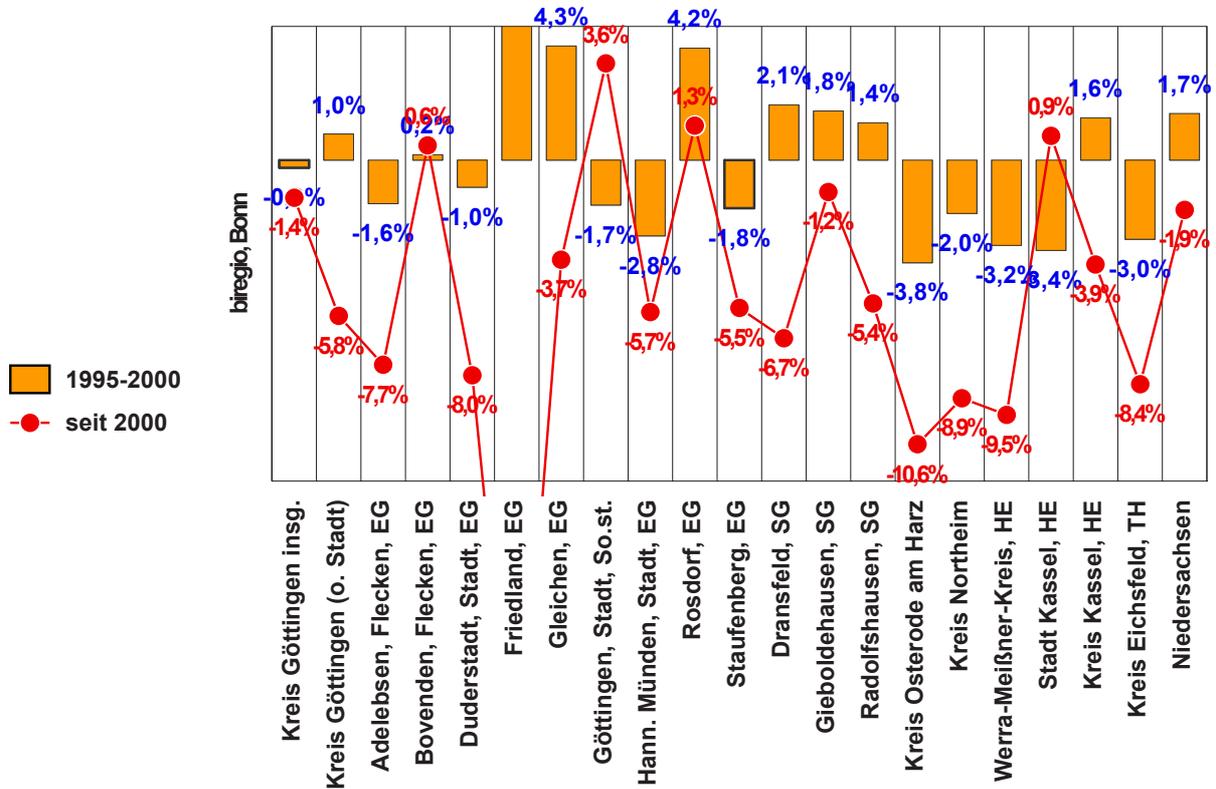
Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort

Bevölkerungsentwicklung seit 1995°:						
Gemeinde	1995	2000	2000		2013	
			vs. 1995	2013	vs. 2000	2013
Adelebsen, Flecken, EG	7.184	7.067	-1,6%	6.526	-7,7%	-9,2%
Bovenden, Flecken, EG	13.336	13.363	0,2%	13.437	0,6%	0,8%
Duderstadt, Stadt, EG	23.393	23.156	-1,0%	21.292	-8,0%	-9,0%
Friedland, EG	9.039	10.214	13,0%	7.689	-24,7%	-14,9%
Gleichen, EG	9.020	9.405	4,3%	9.055	-3,7%	0,4%
Göttingen, Stadt, So.st.	126.253	124.132	-1,7%	128.617	3,6%	1,9%
Hann. Münden, Stadt, EG	26.405	25.657	-2,8%	24.199	-5,7%	-8,4%
Rosdorf, EG	11.180	11.648	4,2%	11.798	1,3%	5,5%
Staufenberg, EG	8.689	8.533	-1,8%	8.061	-5,5%	-7,2%
Dransfeld, SG	9.533	9.730	2,1%	9.082	-6,7%	-4,7%
Gieboldehausen, SG	14.521	14.788	1,8%	14.612	-1,2%	0,6%
Radolfshausen, SG	7.597	7.703	1,4%	7.290	-5,4%	-4,0%
Kreis Göttingen insg.	266.150	265.396	-0,3%	261.658	-1,4%	-1,7%
Kreis Göttingen (o. Sta	139.897	141.264	1,0%	133.041	-5,8%	-4,9%
	+/- pro Jahr:	273	pro Jahr:	-548		
Kreis Osterode am Harz	88.862	85.451	-3,8%	76.370	-10,6%	-14,1%
Kreis Northeim	154.186	151.112	-2,0%	137.658	-8,9%	-10,7%
Werra-Meißner-Kreis, HE	117.715	113.962	-3,2%	103.109	-9,5%	-12,4%
Stadt Kassel, HE	201.573	194.766	-3,4%	196.526	0,9%	-2,5%
Kreis Kassel, HE	242.164	245.997	1,6%	236.387	-3,9%	-2,4%
Kreis Eichsfeld, TH	117.588	114.109	-3,0%	104.549	-8,4%	-11,1%
Niedersachsen	7.790.422	7.926.193	1,7%	7.778.995	-1,9%	-0,1%

° Quellen: Statistisches Landesamt; Zensus 2011!; Einwohnermeldeämter vor Ort; Friedland! **biregio, Bonn**

Bevölkerungsentwicklung (1995 bis 2000 bzw. seit 2000); Friedland ausgeblendet!



Zu den wichtigen Komponenten für die Prognosen der Bevölkerungszahlen zählen auch die Siedlungs- und Baulandkapazitäten. Nach dem absehbaren aktuellen Planungsstand im Wohnungsbau kann die Fertigstellung und der Bezug von 1.086 Wohneinheiten im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) erwartet werden {601 mittelfristig (bis 2019) und langfristig weitere 485 - mit dem notwendigen Vorbehalt bei jeglichem Erwartungshorizont in Neubaugebieten}:

Zahl der Wohneinheiten (WE) nach aktuellem Stand:		Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen)						
Stadt/Gemeinde	WE	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020ff.
Adelebsen, Flecken, EG	40	4	4	4	4	4	3	18
Bovenden, Flecken, EG	306	31	29	29	28	28	26	136
Duderstadt, Stadt, EG	200	20	19	19	18	18	17	89
Friedland, EG	40	4	4	4	4	4	3	18
Gleichen, EG	40	4	4	4	4	4	3	18
<i>Göttingen, Stadt, So.st.</i>								
Hann. Münden, Stadt, EG	175	18	17	17	16	16	15	78
Rosdorf, EG	40	4	4	4	4	4	3	18
Staufenberg, EG	40	4	4	4	4	4	3	18
Dransfeld, SG	40	4	4	4	4	4	3	18
Gieboldehausen, SG	125	13	12	11	11	10	10	59
Radolfshausen, SG	40	4	4	4	4	4	3	18
Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen)	1.086	109	103	103	97	97	92	485
inklusive Lückenbebauungen							biregio, Bonn	

Es ist damit zu rechnen, dass sich angesichts der demografischen Tendenzen mit sinkenden Bevölkerungszahlen Prioritäten umstellen, ein Prozess des Umdenkens beginnt; 'wertlose' (Hoch-)Häuser in Ballungszentren werden wertvolleren kleineren Bebauungen weichen; so bliebe der Druck auf die 'Speckgürtel' und Zentren hoch. Der Abriss von Plattenbauten in den neuen Bundesländern parallel zum Bau von Einfamilienhäusern war ein Vorbote dieser Trends: Vernichtung von 'unvermietbaren' Kapazitäten auf einem nur partiell (mit Blick auf unattraktive Lagen) nachgebenden Wohnungsmarkt.

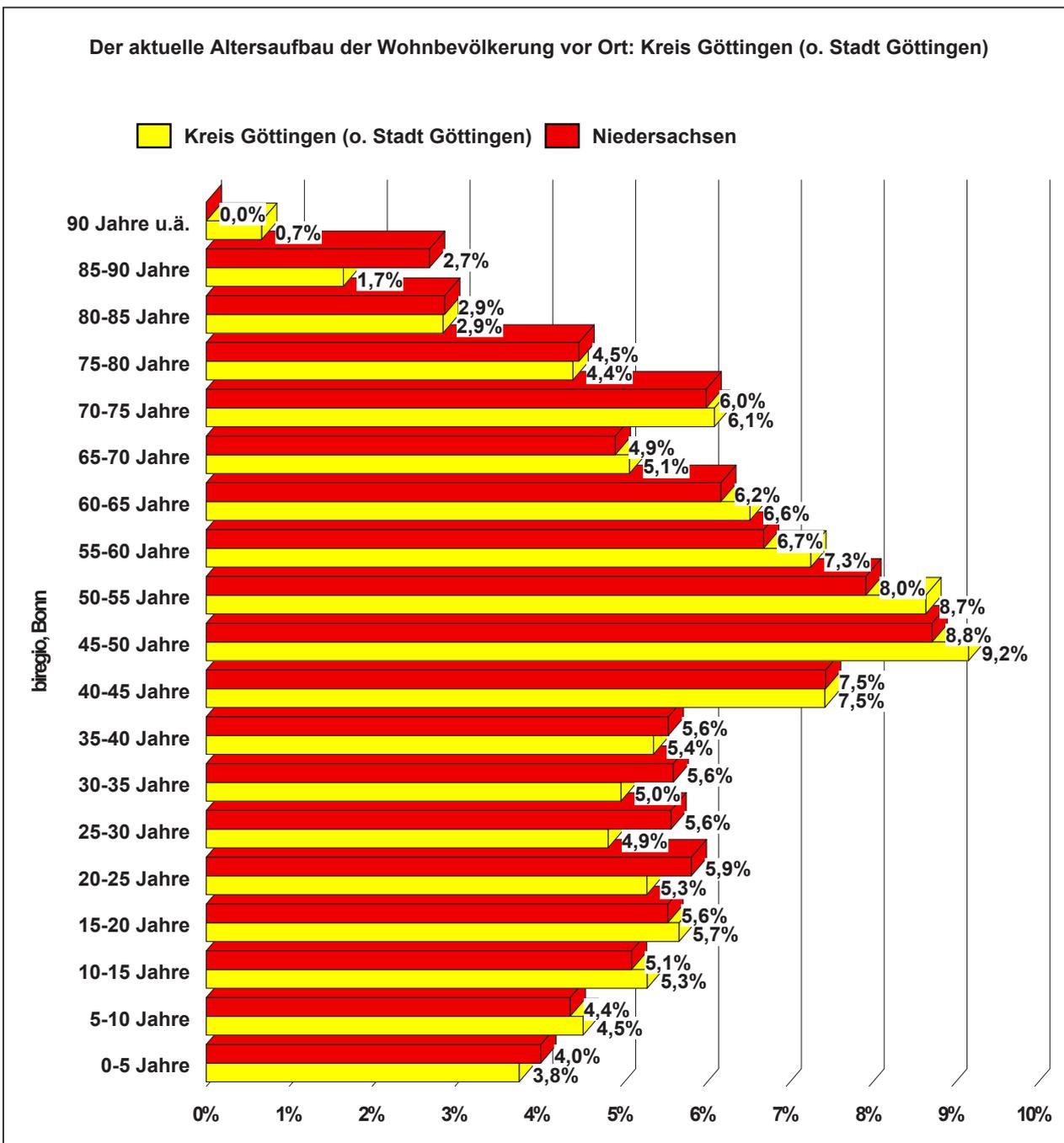
Mögen Prognosen zur demografischen Entwicklung wie jede Prognose für längere Zeitspannen aus heutiger Sicht noch mit Unwägbarkeiten behaftet sein, lassen sich doch Wellenbewegungen der Entwicklungsverläufe in den einzelnen Altersgruppen aus der Altersstruktur der Wohnbevölkerung treffsicher bestimmen. Die künftigen Verläufe können sich allenfalls in ihrer Dimension noch variabel darstellen, in ihrer Tendenz sind sie jedoch unstrittig. Eine annähernd realistische, die Unwägbarkeiten langfristiger Prognosen minimierende Planung sollte eher von einem maximal 20-jährigen Erwartungshorizont der skizzierten Bevölkerungsentwicklung ausgehen.

Der aktuelle Altersaufbau der Wohnbevölkerung ist für die Trends und die weitere Entwicklung der Bevölkerungszahlen (hier zur Veranschaulichung ein direkter grafischer Abgleich für den Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) sowie für das Land Niedersachsen) in den nächsten Jahren mit entscheidend:



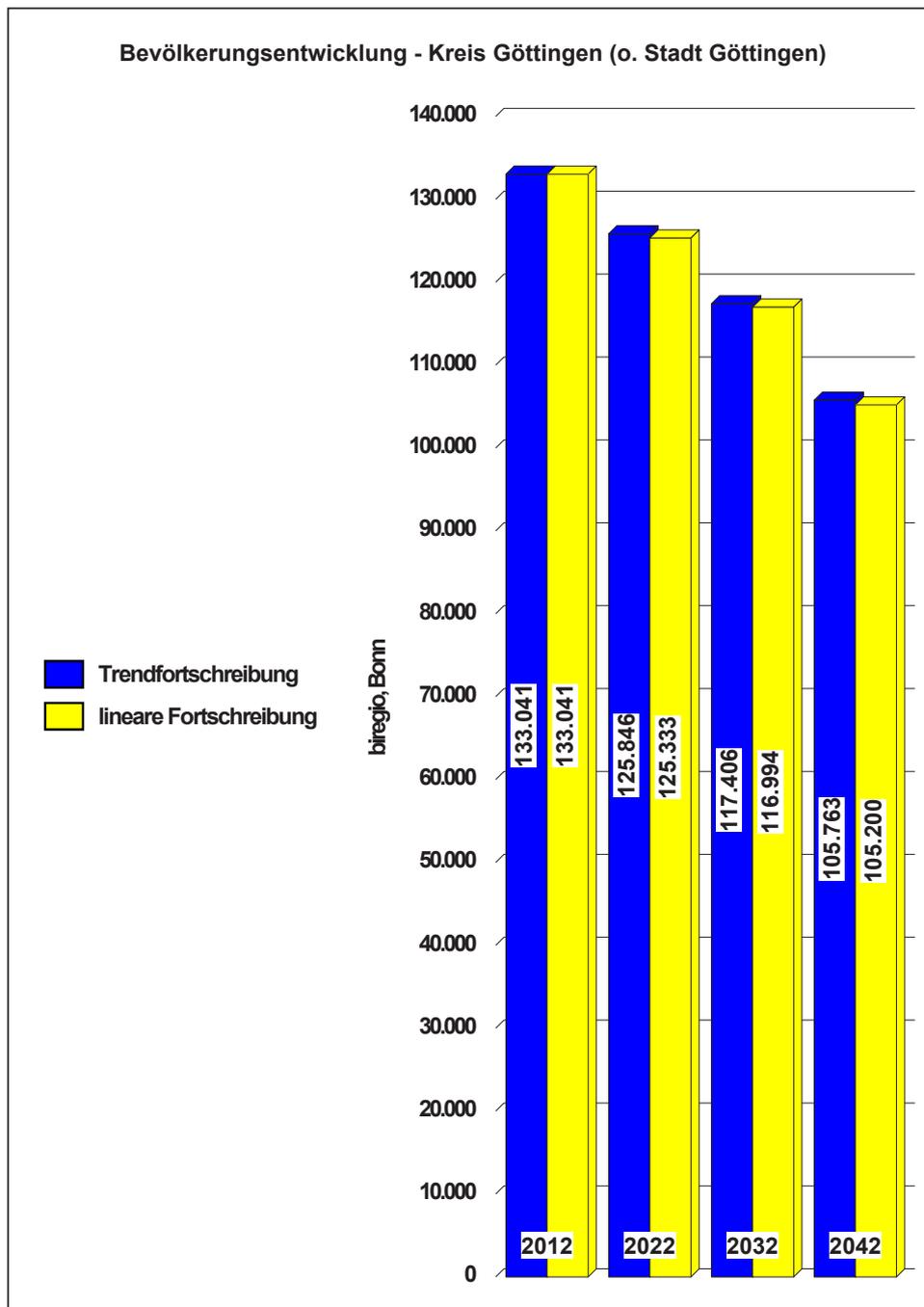
Prognose zukünftige Entwicklung

Demografie vor Ort



Die Prognose der Bevölkerungszahl im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) orientiert sich für die Zuzugsbewegungen in vorsichtiger Einschätzung an den ausgewiesenen Neubauvorhaben. Im Jahr 2022 beläuft sich die Zahl auf 125.846, im Jahr 2032 auf 117.406, im Jahr 2042 auf 105.763 Einwohner. In der linearen Fortschreibung dagegen - d.h. ohne weitere Zuzüge - würde die Wohnbevölkerung bis 2042 auf 105.200 Einwohner sinken. Ebenfalls zu berücksichtigen wären im Zuge einer spezielleren Untersuchung die Zu- und Wegzugsbewegungen von Senioren in diese/aus dieser Region.





Prognose
zukünftige
Entwicklung

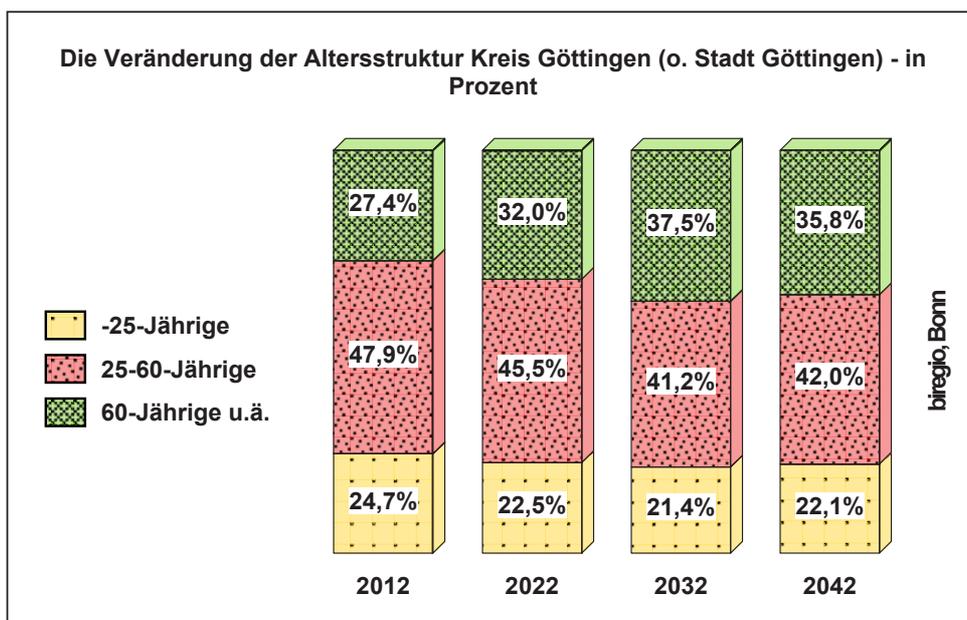
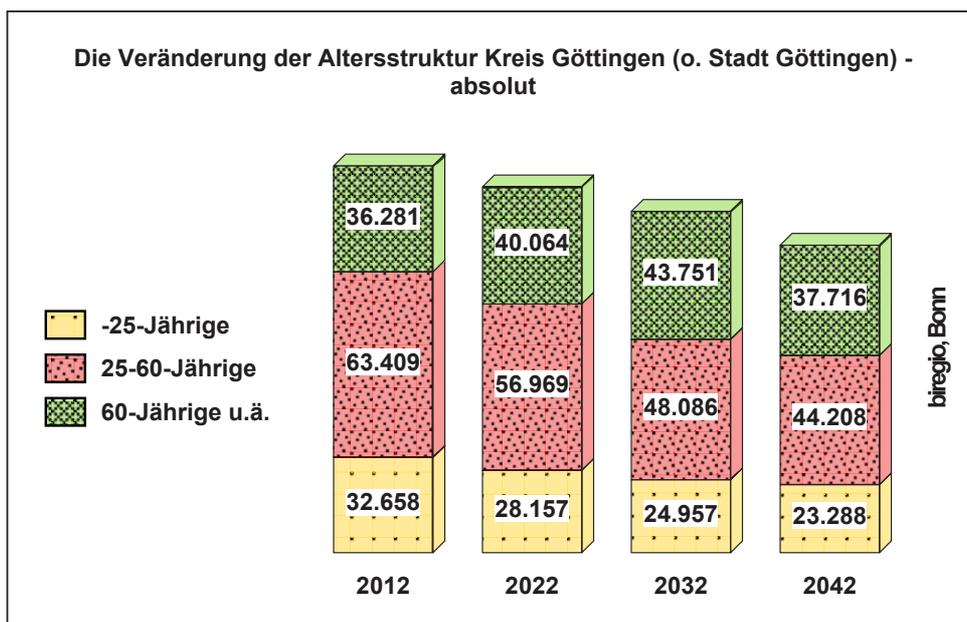
Demografie
vor Ort

Dabei wird der im 21. Jahrhundert sich immer tiefgreifender abzeichnende soziokulturelle und ökonomische Strukturwandel von einem gegenwärtig in den konkreten Auswirkungen oft noch unterschätzten demografischen Alterungsprozess geprägt sein: Inklusive der prognostizierten Zuzüge wird in den nächsten 30 Jahren - ausgehend vom Stand im Jahr 2012 bis zum Jahr 2042 also - in dem Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) der Anteil der über 60-Jährigen (in der Altersteilzeit- und Rentenphase) von 27% auf 36% steigen, während sich der Anteil der 25-60-Jährigen (in der Erwerbstätigkeitsphase) von 48% auf 42% verringern wird - ebenso wie der Anteil der unter 25-Jährigen (in der Bildungs- und Ausbildungsphase) mit 25% auf 22%:



Prognose zukünftige Entwicklung

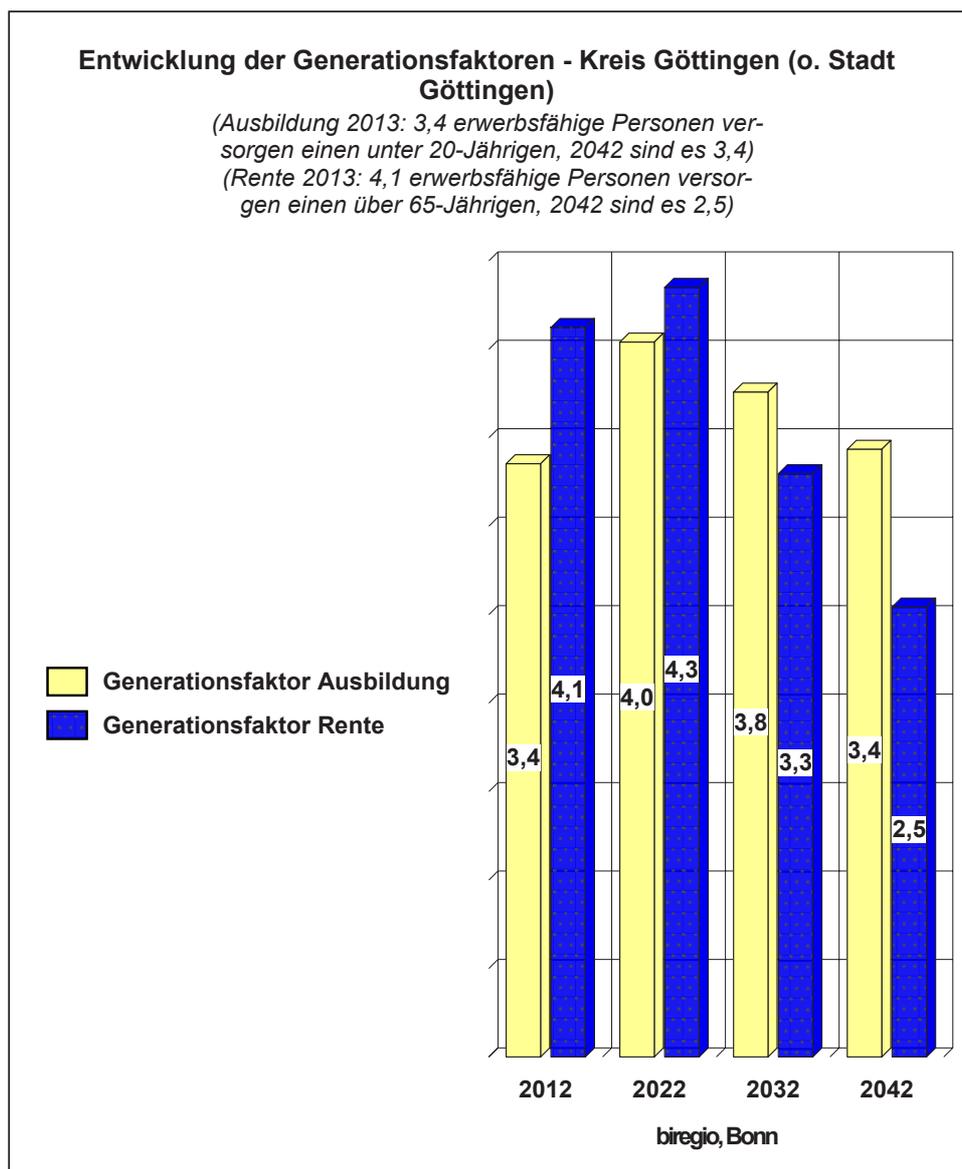
Demografie vor Ort



In der Europäischen Union liegt der Anteil der 0- bis 14-Jährigen 2007 bei 15,9%, der der 15- bis 65-Jährigen bei 67,1% und der der über 65-Jährigen bei 17,0%. Bis 2030 sollen sich die Werte laut "Eurostat" wie folgt verschieben: 14,0%, 61,3%, 24,7%. 2050 sollen sie bei 13,4%, 56,7% und 29,9% liegen. So wäre jeder 3. Bürger ein "Rentner" (über 65 Jahre alt; heute ist es gut jeder 6.). Auf jeden unter 15-Jährigen käme ein "Rentner". Steigen wird die Zahl der Hochbetagten/Pflegebedürftigen: 2050 feiert laut Eurostat jeder 9. Bürger seinen 80. Geburtstag (derzeit ist es jeder 25.)

Zur Verdeutlichung der Brisanz der demografischen Veränderungen im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) sollen einige wenige, griffige Ziffern herangezogen werden: Mit dem Generationsfaktor wird ermittelt, wieviele Personen im erwerbsfähigen Alter der 20-65-Jährigen einen unter 20-Jährigen (Ausbildung) beziehungsweise einen über 65-Jährigen (Rente) versorgen.





Prognose
zukünftige
Entwicklung

Demografie
vor Ort

Denn der demografische Wandel wird im Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) wohl erst in einigen Jahren gesellschaftspolitisch und ökonomisch voll wirksam werden: Bis 2042 wird sich die Zahl der Erwerbsfähigen erheblich (-28%) verringern, während die Zahl der über 65-Jährigen mit einer gravierenden Zunahme um 17% ansteigen wird.

In der Folge werden in der Kreis Göttingen (o. Stadt Göttingen) schon 2032 nicht mehr 4,1, sondern 3,3 Erwerbsfähige und 2042 dann nur noch 2,5 Erwerbsfähige einen Rentner "finanzieren" müssen.

Wenn gleichzeitig die Erwerbsfähigen zukünftig durch ein etwas günstigeres Verhältnis zur Zahl der unter 20-Jährigen "entlastet" werden, sollte dies bildungspolitisch nicht restriktiv, sondern progressiv für eine noch effizientere Ausbildung der nachwachsenden Generation zur demografischen Problembewältigung genutzt werden.

Es folgt ein Blick auf die Jahrgangsbreiten im Bereich der Kindertagesstätten sowie der Bildungseinrichtungen:



Prognose zukünftige Entwicklung
Demografie vor Ort

